This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 22N2 D

HARVARD DEPOSITORY
BRITTLE BOOK

Hist
627.1

S.A.5.3

Theological School

IN CAMBRIDGE.

The Bequest of

CONVERS FRANCIS, D D.

Digitized by Google

C. Francis.
1829.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Geist

des

Urchristenthums.

Ein

Handbuch

der

Geschichte der philosophischen Cultur

für

gebildete Leser aus allen Ständen

in

Abendgesprächen

herausgegeben

von

Johann August Eberhard.

Dritter und letzter Theil.

Halle,
in der Rengerschen Buchhandlung.
1808.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY
HARVARD UNIVERSITY
Digitized by Google

seinen Beweisen umringt ist, da verliert auch das Ungewohnteste den Schein der Neuheit. Indeß könnte doch die Darstellung der paulinischen Theorie über die Person Jesu, als des Messias, etwas gewagt scheinen. Ich empfehle sie daher der sorgfältigsten Prüfung gelehrter Schriftforscher, deren Belehrungen darüber mir sehr willkommen seyn und mich zu aufrichtigem Danke verpflichten werden.

Da mir über die beyden ersten Bändchen einige Kritiken zugekommen sind: so benutze ich die Gelegenheit dieser Vorrede, meinen gelehrten Kunstrichtern Einiges vorzulegen, was mich über das, wobey sie Anstoß gefunden, vielleicht rechtfertigen wird. Daß ich meine Materie in mehrere kleine Theile zerschnitten, und diesen die Form von freundschaftlichen Abendgesprächen gegeben habe, dazu hat mich der Wunsch vermocht,

Digitized by Google

in das Ganze mehr Klarheit und ein gewisses dramatisches Interesse zu bringen, weil ich glaube, daß durch eine solche Einkleidung die Aufmerksamkeit in hohem Grade erleichtert wird. Die Unschicklichkeit, die aus der Unwahrscheinlichkeit so vieler Unterhaltungen über einerley Materie entstehen würde, habe ich nicht besorgt. Man muß dem Dichter immer Manches in seiner Kunstform zu Gute halten, was sich in der alltäglichen Naturwahrheit nicht findet: denn sonst würde auch das unbeträchtlichste Kunstwerk nicht zu Stande kommen können. Was würde aus einem dramatischen Werke werden, wenn die Zuschauer mit den Uhren in der Hand vor der Schaubühne stünden, um nachzusehen, ob der Dichter auch die vollkommenste Einheit der Zeit beobachtet habe? Es hat aber auch keine Noth damit; wer

Digitized by Google

sich lebhaft interessirt fühlt, wird weder nach der Uhr sehen, noch die Anzahl der Abende nachzählen.

Eine andere Bedenklichkeit des nähmlichen einsichtsvollen und billigen Kunstrichters betrifft gerade den Hauptsatz meines Werkes; nähmlich: daß sich in dem Christenthume die Cultur des griechischen Sinnes und des morgenländischen Gefühls vereinigt habe. Er besorgt, daß ich dieses nicht werde historisch beweisen können, ob er gleich, philosophisch genommen, das Daseyn beyder Bestandtheile in dem Urchristenthume anerkennt. Das ist zu meinem Hauptzwecke schon genug: denn mehr will ich nicht, als dadurch das Urchristenthum in seiner größten Glorie zu zeigen, daß es die Mittel der Vollkommnung der beyden Haupttheile des menschlichen Wesens, des Sinnes und des Ge-

Digitized by Google

fühls, und also des ganzen Menschen in sich vereinigt.

Ob Jesus eine griechische Erziehung gehabt habe, das weiß ich nicht, — denn wir wissen wenig von seiner Jugenderziehung; — ich glaube es auch nicht. Das weiß ich aber, daß ein jeder Mensch durch sein Zeitalter erzogen wird, und daß Jesus, wenn seine Lehre eine Vereinigung des griechischen Sinnes mit dem morgenländischen Gefühle ist, sie aus dem Geiste seiner Zeit muß geschöpft haben, und daß also das Urchristenthum, wo nicht unmittelber, doch nothwendig mittelbar aus der griechischen Cultur sowohl als der morgenländischen geflossen sey. Wenn es zweifelhaft seyn kann, ob die griechische Cultur unmittelbar auf den Stifter des Christenthums gewirkt habe, so ist es gewiß, daß Paulus, der Vollender

Digitized by Google

desselben, durch griechische Gelehrsamkeit gebildet worden sey.

Ein anderer Kunstrichter hat die Geschichte der philosophischen Cultur zu weitläuftig gefunden. Ueber diesen Vorwurf habe ich weiter nichts zu sagen, als daß das Maaß meiner Darstellung in der Natur der Sache liegt. Daß die Griechen mehr gedacht haben, als die Morgenländer, oder daß wir wenigstens mehr von ihren Spekulazionen wissen, mußte natürlich den Artikel über ihre Cultur länger machen, da er einmahl dem Gemählde der morgenländischen Cultur mußte gegenüber gestellt werden.

Das ist aber bey weitem nicht Alles, was ich bey dieser Geschichte im Auge gehabt habe. Ich wollte den Triumph des Urchristenthums in seinem glorreichsten Lichte erscheinen lassen; und darin

Digitized by Google

erschien es, wenn es sich auswies, was es durch die Verbindung des morgenländischen Gefühls mit dem griechischen Sinne gewonnen habe. Die Geschichte der griechischen Philosophie beschließt jede ihrer beyden großen Perioden mit dem Skeptizismus, den endlich, nachdem die Spekulazion Alles erschöpft hat, nur der Gefühlsglaube des Urchristenthums heilen kann. Ich gebe diese Ansicht den einsichtsvollen und wohlmeinenden christlichen Gottesgelehrten zu überlegen; auf diesem Wege werden sie das Urchristenthum am siegreichsten empfehlen können. Diese Empfehlung ist meine angelegentlichste Absicht bey dieser wahrscheinlich letzten Unternehmung meiner schriftstellerischen Laufbahn gewesen; glücklich, wenn ich das, was ich in meiner neuen Apologie des Sokrates begonnen, das Urchristenthum in seiner ursprünglichen

Digitized by Google

Reinheit, Wohlthätigkeit und Würde darzustellen, in diesem letzten Versuche meiner Kräfte nur einigermaaßen nach meinem innigsten Wunsche vollendet habe.

Halle, den 29ten März 1808.

Joh. Aug. Eberhard.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Sechs und sechszigster Abend.
Einwanderung der griechischen Cultur in Aegypten. . . . S. 1
Sieben und sechszigster Abend.
Juden in Alexandrien. Ihre Bekanntschaft mit der griechischen Philosophie. . . . — 16
Acht und Sechszigster Abend. Cultur der Juden bis auf den Untergang ihres Staates. . . . — 33

Digitized by Google

Neun und sechszigster Abend. Midraschiten. Kabbalisten. S. 46
Siebzigster Abend. Morgenländische Philosophie. Die Ophiten. Die Gnostiker. — 70
Ein und siebzigster Abend. Das Christenthum. — 83
Zwey und siebzigster Abend. Jesus der Messias und Sohn Gottes. — 102
Drey und siebzigster Abend. Jesus der Messias und Sohn Gottes. Fortsetzung. Johannes. Paulus. — 124
Vier und siebzigster Abend. Der heilige Geist. Die Dreyeinigkeit. — 135
Fünf und siebzigster Abend. Die Wunder Jesu und der Apostel. Die Evangelien. — 153
Sechs und siebzigster Abend. Der Glaube. — 181
Sieben und siebzigster Abend. Religionsphilosophie der heidnischen Philosophen in den ersten Jahrhunderten des Christenthums. Neuplatonische Philosophie. — 196
Acht und siebzigster Abend. Neuplatonische Philosophie. Fortsetzung. — Plotinus. — 215

Digitized by Google

Neun und siebzigster Abend. Ausartung des Urchristenthums. 1. In der öffentlichen Religion. S. 242

Achtzigster Abend. Ausartung des Urchristenthums. 2. In der Privatreligion. 1) Der Gelehrten. Die Scholastiker. Sophistische und dialektische Kunst der theologischen Schulgelehrten. — 270

Ein und achtzigster Abend. Ausartung des urchristenthums. 2. In der Privatreligion. 2) Der Ungelehrten. Die Mystiker. — 281

Zwey und achtzigster Abend. Wiederbelebung des Urchristenthums. Wiederherstellung der Wissenschaften. Vorbereitende Ursachen derselben. Entferntere. — 299

Drey und achtzigster Abend. Wiederbelebung des Urchristenthums. Wiederherstellung der Wissenschaften. Vorbereitende Ursachen derselben. Nähere. — 320

Vier und achtzigster Abend. Wiederbelebung des Urchristenthums. Reformazion. — 331

Digitized by Google

Fünf und achtzigster Abend. Wiederbelebung der bildenden und redenden Künste. S. 351

Sechs und achtzigster Abend. Mysticismus unserer Zeiten. — 364

Verbesserung.

Th. 3. S. 352. Z. 7. von Unten L.: mußte doch diese jener immer weichen und ꝛc.

Digitized by Google

Sechs und sechzigster Abend.

Einwanderung griechischer Cultur in Aegypten.

Wir können nun die Schätze der Erkenntniß, welche die beyden großen Hälften der alten Welt in Besitz hatten, so weit es zu unserm Zwecke dient, überschauen. Der Zeitpunkt kömmt nun näher, wo beyde ihre Vereinigung vollenden, um sich über die übrige bekannte Welt zu verbreiten. Schon ein flüchtiger Ueberblick kann uns überzeugen, wie weit größer der Beytrag der Griechen zu diesem gemeinsamen Erbtheile der Völker gewesen sey. Sie hatten alle Anstrengungen des menschlichen Geistes erschöpft, alle Ansichten durchlaufen, welche die Forschbegier an den Gegenständen menschlicher Gedanken interessiren kön-

Digitized by Google

nen, alle Fragen über die Angelegenheiten der Religion und der Sittenlehre bald mehr bald weniger glücklich untersucht, als sie endlich mit dem Oriente in eine Berührung kamen, die allmählig eine Zusammenschmelzung von Beyden herbeyführen mußte.

Alexander öffnete zuerst einen Weg zu freyerer Mittheilung zwischen den beyden Hauptvölkern der Erde, welche die Vereinigung ihrer Cultur begünstigen sollte. So konnte sich der griechische Sinn an dem morgenländischen Gefühle erwärmen, so konnte das morgenländische Gefühl durch den griechischen Sinn aufgeklärt und belehrt werden.

Wenn es sterblichen Menschen vergönnt ist, dem Rathe der Vorsehung mit ihren Vermuthungen nachzuspüren, so scheint es, daß in dem gewaltigen Kampfe zweyer Welttheile der Sieg diese Richtung nehmen mußte, wenn das Licht der Welt erhalten und verbreitet werden sollte. Es war der zweyte Kampf zwischen den beyden Theilen der alten Welt, den die Erde sah. In dem ersten ergoß sich der weite Orient in ungeheuren Wogen unter

Digitized by Google

den persischen Monarchen Darius und Xerxes über das kleine Land der Griechen. Und hier zeigte sich zum ersten Mahle die Ueberlegenheit einer durch Thätigkeit und Heldenmuth belebten und durch Weisheit geleiteten Kraft über eine rohe und unbeseelte Masse.

Die morgenländischen Schaaren fanden bey Marathon, Salamin, Platäa und Mykale ihren Untergang; ihr schwacher Koloß wurde an den Felsen des griechischen Muthes zerschmettert. Der Sieg blieb auf der Seite der gebildeten Griechen; und so wurde der bereits vorhandene Stoff der Cultur des griechischen Sinnes gerettet, um ihn dereinst durch einen künftigen gebildeten Helden dahin überzutragen, wo er sich in die Ferne verbreiten konnte. Das war die erste Wohlthat, die die Welt dem griechischen Sinne zu verdanken hatte. Der gebildete Eroberer erhält und verbessert das Gute, das er vorfindet; der rohe zerstört, wo er hintritt, und schändet, was er berührt.

Wenn man so verderbliche Folgen von der Unterjochung der griechischen Freystaaten

Digitized by Google

hatte befürchten müssen, so konnte man dessen herrlichere Früchte, von den Eroberungen Alexanders für die Cultur und Freyheit des Orientes erwarten. Leider! trafen diese erfreulichen Erwartungen nicht in ihrem vollen Maaße ein; die schönen Früchte hatten nicht Zeit zu reifen, und gingen zum Theil durch den verderblichen Einfluß des morgenländischen Himmels zu Grunde. Es ist eine traurige Erfahrung, die aber in der Geschichte mehrmahls wiederkömmt, daß das Abendland, so oft es in das Morgenland einwandert, anstatt ihm seine Cultur mitzutheilen, immer zu der morgenländischen Uncultur herabsinkt. Der abendländische Sieger verliert in seinem neuen Wohnsitze die Freyheit, die er mitbrachte, und vertauscht sie mit dem Despotismus der Herrscher und der Knechtschaft der Beherrschten. Seine Wissenschaft wird bald herabgewürdiget, und er versinkt in die Unwissenheit der alten Bewohner des eingenommenen Landes. Es ist daher vorauszusehen, daß jede Colonie, die eine europäische Nazion noch künftig, von dem Mutterlande getrennt, in dem Oriente

Digitized by Google

ansiedeln wird, das gleiche Schicksal erwartet.

Die wechselseitige Bekanntschaft der griechischen und morgenländischen Cultur knüpfte sich vorzüglich in Aegypten. Dieses Land war den Griechen unter allen fremden Ländern von jeher das bekannteste gewesen. Sie hatten seit langer Zeit einen lebhaften Seehandel dahin getrieben; und nicht allein einzelne Reisende hatten das Innere derselben besucht, sondern sie hatten sich auch schon daselbst in kleinen Colonien niedergelassen. Der ägyptische König Psametichus hatte sich mit Hülfe der Jonier und Karier über vier hundert Jahre vor dem Alexander der Alleinherrschaft bemächtigt, und die Griechen hatten unterhalb Bubastis die ersten festen Wohnsitze erhalten.

Diese brachten die von den Phöniziern erlernte Buchstabenschrift nach Aegypten, und verbreiteten sie durch die Erfindung eines neuen Schreibmaterials aus der Papyruspflanze: denn die Hieroglyphen wurden in Stein gehauen. Sie unterrichteten

Digitized by Google

ägyptische Knaben in der griechischen Sprache und in der Buchstabenschrift. Aus diesen Knaben entstanden die sogenannten Dollmetscher, die Herodot*) in Aegypten fand, und die er als eine eigene Kaste anführt. Daraus läßt sich schließen, daß sie ziemlich zahlreich seyn, und als verhaßte Freunde der Fremden in einer Art von Trennung von den Eingebohrnen leben mußten. In der Folge scheinen ihre Gegner sich aus Gewohnheit ihnen genähert zu haben: denn sie kommen nach dem Herodot nicht mehr als eine eigene Kaste vor.

Nach Alexanders Tode, als die eroberten Länder dieses unsterblichen Helden unter seine obersten Feldherren getheilt wurden, bekam Ptolemäus, einer der größten unter ihnen, Aegypten zu seinem Antheil. Man kann es als ein Glück für die Wissenschaften ansehen, daß dieser neue Regent und seine nächsten Nachfolger Freunde der Gelehrsamkeit waren, und ihre Hauptstadt zum Zufluchts-

*) Herod. II. 152. 154.

Digitized by Google

orte der griechischen Cultur und zum Sammelplatze aller Schätze der Kunst und Literatur machten.

Im Ganzen hatten indeß die großen Staatsumwälzungen unter dem Alexander und seinen Nachfolgern einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die philosophische Cultur der Griechen. Sie behaupteten zwar noch immer unter den Völkern den ersten Rang durch ihren gebildeten Geist und den Reichthum ihrer Kenntnisse; allein die Thätigkeit dieses Geistes erhielt eine andere Richtung, und fand sich bald in einen engern Spielraum eingeschränkt. An die Stelle der Philosophie trat Literatur; und die Untersuchungen über den sittlichen Menschen mußten das Streben nach neuen Fortschritten aufgeben.

Ich setze den Unterschied des Philosophen und Literators darin, daß der Erstere seinen Ideenkreis durch eigenes Denken, der Letztere, hingegen durch das Sammeln des von Andern Gedachten zu erweitern strebt. Die Umwandlung der Philosophie in Literatur mußte von nun an die politische Lage von

Digitized by Google

selbst herbeyführen. Durch den Verlust ihrer Freyheit war der hohe Geist von den Griechen gewichen, mit dem sie bisher die Philosophie getrieben hatten; und mit dem Untergange ihrer Staatsverfassungen waren die Veranlassungen, das Bedürfniß und die Gelegenheiten ihres regen Geistes verlohren gegangen. Es gab zu Athen noch Lehrer der Philosophie, die die alten Schulen fortsetzten; aber es gab keine Philosophen mehr wie Sokrates, Plato, Aristoteles, Zeno. Was den freyen Geist in diesen Lehrern noch einigermaaßen unterhielt, waren theils die jungen Römer, die, seitdem die Philosophie in dem noch freyen Rom bekannt geworden war, in Athen zusammenströmten, um sich zu Rednern oder Staatsmännern zu bilden, theils die großen römischen Staatsbürger, die sich, wie Scipio, Lälius, Cicero, Lucullus im Kriege und im Frieden unsterblichen Ruhm errungen hatten, und ihre Muße durch den Umgang geistreicher und unterrichteter Männer zu verschönern suchten.

Digitized by Google

Desto mehr mußten die griechischen Gelehrten in Aegypten das Drückende ihrer neuen Lage fühlen. Diese Lage hatte zwar eine sehr lachende Außenseite: denn ihre kunstliebenden Monarchen thaten alles für die Wissenschaften, was sie nach ihrem Geschmacke und ihren Einsichten thun zu müssen glaubten; nur das, was den griechischen Sinn bisher belebt hatte, das konnte ihnen alle Gunst der Könige nicht gewähren.

Der Hauptsitz der Gelehrsamkeit war Alexandrien. Diese neue Hauptstadt des Königreiches war der Sitz des Hofes, und mit ihm auch der griechischen Gelehrsamkeit. Hier fanden die Wissenschaften und Künste alle Unterstützung und Beförderung, die sie von der Freygebigkeit eines kunstliebenden Königes verlangen und erwarten konnten. Sie fanden alle Hülfsmittel, um ihre Untersuchungen zu erleichtern und ihre Wißbegierde zu befriedigen, und alle Unterstützung, um ihren gelehrten Beschäftigungen mit Muße und ohne Sorgen obzuliegen.

Digitized by Google

Der König hatte ihnen einen Theil seines Pallastes zu einem Museum einräumen lassen, worin mehrere gelehrte Männer von allen Klassen auf seine Kosten unterhalten wurden, von denen uns einige berühmte Nahmen aufbehalten sind. Strabo nennt sie Wissenschaft-liebende Männer*), oder, wie man jetzt sagen würde, Literatoren. Außer dem Dichter Kallimachus gehörten dahin die Grammatiker, wie man damahls die Literatoren auch nannte: Aristarch, Didymus, Apollonius Dyskolus, Apion. Das vornehmste Geschäfte dieser Grammatiker war, die Schätze des gelehrten Alterthumes der Griechen zu sammeln, zu ordnen und zu verbessern. So geringschätzig uns diese Arbeiten, in Vergleichung mit den Werken des griechischen Genies in seiner schönsten Blüthe, scheinen mögen, so sind sie doch nicht ohne großes Verdienst für die Nachwelt. Sie verdanket dieser berühmten alexandrinschen Schule die Erhal-

*) φιλολογοι ανδρες. Strabo Geogr. L. XVII.

Digitized by Google

tung, die Durchsicht, Musterung und Berichtigung der klassischen Werke der alten griechischen Kunst, „die uns in der Gestalt, worin wir sie besitzen, aus ihren Händen überliefert worden sind.

Diese gelehrte Stiftung erhielt sich noch unter den Römern, und wurde selbst von den schlechtesten unter ihren Kaisern beschützt. Der Kaiser Claudius that zu dem alten alexandrinischen Museum noch ein neues hinzu, das nach ihm benannt wurde *). Diese Stiftung hat bis auf den Kaiser Aurelian fortgedauert, und wir können uns von ihrer Einrichtung aus den Nahmen „des ägyptischen Tisches" und „des gemeinschaftlichen Tisches", unter welchen sie Philostrat aufführt, einigermaaßen einen Begriff machen.

In dem Stadtviertel Bruttium, worin der königliche Pallast lag, war die berühmte alexandrinische Bibliothek, die der erste Ptolemäus zu sammeln angefangen hatte, und die allmählig bis zu vier hundert tau-

*) Suet. in Claud. c. 42.

Digitized by Google

send*), ja nach andern Berichten zu der ungeheuren Anzahl von sieben hundert tausend**) Bänden angewachsen war. Als das zu dieser Bibliothek bestimmte Gebäude die Menge der Bücher nicht mehr fassen konnte, so wurde der neue Zuwachs in dem Tempel des Serapis aufgestellt. Die Erstere wurde in den Kriegen des Julius Cäsar ein Raub der Flammen, die Letztere hat sich bis auf den Kalifen Omar erhalten.

Das waren die nächsten Folgen der Aufnahme griechischer Gelehrsamkeit in Alexandrien, und sie waren ihr so günstig, als sie es in einer gänzlichen Veränderung der Dinge seyn konnten. Sie hatte aber noch andere, die, was sie auch für die griechische Philosophie seyn mochten, doch für die Cultur der äußergriechischen Völker sehr erwünscht waren. Bey den Griechen beförderte ihr Aufenthalt in Alexandrien ihre Bekanntschaft mit der Religionsphilosophie des Morgenlandes, bey den

*) Sen. de tranqu. an.

**) Gell. N. A. VI. 9. Ammian. Marc. L. XXII.

Digitized by Google

Fremden die Bekanntschaft mit der Philoso-
phie der Griechen. Die Erstern mußten also
bey der großen Revolution, welche Alexan-
ders Eroberungen bewirkt hatten, verlieren,
die Letztern konnten nur dabey gewinnen.

Alexandrien war der Punkt, wo die
beyden Theile der damahls bekannten Welt
in Berührung kamen. Der große Mann, der
es angelegt hatte, scheint bey der Erbauung
dieser berühmtesten Handelsstadt seines Reiches
nur die Absicht gehabt zu haben, Alexandrien
zu dem Mittelpunkte des morgenländischen
und abendländischen Seehandels zu machen;
und schon diese Absicht wird mit Recht als
eine der größten Ideen der Staatsverwaltung
von den Kennern bewundert.

An dem Orte, wo Alexandrien im
ersten Jahre der hundert zwölften
Olympiade erbauet wurde, waren noch die
Ruinen einer uralten Stadt Rakoti, die ein
alter arabischer König Chedal soll angelegt
haben, und wo die ersten ägyptischen Könige
eine Besatzung unterhielten. Er war der
Schlüssel von Aegypten; diesen Schlüssel ge-

Digitized by Google

brauchten sie aber, wie Montesquieu*) sagt, um Aegypten zu verschließen, Alexander gebrauchte ihn, um es zu öffnen. Das setzt voraus, daß die Aegypter vor dem Alexander gar keine Seehandel hatten. Allein schon ehe der Seehandel nach Alexandrien überging, trieb ihn Tyrus auf dem rothen Meere, an dessen Küsten sie eine Faktorey in der idumäischen Stadt Eziongebor hatten. Auch die Aegypter befuhren um diese Zeit den arabischen Meerbusen, wohin sie durch den Kanal von Suez gelangten, und diese Schiffahrt ist erst im J. 762 nach Chr. Geb. eingegangen.

Sie dehnte sich unter dem Alexander nicht über das Vorgebirge Komorin bis auf die östlichen Küsten der indischen Halbinsel hinaus. Nur erst unter den Ptolemäern erweiterten sich ihre Kenntnisse der indischen Küsten bis in diese Gegenden. So öffnete sich der südliche Handelsweg über Alexandrien, den man erst nach der Entdeckung des Vor-

*) Espr. des Loix. L. XXI. Ch. 7.

gebirges der guten Hoffnung verlassen hat; der nördliche ging über Babylon, Persien, längs dem Kaspischen Meere bis zu dem schwarzen Meere.

Der Ort, wo sich Morgenländer und Griechen begegneten, war also gefunden, es war Alexandrien. Die Vermischung der Kenntnisse fand aber hier noch andere Bequemlichkeiten, von denen ich etwas ausführlicher reden muß.

Digitized by Google

Sieben und sechzigster Abend.

Juden in Alexandrien. Ihre Bekanntschaft mit der griechischen Philosophie.

Das Volk, auf welches die Vermischung mit den Griechen in Alexandrien am meisten wirkte, waren die Juden. Sie haben gesehen, zu welcher beträchtlichen Anzahl ihre Bevölkerung in Aegypten angewachsen war*). Ich habe Ihnen bemerkt, daß sie die Gesetze und Gebräuche ihrer väterlichen Religion in einem Lande nicht mehr beobachten konnten. Das mußte sie allmählig ihrer Neigung gegen ihr Vaterland entwöhnen; sie mußten unvermerkt griechische Sitten annehmen und sich zu griechischer Cultur erheben, wenn sie geachtet seyn wollten. Es mußte ihnen alles daran gelegen seyn, sich den Griechen gleich zu stellen, da diese in Aegypten den Stand der Vornehmen ausmachten, und

*) S. Th. 1. S. 55.

Digitized by Google

sie selbst, da sie die Rechte der Macedonier erhalten hatten, zu diesem Stande gehörten.

Die alexandrinischen Juden aus den höhern Ständen mußten also, wenn sie an dem griechischen Hofe und in den gebildeten Kreisen der Griechen zu ihrem Vortheile erscheinen wollten, eine griechische Erziehung erhalten, oder, wenn das in ihrer ersten Jugend versäumt war, sich noch in ihrem reifern Alter mit den griechischen Musenkünsten bekannt machen. Mit der Sprache und den Wissenschaften hatte das wenig Schwierigkeit, aber mit allem, was auf die Religion Beziehung hatte, desto mehrere.

Was indeß diese Schwierigkeit um vieles verminderte, war der allgemeine Geist der Zeit. Auch bey den Griechen hatten mit dem Untergange der einzelnen Staatsverfassungen die Volksreligionen so viel von ihrer Wichtigkeit verlohren, der Geschmack an philosophischen Untersuchungen hatte sich so weit verbreitet, die Gegenstände der Verehrung und der Gottesdienst der Volksreligion begannen sich nach und nach in einem so hellen

Digitized by Google

Lichte zu zeigen, daß die Aufgeklärtern sich ihrer zu schämen anfingen. In dieser Verlegenheit hatten die Griechen zuerst gesucht, ihrer Mythologie und ihrem Gottesdienste durch allegorische Deutungen einen tiefern philosophischen Sinn unterzulegen, und so nicht allein ihre Ungereimtheiten zu retten, sondern sie selbst zu hoher Weisheit zu erheben.

Die Gelehrten und Frömmern unter den Juden bemächtigten sich bald eines so bequemen Mittels, um es auf ihre Religionsschriften anzuwenden, und so theils ihr Gewissen zu beruhigen, theils ihre Religion in den Augen der Griechen zu verherrlichen. So entstand ein Wettstreit unter den Gelehrten beyder Nazionen, wovon eine jede ihre Weisheit über die Weisheit der andern zu erheben suchte.

Die Griechen hatten angefangen, sich mit der mosaischen Gesetzgebung bekannt zu machen: denn sie konnten die Schriften des alten Testaments nun in einer griechischen Uebersetzung lesen. Der zweyte Ptolemäus, der alle Denkmahle alter Weisheit in seiner

Digitized by Google

Bücherſammlung beſitzen wollte, hatte auf den Rath des Demetrius Phalereus auch die heiligen Schriften der Juden in die griechiſche Sprache überſetzen laſſen, und ſo waren ſie auch den griechiſchen Gelehrten zugänglich geworden. Dieſe Ueberſetzung beſitzen wir noch unter dem Nahmen der ſiebzig Dollmetſcher, den ſie von der fabelhaften Erzählung führt, worin ein abergläubiſcher oder betrügeriſcher Jude, Nahmens Ariſteas, uns die Geſchichte ihrer wunderbaren Entſtehung mitgetheilt hat.

Wenn dieſes Mährchen auch weiter keinen Werth hat, ſo kann es wenigſtens zu einem auffallenden Beweiſe von dem jüdiſchen Nationalſtolze dienen. Dieſer begann um dieſe Zeit in dem Wettſtreite mit den Griechen ſich in ſeiner ganzen Größe zu zeigen. Er war nicht damit zufrieden, ſeine philoſophiſche Cultur mit der griechiſchen auf eine Linie zu ſtellen; ſie ſollte ihr, wo nicht an Weisheit, doch an Alter, noch zuvorgekommen ſeyn. Mit dem Alter hatte es keine Schwierigkeit, denn daß die moſaiſche Ge-

Digitized by Google

setzgebung allen griechischen Gesetzgebungen, der lykurgischen sowohl als der salonischen, der Zeit nach vorgehe, konnte niemand leugnen. Aber auch ihre Weisheit sollten die Griechen den heiligen Schriften der Juden zu verdanken haben.

Dieses glaublich zu machen, ward ein wohl überdachter Plan angelegt und ausgeführt. Das, was in den Lehren und Einrichtungen der heiligen Schriften der Juden willkührlich und eigenthümlich befunden wurde, das wurde durch jetzt augenscheinliche, in den damahligen Zeiten aber schwer zu entdeckende Erdichtungen in die verehrten Werke der ersten griechischen Barden, des Orpheus, Linus, Homer und Hesiodus eingeschoben; und damit sollte es den Griechen als hohe Weisheit geheiligt seyn. Um ihnen aber nicht die Ehre dieser Weisheit zu lassen, so wurden die Erdichtungen in Anspielungen auf die Schriften der Juden gekleidet, die zu offenbaren Andeutungen dienen sollten, daß sie aus diesen Schriften entlehnt sey. Wie konnten aber die griechischen Barden die edelen

Digitized by Google

schen Urschriften lesen, da sie in einer Sprache geschrieben waren, die sie nicht verstanden? — Um diese Schwierigkeit zu heben, nahm man zu einer neuen Erdichtung seine Zuflucht. Man behauptete nähmlich, es habe lange vor den siebzig Dollmetschern eine griechische Uebersetzung der heiligen Schriften der Juden gegeben, der sich die ältesten griechischen Geschichtschreiber, Dichter und Philosophen hätten bedienen können *).

Der Urheber aller dieser Fabeln war Aristobul, ein gelehrter Jude, der dem sechsten Ptolemäer, Philometor genannt, im vierten Jahre der Regierung desselben, und also im hundert und fünf und siebzigsten Jahre vor Chr. Geb. seine Auslegung des mosaischen Gesetzes zueignete. Er war eine Art von Günstling dieses Königes, der überhaupt den Juden sehr geneigt war, und, da er selbst die Wissenschaften liebte, an dem Umgange eines jüdi-

*) Aristobulus bey dem Euseb. Praep. ev. p. 664. A.

Digitized by Google

schen Gelehrten Gefallen finden mußte, der sich durch seine seltene griechische Gelehrsamkeit vor den gelehrtesten seiner Nazion so vortheilhaft auszeichnete. Denn Aristobul war nicht allein ein griechischer Philosoph, der Schule nach ein Peripatetiker, sondern auch ein nicht schlechter Dichter und sehr unterrichteter griechischer Geschichtskundiger und Alterthumsforscher. Er dichtete griechische Verse, die er selbst dem Homer und Hesiodus unterzuschieben wagte, und die auch einige in der griechischen Literatur nicht unerfahrne Gelehrte unter den Kirchenvätern täuschten. Seine Sprache war so rein griechisch, daß man ihn nicht zu den sogenannten hellenistischen Juden, d. i. zu denen, welche ihr Griechisches mit Hebräischem vermischten, rechnen darf.

Das Werk dieses gelehrten Betrügers ist nicht mehr vorhanden; was wir davon übrig haben, sind einzelne kleine Bruchstücke, die uns einige Kirchenväter, insonderheit Clemens von Alexandrien und Eusebius, aufbehalten haben. Das brachte einige Gelehrte

Digitized by Google

auf den Gedanken, daß die Nachricht von seiner Auslegung des mosaischen Gesetzes mit den darin enthaltenen Stellen der ältesten griechischen Barden in dem zweyten Jahrhundert nach Chr. Geb. von den Kirchenvätern sey erdichtet worden, als unter ihnen die Meinung aufkam, daß die Griechen alle ihre Weisheit aus den mosaischen Schriften genommen haben. Diese Hypothese wurde zuerst von dem Humphrey Hodius, Richard Simon und Johann van Dale auf die Bahn gebracht; sie ist aber vor kurzem wieder erneuert worden*). Indeß hat sie Valkenaer**) so siegreich widerlegt, daß sie schwerlich wieder aufkommen möchte, und die Ehre dieser Betrügereyen wird wohl dem Aristobul bleiben.

Nachdem Aristobul einmahl zu der Manier, die jüdische Weisheit zu verherrlichen, den Ton angegeben, und sein Ver-

*) S. Briefe über die Exegese, in Eichhorns morgenl. Bibl. B. 5. St. 2. S. 233.

**) Diatr. de Aristobulo Judaeo Alexandrino §. VIII. p. 20.

Digitized by Google

such in diesem Unternehmen so viel Glück gemacht hatte, so fehlte es nicht an Gelehrten seiner Nazion, die in seine Fußstapfen traten. Er hatte seinen Zweck durch die allegorische Auslegung und die Erdichtung erreicht, und das war ihm schon früh gelungen.

Die beyden jüdischen Gelehrten, die nach ihm über die Geschichte ihrer Religion in griechischer Sprache geschrieben haben, und deren Schriften wir noch besitzen, sind Philo und Josephus. Ohne Zweifel hatte sich die Methode des Aristobul in dem Zeitraume vor dem zweyten Jahrhundert vor Chr. Geb. bis auf das Erste der christlichen Zeitrechnung, worin sie lebten, noch mehr ausgebildet; die Schriften, die in dem Laufe von zweyhundert Jahren von griechischgelehrten Juden sind geschrieben worden, würden es beweisen, wenn sie auf uns gekommen wären.

Die beyden Nachfolger Aristobuls, Philo und Josephus, theilten sich in die Methode ihres Vorgängers; Philo nahm von ihm die Allegorie, und Josephus die

Digitized by Google

Erdichtung. Beyde wollten die Geschichte ihrer heiligen Bücher verschönern, und dazu gab es für die damahligen griechischgelehrten Juden zweyerley Mittel: das Eine war, ihre Geschichte und Gesetze von ihrem Sinnlichen und Nazionalen zu entkleiden, und sie durch Allegorie zu dem Uebersinnlichen der griechischen Philosophie zu erheben; das Andere war, dem, was der politischen Weisheit anstößig seyn würde, zu übergehen, und durch Erdichtung im griechischen Sinne zu ersetzen.

Von diesen beyden Mitteln wählte Philo das Erste, und das war das ehrlichste. Dazu konnte ihn auch schon die Hauptbestimmung seiner Schriften, diejenige, welche man ihnen überall ansieht, bewegen. Er ist eigentlich ein jüdischer Ascet, und seine Absicht mit seinen Auslegungen der heiligen Schriften der Juden den frommern Theil seiner Religionsgenossen zu erbauen, ist ihnen durchgängig auf die Stirn gedrückt. Man bemerkt überall, wie wenig er auf griechischen Geist und Eleganz ausgeht; und seine jetzigen Leser werden sich daher auch die Langeweile, die ihnen das

Digitized by Google

ewige Einerley seiner nicht selten gezwungenen allegorischen Erbaulichkeiten macht, schwerlich verbergen können, und, wenn sie ehrlich sind und durch kein Vorurtheil bestochen werden, kein Bedenken tragen, dieses Gefühl öffentlich zu gestehen.

Man könnte vielleicht denken, daß diese Verunsinnlichung der jüdischen Religion schon das Christenthum sey. Denn Unsinnlichkeit ist allerdings einer der Hauptcharakterere desselben. Wenn man bey dem bloßen Inhalte seiner Schriften stehen bleiben will, so läßt sich diese Vergleichung seiner Lehre mit der christlichen ziemlich weit treiben. Denn daß er den Werth und die Verbindlichkeit der mosaischen Gesetze noch nicht ganz aufgeben *) wollte, das hatte er mit dem Stifter der christlichen Religion, mit seinen Jüngern und Aposteln, den einzigen Paulus ausgenommen, gemein.

Allein bey allem diesem fehlte ihm ein anderer eben so wesentlicher Charakter des

*) S. oben Th. I. S. 19.

Digitized by Google

Christenthums, — seine übersinnliche Religion sollte keine allgemeine, keine öffentliche, kurz, keine Volksreligion sey; es war die Privatreligion einiger Auserwählten, der Gelehrten und Gebildeten. Unter den gelehrten Juden rechnete man die Bekenner derselben zu einer von den drey Sekten, worin Josephus die jüdischen Schriftgelehrten theilt, der sie unter dem Nahmen der Essener oder Essäer von den Pharisäern und Sadducäern unterscheidet. Die eigentlichen Essener scheinen mir die Therapeuten gewesen zu seyn, deren Gebräuche und Lebensart uns Philo so ausführlich beschrieben hat. Sie waren eine Art jüdischer Philosophen, die ein einsames und beschauliches Leben führten, das zu einer allgemeinen, öffentlichen Religion gewiß nicht paßte.

Das vollkommenste Gegenbild vom Philo war Josephus. Er lebte in Palästina, war aus einer vornehmen Priesterfamilie, nach seinem Glaubensbekenntniß ein pharisäischer Jude, von Geistesbildung ein griechischer Gelehrter. Wie weit er es in der Kennt-

Digitized by Google

niß der griechischen Literatur gebracht hatte, zeigen seine Archäologie, seine Geschichte des jüdischen Krieges, seine eigene Lebensgeschichte und seine Schrift gegen den Apion, einen griechischen Grammatiker zu Alexandrien.

Seine griechische Archäologie ist die alte Geschichte seines Volks in dem Geschmacke der römischen Archäologie des Dionysius von Halikarnaß. Man sieht es ihm auf jeder Seite an, daß sein Ehrgeitz kein geringerer ist, als in den Augen der Griechen und Römer als ein jüdischer Polybius zu erscheinen. Sein Nazionalstolz geht überall darauf aus, sein Volk in dem schönsten Lichte zu zeigen; und wie konnte er das anders, als durch den griechischen Geist, den er allen ihren Gesetzen, Einrichtungen, Gebräuchen und Begebenheiten einzuhauchen suchte? Er verwandelt sogleich in der Vorrede zu seiner Archäologie den jüdischen Nazionalgott in die allgemeine Vorsehung *) der griechischen Phi-

*) πρόνοια.

Digitized by Google

losophen; und das könnte noch eine unschuldige Deutung scheinen. Aber dabey läßt er es nicht bewenden: denn da, wo er mit diesem Mittel nicht ausreicht, nimmt er zu der kühnsten Erdichtung seine Zuflucht, in der Hoffnung, daß weder seine Glaubensgenossen, die ihn nicht lesen würden, noch die Griechen, die seine Quellen nicht vergleichen konnten, ihn verrathen würden.

Er trägt kein Bedenken, den Nahmen der Stadt Jerusalem in einen griechischen zu verwandeln, und ihn von dem griechischen Worte, das Tempel*) bedeutet, und einem Könige, Nahmens Salem, abzuleiten, so daß es „Tempel des Salem" heißt. Um den gelehrten Stand seiner Nazion nicht ohne philosophische Schulen zu lassen, erhebt er die drey bekannten jüdischen Sekten zu einer solchen Würde nach dem Muster der griechischen; die Säducäer erscheinen bey ihm unter dem vornehmen Nahmen der Epikuräer, die Pharisäer sind die stoische

*) ἱερον.

und die Essäer die platonische Schule. Alle diese prunkenden Nahmen beruhen auf den sehr entfernten, zufälligen und nichts sagenden Aehnlichkeiten, daß die Sadducäer ein künftiges Leben leugneten, weil sie es in dem mosaischen Gesetz, das sie allein annahmen, nicht fanden, und daß die Pharisäer, wie die Stoiker, ein Schicksal in den Weltbegebenheiten annahmen. Da nichts so sehr ungriechisch war, als die jüdische Idee von der Auferstehung der Leiber: so hütet er sich wohl, die leiseste Erwähnung davon zu thun; bey ihm ist die Wiederbelebung des Menschen ein „Uebergang der Seele in einen andern Körper," oder eine Art von pythagorischer und platonischer Seelenwanderung.

Doch das sind Kleinigkeiten, die man der Nazionaleitelkeit des jüdischen Patrioten leicht verzeihen könnte. Wichtiger und nicht so verzeihlich ist, daß er die mosaischen Gesetze, wenn ihr wahrer und buchstäblicher Inhalt ihren Gesetzgeber in den Augen der Griechen herabsetzen würde, mit einer beyspiellosen und uns jetzt unbegreiflichen Dreistigkeit geradezu

Digitized by Google

in das Gegentheil von dem verwandelt, was sie in der Urschrift der heiligen Schriften seines Volks sind. So erlaubt das mosaische Gesetz *), einem frühreifen Jünglinge eine Sklavin beyzulegen. Der Gesetzgeber ging aus Herablassung, wie Michaelis **) richtig bemerkt, mit dieser Vergünstigung den vorzeitigen Bedürfnissen der unenthaltsamen Jugend eines heißen Himmels entgegen. Ein solches Gesetz war aber ganz ungriechisch. Der Geschichtschreiber verwandelt es also in ein gerade entgegengesetztes. „Freye, läßt er seinen Moses sagen, dürfen keine Sklavinnen heirathen;" und der Grund, den er diesem Gesetze unterschiebt, ist vollends dem Geiste der mosaischen Gesetzgebung, die auf die Schwachheit ihres Volks und die Natur ihres Landes so viel Rücksicht nimmt, völlig fremd: „Denn, sagt er, seine Begierden zu „beherrschen, ist edel und der Würde des „Menschen angemessen."

*) 2. Mos. 22, 9—11.

**) Mos. Recht. Th. 2. §. 87.

Digitized by Google

Ich glaube Ihnen nun schon hinlänglich bewiesen zu haben, welche große Fortschritte die griechische Cultur bald nach ihrem Eintritte in Alexandrien unter den Juden gemacht habe. Ihre Wirkungen wurden indeß noch nicht für das Volk wohlthätig, sie blieben nur bey den Gelehrten. Diese gebrauchten ihre Bekanntschaft mit der griechischen Weisheit, ihre alte Volksreligion mit Hülfe ihrer neuen Kenntnisse bey ihren Glaubensgenossen in Ansehung zu erhalten, und bey den Griechen in Ehren zu bringen. Die sinnliche Religion des jüdischen Staats blieb noch unangefochten. Auf ihren Trümmern das übersinnliche Gebäude des Christenthums zu erheben, dazu wurden noch andere Anstalten der Vorsehung erfordert.

Digitized by Google

Acht und sechzigster Abend.

Kultur der Juden bis auf den Untergang ihres Staates.

Wenn das Urchristenthum das Edelste der Kultur des morgenländischen Gefühls und des griechischen Sinnes in sich vereinigt, wenn diese Vereinigung zu seinem wesentlichen Charakter gehört, so müssen wir zuvörderst das genauer kennen lernen, was der jüdischen Nazionalcultur eigenthümlich, und was hiernächst durch die fremde morgenländische Religionsphilosophie, und zuletzt durch die griechische Philosophie sich dazu gemischt hat.

Seitdem wir die Juden als ein eigenes Volk kennen, sehen wir es zweymal in der Knechtschaft fremder Völker, unter den Aegyptiern und Babyloniern. Die erstere hatte ihnen nicht geschadet, sie hatte vielmehr die Entwickelung eines Nazionalcharakters herbeygeführet, der ihnen einen hohen Rang unter

Digitized by Google

den Völkern hätte sichern können, wenn nicht ihre Verfassung und widrige Schicksale ihre Fortschritte aufgehalten hätten. Ihre vierzigjährigen Wanderungen in der arabischen Wüste hatten die Wunden ihrer ägyptischen Fesseln vernarbt, und ihre Siege über kleine aber kriegerische Völkerschaften hatten ihren Muth belebt. Sie mußten sich ihr Vaterland mit den Waffen erfechten, und der Zustand der Anarchie unter den Richtern, worin sie Anfangs lebten, so wie die Nachbarschaft feindseliger Völker gestattete ihnen nicht, sie niederzulegen; die Anarchie, die auf alle gewaltsamen Revolutionen erfolgt, hatte sie zu einem streitbaren Volke gemacht. In dieser mythischen Zeit ihrer Geschichte hatten sie, wie die Griechen, mehrere Helden gehabt, und viele Heldenthaten verrichtet; es war ihre Heroenzeit.

Die Stürme dieser Heroenzeit bewogen die Juden, sich einen erblichen König zu wählen, dessen Krone aber bald, durch eine neue Revolution, auf einen andern überging. Saul und David hatten sich beyde durch ihre aus-

Digitized by Google

gezeichneten kriegerischen Eigenschaften dem Volke empfohlen. Wenn es aber nur rohe Muth und körperliche Heldenkraft war, wodurch Saul über seine Kriegsgefährten hervorragte, so ist es überlegener Geist, was den David nicht bloß zu einem glücklichen und siegreichen Feldherrn machte, sondern auch zu einem vorzüglichen Platze unter den großen Männern des Alterthums berechtigt. Die Großthaten, womit er die Grenzen seines Reichs erweiterte, machten ihn zum Gegenstande der Bewunderung und Verehrung seiner Unterthanen, deren Nazionalstolz den Ruhm der Siege mit ihm theilte, wodurch sie sich ihren Feinden furchtbar gemacht hatten. Diese Siege hatten aber auch seinem Reiche Sicherheit verschafft, und diese Sicherheit wußte seine Weisheit zur Befestigung der auf die Oberherrschaft des Jehova gegründete Staatsverfassung seines Landes zu benutzen. Die öffentlichen Feste, welche die häufigen Religionsfeyerlichkeiten unter einem so warmen Verehrer des mosaischen Gesetzes herbeyführte, und die sein Dichtergenie durch

Digitized by Google

hohe Psalmen verherrlichte, beschäftigten die Augen und das Andenken des Volkes unaufhörlich mit dem Bilde seiner Größe. Sie sahen in ihm den Helden, den Patrioten, den König und den Weisen; und er wurde das Ideal ihres Gesalbten.

David hatte die Größe und den Ruhm des jüdischen Staats zu seinem höchsten Gipfel erhoben. Er steht unter großen Charakteren desselben allein da, mit seiner Weisheit, Bildung und Kraft. Vor ihm ist Alles Rohheit und Stärke, nach ihm Verfall und Schwachheit. Seine Regierungsperiode war auch das goldene Zeitalter der jüdischen Cultur; hier stand sie stille; sie hatte nun ihre eigenthümliche Natur und ihr unveränderliches Maaß erhalten. Alle folgenden Geisteswerke, selbst die bewunderte Weisheit Salomo's und die erhabensten Gesänge Jesaia's schlossen sich dem davidischen Zeitalter an, schöpften aus seiner Quelle, und kannten keinen andern Ruhm, als sich zu seiner Höhe zu erheben.

Wenn wir indeß die Geistesbildung dieses goldenen Zeitalters mit dem goldenen

Digitized by Google

Zeitalter der Griechen in Athen vergleichen, so können wir uns nicht entbrechen, diesem vor jenem den Vorzug zu geben. Wenn man auch zugestehen müßte, daß die Hebräer in der Gattung, worin sie allein groß sind, die Griechen übertroffen haben; so stehen sie doch in allen andern weit hinter ihnen. Der Wachsthum ihrer Cultur dauerte bey weitem nicht lange genug, um die Knospen und Blüthen aller Künste hervorzutreiben und sie zu vollkommnen Früchten zu reifen; und wenn wir sie daher mit einem Zeitalter der griechischen vergleichen wollten, so dürften wir nicht über das homerische hinausgehen.

Von Athen sind alle Musenkünste ausgegangen, deren Werke so viele folgende Jahrhunderte nur haben nachahmen und hie und da verschönern, deren Kreis sie aber nicht haben erweitern können. Der Umfang und die Mannichfaltigkeit seiner Künste, der bildenden wie der redenden, und in diesen alle Gattungen, die Beredtsamkeit, die Dichtkunst und alle ihre Zweige, die epische, dramatische und lyrische, erhöhen den Ruhm von

Digitized by Google

Athen: denn alle diese Künste sind auf griechischem Boden entsprossen und durch den griechischen Sinn zur Vollkommenheit gebracht.

Das goldene Zeitalter der Hebräer beschränkt seinen Ruhm auf die Dichtkunst, und in dieser auf die lyrische Gattung. In dieser wird ihm ein noch so parteyischer Bewunderer der Griechen einen hohen Rang nicht versagen können. Wenn man in den lyrischen Werken der hebräischen Dichter hie und da die vollkommenste Schönheit der Composizion vermissen sollte, so wird man ihnen doch ehrfurchtgebietende Erhabenheit, die höchste Kühnheit, das hinreißendste Feuer und die dringendste Kraft der begeisterungsvollesten Ode — diese Kühnheit, dieses Feuer, diese Kraft, die die Ode zum Psalm erhebt — nicht absprechen können.

Man wird indeß auch nicht in Abrede seyn, daß dieser Vorzug seine Quelle zum Theil in dem Grade der Cultur der hebräischen Nazion, insonderheit aber in den Mitteln und selbst in den Grenzen ihrer Sprache hatte. Ihre Poesie ist in einem ausgezeichneten Grade

Digitized by Google

belebt und kühn; aber sie ist es, weil sie, aus Mangel an Verbindungswörtern, die Bewegungen an die Stelle der Verbindungen setzen müssen. Ihr Ausdruck ist kräftig, weil er nicht durch sanfte Schattirungen abgestuft ist. Ihre Metaphern sind kühn, weil die Redefiguren in einer so armen Sprache, als die ihrige, ein Bedürfniß sind, anstatt daß sie in einer reichen zur Verschönerung dienen. Was wir durch abgezogene Ausdrücke geben können, das müssen sie an sichtbaren Gegenständen darstellen. Dieser Mangel an abgezogenen Ausdrücken macht insonderheit, daß Alles bey ihnen Bild, Metapher und Allegorie ist. Nichts beweiset mehr die Wahrheit, die selten genug und nur von sehr unterrichteten Kennern beachtet wird, daß das Genie der Schreibart und der Schriftsteller natürlich von dem Genie ihrer Sprache gesinnet wird, und daß die verschiedenartigen Schönheiten der Geisteswerke der verschiedenen Völker nicht allein von dem abhängen, was ihnen ihre Sprache giebt, sondern auch von dem, was sie ihnen versagt.

Digitized by Google

Die babylonische Knechtschaft hatte einen verderblicheren Einfluß auf das jüdische Volk gehabt. Sie hatte ihren Geist gebrochen und die friedliche Rückkehr in ihr Vaterland hatte ihnen nicht, wie ihre Ausgang aus Aegypten, Gelegenheit verschafft, ihn von neuem zu beleben. Sie erweiterten zwar ihre Religionsphilosophie mit Ideen, die sie aus den Lehren der Chaldäer und Magier geschöpft hatten; allein diese Erweiterungen waren nicht insgesammt Verbesserungen. Die wenehmsten darunter betrafen die Natur Gottes, die verschiedenen Klassen untergeordneter Geister*) und die Lehren von der Weltdauer, ihre Abschnitte in Aeonen und Zeitcyklen, mit denen die Lehre von der Auferstehung der Leiber zusammenhing **).

Diese neuen Ideen spannen die jüdischen Gelehrten immer mehr zu einer abergläubischen Mythologie aus, wovon sich schon so häufige Spuren in ihren apokryphischen Bü-

*) S. Th. I. S. 107.

**) S. Th. I. S. 192.

Digitized by Google

chern unserer Bibel, insonderheit in der Geschichte des Tobias finden. Dahin gehört ihr Satan, der persische Ahriman, die Ordnungen ihrer guten und bösen Geister, von denen sie einige unter den eigenthümlichen Nahmen des Raphael, Gabriel, Beelzebub, Belial kannten. Es ist jetzt nicht auszumachen, ob sie diese gesammte Mythologie in den Ländern, woher sie kamen, mitgebracht haben, oder ob sie die Ausgeburten ihres eigenen Aberwitzes sind. Nur von dem Namen Asmodi des Buches Tobias wissen wir, daß er der Aschmadog der Zendbücher ist.

Ich würde sagen, daß das Schlimmste, was den jüdischen Gelehrten aus der babylonischen Knechtschaft in ihr Vaterland folgte, der Geist des Grübelns war, der sich, anstatt des hohen poetischen Geistes ihres goldnen Zeitalters ihrer bemächtigte, wenn er so allgemein geworden wäre, und wenn er nicht neben seinen unfruchtbaren Auswüchsen, auch die Keime einer höhern und reinern Religionsphilosophie hervorgebracht hätte, die eine spätere glücklichere Entwickelung vorbereiteten. Was

Digitized by Google

diese Brüheley bey den Morgenländern noch ganz besonders verunstaltet, ist die Methode, der sie sich darin unterwerfen, und die den Abendländern so unnatürlich scheint, daß, wenn sie ihnen in der Kindheit ihrer Cultur von aussen her aufgedrungen wird, sie bey dem Erwachen ihres Sinnes ihre Fesseln voll zuschütteln suchen.

Bey dem Morgenländer ist alle Weisheit das Werk einer Offenbarung, alle Lehre ein Geheimniß, und alles Wissen das Erlernen aus dem Munde eines Gotterleuchteten, oder aus den Blättern eines göttlichen Buchs der Urwelt. Der Bramine hat seine Vedams und Schasters, der Parse seinen Zend-Awesta, der Araber seinen Koran; die zu kennen, zu erklären und auszulegen, ist ihre Wissenschaft. So waren den Juden nach der Rückkehr aus der babylonischen Knechtschaft das Erlernen und Auslegen ihrer heiligen Schriften ihr einziges Geschäft, worauf sie alles ihr Wissen beschränkten, und wovon alles ihr Forschen nach Wahrheit ausging.

Digitized by Google

Gewöhnt an diese Beglaubigung durch Autorität, nimmt der Jünger aus dem Munde des Lehrers die Lehre ohne Vernunftbeweise an; der Glaube an ihn und seine Weisheit ist ihm genug.

Sie werden mir sagen: „das ist keine „Eigenthümlichkeit des Morgenländers: denn „es ist ihm mit allen Völkern in dem Zustande ihrer Unmündigkeit gemein.“ Das bestätigt allerdings die Erfahrung in der Geschichte des einzelnen Menschen sowohl, als in der Geschichte ganzer Völker und Geschlechter. Das Kind glaubt seinen Eltern auf ihr bloßes Wort, und die ersten Lehren, die es von ihnen erhält, bedürfen keiner andern Beglaubigung für seinen schwachen Verstand, als den väterlichen und mütterlichen Ausspruch; und die Völker, so lange sie noch Kinder am Verstande sind, erhalten ihre ersten Belehrungen als Offenbarungen aus dem Munde ihrer Weisen. Und so ist noch jetzt der große Haufen unter uns. Er wird mehr überwältigt durch das, was man ihm zu glau-

Digitized by Google

ben vorschreibt, als was man ihm durch Vernunftschlüsse beweiset.

Aber eben dieses beweiset, daß sich die morgenländischen Völker und unter ihnen die Juden vor der Verbreitung des Christenthums nicht über diese Unmündigkeit zu der ganzen griechischen Cultur erhoben haben. Ihre Gelehrten schöpften endlich aus fremder Weisheit; aber sie vermischten sie mit ihrer eignen, kleideten sie in ihre geheiligte Sprache und lehrten sie nach ihrer gewohnten Methode.

Das Ansehen des Lehrers war es allein, was seinen Lehren Beglaubigung gab, und an der Wahrheit seiner Aussprüche zu zweifeln, oder sie gar zu bestreiten, war eine Sünde gegen den heiligen Geist *). Diese Methode, alle Belehrung aus einem heiligen Buche zu schöpfen, das ein untrüglicher Lehrer auslegte, mußte die Weisheit der jüdischen Lehrjünger auf einen sehr engen Kreis beschränken; und wenn ein jeder in diesem es

*) Maimonides de fundamentis Legis, cum notis Vorstii. p. 77.

Digitized by Google

was Neues vorbringen wollte, so mußte dieses Neue, das nicht selten etwas Abentheuerliches war, und durch abentheuerliche Auslegungen in das heilige Buch hineingelegt werden. Beydes aber war sicher, wenn es aus dem Munde eines geachteten Lehrers kam, unwidersprochen zu bleiben.

Digitized by Google

de, mußte ihm also erst durch eine chaldäische Uebersetzung zugeführt werden. Mit dieser Uebersetzung verbanden die gelehrten Dollmetscher bald ihre Auslegungen, wandt sie ihren Zuhörern den Text deutlicher und fruchtbarer zu machen glaubten. Es waren Anfangs kurze Anmerkungen, Glossen, Scholien, die den vorgelesenen Worten einen weitern, höhern und geistigern Sinn geben sollten; sie deuteten auf etwas hin, was sie selbst nur in einem schwachen Nebellichte und einer ungewissen Ferne sahen. Mit der Zeit wurden die chaldäischen Dollmetschungen schriftlich gemein gemacht. Zwey gelehrte Juden Onkelos und Jonathan machten sie unter dem Nahmen des Targums bekannt, und begleiteten sie mit Anmerkungen, welche die Uebersetzer aus dem Munde der Lehrer aufgesammelt hatten.

Diese Auslegungen hießen Midrasch, von einem hebräischen Worte, das ursprünglich suchen, forschen bedeutet, hier aber auslegen heißt, da alle Wahrheit nur in den heiligen Schriften gefunden werden

konnte. Die Erklärungen der heiligen Schriften dehnten sich immer mehr aus, nachdem diese öffentlichen Vorlesungen in förmliche Lehranstalten übergegangen waren, und sich auf eigentliche Gesetzgelehrten, die aus Lehrern und Jüngern bestanden, unter dem Nahmen der Midraschiten beschränkt hatten. Sie wurden ausführliche Untersuchungen, die die Fragen und Antworten, bald der Lehrer, bald der Schüler, herbeyführten. Eine solche Gestalt hatten sie zu der Zeit, als der zwölfjährige Jesus diese gelehrten Versammlungen besuchte, worin man seine Weisheit in Fragen und Antworten bewunderte *).

Daß die Auslegungen nicht selten in abentheuerliche Deutungen ausarteten, läßt sich schon darum erwarten, daß sie Auslegungen waren, die sich an einerley Text halten mußten, wobey, wenn die Vorgänger das Sinnreiche schon erschöpft hatten, die Nachfolgenden, die auch ihren Antheil an der Be-

*) Luc. 2, 46.

Digitized by Google

wunderung haben wollten, in leere Spitzfindigkeiten und gelehrten Aberwitz verfallen mußten. Die Spuren von allem diesem finden wir noch jetzt in der Mischna, demjenigen Theile des Talmuds, worin die Ueberlieferungen der ältern Midraschiten aufbehalten sind.

Unter diesen Midraschiten bildete sich eine besondere Klasse, die wir unter dem Nahmen der Kabbalisten kennen. Dieser Nahme ist, wenigstens unter einem großen Theile der Christen, nicht wenig verschrieen. Ich möchte indeß nicht gern irgend einer gutgemeinten Verirrung des menschlichen Verstandes Unrecht thun, noch von andern schätzbaren Richtern Unrecht gethan sehen. Um Sie also in den Stand zu setzen, diese geheimnißvollen Lehrer mit Billigkeit zu beurtheilen, muß ich die Kabbala zuvörderst in die theoretische und praktische, in die echte und unechte eintheilen. Die praktische und unechte ist ein Geschöpf der verirrten Phantasie unglücklicher Grübler, die übernatürliche Offenbarungen über verborgene Na-

Digitized by Google

turkräfte, es sey mittelbar oder unmittelbar, erhalten zu haben glauben. Sie glauben diese Naturkräfte, vermittelst ihrer verborgenen Lehren, entweder selbst, oder mit Hülfe unsichtbarer Geister, die ihnen zu Gebote stehen, lenken, und so übernatürliche Wirkungen hervorbringen zu können. Das größte Werk, dessen sie sich rühmen, und das ihre geheimnißkundigen Weisen gern leichtgläubige Bewunderer zu lehren versprechen, ist die Verwandlung der Metalle, eine Lockspeise für die Habsucht unwissender Schwächlinge aus allen Ständen, die ihren Zweck nur selten verfehlt. Wenn Sie Lust haben, ohne sehr weit danach zu gehen und sich in ihre dicken, langweiligen und unverständlichen Zauberbücher zu vertiefen, mit diesen falschen Kabbalisten Bekanntschaft zu machen: so kann ich Ihnen nächstens ein Buch mitbringen, welches bey dem großen Verdienste, ziemlich klein zu seyn, eine kurze und unterhaltende Schilderung dieser Sonderlinge enthält *).

*) Le Comte de Gabalis, ou Entretiens sur les sciences secrètes; à Cologne, chez Pierre Marteau. 1700. 8.

Digitized by Google

Hüten Sie sich aber, diese unechte spätere hin erträumte Kabbala mit der echten und ursprünglichen für Eins zu halten. Die erste und echte Kabbala war eine Sammlung übersinnlicher Auslegungen, welche nach und nach einige Midraschiten aus den Lehren der chaldäischen, persischen und griechischen, insonderheit der platonischen Philosophie schöpften, und ihren heiligen Schriften als einen geheimen Sinn unterlegten. Aus der persischen Philosophie nahmen sie die Lehre von den Zeitumläufen, und unterschieden das alte und neue Zeitalter, diese und die künftige Welt *). Jene war ihnen die Zeit des alten Testaments, diese bald die Zeit des Messias, bald die Zeit des himmlischen Lebens. Diese Zeit des Messias fand nun die alte Kabbala in den Gesetzen, Geschichten, Gebräuchen und Personen ihrer heiligen Schriften vorgebildet, und es war ihr Geschäft, das Uebersinnliche der künftigen Welt in dem geheimen Sinne des alten Testaments aufzusuchen.

*) Olam Hazeh und Olam Habah.

Digitized by Google

Der Erste, der diesen geheimen Sinn in seine Auslegungen brachte, war der Midraschit Simeon Ben Jochai, ein Mann von hohem Verstande, von tiefem Gefühle und von begeisterter Einbildungskraft. Seine verklärte Phantasie überflog das seelenlose Sinnliche in dem mosaischen Gesetze, in der jüdischen Geschichte und ihren irdischen Heroen, und lebte nur jenseits der beschränkten, dürren Gegenwart, in der Wonne einer übersinnlichen künftigen Welt. Seine hohen Aussichten waren seinen altgläubigen Zunftgenossen ein Aergerniß. Sie stießen ihn von sich aus, und er mußte mit seinem Sohne Eleasar dreyzehn Jahre in der Wüste zubringen. Indeß wurden seine Auslegungen nach seinem Tode von seinen Verehrern um das Jahr hundert und siebzig in ein Buch gesammelt; und dieses Buch ist das berühmte Sepher Sohar, das erste klassische Werk der reinen und echten Kabbala.

Den Nahmen Kabbala hat diese Lehre von dem hebräischen Worte kabbal, welches empfangen bedeutet. Sie ist der ge-

Digitized by Google

heime Sinn eines heiligen Buches; und auch dieser geheime Sinn ist, wie alle Lehre in der morgenländischen Welt, nicht von irdischer Vernunft gefunden, sondern aus himmlischer Offenbarung überliefert. Bey den Morgenländern sind, wie ich Ihnen schon bemerkt zu haben glaube, alle Lehren der Weisheit Offenbarungen, die ihre Weisen ursprünglich durch Erleuchtung aus dem göttlichen Urlichte erhalten haben. Sie sind Geheimnisse, zu denen der menschliche Verstand nicht durch eigenes Nachdenken gelangen kann. Wie groß muß also nicht das Reich des Geheimnisses seyn! Denn alles ist dem menschlichen Verstande ein Geheimniß, was außer seinen Grenzen liegt. Das Geheimniß aller Geheimnisse ist also das Göttliche, das der Verstand des Menschen bey jedem Gedanken und jeder innern Empfindung berührt. Denn überall ähndet seine Phantasie und sein Gefühl Etwas jenseits seines irdischen Gesichtskreises. Aber dieses Etwas ist, sowohl seinem Inhalt, als seinem Ganzen nach, unbestimmt; es ist ein Etwas, das der endliche Verstand weder

Digitized by Google

selbst erreichen, noch Andern in deutlichen Gedanken mittheilen kann.

Die Kabbalisten waren unter den Juden die Ersten, welche eine Art von Theorie versuchten, die ihnen über die Natur des göttlichen Wesens einiges Licht verschaffen sollte. Sie fingen mit einer künstlichen Klassifikazion der Eigenschaften Gottes an, deren Methode an das Spielende grenzt. Sie beschränkten sie auf die geheiligte Zahl Zehn; und um noch zwey heilige Zahlen darin anzubringen, theilten sie die göttlichen Eigenschaften in die drey obern und sieben untern. Da sich die morgenländische Philosophie die göttliche Natur als ein Lichtwesen vorstellte: so waren den Kabbalisten die göttlichen Eigenschaften Lichtkreise, die sie Sephiroth, von dem griechischen Sphaera, ein Kreis, nannten, wovon die untern Ausflüsse oder Azilath aus den obern sind. Um sich dem Sinnlichen noch mehr zu nähern, ordneten sie diese Sephiroth oder Sphären über und neben einander, wie die Zweige eines Baumes, und nannten das Ganze den kabbalistischen Baum.

Digitized by Google

Diese Theorie über die Natur Gottes hat, wie die Religion überhaupt, von dem Einflusse des jedesmahligen Geistes der verschiedenen philosophischen Systeme verschiedene Gestalten angenommen. Die gelehrteste erhielt sie, als die jüdischen Kabbalisten von den christlichen Scholastikern eine neuere Religionsphilosophie entlehnten und in die Kabbala brachten. Diese Verbesserung der Kabbala erschien in einem Werke des Rabbi Abraham Cohen Jerira*), das Knorr von Rosenroth aus dem Spanischen, worin es ursprünglich geschrieben ist, in das Lateinische übersetzt hat**). Die alten Kabbalisten kannten nur sinnliche Emanazionen. Von diesen unterscheidet der R. Jerira die unsinnlichen, von denen die sinnlichen nur bildliche Vorstellungen sind. Das Wort Emanazion drückt ein Bild aus, unter welchem sich die Einbildungskraft die Beziehung der Eigenschaften Gottes zu seinem Wesen,

*) Er hat die Aufschrift: Porta coelorum.

**) In der Cabbala denudata, T. I. P. 3, 4.

Digitized by Google

und des Endlichen zu dem Unendlichen, sinnlich denken sollte. Demnach heißt: die Sephiroth fließen von Gott und von einander aus, nichts weiter, als sie sind in dem göttlichen Wesen und in einander gegründet; und die Welt ist von Gott ausgeflossen, bedeutet: die endlichen Realitäten sind auf eine ausnehmende Weise in Gott, als dem Unendlichen und Absoluten, enthalten, und sind durch die Schöpfung außer Gott wirklich geworden.

Es gab unter den alten Kabbalisten Mehrere, die diese Sephiroth oder göttlichen Eigenschaften dem Messias beylegten, nachdem sie ihn einmahl zu einem höhern und übersinnlichen Wesen erhoben hatten. Diese näherten sich dem Christenthume um mehrere beträchtliche Schritte; und es lassen sich verschiedene Spuren dieser Lehre in den Schriften des neuen Testamentes und der christlichen Kirchenväter nicht verkennen. Das Buch Sohar ist voll von solchen Anwendungen des A. T. auf einen übersinnlichen Messias *).

*) S. Schöttgens Jesus der wahre Messias, B. I. Kap. 4. §. 32. S. 87.

Digitized by Google

Ich führe Ihnen aus der alten Kabbala der Juden nur das an, woraus sich verschiedene sonst unbegreifliche Ideen der Rechtgläubigen und Unrechtgläubigen in der ersten christlichen Kirche erklären lassen; und darum kann ich einen ihrer vornehmsten Lehrsätze nicht übergehen, von dem es sich in der Folge zeigen wird, wie oft christliche Lehrer und selbst der Apostel Paulus darauf bauen. Das ist der Lehrsatz: „daß die Wurzel „dieser Unterwelt in der Oberwelt sey; daß „die merkwürdigen Dinge, Personen und Be„gebenheiten in der Unterwelt ihre Urbilder „in der Oberwelt haben, von denen sie sicht„bare und vergängliche Abbilder sind." Die christlichen Gnostiker, von denen ich Ihnen bald mehr sagen werde, sagten dieses am deutlichsten. Sie lehrten: „was unten ist, „sey gemacht worden nach dem Bilde der „Dinge, die droben sind*)."

Es ist leicht, in dieser Lehre die platonischen Ideen zu erkennen; und sehr große

*) Irenäus L. II. c. 8.

Digitized by Google

Gottesgelehrte haben kein Bedenken getragen, sie darauf zurückzuführen*). Allein die Kabbalisten können näher dazu gekommen seyn. Denn sie findet sich schon in der persischen Religionsphilosophie, in welcher wir die Ferüers oder die Urformen aller Dinge haben kennen lernen, die nichts anderes, als versinnlichte platonische Ideen sind**). Diesem Theile der alten höhern Kabbala werden wir in den Schriften des Ap. Paulus wieder begegnen, der davon einen überraschenden Gebrauch gemacht hat. Dieser spitzfindigen Theorie liegt etwas Wahres zum Grunde; allein man muß sich durch viele Schichten von Unsinn durchgraben, ehe man dahin gelangt.

So viel habe ich gewagt, Ihnen von dem Inhalte der alten Kabbala vorzulegen; und es ist vielleicht mehr, als wir jetzt tragen können. Was ich Ihnen indeß von ih-

*) Joh. Lor. Mosheims Geschichte der Schlangenbrüder der ersten Kirche oder der sogenannten Ophiten. §. XXV. S. 4. in seinem Versuch einer unparteyischen und gründlichen Ketzergeschichte.

**) S. Th. I. Ab. 9. S. 121.

Digitized by Google

rer Auslegungskunst zu sagen habe, ist gewiß noch zurückstoßender; und ich würde es daher ganz übergehen, wenn sich nicht in einigen Büchern des N. T., — in den Briefen des Apostels Paulus, insonderheit aber in der Apokalypse, — manche Spuren davon fänden.

Wenn uns das Abentheuerliche in der kabbalistischen Auslegungskunst einigermaaßen begreiflich werden soll, so dürfen wir nicht vergessen, daß alle Beglaubigung in dem morgenländischen Vortrage von göttlicher Belehrung ausgeht. Diese hatten die ersten Urheber der heiligen Bücher von Gott unmittelbar erhalten; die spätern Lehrer konnten ihre Weisheit nur aus diesen heiligen Büchern schöpfen. Auch ihre neuen Kenntnisse mußten sie darin suchen; vergebens würden sie ihren Schülern, um sie von ihrer Weisheit zu überzeugen, wie die Griechen, Vernunftbeweise vorgelegt haben.

Das erste Mittel, womit sie Alles, was sie wollten, in ihren heiligen Schriften finden konnten, war die Allegorie; aber auch diese mußte durch die Ueberlieferung geheiligt seyn.

Digitized by Google

Der Apostel Paulus würde mit seiner bekannten Allegorie *) von der Sarah und Hagar schwerlich etwas ausgerichtet haben, wenn sie nicht bereits in den Schulen der jüdischen Gelehrten wäre angenommen gewesen.

So viel man indeß durch die Allegorie aus jedem Texte machen kann, so blieb sie doch immer noch hinter der Unerschöpflichkeit der kabbalistischen Träume weit zurück. Was ihr abging, ersetzte die Buchstabenauslegung. Diese gewährte dem Ausleger so viel Hülfsquellen, daß ihm nichts weiter zu wünschen übrig blieb: denn was sich nicht aus den Worten beweisen ließ, das konnten die Buchstaben hergeben. Dieses Buchstabenspiel war so mannichfaltig, daß es zu Allem hinreichte.

Zuvörderst verwechselte man die Buchstaben, und diese Auslegungsart hieß Temura. Wenn man beweisen wollte, ein Cherub sey ein geheiligter oder seliger Geist, so sagte man: Bruch enthält die Mitlauter Ch, R,

*) Gal. 4, 21.

B, woraus das Wort Cherub besteheht, nur in verschiedener Ordnung: seine Bedeutung, gesegnet, selig, muß also dem Cherub zukommen.

Die Buchstaben sind in der hebräischen und griechischen Sprache hiernächst Zahlzeichen; und dieser glückliche Umstand eröffnete dem kabbalistischen Ausleger für seine Schriftbeweise eine neue Quelle. Man nannte sie Gematria von dem griechischen Geometrie: denn die Kabbalisten rechneten die Arithmetik zur Geometrie, so weit reichten ihre wissenschaftlichen Kenntnisse. Wenn sie die Wahrheit beweisen wollten, die in der alten Kabbala eine so große Rolle spielt: „daß ein Neubekehrter „von neuem gebohren werde, oder daß ihm „Gott eine neue Seele schaffe", so bewiesen sie das durch die Gematria damit, daß die Wörter schaffen und ein Proselyt einerley Zahlenwerth haben *).

Die Kabbalisten hatten noch eine dritte Methode, mit der sie den geheimen Sinn eines

*) ברא, schaffen, 203. גר, ein Proselyt, 203.

Digitized by Google

Textes vermittelst der Anfangs- und Endbuchstaben desselben zu finden glaubten. Sie nannten sie Roterikon, und dieses Roterikon konnte sie, zumahl wenn es mit den übrigen Methoden zusammen genommen wurde, da, wo diese nicht zureichten, selten in Verlegenheit lassen: denn da, wo der Anfang nicht passen wollte, paßte vielleicht das Ende. Als Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte, fragte der Knabe in seiner Unschuld: Wo ist das Opferthier? Der Vater antwortete: „Dafür wird „der Herr sorgen". Die Anfangsbuchstaben in den Worten dieses Satzes bilden ein hebräisches Wort, das einen „Widder„ bedeutet. Das war wirklich das Thier, das dem Abraham in der glücklichen Entwickelung dieser tragischen Geschichte, statt seines Sohnes, zum Opfer angewiesen wurde. Abraham hatte also, nach der kabbalistischen Auslegung Roterikon, in den Anfangsbuchstaben seiner Antwort seinem Sohne wirklich das Opferthier genannt.

Hier war es den Kabbalisten geglückt, den geheimen Sinn in den Anfangsbuchstaben zu entdecken; in andern Stellen suchten sie ihn in

Digitized by Google

den Endbuchstaben. Sie lehrten, „daß Gott die Quelle der Wahrheit sey.“ Wie sollten sie diese erhabne Lehre aus ihren heiligen Schriften beweisen? — Vermittelst ihres Alterikons fanden sie diesen Beweis sogleich in den ersten Worten des ersten Buchs Mosis. In den Worten: „Im Anfange schuf Gott“, enthalten die Wörter: am Ende drey Buchstaben, welche das hebräische Wort: „Wahrheit“ bilden: er ist also der Urheber der Wahrheit; und so war ihr Satz aus den heiligen Büchern bewiesen.

Wie konnten aber, werden Sie sagen, die Kabbalisten auf eine so seltsame Auslegungsmethode kommen? wie schrocken sie so ungereimte kindische Spitzfindigkeiten nicht zurück? — Ich antworte: eben so, wie der Mensch sich in jeden andern Unsinn verliert, wenn er einmahl den ersten Schritt aus dem Wege des gesunden Verstandes gethan hat. Hat er einmahl diesen Abweg für die rechte Straße, so geht er getrost darauf fort, ohne zu merken, daß ihn jeder Schritt zu immer abenteuerlichern Ungereimtheiten führt.

Digitized by Google

Die beyden ersten Auslegungsmethoden, die des Buchstabenwechsels und der Gleichheit des Zahlenwerths, konnten sie, so wie die allegorische Auslegung schon von den Griechen gelernt haben; und es war ihnen ein leichtes, diesen fremden Aberwitz durch ihren eigenen zu erweitern. Ich habe Ihnen bereits Beyspiele von den Allegorieen und den Buchstabenwechseln, womit einige griechische Philosophen ihre Volksmythologie verunsinnlichten, angeführt *); und alles dieses konnte den Kabbalisten zu gleichem Zwecke dienen.

Das Alles kann ich als bekannt voraussetzen; aber daß griechische Grübler auch in dem Zahlenwerthe der Worte Geheimnisse suchten, — eine der vornehmsten Eigenthümlichkeiten der jüdischen Kabbala — das möchte wohl etwas mehr befremden. Und doch hat es der spätere Aberglaube an dieser Thorheit nicht fehlen lassen; ja es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß die Juden diesen Unsinn den Pythagoräern abgelernt haben. Ich muß diese py-

*) S. oben Th. 2. S. 348.

Digitized by Google

thagorische Kabbala beynahe für eine Entdeckung halten: denn sie findet sich bey einem wenig bekannten Grammatiker in einem Buche, wo man sie schwerlich suchen möchte*), und worin sie mir ein glücklicher Zufall, indem ich ganz etwas Anderes suchte, in die Hände gespielt hat. Diese Kabbala fand das Schicksal der Menschen in dem Zahlenwerthe der Buchstaben ihrer Nahmen. Mein Grammatiker sagt in der schlechten Uebersetzung eines schlechten Originals in holprigen Trochäen:

Wo die größern Zahlen stehn, da ist die Palme günstig;
Todesähndungen, die offenbart die kleinre Summe.
So fiel, sagt man, einst Patroklus unter Hektors Waffen,
So erlag darauf bald Hektor unter dem Achilles.

Und er setzt hinzu:

Das sind Lehren aus der Schule der Pythagoräer.

*) S. Terentianus Maurus de Metris. S. 25.

Digitized by Google

Ich habe nicht nachgezählt, um mit Gewißheit sagen zu können, ob mein pythagorischer Kabbalist richtig gerechnet habe. Es kömmt aber auch nicht darauf an; es ist nur um die Lehre zu thun, nicht um ihre Anwendung.

So lang Ihnen meine Digression über die Kabbala scheinen mag, so würde sie doch immer noch zu kurz seyn, wenn ich Sie ganz mit ihrem Innern hätte bekannt machen wollen; und das erfordert mein gegenwärtiger Zweck nicht. Doch habe ich sie nicht ganz übergehen können. Wenn der nüchterne Denker ihre thörichten Geheimnisse mit verdienter Verachtung von sich weiset, so wird er doch von ihrer Theorie etwas wissen wollen, sollten sich darin auch noch so viel Verirrungen des menschlichen Verstandes nicht verkennen lassen. Ich habe nur das davon berühren müssen, was zur Beurtheilung ihres Einflusses auf das Christenthum gehört.

Daß die Kabbala dem Apostel Paulus nicht unbekannt war, das erhellet aus mehr als einem Argumente, welches er den Gelehrten unter den Judenchristen in seinen Briefen vorlegt;

Digitized by Google

und er ist nicht der einzige Schriftsteller des neuen Testamentes, bey welchem wir Spuren davon finden. Denn wenn wir die Offenbarung Johannis zu dem Kanon der Bibel rechnen, so haben wir ein Buch, das von einem Ende bis zum andern in kabbalistischem Geiste geschrieben ist. Da sehen wir Zahlengeheimnisse; da sehen wir die geheiligten Zahlen sieben und zehn aus dem kabbalistischen Sephiroth; Sterne, Posaunen, Schalen nach diesen Zahlen geordnet; da sehen wir das himmlische Jerusalem nach der Baukunst geordnet, womit es längst vor dem Christenthume erscheint.

Ist aber darum das Christenthum nichts weiter, als die alte Kabbala allegorisirender Juden? Das haben Einige behauptet, die sich durch einige oberflächliche Aehnlichkeiten haben täuschen lassen. Sie behaupten, der Simeon Ben Jochai, den ich Ihnen als den ersten Sammler der kabbalistischen Auslegungen der alten Testaments genannt habe, sey ein Christ gewesen *). Diese Meinung beruhet auf ganz

*) S. Schöttgens Jesus der wahre Messias, B. I. K. 3. §. 6. S. 59.

Digitized by Google

unvollständigen Ideen von dem Wesen des Urchristenthums. Die Kabbalisten sind darum, daß sie durch ihre Auslegungen das A. T. verunsinnlichten, noch keine Christen. Denn ihre Lehren waren bloß die Privatreligion einer gelehrten Schule, und das Christenthum ist eine allgemeine öffentliche Volksreligion. Sie enthalten eine Menge träumerischer Grübeleyen, von denen sich in den Reden des Stifters der christlichen Religion, so wie sie uns die Evangelisten aufbehalten haben, nicht die geringste Spur findet. Der reine menschliche, einfache Sinn dieses göttlichen Lehrers, seine allbeseligende Weisheit und sein tiefes Gefühl des wahrhaft Göttlichen enthält nichts von dem kabbalistischen Aberwitze der Gelehrten seiner Zeit. Es ist daher Unsinn, ihn einem Kabbalisten, oder einen Kabbalisten einen Christen zu nennen.

Digitized by Google

Siebzigster Abend.

Morgenländische Philosophie. Die Ophiten. Die Gnostiker.

Die Juden brachten ihre erste Philosophie aus der babylonischen Knechtschaft in ihr Vaterland. Nachdem Alexander seine Eroberungen in dem Oriente ausgebreitet hatte, entstand eine Mittheilung zwischen den Morgenländern und Griechen; diese lernten von jenen, und die Morgenländer führten den Griechen ihre Philosophie zu. Sie erschien bey ihnen unter dem Nahmen der morgenländischen.

Diese morgenländische Philosophie vermischten die griechischen Weltweisen mit ihren platonischen Lehren, und stellten sie als eine geheimnißvolle und höhere Weisheit an ihre Spitze. Die Gelehrten haben lange nicht gewußt, was sie aus dieser morgenländischen Philosophie machen sollten. Warum

Digitized by Google

hieß sie die morgenländische? — Semler sagte: „weil sie in Alexandrien, das „Syrien und Palästina gegen Morgen „lag, zu suchen sey." *) Daß die griechischen Gelehrten mit dieser Philosophie in Alexandrien bekannt geworden," wird man ohne Schwierigkeit zugeben: denn hier war es, wo sich Griechen und Morgenländer am leichtesten und häufigsten begegnen konnten. Aber war das der einzige Grund dieser Benennung? und gab es keinen höhern und frühern, wodurch sie sich dazu eignete?

Das scheint mir sowohl aus ihren anderweitigen Benennungen, als aus ihrem Inhalte zu erhellen. Das, was Clemens von Alexandrien nach dem Theodotus die morgenländische Philosophie nennt, das heißt bey dem Porphyrius die alte und bey dem Eunapius die chaldäische. Hier wird ihre Zeit und ihr Ort genau bezeichnet: sie ist eine alte, nicht erst gegenwärtig aufgekommene; sie hat ihren ursprünglichen Sitz

*) S. Semlers Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengesch. Th. I. S. 37.

Digitized by Google

nicht in irgend einem Theile des Orientes, sondern nahmentlich in Chaldäa. Da ist sie entsprungen, und nach diesem Ursprunge heißt sie die morgenländische.

Mit diesem Ursprunge stimmt ihr Inhalt überein, den wir zwar nur aus spätern Schriften kennen, die uns aber doch so viel davon verrathen, als zu der Beurtheilung desselben nöthig ist. Diese morgenländische Philosophie ist nähmlich in die Religionssysteme, die zu der Zeit der christlichen Zeitrechnung entstanden, übergegangen, und in ihnen nach ihren Hauptzügen zu uns gekommen. Diese Hauptzüge sind die Lehren von einem ewigen Urgrunde, der sich durch mehrere Ausflüsse offenbaret, von der Lichtnatur des Göttlichen, und den verschiedenen Geisterordnungen. Wer erkennt nicht in diesen Sätzen die Religionsphilosophie der Gnostiker, der Ophiten, und mehrerer anderer, die ihre Lehrsätze von der Geisterwelt insgesammt aus chaldäischen Quellen geschöpft haben?

Die Juden hatten in frühern Zeiten diese Lehren aus ihrer babylonischen Knechtschaft

Digitized by Google

mitgebracht; den Griechen führten sie in der Folge die Morgenländer selbst zu. Sie bildeten ein eigenes Lehrgebäude, das den allgemeinen Nahmen des gnostischen erhielt. Diese gnostische Religionsphilosophie fing erst an merklich hervorzutreten, als sie sich an die christlichen Gemeinden anzuschließen, und ihre phantastischen Träume der Einfalt des Christenthums einzuverleiben suchte. Allein sie war schon vor dem Christenthume vorhanden. Euphrates, der Stifter der Orphiten oder Schlangenbrüder, brachte sie aus dem Oriente: denn er war, nach der wahrscheinlichsten Meinung, ein Perser *). Er lebte aber vor der christlichen Zeitrechnung, und seine Religionsphilosophie war in ihren Grundzügen von der gnostischen wenig verschieden.

Die Ophiten kommen, wie die Gnostiker, in dem christlichen Ketzerregister vor, seitdem sie sich dem Christenthum anzuschließen such-

*) S. Mosheims Gesch. der Schlangenbrüder, in s. Vers. einer unpart. und gründl. Ketzergeschichte, S. 126.

Digitized by Google

ten. Sie verwarfen, wie diese, das alte Testament, und mit ihm den Nazionalgott der Juden, und erhielten den Nahmen der Ophiten von der sonderbaren Meinung, daß die Schlange im Paradiese ein guter Dämon gewesen sey, — eine Träumerey, die aus ihrem Hasse gegen den jüdischen Nazionalgott hervorging.

Bey diesen Verschiedenheiten blieben immer der gemeinschaftliche Charakter der Ophiten und Gnostiker, so wie der Gnostiker unter sich, ihre Träume und Grübeleyen über das Geisterreich und die unsichtbare Welt, die insgesammt ihre Quelle in der morgenländischen Philosophie hatten.

Auf diese Grundlehren deutete selbst der Nahme der Gnostiker hin. Die einsichtsvollsten Gottesgelehrten *) erklären das Wort Gnosis durch die „Erkenntniß des wahren und höchsten Gottes", indem sie das dabey ausgelassene Wort „Gottes" ergänzen; so daß der ein Gnostiker ist, der

*) S. Mosheim am a. O. S. 118.

Digitized by Google

den wahren und höchsten Gott kennt und Andere kennen lehret. Diese Erklärung enthält nichts Unrichtiges; sie ist aber nicht ganz erschöpfend. Die Gnostiker vermaßen sich nicht bloß, den wahren Gott zu kennen; sie glaubten auch mit der Erkenntniß das ganze Geisterreich, die Ausflüsse der Aeonen vor der Schöpfung die Engel, welche die Planeten beherrschten, kurz, Alles umfaßt zu haben, was vor dem Entstehen der sichtbaren Welt geworden und geschehen war. Man würde also die Gnosis am vollständigsten durch die Erkenntniß des Uebersinnlichen erklären: denn so würde sie nicht nur die Erkenntniß Gottes, sondern überhaupt alles dessen, was, wie Gott, außer dem Gebiete der Sinne liegt, oder nicht zu der Sinnenwelt gehört, in sich begreifen.

In dem Gebiete des Uebersinnlichen war zuvörderst der Urgrund alles Seyns, den die Gnostiker Bythos, die Tiefe nannten. Aus ihm waren die Aeonen oder das Seyende ausgeflossen und erzeugt. Diese hatten ihre eigenen Nahmen. Sie waren der Verstand,

Digitized by Google

die Weisheit, das Leben u. s. w., lauter personificirte Eigenschaften und Kräfte, die sich in keine bestimmte Zahl fassen lassen; denn jede gnostische Schule hatte ihre eigene, bald größere, bald kleinere. Die größte Anzahl war bey den Valentinianern, die sie zugleich in Syzygien oder Paare geordnet hatten. Den Inbegriff aller dieser Aeonen, oder dieses übersinnlichen Seyens, nannten sie das Pleroma oder die Fülle.

Ich würde Sie bald ermüden, wenn ich die leeren Traumbilder einer kranken Phantasie, wie in einer Zauberlaterne, vor Ihnen vorbeyführen wollte. Sie sehen schon, daß alle diese Ausflüsse, Zeugungen und Geisterordnungen, ihre Bezirke und Verrichtungen, nichts als grundlose und willkürliche, aus der Luft gehaschte Dichtungen seyn können. Denn welche Vernunft kann sie beglaubigen, und welche Offenbarung hat die übersinnliche Welt enthüllt?

Daß sich die Gnostiker mit diesen phantastischen Lehren in die christlichen Gemeinden müssen eingedrungen haben, erhellet aus mehr

Digitized by Google

als einer Stelle der Briefe Pauli. Dieser Apostel nennt sie „Fabeln und Geschlechtsregister“, die kein Ende haben; er warnt vor ihnen, als vor Grübeleyen, die der Einfalt der christlichen Lehre verderblich sind: denn „sie bringen Fragen auf, mehr denn Besse„rung im Glauben*)“.

Alle diese phantastischen Dichtungen der Gnostiker waren von der ältesten chaldäischen Religionsphilosophie ausgegangen. In dieser lag ihr erster Stoff, den ihre spätern Bewunderer, bald mit jüdischen, bald mit christlichen Ideen verwebt, nur weiter ausgesponnen hatten. Den klärsten Beweis hievon liefert uns die Religionsphilosophie der Kabbalisten, die man die jüdischen Gnostiker, so wie die Gnostiker die christlichen Kabbalisten nennen kann. Beyde hatten ihren Urgrund, die Kabbalisten ihren Ensoph, die Gnostiker ihren Bythos; beyde hatten ihre Ausflüsse, jene ihre Sephiroth, diese ihre Aeonen, jene ihren kabbalistischen Baum, diese

*) 1. Tim. 1, 4.

Digitized by Google

ihr Pleroma, worin bey jenen die Sephirot, bey diesen die Aeonen beysammen waren.

Nachdem die morgenländische Philosophie zu den Griechen gebracht war, so schöpften auch ihre Philosophen aus dieser Quelle. Die meisten und sichtbarsten Berührungspunkte mit ihr hatte die platonische Philosophie, vorzüglich in ihrer Ideenlehre. Das Bedürfniß der Zeiten und der Zustand der philosophischen Cultur, worin Dichtung und Phantasie hervorherrschte, mußte die Grübler schon darum zu dem Platonismus hinziehen, weil sie von diesem den Uebergang in die Bilder der morgenländischen Geisterwelt leichter und gebahnter fanden.

Ueberall begegnete sich die Religionsphilosophie in der morgenländischen Geisterwelt. Hier endigte die jüdische, die heidnische und die christlich-gnostische Grübeley in ihrem ersten Urgrunde und den daraus geflossenen Aeonen, Geistern und Welten. Das dringt sich nicht allein der allgemeinen Ansicht ihrer ganzen Gestalt auf; keine von ihnen ist es

Digitized by Google

auch für sich in Abrede. Alle berufen sich auf einerley Quelle; und keine verhehlt es, daß sie ihre Weisheit aus den uralten Lehre des offenbarungsreichen Morgenlandes zu sich herabgeleitet haben.

Die heidnischen Philosophen dieser Zeit verehren die Orakel des Zoroaster als die tiefste Weisheit, zu der sie von der platonischen fortdringen müssen, wenn sie zu dem Urquell der Wahrheit gelangen wollen. Man hat eine Sammlung von nicht weniger, als drey hundert und zwanzig Versen, die Proklus, Hermias, Olympiodorus, Synesius, insgesammt platonische Philosophen, dem Zoroaster beylegen, und die man unter dem Nahmen seiner Orakel gesammlet hat*).

Noch weiter trieben diese Verehrung des Zoroasters die Gnostiker. Sie erhoben ihn nicht nur weit über den Plato; sie setzten sich auch eben dadurch dem Hasse der Platoniker

*) Franc. Patricius in nova de universis Philosophia. Ferrariae 1591. Venet. 1593. und aus ihm Le Clerc und Stanley.

Digitized by Google

aus, daß sie in ihrer Bewunderung des chaldäischen Weisen so weit gingen, und ihre eigene Philosophie wegen einer Tiefe anrühmten, zu der sie nur mit seiner Hülfe gelangt seyen. Um diesen Vorzug recht in das Licht zu setzen, trugen sie ihre Lehren in Schriften vor, die sie dem Zoroaster unterschoben. Porphyrius führt eine Offenbarung des Zoroasters an*), die sie diesem alten Weisen angedichtet hatten, und deren Unechtheit er selbst und sein Lehrer Plotin aufdecken**).

Das, was die Gnostiker für ihre morgenländische Philosophie so parteyisch machte, war, ihrer Meinung nach, keine Kleinigkeit. Es war nichts Geringeres, als die Rechtfertigung des höchsten Wesens über die Zulassung des Uebels in der Welt. Man hatte von je her gefragt: „Wenn ein Gott ist, woher kömmt das Uebel in der Welt"? Plato legt die Quelle desselben in die Materie. Diese ist eine ewige, unabhängige Grundursach der Dinge

*) Porphyrius in Vita Plotini c. 16.

**) Plotin. Ennead. II. L. 9.

Digitized by Google

in der Welt; sie ist durchaus böse und der Ursitz alles Bösen. Gott hat aus ihr die Welt gebildet, und, um seinem Werke alle mögliche Vollkommenheit zu geben, ihren Theilen nach den ewigen Ideen die schönsten Formen eingedrückt. Damit hat er aber die widerspenstige Natur ihres Stoffes nicht bändigen können: es ist also noch unendlich viel Böses in der Welt zurückgeblieben. Allein dieses Böse ist nicht das Werk der schaffenden Gottheit; es hat seine Quelle und seinen Sitz in der widerstrebenden Materie.

Hier mochte mancher unruhige Grübler auf die natürliche Frage gestoßen seyn: „Wenn Gott keine Welt ohne so viele Uebel erschaffen konnte, warum ließ er sie nicht lieber in ihrem ewigen Nichts?" — Diese Frage vermaßen sich die Gnostiker befriedigend beantworten zu können. Ihre Aeonen waren aus dem ewigen Urgrunde in immer weiterer Entfernung, einer aus dem andern ausgeflossen; allein sie waren unvollkommner als die Quelle, aus der sie in einer immer fortschreitenden Folge herabsanken. Je weiter sie sich

Digitized by Google

von ihrer Urquelle entfernten, desto mehr verlohren sie von ihrer Vollkommenheit, bis sich zuletzt die ganze Kette in einem Ringe endigte, der ein reinböses Wesen war: und diesen trieb seine Bosheit an, die Sinnenwelt zu erschaffen; er ward der Weltschöpfer.

Das scheint eine glückliche Lösung eines nicht leichten Problems; aber es scheint es nur. Denn eigentlich ist die Schwierigkeit nur für die Phantasie gehoben; für die Vernunft bleibt sie. Wie soll die Vernunft begreifen, daß etwas aus einem unkörperlichen Wesen ausfließe? wie soll sie begreifen, daß sich die von der Gottheit ausgehenden Ausflüsse verschlimmern? wie soll sie sich denken, daß der Weltschöpfer ein böses Wesen sey, allmächtig und doch böse? Denn das Böse ist unvollkommen, und nur das Gute ist vollkommen.

Digitized by Google

Ein und siebzigster Abend.

Das Christenthum.

Mitten in dieser allgemeinen Umkehrung der Dinge, worin sich das Abendland mit dem Morgenlande, und das Morgenland mit dem Abendlande vermischte, und geistige Revoluzionen aus politischen hervorgingen, entstand das Christenthum. Es brach aus einem unmerklichen Funken in einem kleinen Winkel der Erde hervor, von wo aus es sein erwärmendes und erleuchtendes Feuer nach oben und unten, vorwärts und rückwärts über alle Welttheile verbreitet hat. Die Cultur beyder Haupttheile der bekannten Welt konnten sich in ihm wie in einem Brennpunkte vereinigen, die Wärme des morgenländischen Gefühls, die Feinheit und Kraft des griechischen Sinnes. Das Gefühl heiligte in ihm den Sinn, und der Sinn verklärte das Gefühl; das Gefühl zog den Sinn aus den

Digitized by Google

Spitzfindigkeiten seiner Spekulazion, und der Sinn das Gefühl aus den Abenteuerlichkeiten seiner Phantasie zurück. Durch das morgenländische Gefühl, das es in sich aufnahm, verbannete es in gleichem Maaße die spitzfindigen Spekulazionen der griechischen Philosophen, die wir kennen gelernt haben, und die sinnliche und mechanische, so wie die politische Religion der Juden, durch den griechischen Sinn aber die Grübeleyen ihrer Kabbalisten und die Schwärmereyen des Orients. Es war eine innere, reine, übersinnliche und öffentliche Volksreligion.

Ich nenne dieses Christenthum das Urchristenthum: denn so erscheint es in seinen ersten Quellen, den Schriften des neuen Testaments. Indeß müssen wir auch in diesem Urchristenthume mehr als Eine Epoche unterscheiden: denn was Jesus selbst begonnen, das haben die Apostel, und insonderheit Paulus, weiter ausgebildet. Das, womit das Werk anheben mußte, war, Lehre einer unsinnlichen Religion an die Stelle der sinnlichen zu setzen, den innern, geistigen Gottesdienst

Digitized by Google

auf den Trümmern des äußern, körperlichen zu erheben. Dieses Wesentliche war das Schwerste; und damit begann der Stifter des Christenthums. Die weitere Ausführung dieses erhabenen Gebäudes überließ er seinen Schülern, denen er dazu den Geist der Wahrheit verkündigte.

Die Zeit hatte zwar bereits den Untergang der sinnlichen Religion herbeygeführt; das Bedürfniß eines innern Gottesdienstes und einer Religion des Herzens war schon von vielen frommen und weisen Männern gefühlt worden. Sie hatten aber noch immer ihre Sehnsucht nach diesem Bessern in ihrem Innern verschließen müssen; ihr Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit war eine Privatreligion der Edeln und Auserwählten. Diese waren zerstreut, verlassen und ohne Verbindung. Die alte Verfassung hatte noch ihre Freunde und Anhänger, die ein gemeinschaftliches Interesse zusammengeschlossen hielt, und denen die blinden Kräfte eines unwissenden, rohen und bethörten Volkes zu Gebote

Digitized by Google

stand, so oft sie sich einer neuen, bessern Lehre widersetzen wollten.

Johannes, den wir den Täufer nennen, und der nur sechs Monat älter als Christus war, hatte schon eine Sittenverbesserung gepredigt, und selbst die, welche sie annahmen, zu dem Bekenntnisse seiner Lehre durch die Taufe, eine Ceremonie, mit welcher man die Aufnahme in eine neue Religionsgemeinschaft bezeichnete, feyerlich eingeweihet. Allein sein Lehramt hatte zu kurze Zeit gedauert, er war zu früh ein Opfer des mächtigen Frevels geworden, als daß er seiner Lehre die nöthige Ausführlichkeit hätte geben und zu ihrer Verbreitung die erforderlichen Anstalten treffen können. Seine Jünger verlohren sich entweder unter den Christen, oder die sich in ein eigenes Häuflein sammelten, vereinigten sich unter dem Nahmen der Johannesjünger, zu einer Religion, von der ich Ihnen vielleicht in der Folge noch etwas sagen werde.

Wenn die Evangelien von den Lehren und dem Leben des Johannes nur wenig enthalten, so müssen wir desto mehr Nachrichten

Digitized by Google

von Christo in ihnen erwarten. Indeß verbreiten sich ihre Erzählungen doch nur vorzüglich über die Geschichte seiner Geburt, über seine Thaten in seinem Lehramte und seinen Tod. Biographische Nachrichten über seine früheren Schicksale, seine Erziehung und Bildung fehlen darin ganz, wenn wir das schöne Gemählde von der Probe der frühzeitigen Weisheit des zwölfjährigen Knaben unter den Gelehrten im Tempel ausnehmen. Was wir aber finden, reicht hin, um unserer Bewunderung und Verehrung ein treues Bild seines hohen, von keinem Sterblichen erreichten Charakters auszumahlen.

Ich glaube es für den allgemeinen Eindruck halten zu dürfen, den seine Geschichte auf ein jedes reine ungetrübte Gemüth machen muß, daß in seinem Charakter das höchste Ideal der Menschheit verwirklicht erscheint. Was in den größten und würdigsten Charakteren stückweise, zerstreut, vermischt und abgestuft hervortritt, und auch so noch bewundert wird, alles das ist in dem seinigen vollständig, rein und unbeschränkt. Das wärmste

Digitized by Google

Gefühl des morgenländischen Himmels ohne wilden Enthusiasmus und dumpfe Schwärmerey, gepaart mit aller Feinheit und Heiterkeit des griechischen Sinnes; feyerlichen Ernst und ehrfurchtgebietende Würde mit aller Herablassung zu der Unbefangenheit der Unmündigen an Verstande und an Alter, und ohne Zurückstoßung der zufriedenen Armsinnigkeit der Gutmüthigen in dem ungebildeten Theile des Volkes; ein heller Verstand, der sich weder in den überraschendsten Lagen verleugnet, worin ihn schlaue und hinterlistige Versucher, noch in den schmerzlichsten und furchbarsten, worin ihn grausame, erbitterte und gefühllose Verfolger versetzten, und der sich in einer unverlegenen und ungetrübten, durch keine Kränkungen, Leiden und Schrecken geschwächte Gegenwart des Geistes offenbaret.

Vielleicht möchten Sie eine oder die andere von diesen gewiß seltenen Eigenschaften hie und da, wenigstens einzeln, auch in andern, selbst in unvollkommnen, aber kraftvollen Naturen gefunden zu haben glauben, in einem Phocion, einem Brutus, einem

Digitized by Google

Luther. Aber in Jesu waren sie mit einem Gefühle vereinigt, das sie gewöhnlich gebunden hält. In seinem ganzen Leben, in den Verbindungen mit seinen Freunden, in seinem Umgange mit Gott ist eine Zartheit, eine Innigkeit, eine Tiefe der Empfindung sichtbar, die nicht selten in Wehmuth und Melancholie übergeht. Die Zartheit seines Gefühles äußert sich in der Schonung und Ertragung unbefangener Vorurtheile, in der Nachsicht mit den Vergehungen der Schwachheit unbewachter weiblicher Herzen, in der Liebe der Unschuld des Kindesalters; seine Tiefe und Innigkeit in den Thränen über eine verblendete und durch ihr Sittenverderbniß dem Untergange geweihete Stadt.

Dieser helle Verstand war in ihm verbunden mit der unerschütterlichsten Festigkeit des Willens, über den nicht etwa bloß die Vergnügen der Sinne nichts vermochten, der auch weder der Furcht vor Schwierigkeiten, Arbeiten und Aufopferungen, noch den weichherzigen Neigungen da nachgab, wo sie in Schwachheiten übergehen — jenes Willens, der uns

Digitized by Google

verrückt sein Ziel im Auge behält und es keinen Augenblick unverfolgt läßt; und dieses Ziel fest zu halten, war das Werk einer Seelenstärke, die sich noch in keinem andern Menschen gefunden hat. Dem Eroberer kann sein Ziel fest in den Augen bleiben; es leuchtet seinen Sinnen vor: denn es ist Macht, Herrschaft über Königreiche. Er sieht in jedem Siege immer neue Fortschritte, und in jedem Fortschritte immer neue Mittel zu der Ausführung seiner Plane; Palmen und Lorbeeren winken ihm auf jedem Schritte, Kronen glänzen ihm an dem Ende seiner Laufbahn entgegen. Er sieht sich von den gewaltigen Werkzeugen seiner wohlberechneten Entwürfe umgeben; und wenn er etwas zu fürchten hat, so sind es die Gefühle der Menschlichkeit, die über viele und große Opfer zu trauern haben.

Wie schwer muß aber die Festigkeit des Willens in dem seyn, in dessen Lebensplane alles unsichtbar ist, das Ziel, die Mittel, die Wirkungen, die Fortschritte, die Kräfte, die Feinde, der Sieg und seine Kronen? Und so

Digitized by Google

war der Lebensplan Jesu; so war das Werk, das er vollendet hat.

Man hat Beyspiele von Festigkeit des Willens und Stärke der Seele in außerordentlichen Charakteren, die unsere Bewunderung verdienen. Allein welcher Held der alten Geschichte, wo diese Beyspiele am häufigsten sind, nähert sich einem Ideale der Menschheit, das diese Stärke mit eben der Zartheit und Tiefe des Gefühls in sich vereinigte? Man mag sie in der Beharrlichkeit bewundern, womit ein Alexander, ein Cäsar, ein Attila, ein Gengischan, ihre ungeheuren Eroberungsplane ausführten. Allein diese angestaunten Krieger waren entweder von leidenschaftlichem Ehrgeize beseelet, sie hatten in ihren wilden Lägern ihre menschlichen Gefühle abgestumpft; oder sie waren rohe Barbaren, deren Brust diese Gefühle nie erweicht hatten. Ihre Festigkeit war das Werk des Ehrgeizes und der Rohheit; in dem milden Herzen Jesu war sie das Werk der stillen himmlischen Begeisterung für das Heilige und Göttliche.

Digitized by Google

Seine Geschichte lehrt, unter welchen Schwierigkeiten und Kämpfen er seinen Plan der Menschenverbesserung ausführen mußte. Und in welchen Jahren seines kurzen Lebens war dieser Plan zur Reife gekommen und zur Ausführung gebracht? — In einem Alter, worin die Fülle der jugendlichen Natur bey gewöhnlichen Menschen nach nichts, als nach sinnlichem Lebensgenusse strebt, wo die väterliche Nachsicht bey dem nicht Hoffnungslosen die Verirrungen des Jünglings mit dem Ueberwallen einer kräftigen Seele bey sich selbst entschuldigen, und sich mit der Aussicht auf die schönen Früchte des reifern Alters trösten muß.

Der Muth, mit dem man solche Unternehmungen besteht, ist freylich nicht der blendende, geräuschvolle, womit der Anführer eines siegreichen Kriegesheers seine Schaaren in das Schlachtgetümmel führt; aber er ist eben dadurch größer und bewundernswürdiger, daß er still, ruhig, in sich verschlossen und allein da steht. Der Stifter des Christenthums konnte nicht an der Spitze von Le-

Digitized by Google

gionen eine von sich stehende Feindesmacht angreifen, er konnte nicht auf die Zerstörer seines Vaterlandes mit den Waffen in der Hand einbrechen; in den Grenzen seines Landes waren alle seine Mitbürger in wilde und wüthende Parteyen getheilt, die sich einander zu vernichten suchten, anstatt sich zu der Besiegung eines gemeinschaftlichen Feindes zu vereinigen, und die, wenn sie diesen Feind besiegt hätten, durch innere Kriege ihrem eigenen Vaterlande den Untergang würden zubereitet haben. Es war der Muth, durch den er den Sieg über Alle erhielt, und Allen den Frieden gab, der über ihrer aller Vernunft war.

So war das Ideal der Menschheit in dem Stifter des Christenthums; es vereinigte in seiner Person alle Kraft des griechischen Sinnes mit allem morgenländischen Gefühle des Heiligen und Göttlichen.

Dazu stimmt seine Lehre. Sie umfaßt Alles, was der griechische Sinn durch die Kräften seiner Wissenschaft Wahres erforscht und das morgenländische Gefühl durch seine

Heiligen Göttliches angeschauet hat, und bringt es zur Kenntniß der gemeinen Fassungskraft und dem Gebrauche des thätigen Lebens. Da sie zu einer allgemeinen Volksreligion bestimmt ist, so kann sie aus der Privatreligion aller Weisen nur das aufnehmen, was jedem Stande, jedem Geschlechte und jedem Alter angemessen ist. Sie kann also nichts von dem Wahren aufnehmen, das in den Spekulazionen des griechischen Scharfsinnes dem gemeinen Verstande unerreichbar seyn würde; nichts von dem Schönen, das in den Schöpfungen des griechischen Genie's die Phantasie bezaubern soll und das zu einer poetischen Wirkung bestimmt ist; nichts endlich von dem Uebersinnlichen der morgenländischen Beschaulichkeit, was von den thätigen Tugenden und den täglichen Pflichten des praktischen Lebens abziehen würde. Sie kann sich also eben so wenig in das Anschauen der Geisterwelt, ihrer Ordnungen und Verrichtungen vertiefen, als dem Plato in den Flügen seiner Phantasie und dem Zeno in der Paradoxie seiner Moral folgen, oder sich in den

Digitized by Google

systematischen und dialektischen Irrgängen des Aristoteles und Pyrrho verlieren.

Diese heilige Einfalt des Evangeliums ist schon frühzeitig den heidnischen Gelehrten anstößig gewesen, und ist es vielen vermeinten Philosophen der großen Welt noch. Sie ärgern sich an dem, was dem Christenthum gerade am meisten zum Ruhme gereicht, daß es die Geringen im Volke erleuchten soll. Die höchste Weisheit hat für sie keinen Werth, wenn sie nicht das Eigenthum von den Wenigen ist, die sich durch ihren Rang über die Vielen erheben. Wenn sie indeß ihre Verachtung desselben nicht mehr, wie jene, laut werden lassen, so glauben sie doch seine Belehrungen entbehren zu können. Das hindert aber nicht, daß sie nicht dem Christenthume zur größten Empfehlung gereichen sollten. Der weitumsichtige Kenner ist gewiß mit den großen Schwierigkeiten einer volksmäßigen Einkleidung erhabner und wichtiger Lehren bekannt; er weiß, daß es nichts weniger als leicht sey, sich herabzulassen, ohne der Wahrheit und der Würde des Vortrages zu schaden; und auch ihm

Digitized by Google

kann eine bekannte Wahrheit durch kernhafte Kürze, passende Bilder, und insonderheit durch die Wärme des Ausdrucks, wo nicht neu, doch gewiß eindringlicher werden.

Das Christenthum ging von dem Judenthume aus; denn Jesus war selbst von Geburt ein Jude. Er war in der Gelehrsamkeit der Midraschiten erzogen, und die Rettung seiner Mitbürger mußte von der allmähligen Verbesserung ihrer vaterländischen Religion ausgehen. Diese Bestimmung des Lehre nebst der Abstammung des Lehrers mußte dem Christenthume eine eigenthümliche Farbe geben, und diese Farbe verliert es auch in den Schriften der Apostel nicht: denn auch sie waren Juden, und der gelehrteste unter ihnen hatte seine griechische Gelehrsamkeit in seine jüdische aufgenommen. Nach und nach erweiterte die neue Lehre ihren Zweck, der Schooß der sich allgemach immer mehr ausbildenden Gesellschaft hörte auf, bloß den Bekehrten aus dem Judenthume offen zu seyn; er nahm die Ankömmlinge aus jedem Volke ohne Unterschied in seine Pflege auf. Dieser Erweiterung der

christlichen Gesellschaft mußte eine größere Freyheit in der Beurtheilung des Werthes und der Verpflichtung der eigenthümlichen Gesetze der Juden auf dem Fuße folgen. Denn die Heiden, die eine übersinnliche Religion suchten, um sie an die Stelle ihrer verlassenen sinnlichen zu setzen, konnten wohl nicht geneigt seyn, ihre Religionsgebräuche gegen andere zu vertauschen, die sich noch dazu auf eine ihnen ganz fremde vaterländische Geschichte und Verfassung bezog.

Dieses allgemeine und freyere Christenthum konnte nur erst nach einem langen Kampfe, unter den Aposteln selbst, die Oberhand erhalten. Petrus stand an der Spitze einer Partey, die sich nicht entschließen konnte, dem mosaischen Gesetze zu entsagen; und diese Partey scheint nicht wenig zahlreich gewesen zu seyn. Es war nicht bloß Aengstlichkeit des Gewissens, was so viele Judenchristen an ihr altes Gesetz band; auch ein hoher Grad von übelverstandenem Nazionalstolz bestärkte die Hartnäckigkeit, womit sie sich selbst und den

Fremden ein Joch aufzulegen fortführen, wovon sie das Christenthum befreyen sollte.

Endlich drang Paulus mit seiner freysinnigen Meinung durch, aber erst nach langem und hartem Kampfe, in welchem er nichts unversucht ließ, was ihm den Sieg über die engherzigen jüdischen Vorurtheile verschaffen konnte. Es ist keiner unter seinen Briefen, worin wir dieses Thema nicht wiederfinden. Man kann die Mannichfaltigkeit der Wendungen, der Bilder, der Beweise, womit er seine Lieblingslehre empfiehlt, nicht genug bewundern. Wie tief eingewurzelt und wie allgemein verbreitet mußten die Vorurtheile seyn, deren Ausrottung so große und so oft wiederholte Anstrengungen erforderten!

Sie haben den Brief an die Römer, an die Galater und an die Ebräer gelesen. — Denn auch dieser trägt das Siegel des paulinischen Geistes an der Stirne, in seinem Zwecke, seinem Inhalte, seinen Beweisarten, seiner Gelehrsamkeit, seiner Philosophie und seiner allegorischen Manier. Mit welcher Vielseitigkeit haben Sie darin die

Digitized by Google

Lehre von der Allgemeinheit der Güte, womit die Gottheit alle Völker umfaßt, die Nichtigkeit des mosaischen Gesetzes zu der innern Beseligung des Menschen, und die Grundlosigkeit des jüdischen Nazionalstolzes ausgeführt gefunden? Vernunftgründe, Geschichte, Allegorie, kabbalistische Dialektik*) — kurz, keine Art der Waffen ist von ihm in diesem Kampfe ungebraucht gelassen, um nicht nur vor dem Richterstuhle der allgemeinen Vernunft, sondern auch selbst des jüdischen gelehrten Aberwitzes die Sache der Allgemeinheit des Christenthums zu gewinnen.

Der Feuereifer, womit Paulus dieses Ziel verfolgt, gewährt der Betrachtung einen anziehenden Anblick. Welche glühende Seele, die mit gleicher Hitze in zwey so entgegengesetzten Extremen thätig ist, die als Saulus dem jüdischen Gesetze, bis zur Verfolgung der geringsten Abweichung, anhängt, und als Paulus zur Vernichtung eben dieses Gesetzes keine Mühe, keinen Kampf, keine Ge-

*) Gal. 4. 21. u. ff.

Digitized by Google

fahren scheuet. Indeß war diese Verachtung des mosaischen Gesetzes nicht mehr neu unter den Juden. Wir haben gesehen*), daß sie in Aegypten sich über die Beurtheilung des Werthes desselben in drey Parteyen getheilt hatten, denen in dem ersten christlichen Jahrhundert die Ebioniten und Nazarener in der buchstäblichen Beybehaltung des mosaischen Gesetzes, Petrus in der allegorisirten und Paulus in der gänzlichen Verwerfung desselben ähnlich waren. Das paulinische Christenthum siegte, und mußte siegen, wenn die christliche Religion eine allgemeine werden sollte.

In dem Urchristenthume vereinigte sich also die morgenländische und griechische Cultur, und es erhielt von beyden

1) seine Allgemeinheit: denn alle öffentliche Religionen waren bisher besondere und ausschließende Staatsreligionen gewesen;
2) von der griechischen seine vernunftmäßige Tugendlehre: denn alle Moral war vor ihm

*) S. Th. 1. S. 59.

Digitized by Google

in den bürgerlichen Gesetzbüchern; das Christenthum gründete, als öffentliche Religion, seine Moral auf die Vernunft und den moralischen Sinn.

3) Mit dieser Tugendlehre setzte es seine übersinnliche Religion mit morgenländischem Gefühle in Verbindung. Die Bewegungsgründe zu seinen innern Pflichten flossen aus dem Anschauen eines heiligen und ewigen Vorbildes im Himmel. Dadurch gab es dem menschlichen Herzen neue Sporne und neue Zügel.

Digitized by Google

Zwey und siebzigster Abend.

Jesus der Messias und Sohn Gottes.

Wir haben gesehen, daß das Christenthum von dem Judenthume ausging, eben von dem Judenthume, dem sich schon fremde, chaldäische, persische und griechische Ideen beygemischt hatten. Diese Mischung desselben ist bisher zwar nicht ganz übersehen, aber auch nicht ganz so benutzt worden, als es für eine richtigere und freyere Beurtheilung mehrerer Lehren des Christenthums würde nützlich gewesen seyn. Nicht allein seine Lehren sind in die Bilder und Sprache des Volkes gekleidet, an das sie zunächst gerichtet waren; auch die Personen, die Sachen und Geschichten haben ihren Werth und ihre Größe von dem Geiste, der sie in der alten Geschichte verherrlicht hatte.

Dieser Werth für den frommen Juden bezog sich auf die Schicksale seines Volkes; und von ihm blieb ihnen noch immer viel in den

Digitized by Google

Nebenideen, nachdem die Bilder davon hatten müssen entkörpert und verunsinnlicht werden. Diese Bemerkung dürfen wir in der ersten Glaubenslehre des Urchristenthums nicht übersehen; ich glaube, daß ich Ihnen davon überraschende Aufschlüsse in dem Hervortreten der ersten Elemente des christlichen Lehrbegriffes versprechen kann. So weitumfassend sein Umfang und so schwer die Verständlichkeit seiner Spitzfindigkeiten durch den unglücklichen Scharfsinn seiner Bearbeiter nach und nach geworden ist, so beschränkt und einfach finden wir ihn in seiner Entstehung.

In der christlichen Vorstellung von der Person Jesu, als des jüdischen Messias, liegt der unscheinbare Keim von der Dreyeinigkeitslehre, über deren Sinn so viele Parteyen sich die ganze Geschichte der Kirche hindurch mit so vieler Erbitterung gestritten und verfolgt haben. Wir müssen also diese Vorstellung erst genauer kennen lernen, wenn wir begreifen wollen, wie sich daraus ein so zusammengesetztes und verwickeltes Lehrgebäude von dem Innern des göttlichen Wesens hat entwickeln können.

Digitized by Google

Mit dem Anfange des Verfalls des gemeinen Wesens der Juden entstand, wie bey allen Unterdrückten, zuerst der Wunsch, und bald die Hoffnung, daß ein Held auftreten werde, von dem sie die Rettung ihres Vaterlandes, ja nicht bloß seine Rettung, sondern selbst seine Wiederherstellung in einem noch höhern Glanze, als womit sie es je in seinen glorreichsten Zeiten bewundert hatten, würden zu erwarten haben; und diese beglückende Hoffnung, die die Menschlichkeit gern jedem Verlassenen nachsieht, war ihnen um so eher zu verzeihen, da sie sich auf den Glauben an den besondern Schutz des Jehova gründete. Dieser Retter hieß ihnen der Messias, der Gesalbte, und sie dachten ihn sich unter dem Bilde ihres David, des Ideals eines Königes und des Heros ihrer Geschichte.

Aber diese süßen Hoffnungen wurden getäuscht, die Erfüllung ihrer Erwartung blieb aus; der jüdische Staat, anstatt sich von seinem Verfalle zu erheben, näherte sich immer mehr seinem Untergange. Da mußten die Weisen und Frommen eine andere Idee von ihrer Rettung, von ihrer Verherrlichung und von der Ma-

Digitized by Google

die ihres Messias ergreifen. Alles, was sie um sich sahen, alle Begebenheiten der Weltgeschichte, alle Belehrungen ihrer eigenen und der fremden Weisheit mußten sie überzeugen, daß der Retter, den sie in solchen unheilbaren Drangsalen zu erwarten hatten, kein irdischer, sondern ein himmlischer Messias sey. Auf der Erde war er nicht zu finden. David war nicht mehr; der Sieger, den der Prophet Elias, dieser ungestüme, feurige und glückliche Patriot durch seine Ueberlegenheit über die feindlichen Priester anzukündigen schien, hatte sich vergebens erwarten lassen, und nach ihm war, selbst in der äußersten Unterdrückung ihres Vaterlandes, kein anderer erschienen.

Es war nicht mehr an eine Rettung durch einen irdischen Messias zu denken: die Frommen und Weisen begannen also nach einem himmlischen aufzusehen. Dieser glorreiche König, der alles neu machen sollte, mußte aber ewig herrschen; denn sonst bedurfte sein Reich bald wieder eines Herstellers, da es unter seinen Nachfolgern, wie unter den Nachfolgern Davids, bald wieder in Verfall gerathen konnte; und

Digitized by Google

darum müßte das neue Reich ein himmlisches seyn, denn alle irdischen Reiche vergehen. Sein König mußte ein ewiger und also ein himmlischer König seyn, nicht sein Reich, wie die Reiche irdischer Könige wieder zu Grunde gehen zu sollte.

So hatten schon die alten Propheten die Wiedergeburt und die neue Gestalt ihres Staates in der zukünftigen Welt (Olam Habah) geschildert, ohne sich eine solche Zukunft und das, was sie herbey führen sollte, deutlich zu denken. Je mehr sich diese Zukunft näherte, desto klärer entwickelte sich ihre Gestalt, und desto vollständiger wußten die Weisen sich ihr Bild auszumahlen. Sie fanden in ihrer Religionsphilosophie, in die sich persische und griechische Ideen gemischt hatten, Lehren, wodurch sie das Irdische dem Himmlischen, das Vergängliche dem Unvergänglichen und Ewigen näher bringen konnten.

Sie fanden darin etwas Ewiges und Unveränderliches im Himmel, dem das Veränderliche auf der Erde ähnlich ist. Das sind in der griechischen Philosophie die platonischen

Digitized by Google

Jonien*) und in der persischen die Feruers**). Man hat diese schöne Phantasie nur bey den Gnostikern zu finden geglaubt; sie gehört auch zu ihrem System***), aber sie ist ihm nicht ausschließend eigen. Sie war schon vor dem Christenthume da, und das neue Jerusalem des Himmels, oder das Jerusalem, das droben ist, das in den Schriften des N. T., insonderheit in der Offenbarung Johannes beschrieben wird, findet sich schon in den apokryphischen Schriften des A. T.†).

Mit dieser Lehre ihrer Religionsphilosophie setzten die jüdischen Weisen die ewigen Urbilder aller merkwürdigen Personen und Sachen ihrer heiligen Bücher in den Himmel. Da sie sich einmahl den Ort der unmittelbaren Gegenwart Gottes als einen prächtigen unermeßlichen Pallast dachten, so glaubten sie ihn auch mit herrlichem Geräthe ausstatten zu

*) S. Th. 2. S. 125.

**) S. Th. 1. S. 121.

***) S. oben S. 72. ff.

†) Tob. 13, 18—21. Vergl. Offenb. Joh. 21, 18.

Digitized by Google

müssen. In dem alten Himmel des Ezechiel waren dieses symbolische Gestalten, in dem neuern platonischen waren es die ewigen Urbilder geheiligter Personen und Sachen. Diese hatten zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten auf der Erde ihre körperlichen und sichtbaren Abbilder, die aber nur Erscheinungen sind, die ihre wahre Realität in den Urbildern des Himmels oder der Verstandeswelt haben. Sie entstehen und vergehen hienieden, aber sie sind ewig und unvergänglich dort oben; wenn sie hier vor den Sinnen verschwinden, so dauern sie im Himmel fort, und ehe sie hienieden den Sinnen erschienen, hatten sie dort von Ewigkeit her bestanden.

Es ist nicht schwer, an einem reichen Verzeichnisse zu bewähren, daß diese Idee vor, in und nach dem Christenthume allgemein und herrschend war.

Schon Plato sagt: „die reine Erde liegt in dem reinen Himmel" *). Die ganze Welt hatte also nach dem griechischen Weltweisen

*) Plato in Phaed.

Digitized by Google

ein ewiges Urbild. Dieses war schon ewig da gewesen, ehe die Welt den Sinnen erschien, und wird da seyn, wenn sie für die Sinne untergegangen ist. Dieser Gedanke war den jüdischen Weisen willkommen, wenn sie Schwierigkeiten über Personen und Sachen in ihrer Geschichte zu heben hatten.

Wenn Philo es begreiflich machen will, wie in der Schöpfungsgeschichte schon Kräuter und Bäume erwähnt werden konnten, als Gott erst Himmel und Erde geschaffen hatte, als Gott der Herr noch nicht hatte regnen lassen auf Erden, und noch kein Mensch war, der das Land bauete*), so glaubt er, daß unter allen diesen Dingen ihre Urbilder müßten verstanden werden.

Wir setzen mit den Schriftstellern des N. T. das Paradies, den schönen Garten Edens, worin das erste, noch glückliche Menschenpaar wohnte, in den Himmel; wir machen es zum Aufenthalte der verstorbenen Seligen, und Jesus verheißt dem mit ihm gekreuzigten Verbrecher: „du

*) 1. Mos. 2, 4. 5. u. ff.

Digitized by Google

sollst noch heute mit mir im Paradiese seyn!“ Diese reizende Wohnung der Glückseligkeit ist hienieden nicht mehr vorhanden. Aber sie ist nur der Erde entrückt: denn ihr Urbild dauert noch fort da, wo es von Ewigkeit her war und ewig seyn wird.

Mit nichts machen die jüdischen Weisen einen häufigern Gebrauch von dieser willkommnen Vorstellungsart, als mit den Heiligthümern ihres Staates. Ihre heilige Stadt, ihr Tempel, ihre Burg Zion, ihre Stiftshütte, alles das war von der Erde verschwunden. Wie hätte das Gott können untergehen lassen, was er so geehrt hatte? Auch war es nicht untergegangen: was nicht mehr davon war, das war nur sein irdisches Abbild, seine Erscheinung auf Erden; sein Urbild ist ewig. Von diesem Glauben macht Paulus in dem Briefe an die Ebräer, der durchgehends eine Verunsinnlichung des Judenthums in dem Christenthume ist, zur Empfehlung des Christenthums eine Anwendung, die es außer Zweifel setzt, daß das sinnliche Judenthum dem übersinnlichen Christenthume Platz gemacht habe.

Digitized by Google

Er zeigt den wankenden Christen, die er befestigen will, alle die Heiligthümer ihres Gottesdienstes, die hier auf der Erde in sinnlichen Bildern da gewesen, und die entweder bereits verschwunden waren, oder doch verschwinden sollten, in ihren übersinnlichen, ewigen und unvergänglichen Urbildern in dem übersinnlichen, ewigen und unvergänglichen Reiche Gottes, welches das Christenthum aufgerichtet hat. Er geht dabey so in das Einzelne, daß er nicht bey der den Juden ohne Zweifel schon geläufigen Versinnlichung der großen Bilder der Stadt Gottes, des Tempels und der Stiftshütte stehen bleibt, sondern auch zu so unscheinbaren Dingen, wie das Opferblut übergeht. „Ihr seyd „kommen, sagt er*), zu dem Berge Zion, und „zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem „himmlischen Jerusalem, und zu der Menge „vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der „Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben „sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und „zu den Geistern der vollkommnen Gerechten,

*) Ebr. 12, 22—24.

Digitized by Google

„und zu dem Mittler des neuen Testamentes, „Jesu, und zu dem Blute der Besprengung, „das da besser redet als Habels".

Sie sehen, der Apostel mahlt hier den Schauplatz seiner Heiligthümer so aus, daß es seinen Lesern unmöglich wird, die ewigen Urbilder in diesen, und den Himmel oder die übersinnliche Welt in jenem zu verkennen. Er zeigt ihnen auf diesem Schauplatze die Menge vieler tausend Engel, die Gemeine der Erstgebohrnen (der ersten schon verstorbenen Bekenner des Christenthums), die im Himmel angeschrieben sind, die Geister der vollkommenen Gerechten (die Frommen des alten Testaments), den Mittler des neuen Testaments, und endlich Gott selbst, den Richter über Alle.

So waren die heiligen Sachen des jüdischen Gottesdienstes in der übersinnlichen Welt, und diese war das Reich Gottes des Christenthums; und so waren darin auch seine heiligen Personen, vor allen der Hohepriester, und dieser war Christus oder der Messias, der Stifter des neuen übersinnlichen Reiches selbst. Das sagt Paulus mit ausdrücklichen Worten.

Digitized by Google

Diese Worte sind eine Bezeichnung des Hohenpriesters der übersinnlichen Welt, worin sich die platonische Ideenlehre gar nicht verkennen läßt. Sie lauten*): „Christus aber ist kommen, daß er sey der Hohepriester der zukünftigen Welt, durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, die nicht also gebauet ist (eine idealische Hütte); auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut (das, wie er selbst, übersinnlich ist) einmahl eingegangen in das Allerheiligste und hat eine ewige Erlösung erfunden".

Wer sieht in dieser klassischen Stelle über die Person Jesu nicht die Hauptattribute der platonischen Ideen, wie ich sie Ihnen vorlängst aufgeführt habe**). Es giebt von jeder Art von Dingen nur Eine Idee. Hier ist nur Ein Hoherpriester; auf der Erde sind viele auf einander gefolgt. Hier

*) Hebr. 9. 11. 12.

**) S. Th. 2. S. 111.

Digitized by Google

geht er nur Einmahl in das Allerheiligste, auf der Erde alle Jahre. Die Erlösung des übersinnlichen Hohenpriesters ist ewig, wie die Idee; die Erlösung des sinnlichen und wirklichen ist nicht ewig sie ist vergänglich, sie muß alle Jahre wiederholt werden.

In der übersinnlichen Welt ist also das Ideal des Hohenpriesters der Juden: sollte da nicht auch das Ideal ihres Messias seyn? — Ich habe diese Frage einigen einsichtsvollen Gottesgelehrten vorgelegt; und nachdem sie allen den Betrachtungen, die mich darauf geführt hatten, nichts hatten entgegensetzen können, so stutzten sie doch, als ich sie damit überraschte. Sie sahen in ein neues, unbekanntes Feld, und ahndeten Gefahren für ihr theologisches System. Wenn hier auch Gefahren zu besorgen wären, wie sie es nicht sind, so würde diese Besorgniß doch der höhern Macht der Evidenz weichen müssen. Wie? Alle geheiligten Sachen und Personen sollten ihr ewiges Urbild in der übersinnlichen Welt haben, und nur die heiligste und wichtigste Person der Frommen und

Digitized by Google

Weisen nicht? Sie sollten sich über den Verlust aller ihrer Heiligthümer durch den Gedanken getröstet haben, daß sie im Himmel seyen, nur nicht über den Verlust ihres verheißenen und so lange erwarteten Messias?

Vielleicht entsteht aller Zweifel über dieses einzige Urbild daher, daß man eine eben so ausdrückliche Erwähnung desselben, als der übrigen, in den Schriften des neuen Testamentes vermisset. Alsdann muß ich mich über wundern, daß man die klaren Andeutungen davon hat übersehen können. Es ist doch augenscheinlich, daß Paulus den Stifter des Christenthums unter dem Urbilde des Hohenpriesters in die übersinnliche Welt versetzt. In diesem ist das Urbild des Messias eingeschlossen. Denn bemerken Sie wohl — und ich begreife kaum, wie man das nicht schon längst bemerkt hat — wenn Paulus das Haupt des neuen Reiches einen Priester nennt, so versteht er unter einem Priester nicht bloß einen mosaischen, sondern einen solchen, der zugleich König ist. Er sagt ausdrücklich *):

*) Ebr. 5, 6.

Digitized by Google

„Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der „Ordnung", oder, wie es Grotius*) erklärt, „nach der Art und Weise „Melchisedeks". Ferner**): „Dahin (nehmlich in das Inwendige des Vorhanges oder das Allerheiligste) der Vorläufer für uns eingegangen ist, „Jesus, ein Hoherpriester worden in Ewigkeit „nach der Ordnung Melchisedeks". Wodurch unterscheidet sich aber der Hohepriester Melchisedek von den mosaischen? — Dadurch, daß er den Priester und König in Einer Person vereinigte. „Dieser Melchisedek aber war „ein König zu Salem, ein Priester Gottes des Allerhöchsten, der Abraham entgegen ging, da er von der Könige Schlacht „wieder kam, und segnete ihn"***). Er lebte also in der patriarchalischen Zeit, worin das Königthum und das Priesterthum noch in Einer Person vereinigt war. Wenn dann Jesus ein Hoherpriester wie Melchisedek war,

*) Grot. Adnot. in N. T. ad h. l.

**) Ebr. 6, 20.

***) Ebr. 7, 1.

Digitized by Google

so mußte er auch König seyn; und es war ein ewiges Urbild des Messias eben so wohl, als des Hohenpriesters, in der übersinnlichen Welt.

Sollte Ihnen dieser Beweis nur ein künstlicher scheinen, was er doch nicht ist, da er auf lauter klaren Schriftstellen beruhet: so kann ich einen einfachern hinzufügen; und der liegt in den Worten der angezogenen Stelle des Briefes an die Ebräer selbst, bey denen ich mich vorhin wunderte, daß man sie hat übersehen können. Denn da wird unter den übrigen Heiligthümern, die in der übersinnlichen Welt sind, auch aufgeführt „der Mittler des neuen Bundes Jesu" *). Also gehört der Mittler des neuen Bundes, Jesus der Messias, zu den ewigen göttlichen Urbildern der übersinnlichen Welt.

Diese paulinische Theorie der Urbilder der Dinge dieser Sinnenwelt ging nicht unter: denn wir finden sie noch bey den gelehrtesten Kirchenvätern, ja selbst bey den Muhamedanern. Der Heide Cel-

*) Ebr. 12, 24.

Digitized by Google

fus wirft den Ebioniten vor, daß sie von „den Bächen der Kirche, die auf Erden lebt, „und von der Beschneidung reden". Sein Gegner Origenes gesteht in seiner Antwort auf diesen Vorwurf, daß es unter den Christen einige gebe, welche glaubten, daß die Kirche auf Erden aus einer andern Kirche, die droben im Himmel sey, entsprungen, und daß die irdische Beschneidung ein Bild einer gewissen himmlischen Beschneidung sey*). Origenes tadelt diese „Einigen" nicht: denn er gehört selbst zu ihnen.

Sind in dem Paradiese Pferde? fragte Abd-er-rahman. Und der Prophet sprach: Ein Pferd von Rubin ist allda, mit Flügeln, dich zu tragen, wohin du willst. Der geistvolle Schriftsteller, dem ich dieses nachschreibe, erläutert die Worte des Propheten mit der Anmerkung: „Nach der Idee, „daß das Urbild von Allem, was wir sehen, „im höchsten Glanze dort existirt, woher in

*) Origen. contra Cels. L. VI. §. 34. 35.

Digitized by Google

„unsere Schattenwelt nur schwache Eben„bilder gekommen" *).

Ich darf demnach als eine allgemeinverbreitete Idee annehmen, daß alle Dinge auf der Erde ihr Urbild im Himmel haben; ich darf annehmen, daß die jüdischen und christlichen Weisen die Urbilder von ihren heiligen Sachen und Personen dahin setzen, und daß davon die Person ihres Messias nicht ausgeschlossen war.

Der nächste Gedanke, auf welchen diese Idee von Jesu, dem Messias, führen mußte, ist der, daß seine sichtbare Person auf Erden untergehen konnte, daß aber, wenn die Erscheinung ihres Urbildes den Augen der Menschen entschwunden, das Urbild derselben, das nun in der Sinnenwelt nicht mehr war, in der übersinnlichen Welt, wo es von Ewigkeit her gewesen, auch in Ewigkeit seyn werde. Er konnte, als Erscheinung getödtet und ins Grab gelegt werden; aber sein

*) S. die Posaune des heiligen Krieges, herausgegeben von Joh. v. Müller, S. 33.

Digitized by Google

übersinnliches Wesen mußte in alle Ewigkeit im Himmel fortdauern.

Auf diese Idee war bey den Weisern, bey einem Paulus, der Glaube an seine Auferstehung und Himmelfahrt, und, wie es mir scheint, mit vollem Rechte gegründet. Denn wenn Jesus das Ebenbild des übersinnlichen Messias war, wie er sich dafür erklärt hatte und von seinen Jüngern dafür anerkannt war, so mußte er sich der Erde entziehen, und nach seinem Verschwinden von der Erde nur in der übersinnlichen Welt zu finden seyn; er mußte auferstehen, gen Himmel fahren und zur Rechten Gottes sitzen. Diese Idee ist es, welche die Geschichtschreiber Jesu in ihren Evangelien nach der Weise und dem Glauben ihrer Zeit historisch ausgebildet haben, und der nach ihnen ein Theil des christlichen Lehrbegriffes geworden ist.

Ich gestehe, daß es nicht leicht ist, den Zusammenhang der Gedanken in diesem Lehrbegriffe nach den Vorstellungen des Ap. Paulus und seiner Zeitgenossen für uns vollkommen deutlich zu machen, und insonderheit sei-

Digitized by Google

me Argumentazionen in dem ersten Briefe an die Korinther (Kap. 15.) mit seiner Theorie von der Person Jesu in dem Briefe an die Ebräer in Verbindung zu bringen. Indeß scheint mir folgender Zusammenhang sehr natürlich. Jesus ist der Messias, dessen ewiges Urbild im Himmel ist. Er muß also auferstanden, gen Himmel gefahren seyn, und im Himmel als König und Messias regieren. Hier muß er ein Volk haben, über das er herrscht. Dieses Volk sind seine Gläubigen; diese müssen auch nach ihrem Tode fortdauern und mithin auferstehen. Wenn also Christus oder der Messias nicht auferstanden ist, so haben auch wir keine gewisse Hoffnung der Auferstehung, und dieser Glaube ist eitel. Ist aber keine Auferstehung, ist gar keine übersinnliche Welt, so ist auch Christus nicht auferstanden; es ist kein himmlischer Messias, und wir haben vergebens an ihn geglaubt.

Durch diese schriftmäßige Darstellung entkleidet man die Auferstehungsgeschichte von allen den allegorischen Deutungen, womit sie Einige verunstaltet haben. Semler in seiner

Digitized by Google

Schrift gegen den Ungenannten, und schon vor ihm Benedikt Spinoza, erklären die Auferstehung Christi für eine geistliche, oder, wie es Semler nennt, für eine Begebenheit in der moralischen Welt. Nach ihm ist Christus, nachdem seine Feinde seinen Leib getödtet, in seiner Lehre wieder auferstanden. — Allein wie paßt diese Auslegung in den Zusammenhang der übrigen Begebenheiten? Ist die Lehre Jesu auch gen Himmel gefahren, und sitzt sie da zur Rechten Gottes?

Bey dem Spinoza liegt der geistliche Sinn nicht in der Person des Auferstandenen, sondern in dem Begriffe des Todes. Dieser soll kein leiblicher, sondern ein geistlicher und moralischer seyn, wie in der Stelle: „Laß die Todten ihre Todten begraben"*). Die Menschen sind todt in einem sündlichen Leben, und ihr Auferstehen ist ihre moralische Besserung**). Wie kann man aber sagen,

*) Matth. 8, 22.

**) B. de Spinoza Epp. XXIII. S. 454.

Digitized by Google

daß Christus in diesem Sinne gestorben und auferstanden sey? Ist er je in Sünden todt gewesen, um durch eine moralische Besserung wieder lebendig zu werden?

Digitized by Google

Drey und siebzigster Abend.

Jesus der Messias, und Sohn Gottes. Fortsetzung. Johannes. Paulus.

Ich habe es erwartet, m. F., daß meine Ideen über die Person Jesu nicht sogleich Ihren einstimmigen Beyfall erhalten würden. Denn sie müssen Ihnen nothwendig neu und gewagt scheinen, da die vielen Arbeiter an dem christlichen Lehrbegriffe in so vielen Jahrhunderten immer mehr davon abgekommen sind, nachdem die frühesten Schriftsteller sie unbeachtet gelassen. Wie konnten sie das aber, da diese Ideen so klar in den paulinischen Briefen vor Augen liegen? Ich stelle mir die Sache so vor.

Die ersten Predigten der Apostel an das Volk enthielten von der Religionsphilosophie nur so viel über die Person Jesu, als bey einem Volke, das von dem Judenthume ausging, nothwendig erforderlich war. Ihre Schriften richteten sie an die gelehrten

Digitized by Google

Vorsteher der Gemeinen, um sie in den Stand zu setzen, phantastische oder abergläubische Lehren, welche die Gemeinen hätten irre machen können, wenn sie sich darin eindringen wollten, zurückzuweisen. Diese Schriften wurden den gemeinen Christen wenig bekannt, und noch weniger waren sie im Stande, den oft nicht leichten Inhalt, der nicht selten eine tiefe Kenntniß der dämahligen Gelehrsamkeit voraussetzte, zu erforschen. Der christliche Lehrbegriff wurde also mündlich fortgepflanzt, und die Neubekehrten erhielten einen Abriß davon in einem kurzen Glaubensbekenntnisse, das man ihnen bey ihrer Aufnahme in eine christliche Gemeine bey der Taufe vorlegte.

Als aber bald darauf gelehrte Philosophen das Christenthum annahmen, und, wie Justinus Martyr, und gleich nach ihm eine nicht geringe Anzahl Anderer über das, was die Glaubensbekenntnisse nur kurz aussagten, weitläufige Schriften abfaßten, um das Christenthum seinen gelehrten Bekennern zu empfehlen oder gegen seine gelehrten Gegner zu vertheidigen: da waren ihnen so wenig, als

Digitized by Google

den gemeinen Christen die Evangelien und die apostolischen Briefe schon zugekommen, und sie konnten sich also noch nicht mit den tiefern Lehren derselben über die Person Jesu bekannt machen. Sie mußten also ihre eigene Philosophie zu Hülfe nehmen, und mit dieser allein das christliche Glaubensbekenntniß ausbilden. Das war nun die platonische, und mit dieser öffneten sie der christlichen Lehre eine neue Bahn, die man hernach auf so vielen Umwegen und Nebenwegen immer breiter gemacht hat.

In den schriftlichen Urkunden des neuen Testamentes herrschten zwey Theorieen über die Person Jesu, des Sohnes Gottes, die wir in ihrer Uebereinstimmung und Verschiedenheit näher müssen kennen lernen, wenn wir uns über diesen Hauptartikel des Christenthums genau belehren wollen. Die eine ist die Theorie des Johannes, die andere des Ap. Paulus. Diese letztere habe ich Ihnen bereits ausführlich darzustellen gesucht. Wir müssen also nur noch die erstere entwickeln, und sie mit der paulinischen vergleichen.

Digitized by Google

Beyde stimmen darin überein, daß sie die Ewigkeit und den göttlichen Ursprung des Messias als die Grundlehre des Christenthums aufstellen, aber ein jeder nach seiner eigenen Vorstellungsart.

Johannes nennt das Göttliche in der Person Jesu den Logos. Im Griechischen bedeutet dieser Ausdruck sowohl Wort als Vernunft. Diese Zweydeutigkeit führte die Gelehrten unter den Christen, welche über die Person Jesu philosophirt haben, auf eine Theorie, wozu sie die Elemente in der platonischen Philosophie gefunden hatten. Sie dachten sich, nach Platons Spekulazionen über das Wesen Gottes, den Logos als die göttliche Vernunft. So hatte sich ihn Johannes gewiß nicht gedacht. Das läßt seine jüdische Sprache und Denkungsart vermuthen, und der ganze Inhalt des Anfanges seiner evangelischen Geschichte setzt es außer Zweifel.

Ihm ist der Logos oder das Wort die allmächtige Kraft, die sich zuerst durch die Schöpfung der Welt geoffenbart hat. Ein Wort hatte Alles hervorgebracht, von

Digitized by Google

dem erstgebohrnen, allerleuchtendsten Lichte an bis auf alle nach und nach entstandenen Theile und Erzeugnisse unserer Erde. Es ist überall anerkannt, daß der Geschichtschreiber der Schöpfung uns von der allmächtigen Kraft Gottes keinen größern Begriff geben konnte, als wenn er die Schöpfung in dem einzigen Worte darstellte: „und Gott sprach". „Des „Himmel ist", sagt hiernach der begeisterte Sänger in den Psalmen *), „durch das Wort „des Herrn gemacht"; und **) „Feuer, Ha„gel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, „die sein Wort ausrichten". Dieses Wort (Dabhar) ist hier augenscheinlich nichts, als die allmächtige Kraft, mit welcher Gott Alles wirkt, was er will.

Die chaldäischen Paraphrasten fingen endlich an, den Nahmen Gott selbst durch das Wort (Memra) zu übersetzen. Da das Wesen Gottes in seiner allmächtigen Kraft bestehet, so konnte niemand Anstoß an dieser

*) Psalm 33, 6.

**) Psalm 148, 8.

Digitized by Google

Freyheit nehmen. So heißt die Stelle: „Meine Hand hat die Erde gegründet", in der chaldäischen Uebersetzung: „Durch mein „Wort habe ich die Erde gegründet"*). Auch den Schriftstellern des neuen Testamentes war diese Sprache nicht unbekannt: denn Petrus**) sagt, „daß der Himmel vor „Zeiten auch war, dazu die Erde aus Was„ser und im Wasser, durch Gottes Wort". Ist es nicht wahrscheinlicher, daß Johannes in seiner evangelischen Geschichte, die allen Christen bestimmt war, eine Sprache werde geredet haben, die ihnen aus ihrem ehemahligen Religionsunterrichte geläufig seyn mußte, als sie sogleich mit einer Einleitung begonnen haben, die nur philosophischen Lesern verständlich seyn konnte?

Eben dieses Wort, das die physische Welt erschaffen hatte, sollte nun auch die moralische erschaffen; und diese neue moralische Welt war das Christenthum. Auch diese

*) Jes. 48, 13.

**) 2. Petr. 3, 5.

Digitized by Google

Idee, durch welche das Werk der gänzlichen Religionsverbesserung, der Sittenveredlung und der allgemeinen Aufklärung in seiner Größe, seiner Vollkommenheit, in dem Umfange und der Tiefe der zu bewirkenden gänzlichen Umkehrung der Dinge — kurz in seiner Würde, aber auch in seinen Schwierigkeiten dargestellt wird, — auch diese Idee ist den Schriftstellern des neuen Testamentes geläufig, und liegt bey ihren Beschreibungen von der Gründung des Christenthums überall zum Grunde. Die Bekenner der Religion Jesu heißen „sein Werk, geschaffen zu guten Werken“*). „Ist Jemand in Christo, so ist er eine „neue Creatur“**). Wenn dieses Alles noch nicht auf eine neue Schöpfung hindeuten sollte, so spricht sie Johannes selbst, wenn er der Verfasser der Offenbarung ist, unverkennbar aus. Denn er ruft in seiner poetischen Begeisterung: „Und ich sahe einen „neuen Himmel und eine neue Er-

*) Eph. 2, 10.

**) 2. Cor. 5, 17. Gal. 6, 15.

Digitized by Google

„de“*). Dieser neue Himmel und diese neue Erde ist das Christenthum, seit dessen Gründung und Verbreitung in der Religion und in den Staaten Alles eine andere Gestalt angenommen hat.

Erlauben sie mir, im Vorbeygehen zu bemerken, daß diese, wie es mir scheint, unwidersprechliche Erklärung auch schon darum von nicht geringem Werth ist, daß sie den Schwärmern, die in diesem neuen Himmel und in dieser neuen Erde eine erträumte Zukunft sehen, alle ihre phantastischen Hoffnungen verschließt und alle ihre eingebildeten Weissagungen vernichtet. Die schwärmende Antoinette Bourignon hat ihren Nouveau Ciel und ihre Nouvelle Terre vergebens gefaselt; und alle Grübeleyen, womit man unsere künftigen Schicksale in der Apokalypse entdecken will, dienen zu nichts, als schwache Köpfe noch völlig zu verrücken. Alle Gesichte, welche ihr Verfasser mit dem letzten von diesem neuen Himmel und dieser neuen

*) Offenb. Joh. 21, 1.

Digitized by Google

Erde beschließt, sind Vorbereitungen auf dieses letzte, und das ist das Gemählde des längstgegründeten Christenthums.

Wenn es dann als ausgemacht kann angesehen werden, daß die Gründung der neuen Lehre des Christenthums als eine Schöpfung zu betrachten ist, so ist es die nähmliche allmächtige Schöpferkraft, welche die physische und die neue moralische Welt hervorgebracht hat; und diese allmächtige Kraft ist das Wort. Sie offenbarte sich und erschien in der Person Jesu, und das nennt Johannes: „das Wort ward Fleisch“ *): denn das ist nichts anderes, als was Paulus mit den Worten ausdruckt: „Gott ist offenbaret im Fleisch“ **); die Kraft Gottes hat in der Person Jesu gewirkt.

Nun lesen sie in diesem Geiste den Anfang der evangelischen Geschichte Johannis, (1, 1—14.), und Sie werden sehen, welcher schöne Zusammenhang Ihnen daraus entgegen leuch-

*) Joh. 1, 14.

**) 1. Tim. 3, 16.

Digitized by Google

ten wird. „Im Anfang war das Wort — „die allmächtige Kraft Gottes, — und diese „allmächtige Kraft war bey Gott, sie war „Gott selbst. Alle Dinge sind durch dieselbe „gemacht; und ohne dieselbe ist nichts ge„macht, das gemacht ist. — Das Wort „ward Fleisch, und wohnete unter uns — diese „allmächtige Kraft, welche die Welt gemacht „hat, hat auch das Reich des Messias er„schaffen; sie offenbarte sich durch Jesum und „erschien in ihm auf der Erde" *).

Es ist merkwürdig, daß uns nur Johannes allein die Person Jesu als den Logos oder das Wort darstellt. Die übrigen Evangelisten und Apostel reden in ihren Schriften nur von seinen Lehren und Thaten; durch diese bezeichnen sie ihn als den Messias oder den Sohn Gottes. Was aber das Göttliche in diesem Messias sey, eine göttliche Kraft oder ein göttliches Urbild, darüber erklären sie sich nicht. Nur

*) Joh. 1, 1. 3. 4. 14.

Digitized by Google

Paulus erklärt sich darüber; aber er weicht von dem Johannes ab: ihm ist es in göttliches Urbild, dem Johannes eine göttliche Kraft.

Digitized by Google

Vier und siebzigster Abend.

Der heilige Geist. Die Dreyeinigkeit.

Ich habe Ihnen, m. F., bisher zuvörderst meine Gedanken über die Person Jesu vorgelegt, so wie wir sie in den Schriften finden, aus denen wir die Lehren des Christenthums allein schöpfen müssen. Die ersten philosophirenden Kirchenväter verbreiteten aber bald in ihren Spekulazionen über diese Lehren neue Spitzfindigkeiten, von denen sie die Gründe in den Schriften des neuen Testaments vergebens suchen, und durch welche sie die Dreyeinigkeitslehre nach und nach verbreiteten; diese geheimnißvolle Lehre, die durch die Kirchenversammlung von Nicäa zu einem Glaubensartikel erhoben, unter unendlich vielen Veränderungen, Streitigkeiten, Unruhen und gegenseitigen Verfolgungen von beyden Seiten auf die scholastischen Gottesgelehrten überliefert, und nach diesen bis auf uns fortgepflanzt ist.

Digitized by Google

In dieser Dreyeinigkeit der Personen des göttlichen Wesens ist der Sohn Gottes die zweyte und der heilige Geist die dritte. Wir müssen also fragen: was sagen uns die Schriften des neuen Testamentes über den heiligen Geist, wenn wir die Lehre des Urchristenthums rein darstellen wollen?

Es ist augenscheinlich, daß uns der heilige Geist in diesen Schriften überall vorgestellt wird als die Quelle aller heiligen Gesinnungen und aller vollkommnern und höhern Erkenntnisse, aller neuen Einsichten, deren Schatz in der christlichen Religion eröffnet ist.

Diese Vorstellung war aus der Sprache des alten Testamentes genommen, in welcher sie längst durch den Gebrauch geheiligt war. Was die Propheten Neues, Unbekanntes, Unerlerntes, dem gemeinen Verstande Unerdenkliches lehrten, das war ihnen von dem Geiste des Herrn, von dem heiligen Geiste, von dieser belebenden und bildenden Ursach mitgetheilt worden, von dieser einwirkenden Ursach, die im Anfange der Dinge das Chaos

Digitized by Google

belebt und gebildet hatte*). Ich führe zum Beweise der Identität dieses Geistes, der die Propheten in dem alten Testamente, und des Geistes, der Jesum und seine Apostel in dem neuen belehrte, nur die Eine Stelle an, in welcher die Parallele von beyden am deutlichsten ist. „Der Geist des „Herrn, „sagt Jesaias**), ist über mir, darum „hat mich der Herr gesalbet***). Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen". Davon macht Jesus in einer Schule von Nazareth unter den Gelehrten, unter denen er saß, eine Anwendung auf sich selbst und seine eigene neue Lehre in den Worten: „Der „Geist des Herrn ist über mir, deshalben er „mich gesalbet hat, und gesandt, zu verkündi„gen das Evangelium den Armen"†). Hier ist es der nähmliche Geist des Herrn, die nähmliche höhere Kraft, welche den Ei-

*) 1 Mos. 1, 2.

**) Jes. 61, 1.

***) Bevollmächtigt durch die Cäremonie der Salbung.

†) Luc. 4, 18.

Digitized by Google

nen wie den Andern die Erkenntniß neuer, ihren Zeitgenossen unbekannter Wahrheiten mittheilt.

Ich kann es also als den allgemeinen Begriff annehmen, den Jesus und die Apostel mit dem Ausdruck: „heiliger Geist" verbinden, daß sie darunter die höhere Kraft verstehen, die in ihnen die Erkenntniß der Wahrheiten der neuen Religion des Christenthums wirkte. Diese Kraft wurde dem Stifter derselben durch die Taufe mitgetheilt, durch die er sich zu seinem Lehramte einweihen ließ. Eben diese Kraft verhieß er seinen Jüngern, als sich die Zeit nahete, daß er sie verlassen mußte. Er verheißt sie ihnen unter dem Nahmen eines Paraklets. Dieses Wort übersetzt Luther durch Tröster; es bedeutet aber hier augenscheinlich einen Lehrer, denn es heißt: „Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen „mein Vater senden wird in meinem Nahmen, „derselbige wirds euch alles lehren" *).

Diese Verheißung ging an dem Pfingstfeste, als die Apostel zu Jerusalem bey einan-

*) Joh. 14, 26.

Digitized by Google

der waren, in Erfüllung. Sie empfingen den heiligen Geist; d. i. die Belehrungen, die sie von Jesu über sein neues geistliches Reich erhalten hatten, wurden in ihnen so lebendig, daß sie sich insgesammt bewegt fühlten, das Werk der Ausbreitung desselben unverzüglich zu beginnen. Dieses, und nur dieses, die Erweckung und Verbreitung der von Jesu erhaltenen Belehrungen, sollte das Werk des heiligen Geistes, und diese erweckten Belehrungen der heilige Geist selbst seyn. Denn es heißt ausdrücklich: „Er wird euch erinnern alles „deß, was ich euch gesagt habe". Das stimmt genau mit dem überein, was Jesus den Jüngern bey seinem Abschiede von ihnen aufträgt: „und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe" *). Ich übergehe die besondern Umstände, womit die große Begebenheit des Pfingstfestes begleitet war, und mit deren Beschreibung der Geschichtschreiber seine Erzählung in so lebhaften Farben ausmahlt. Er schildert uns den hohen Grad der Begeisterung, durch

*) Matth. 28, 20.

Digitized by Google

welche die Belehrungen Jesu über sein geistliches Reich in ihren Seelen erneuert, und sie selbst zu ihrer öffentlichen Bekanntmachung entbrannt wurden. Alle Begeisterung ist eine Belebung und Erhöhung der Seelenkräfte durch das Anschauen und das leidenschaftliche Begehren eines sinnlichunendlichen Gegenstandes. Dieser Gegenstand ihrer gegenwärtigen Gedanken war die Herrlichkeit des neuen Reiches, und die Beseligung aller derer, welche sie durch die Lehre Jesu in dasselbe einführen würden.

Diese Begeisterung, in der ihnen Alles das auf einmahl gegenwärtig ward, war der heilige Geist, der über sie ausgegossen wurde. So war der Geist des Herrn ehemahls über die Propheten gekommen; sie fühlten sich begeistert, und ergossen die hohe Fluth ihrer neuen Gedanken in kühnen Bildern mit lyrischer Bewegung.

In der Sprache Jesu und seiner Apostel ist also der heilige Geist bald der Unterricht in der neuen geistlichen Religion, bald die Ueberzeugung von ihrer Wahrheit, und die völlige

Digitized by Google

Erkenntniß derselben, bald der Eifer und die Kraft, sie Andern mitzutheilen. Diese Vorzüge der Bekenner der neuen Religion sind so genau mit einander verbunden, daß sie leicht unter Einen gemeinschaftlichen Begriff können zusammen gefaßt werden.

Nun läßt es sich begreifen, wie die Jünger Jesu oder die Christen von den Jüngern Johannis dadurch unterschieden werden, daß diese nicht, wie jene, den heiligen Geist empfangen hatten: denn das hieß, daß sie nicht Christen waren, daß sie nicht den Unterricht in der Religion Jesu des Messias erhalten und seine Lehre angenommen hatten. Paulus trifft solche Johannesjünger zu Ephesus an. Er fragt sie: „Habt ihr den heiligen Geist empfangen?" Sie antworten ihm: „Wir haben auch nie gehört, daß ein heiliger Geist sey". Er fragte sie weiter: „Worauf seyd ihr denn getauft?" Sie antworteten ihm: „Auf Johannis Taufe". Hier macht ihnen Paulus bemerklich, daß Johannes nur im Allgemeinen auf eine Aenderung ihrer Gesinnungen gedrungen, sie aber über

Digitized by Google

die ausführliche Belehrung von der Natur und dem Inhalte der neuen Religion auf den Messias verwiesen habe. „Paulus aber „sprach: Johannes hat getauft mit der Tau„fe der Buße, und sagte dem Volke, daß „sie sollten glauben an den, der nach ihm „kommen sollte, das ist, an Jesum, daß er „Christus (der Messias) sey"*). Nun ließen sie sich taufen auf den Nahmen Jesu; und da ihnen Paulus die Hände auflegte, kam der heilige Geist auf sie. Der heilige Geist und die Belehrungen der neuen Religion Jesu sind also einerley.

Aus dieser Geschichte läßt sich schließen, daß mehrere Juden der damahligen Zeit durch Johannis Unterricht von der Unhaltbarkeit der verdorbenen jüdischen Religion waren überzeugt worden. Sie hatten aber versäumt, in der neuen Religion weitere Belehrung zu suchen, oder sie hatten ihr Vaterland verlassen, ehe sie dazu hatten Gelegenheit erhalten können; und das meint Paulus, wenn er

*) Ap. Gesch. 19, 1—4.

Digitized by Google

sagt: der heilige Geist war nicht auf sie gekommen.

Das muß das Schicksal eines kleinen Häufleins gewesen seyn, deren Glieder, durch die Aehnlichkeit ihrer Lehrmeinungen angezogen, sich nach und nach zu einer eigenen philosophischen Religionspartey bildeten, die sich mehrere Jahrhunderte erhalten, und die man noch in unsern Tagen in der Gegend von Basra will aufgefunden haben. Sie nennen sich Mandaje de Chaje; und wenn dieser Nahme durch Johannesjünger richtig übersetzt wird, so ist das Daseyn eines Ueberrestes von ehemahligen Schülern des Vorläufers des Messias außer allem Zweifel. Der erste christliche Schriftsteller, der uns Nachricht von ihnen giebt, der Karmeliter Ignatius a Jesu, nennt sie unrichtig Johanneschristen*): denn sie sind keine Christen,

*) Narratio originis rituum et errorum Christianorum S. Johannis, cui adjungitur discursus per modum Dialogi, in quo refutantur XXXII errores ejusdem rationes; auct. P. Ignatio a Jesu, Carm. discalc. Romae 1652. 8.

Digitized by Google

und Johannis der Täufer hat nicht die christliche Religion gelehrt. Lukas nennt sie Johannesjünger, und so nennen sie sich selbst. Ihre Religionslehren sind ein Gemisch von persischen, kabbalistisch-jüdischen und gnostischen Träumen.

Man nennt diese Religionssekte auch Sabier: denn einige ihrer Lehren haben eine Aehnlichkeit mit dem uralten Sabeismus *); und man mag von ihrem gegenwärtigen Daseyn halten, was man will, so ist es doch nicht zweifelhaft, daß sie einmahl eine Art von Religionspartey ausgemacht: denn mehrere ihrer heiligen Bücher sind noch jetzt in einigen europäischen Bibliotheken vorhanden **). Diese Bücher sind mit elenden, abergläubischen und zum Theil abenteuerlichen Lehren und Mährchen angefüllt. Die Johannesjünger griffen nach den ersten den be-

*) S. Th. 1. S. 106.

**) G. Th. Ch. Tychsen über die Religionsschriften der Sabier oder Johannis-Christen. In Stäudlins Beyträgen zur Philosophie und Geschichte der Religion. B. 2. S. 289. B. 3. S. 1.

Digitized by Google

sten Religionsideen, die sie bey ihren nächsten Umgebungen antrafen, da sie den heiligen Geist oder die reinen Belehrungen des Christenthums nicht erhalten hatten.

So enthielt also das Urchristenthum den Glauben an Gott den Vater, an Jesum, den Messias, oder den Sohn Gottes, durch den nach dem Ap. Johannes Gottes allmächtige Schöpferkraft wirkte, und der nach dem Ap. Paulus ein ewiges, göttliches Urbild war, und an den heiligen Geist oder die Belehrungen der neuen Religion. Das ist der Sinn des Auftrages, mit welchem Jesus seine Jünger entließ: „Gehet hin und „lehret alle Heiden, und taufet sie im Nah„men Gottes des Vaters, des Sohnes und „des heiligen Geistes." *).

Die ersten philosophischen Kirchenväter, die diese drey Gegenstände des Glaubens in dem Christenthume fanden, ermangelten nicht, an die berühmte Dreyheit zu denken, der sie sich aus der Philosophie des Plato erinner-

*) Matth. 28, 19.

Digitized by Google

ten, und die schon in die Kabbala der Juden und in den Gnosticismus unter den Christen übergegangen war. Plato erkannte aus der Betrachtung des großen und schönen Weltalls die drey höchsten Vollkommenheiten des Urhebers aller Dinge, die darin am deutlichsten hervorleuchten, seine Güte, seine Weisheit und seine Allmacht, und stellte sie sich als drey Hypostasen in dem göttlichen Wesen vor. „Ich setze, sagt der platonische „Galen*), die wahre Religion und Frömmigkeit nicht in das Opfern von Hekatomben und Räuchern mit Weihrauch, sondern „darin, die Macht, Weisheit und Güte „Gottes selbst zu erkennen, und Andere zu „der Erkenntniß derselben zu führen. Denn „daß Gott die Welt mit so vielem Guten „hat anfüllen wollen, ist nach meiner Meinung ein Zeichen seiner Güte, die allen „Preis verdient; daß er alles dieses in eine „so schöne Ordnung zu bringen gewußt hat,

*) Galenus de usu part. corp. hum. L. III. in fin.

Digitized by Google

„ist die höchste Weisheit, und daß er den „Plan einer solchen Weisheit auszuführen „vermocht hat, ist der Beweis der höchsten „Macht".

Diese platonische Trias wurde von den Kabbalisten in ihren drey ersten Sephiroth, und von den Gnostikern in ihren drey obersten Aeonen nachgeahmt. Auch die rechtgläubige Kirche, oder diejenige, zu der sich die meisten christlichen Gemeinen vereinigt hatten, nahm sie in ihre Glaubensvorschrift auf, zu der sie ihre Geistlichen verpflichtete. So hatte sich allmählig über die ursprüngliche Einfalt des Christenthums eine Religionsphilosophie erhoben, die eine reiche Quelle heftiger Streitigkeiten zu werden drohte, und aus der auch bald eine unübersehliche Reihe unseliger Zerrüttungen in der christlichen Kirche entsprungen ist.

Da wir bey dem ersten Pulsschlage stehen, womit das Verderbniß in dem Christenthume angefangen hat, so ist es meinem Zwecke gemäß, hier etwas zu verweilen. Nachdem sich die Christen aus dem Juden-

Digitized by Google

thume und aus dem Heidenthume zu Einer übersinnlichen Religion vereinigt hatten, so blieb nur der einzige Saame der Uneinigkeit zurück, den die Gnostiker darin zu bringen suchten. Auch dieser verschwand allmählig, als die Gelehrten in der rechtgläubigen Kirche dem phantastischen Gnosticismus ihre reinere Religionsphilosophie entgegen setzten. Die Gnosis war, wie wir gesehen haben, die Wissenschaft des Uebersinnlichen; und dieser Wissenschaft vermaßen sich die Gnostiker, denn sie benannten sich danach.

Die einfältige Volksreligion Jesu konnte sich zu diesen gewagten, unverständlichen und unbrauchbaren Spekulazionen nicht erheben. Als aber die Lehre des Christenthums ein Gegenstand wurde, woran Philosophen und Gelehrte begannen ihren Scharfsinn zu üben: so glaubte man diesen Mangel ergänzen zu müssen, es sey, um den Irrgläubigen nicht allein den Ruhm der Gnosis zu lassen, oder ihnen eine richtigere und mit dem Christenthume übereinstimmendere entgegen zu setzen. Diesen Versuch machte zuerst Clemens von

Digitized by Google

Alexandrien; und sein heller Kopf bey seiner großen Gelehrsamkeit half, daß er glücklich ausfiel. Er unterscheidet sorgfältig und richtig die übersinnlichen Spekulazionen der Gelehrten von der Religion der gemeinen Christen, und nennt diese den Glauben, jene aber die Gnosis, die Wissenschaft. Um sie ja nicht zu vermengen, und die Gnosis nicht auch von dem gemeinen Christen zu verlangen, oder sie ihm mittheilen zu wollen, scheidet er sie noch durch den merkwürdigen Zusatz: „die Gnosis ist die Ergänzung oder die „Vollendung des Glaubens, die noch zu „dem katechetischen Unterrichte hinzukömmt“*). Welch warnender Fingerzeig für die christlichen Lehrer! die Gnosis, die übersinnlichen Spekulazionen, sind nicht für das Volk!

Die Trias war nun nach platonischen Vorstellungen in das Wesen Gottes versetzt. Wie sollte sie nun da gedacht werden? Diese unumgehbare Aufgabe veranlaßte viele von einander abweichende Theorien, und mit ihnen

*) Clem. Alex. Strom. L. VI.

Digitized by Google

eine Folge immer erneuerter und nie zu beendigender Streitigkeiten, bis endlich die nicänische Kirchenversammlung eine Formel festsetzte, ohne die Einigkeit wieder herzustellen. Denn sie schrieb blaß die Ausdrücke vor, die man in dieser Materie gebrauchen sollte, unbekümmert, ob man sich dabey etwas denken könne. Das war genug für die Gedankenlosen, und aus solchen bestand der große Haufen unter der Geistlichkeit. Aber endlich erwachte unter den Schultheologen der Forschungsgeist; das Studium der platonischen und aristotelischen Philosophie führte neue Spekulazionen und mit ihnen neue Streitigkeiten über die Geheimnisse des kirchlichen Christenthums herbey.

Der eine Theil dachte sich die Trias als drey Götter, um sie sich als drey Subsistenzen zu denken; der andere als drey Accidenzen, um nicht die Einheit des göttlichen Wesens aufzugeben. Als Accidenzen waren ihnen die drey Personen entweder drey Eigenschaften, Güte, Weisheit, Liebe, oder drey Verhältnisse Gottes zu der Welt, als Schöpfer, Erlöser und Heiligender.

Digitized by Google

Auf eine von diesen beyden Theorien führten die beyden philosophischen Systeme, worin sich die Schulen des Mittelalters getheilt hatten, der Realismus und der Nominalismus.

Die erstere dieser Schulen folgte dem Plato, der die allgemeinen Dinge hypostasirte, um ihnen ein Seyn außer dem Verstande beylegen zu können; die letztere hielt sich an den Aristoteles, der sie, um ihnen alles Fürsichbestehen zu nehmen, für bloße Rahmen erklärte, womit der Verstand das Allgemeine zusammenfaßt, das in dem Einzelnen zerstreuet ist. Nach jenem waren Güte, Weisheit und Liebe drey Substanzen in dem göttlichen Wesen unter den Rahmen: Vater, Sohn und heil. Geist; nach diesem waren die drey Personen nur drey Eigenschaften in Gott: Güte, Weisheit, Liebe. So erhielten die Realisten der Trias ihre Persönlichkeit mit Gefahr, die Einheit des Wesens aufzuopfern, indeß die Nominalisten diese Einheit bewahrten, und die Persönlichkeit der Trias aufgaben. Eine von diesen

Digitized by Google

heyden Klippen war für den nicht zu vermeiden, der es versuchte, sich bey der nicäischen Formel etwas deutliches zu denken. Und darum bleibt dem Unbefangenen nichts übrig, als zu dem einfältigen Glauben des Urchristenthums zurückzukehren, und die dornichte Gnosis mit ihren Spekulazionen den Schulen zu überlassen. Und wohl uns, daß die weisern Lehrer der protestantischen Kirche diesen Weg in ihrer Ascetik betreten haben!

Digitized by Google

Fünf und siebzigsten Abend.

Die Wunder Jesu und der Apostel. Die Evangelien.

Wenn das Bild, das wir uns von der Person Jesu zu machen haben, vollständig seyn soll, so müssen wir mit unserer sinnenden Betrachtung noch etwas bey seinem Leben verweilen. Der Totaleindruck, den diese Betrachtung in jedem verständigen und gefühlvollen Gemüths zurückläßt, ist die bewundernde Verehrung von der sittlichen Schönheit in einer menschlichen Natur ohne alle menschliche Flecken. Wir sehen den höchsten Menschencharakter in dem vollkommensten Gleichgewichte des weisesten Sinnes mit dem zartesten, wärmsten und edelsten Gefühle, des weichsten Herzens mit dem festesten Willen, der muthigsten Entschlossenheit und der tapfersten Ausdauer, unvergessend das Weltliche über dem Anschauen des Göttlichen, und sich

Digitized by Google

stärkend durch das Anschauen des Göttlichen zum Handeln und Dulden in dem Weltlichen.

So erscheint er uns in den vier Biographien des neuen Testamentes, die wir die vier Evangelien nennen; er erscheint uns darin aber auch als Wunderthäter. Wenn über den sittlichen Theil seines Lebens alle Stimmen eins sind, so fangen sie bey den übernatürlichen an, sich zu theilen. Die Wunder Jesu, deren die Evangelisten Erwähnung thun, sind so oft und von so vielen Seiten bestritten worden, sie haben nicht bloß den Gegnern der christlichen Religion, sondern selbst ihren wärmsten Freunden so manchen Anstoß gegeben, daß man die Theile der Evangelien, worin sie erzählt werden, nicht übergehen kann.

Die Gründe dieses Anstoßes sind eben so mannichfaltig, als die Mittel, womit man ihm hat auszuweichen gesucht. Die stärksten scheinen die zu seyn, die man von der Unmöglichkeit der Wunder hernimmt. Wenn alle Wunder unmöglich sind, so müssen es allerdings auch die seyn, welche die Evange-

Digitized by Google

listen berichten. Diese Unmöglichkeit der Wunder denkt man sich auf eine doppelte Art, als eine ganz unbedingte und als eine bloß bedingte. Wunder sind Begebenheiten, die nicht durch natürliche Kräfte in der Welt gewirkt werden. Es muß also, wenn Wunder in der Welt möglich seyn sollen, noch Etwas geben, das durch eine Kraft außer der Welt gewirkt werden kann. Eine jede Philosophie also, in der alles Mögliche wirklich, und nichts außer dem Wirklichen möglich ist, muß alle Wunder verwerfen. Und so ist es in der Philosophie des Giordano Bruno und des Benedikt Spinoza. Der Letztere sagt mit dürren Worten: „Wunder und Unwissenheit halte ich für gleichbedeutende „Wörter" *). Er nennt das ein Wunder, was zwar natürlich erfolgt, dessen natürliche Ursachen wir aber nicht kennen.

Diese Meinung hat sogleich das gegen sich, daß sie auf einem Systeme beruhet, das dem gesunden Verstande geradezu widerspricht,

*) B. Spin. Ep. 23. S. 453.

Digitized by Google

und daher von allen Philosophen, die sich in ihren Systemen an den gesunden Verstand halten, verworfen werden muß. Denn wem sagt dieser nicht, wie unendlich Vieles in der Welt anders seyn könnte, und daß daher nicht alles Mögliche wirklich ist. Wie schwankend wird aber auch in diesem Sinne das Wort „Wunder"! Denn da die Kenntnisse der Menschen von der Natur nach den unendlich mannichfaltigen Schranken ihres Verstandes und ihrer Einsichten, bis auf ihren geringsten Grad, so unendlich verschieden sind: so muß es für den Unterrichteten nur wenige und für den Unwissenden unermeßlich viele geben; es muß dem Einen das ein Wunder seyn, was dem Andern ganz natürlich zu erfolgen scheint. Es kann aber auch eine Begebenheit von allen Menschen für ein Wunder gehalten werden, und doch nichts übernatürliches seyn, da Alles, was geschieht, natürlich ist.

Nicht besser steht es um die Wunder, wenn sie auch nur bedingt unmöglich sind; und das sind sie, wenn sie irgend einer götts

Digitized by Google

lichen Vollkommenheit widersprechen. So glaubt Carl Bonnet, „daß es der Natur „der Weisheit gemäß sey, die Handlungen „nicht ohne Noth zu vervielfältigen"*). Um diese Vervielfältigung zu vermeiden, nimmt er an, „der wirksame Wille der Gott„heit habe alle Abänderungen der Naturge„setze durch eine einzige Handlung zuvor an„ordnen (préordonner) können. Ich bin, „setzt er hinzu, durch einen Gang, den ich „für sehr philosophisch halte, dahin geführt „worden, zwey Systeme von Naturgesetzen „zuzulassen, die ich deutlich unterscheiden kann. „Das erste dieser Systeme ist das, welches „Alles bestimmt, was ich den ordentlichen „Lauf der Natur nenne. Das zweyte Sy„stem ist das, woraus die außerordent„lichen Begebenheiten ihren Ursprung ha„ben, die ich Wunder nenne"**).

Bonnet erläutert diese Hypothese durch das Beyspiel von dem Wunder der Verklä-

*) Palingénésie phil. T. II. S. 176.

**) Ebend. S. 190.

Digitized by Google

rung Jesu auf dem Berge Tabor. „Zum „Beyspiel, sagt er*), ich begreife leicht, daß „kraft einer physischen Vorherbestim„mung die Dichtigkeit eines gewissen Kör„pers in einer bestimmten Zeit sich hat er„staunlich vermehren oder vermindern können; „daß die Schwere hat können auf einen an„dern Körper aufhören zu wirken; die elek„trische Materie sich um eine gewisse Person „anhäufen und sie verklären können; die „Lebensbewegungen in einem Körper, wor„in sie erloschen waren, wieder entstehen, und „ihn zum Leben zurückrufen; besondere Ver„stopfungen des Gesichtsorgans sich auflösen „und dem Lichte einen freyen Zugang lassen „u. s. w".

Mit dieser physischen Vorherbestimmung in der Körperwelt harmonierte eine Präformazion in dem Gehirne des Wunderthäters, so daß in dem nähmlichen Augenblicke, da das Wunder geschah, sich in seiner Seele die Idee entwickelte, es zu verrichten.

*) Palingénésie phil. T. II. S. 191.

Digitized by Google

Diese Hypothese ist nicht neu. Sie findet sich schon bey den neuern Peripatetikern seit dem Petrus von Apono im vierzehnten Jahrhundert, nur mit einem merklichen Zusatze von astrologischem Aberglauben. Die Begebenheit ist auch bey ihm, wie nach Bonnets zweytem System, schon vorherbestimmt; und der Wunderthäter ist ein Astrolog, dem seine Wissenschaft den Augenblick vorhergesagt hat, wo sie erfolgen soll. So wußte Moses vermittelst der Astrologie den Moment, wann eine Quelle aus einem Felsen springen würde; er schlug ihn mit seinem Stabe, und das Wasser schien auf seinen Befehl zu kommen.

Wir könnten uns diese Hypothese gefallen lassen; aber einen großen Werth getraue ich mir ihr nicht beyzulegen. Es fehlt ihr schon ein Haupterforderniß einer vernünftigen Hypothese, nähmlich das, daß sie die einzig mögliche Art seyn muß, eine Reihe von Thatsachen und Erscheinungen zu erklären. Giebt es noch eine andere eben so zulässige, so haben wir keinen Grund, sie vorzuziehen. Bonnet nimmt neben dem Systeme der bekannten Naturgesetze,

Digitized by Google

wonach die ordentlichen Begebenheiten erfolgen, noch ein anderes von unbekannten Abänderungen an, das die außerordentlichen wirkt. Warum könnten diese nicht nach dem Gesetze des Besten in der Welt unmittelbar durch die göttliche Allmacht gewirkt werden? Das würde der höchsten Weisheit nicht widersprechen: denn sie würde nicht von den bekannten Naturgesetzen ohne Noth abweichen, wenn sie etwas Gutes wirkte, das durch die bekannten Naturgesetze nicht gewirkt werden kann; und dieser Fall würde auch sehr selten seyn.

Die Möglichkeit der Wunder — weder die unbedingte noch die bedingte — läßt sich also nicht bezweifeln. Anders ist es mit der Wirklichkeit einer einzelnen Thatsache, bey einer bestimmten Begebenheit, die sich nicht natürlich erklären läßt. — Ich kann sie nicht natürlich erklären. — Ist das ein Grund, sie für ein eigentliches Wunder zu halten? Die Natur ist unermeßlich groß, und die Kenntniß des Menschen nach ihrer Ausdehnung und ihrem Innern so beschränkt; von ihren Gesetzen

4 [illegible] Rainhardi [illegible] tom. I. p. 143 &c.

Digitized by Google

ist ihm so wenig bekannt, und so vieles verborgen.

Vielleicht könnte ich sagen: hier ist der Fall, daß Gott ein Wunder thun muß. Allein wie weiß ich, ob das, wozu ich ein Wunder verlange, nicht auch auf einem natürlichen Wege kann erhalten werden? Ich kann mich hiernächst nur vermessen, es zu verlangen, wenn ich es für ein Gut halte, das die Kräfte der Natur nicht wirken können. Wie Vieles habe ich aber oft für ein Uebel gehalten, von dem ich hinterher eingesehen habe, das es ein großes Gut war, und für ein Gut, das, wenn ich es erhalten hätte, ein großes Uebel würde gewesen seyn! Diese unchristliche Wundersucht haben Einige, die sich einer größern Frömmigkeit bewußt zu seyn glaubten, für das Zeichen eines höhern und vollkommnern Christenthums gepriesen; und doch ist sie von dem wahren Geiste desselben weit entfernt, denn in diesem ist Geduld und Gottergebenheit die erste Pflicht. Sie ist das, was Jesus in den Worten verdammt: „Du sollst Gott

Digitized by Google

nicht versuchen"*). Denn der versucht Gott, der durch die Werke der Natur nicht von der Güte und Macht Gottes überzeugt ist, und es erst durch Wunder werden will. Er stellt Gott auf die Probe, und fodert ihn gleichsam zu einem Wunder heraus.

Das Alles scheinen die einsichtsvollern unter den neuern Gottesgelehrten gefühlt zu haben; und sie sind daher geneigter, die Anzahl der Wunder in dem neuen Testamente zu vermindern, als zu vermehren. Und dieses Bestreben macht gewiß ihrer Einsicht Ehre. Nur die Art, wie sich einige dabey benommen haben, läßt manche Kritik zu. Sie haben versucht, die Wunder der Evangelien natürlich zu erklären. Das ist in allem Betracht ein mißliches Unternehmen. Diese Erklärungen sind größtentheils so beschaffen, daß man sie höchstens für gutgemeinte Spiele der Dichtungskraft und des Witzes halten kann.

Ich rede hier nicht von Solchen, die, wie Bahrdt in seinen Briefen im Volkston

*) Matth. 4, 7.

Digitized by Google

auch nicht einmahl dieses geringe Verdienst haben; und durch ihren unheiligen Leichtsinn den heiligen Charakter Jesu zu der Verächtlichkeit eines gemeinen Gauklers herabwürdigen. Selbst die besten unter diesen Auslegern haben noch immer das gegen sich, daß, wenn ihnen auch einige Erklärungen geglückt sind, doch noch immer Erzählungen von Wundern genug zurück bleiben, an welchen alle ihre Versuche scheitern.

Wir müssen uns also auf einen höhern Standort stellen, wenn wir die Erzählungen der Evangelisten von den Wundern Jesu in einen solchen allgemeinen Gesichtspunkt fassen wollen, der die Heiligkeit seines Charakters unberührt läßt. Ich weiß sehr wohl, wie viel ich wage, indem ich vielleicht der Erste bin, der Sie ohne Umwege auf diesen Standort geradezu hinweiset. Sie werden mich daher gewiß nicht tadeln, wenn ich mit einiger Furchtsamkeit an das Werk gehe, und, um Ihren Skrupeln zuvorzukommen, Sie durch einige allgemeine Betrachtungen darauf vorbereite.

Digitized by Google

Die meisten von denen, welche die Anzahl der Wunder Jesu lieber vermehren als vermindern möchten, halten sie für Beglaubigungsmittel seiner Lehre. Ich will hier noch nicht entscheiden, ob sie das sind, und nach der Absicht seiner Geschichtschreiber seyn sollten. Ich sehe aber zuvörderst nicht wenig achtungswürdige Verehrer der Lehre und der Person Jesu ihren Glauben auf das Himmlische in seiner Lehre und Charakter gründen. Wenn diese ihren Verstand und ihr Herz gewonnen haben, so haben sie noch immer die Schwierigkeiten zu überwinden, die sie in den Erzählungen von seinen Wundern zu finden glauben. Ich will hier den Spinoza nicht anführen, der seinen Glauben an die Offenbarung allein auf die Weisheit ihrer Lehren gründet*). Denn diesen möchten sie für verdächtig halten. Sie werden aber J. J. Rousseau's Bekenntniß nicht verschmähen, der, nachdem er mit der wärmsten Ergießung

*) Spin. Ep. XXL ad Henr. Oldenburg. in Opp. posth. S. 449.

Digitized by Google

seines gefühlvollen Herzens und mit allem Zauber seiner glühenden Phantasie die Göttlichkeit der Lehre und des Charakters Jesu dargestellt hat, in die Worte ausbricht: „Ihr „glaubt an das Evangelium um der Wunder „willen; ich glaube daran ungeachtet der „Wunder" *).

Dem christlichen Philosophen waren also die Wunder keine Beglaubigungsmittel der Lehre Jesu; das war ihre innere Vortrefflichkeit allein. Diese Meinung hat Einigen neu und anstößig geschienen. Sie ist gleichwohl von jeher die Lehre der protestantischen Kirche gewesen, in welcher das Zeugniß des heil. Geistes die einzige Quelle der Gewißheit ist; und dieses ist nichts Anderes, als das Gefühl von der Vortrefflichkeit der Lehre Jesu; die Wunder sind bloß Argumente der Glaubwürdigkeit **). Damit stimmen nun Jesus und seine Apostel vollkommen überein. Jesus legt auf die Ueberzeugungskraft der Wunder einen so geringen Werth, daß

*) Conf. de foi d'un Vic. Savoy.

**) Argumenta credibilitatis.

+ See Eckermann's Theologische Beyträge b. 5. St. 2. S. 1. &c.

Digitized by Google

er es seinen Zeitgenossen als einen Beweis ihrer Bösartigkeit vorwirft, dergleichen von ihm zu verlangen. Er sagt entrüstet von den Pharisäern: „Diese böse und ehebrecherische Art „suchet ein Zeichen; und es soll ihr keins gegeben werden, denn das Zeichen des Prophe„ten Jonas" *); und bey einer andern Gelegenheit von dem Volke überhaupt: „Das „ist eine arge Art. Sie begehret ein Zeichen; „und es wird ihr kein Zeichen gegeben, denn „nur das Zeichen des Propheten Jonas" **). Dieses Zeichen des Propheten Jonas ist aber nach der letzten Stelle nichts Anderes, als die Lehre Jesu selbst: denn in der Geschichte des Propheten war es seine Predigt und die Buße der Niniviten ***). Eben so nachdrücklich, nur um vieles glimpflicher ist der Vorwurf, womit er den Königischen zurückweiset: „Wenn „ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so „glaubet ihr nicht" †).

*) Matth. 16, 4. 12, 39. 40.

**) Luc. 11, 29.

***) Ebend. v. 30, 31. 32. Vergl. M. Apol. des Sokrat. Th. 2. S. 321. †) Joh. 4, 48.

Digitized by Google

So wie Jesus den Juden, die nur Wunder foderten, ihre Unempfindlichkeit gegen die innere Kraft seiner Lehre vorwirft, so verächtend spricht auch Paulus von dieser Gefühllosigkeit, und er macht sie zu dem ihnen eigenthümlichen Charakter: „Sintemal die Juden Zeichen fodern, und die Griechen nach „Weisheit fragen. — Denen aber, die berufen sind, beyde, Juden und Griechen, „predigen wir Christum, göttliche Kraft und „göttliche Weisheit“ *).

In dem Urchristenthum waren die Wunder keine Beglaubigungsmittel. Sie sollten nicht von der Wahrheit der Lehre überzeugen; diese sollte die Ueberzeugung durch ihre eigene innere Kraft wirken. Das spricht Jesus mit den deutlichen Worten aus: „So Jemand „will den Willen Gottes thun, der wird inne „werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder „ob ich von mir selbst rede“ **). Also die innere Erfahrung von der Kraft und Wahr-

*) 1. Cor. 1, 22—24.

**) Joh. 7, 17.

Digitized by Google

heit dieser Lehre ist ihr einziges rechtes Beglaubigungsmittel.

Von dieser richtigen Schätzung des Werthes der Wunder weichen die Kirchenlehrer ab, sobald sie mit der abergläubischen Philosophie ihrer Zeiten bekannt wurden. Sie begannen den Wundern eine Beglaubigungskraft beyzulegen, aber doch nur für die Schwachen am Verstande; die Gelehrtern sollte die Lehre, auch ohne Wunder, durch sich selbst überzeugen. Diese Meinung gründen sie auf eine Theorie über die Geisterwelt, die so willkührlich und ungereimt ist, daß sie sich ihr Urtheil der Verwerfung selbst spricht. Sie lugen den Dämonen, die sie in gute und böse eintheilen, die Macht bey, Wunder zu thun. Nun sagen sie — Doch ich will den heil. Augustinus, der von dieser Dämonenlehre bey seiner Ansicht von den christlichen Wundern ausgehet, selbst reden lassen. Sie werden die Stellen, die ich Ihnen hier abgekürzt vorlesen werde, an einem andern Orte *) vollständiger finden, wo

*) S. meine n. verm. Schriften S. 344. 345.

Sie auch erfahren werden, daß er seine Weisheit in den Schulen der neuplatonischen Philosophen gelernt hat. Sie lautet so: „Ich „will noch mehr sagen: Wenn nun die die „menschlichen Gemüther durch Wunderthaten „in Bewegung setzten, welche (wie die bösen „Dämonen) Opfer für sich verlangen, die „aber, welche dieses verbieten, und nur Gott „zu opfern befehlen, keinesweges der Erkenntniß „solche sichtbare Wunder zu verrichten, „gewürdigt würden: so müßte ihr Ansehen „nicht auf den körperlichen Sinnen, sondern „auf dem Urtheile des Verstandes beruhen. Da aber Gott die Bestätigung seiner Offenbarungen zur Absicht gehabt hat, und durch diese unsterblichen Boten, die nicht ihren eigenen Stolz, sondern seine Majestät predigten, größere, gewissere „und leuchtendere Wunder verrichtete, damit „nicht diejenigen, welche für sich Opfer verlangen, die schwachen Frommen auf eine „leichtere Art von einer falschen Religion „überredeten, dadurch, daß sie ihren Sinnen Erstaunen erregende Dinge zeigten:

Digitized by Google

„wer wird dann so sinnlos seyn wollen, daß „er nicht das Wahre für seine Ueberzeugung „wählte, wo er zugleich das Majestätische „für seine Bewunderung findet"? *).

Eine gesundere Theologie näherte sich in den neuern Zeiten wieder dem Urchristenthume. Sie legte, wie wir gesehen haben, nur dem Zeugnisse des heil. Geistes, oder der innern Kraft der Wahrheit allein die Stärke eines vollkommnen Beweises bey, und erklärte die Wunder für nichts weiter als für Argumente der Glaubwürdigkeit.

Wenn aber alle diese Betrachtungen die Wunder so wenig begünstigen, wenn ihre Wirklichkeit so mißlich ist, wenn sie den Naturgesetzen widersprechen und doch keine moralische Nothwendigkeit für sich haben: wie können wir die Erzählungen davon für wahr halten, und wie steht es alsdann um die Wahrhaftigkeit der Geschichtschreiber, die sie berichten? — Das ist die zarte, empfindliche und schmerzhafte Stelle in dieser Untersuchung, die

*) Augustin. de Civ. Dei L. X. c. 16.

Digitized by Google

man gern nicht berühren möchte, und die man doch nicht ganz unberührt lassen kann, wenn man zu einer völliger Beruhigung gelangen will.

Ich glaube indeß, daß diese Wahrhaftigkeit der Geschichtschreiber nicht so schwer zu retten sey, wenn man den Muth hat, sich über seine Zeiten und ihre Denkungsart zu erheben, und sich in die Zeiten und die Denkungsart der Vorwelt zu versetzen. Uns, die wir im griechischen Sinne bey Allem nach Vernunftgründen fragen, und die wir nach unserer größeren Bekanntschaft mit den Naturgesetzen nichts für glaubwürdig halten, was wir nicht begreifen, uns ist es schwer, auf den Zustand unserer schwächern Brüder zurückzugehen, in welchem nur erst Glauben und noch kein Wissen ist. So ist es noch jetzt in den niedern Ständen unter uns, und so war es ursprünglich bey dem ganzen Volke aller Nazionen. Dieser geringe Grad der Cultur erhielt sich bey den Morgenländern; und das Volk, unter dem Jesus lebte, hatte sich nicht darüber erhoben.

Digitized by Google

In diesem Zustande ist alle Weisheit, sie sey Lehre oder Geschichte, Offenbarung, und ein jeder Lehrer und Weiser ist ein Erleuchteter. Was er weiß und von seinem Wissen mittheilt, sind Geheimnisse, so lange sie nicht bekannt sind, und die man, wenn sie bekannt gemacht werden, nur glauben kann. Der Weise, der diese Geheimnisse besitzt, kann über die Natur gebieten; und man würde von seiner Weisheit zu geringe Begriffe zu haben glauben, wenn man ihm das nicht zutraute.

Dieser Kinderglaube vermag nicht zwischen dem Natürlichen und Uebernatürlichen so scharf, wie wir, zu unterscheiden; und darum ist ihm das Wunderbarste nicht unglaublicher als das Alltägliche, und das Alltägliche und Natürliche nicht begreiflicher als das Wunderbare. Ihm ist daher ein Weisheitslehrer auch immer ein Gottgesandter, ein Weissager, ein Wunderarzt: denn er weiß noch nicht, daß man Krankheiten mit natürlichen Mitteln heilen, oder daß man etwas durch Erfahrung und Nachdenken wissen könne. Alles dieses

Digitized by Google

sind! das Eine wie das Andere, übernatürliche Gaben, und dem Begabten, durch den die Gottheit wirkt, gleich leicht und gleich schwer.

So waren diejenigen, welche die evangelische Geschichte schrieben. Was sie schrieben, glaubten sie selbst; und was sie glaubten, das glaubten auch die, für welche sie schrieben.

Sie zogen ihre Berichte nicht aus beglaubten Urkunden, die sie mit der Schärfe der historischen Kritik geprüft, und aus denen sie nur das gewählt, was sie nach langer und sorgfältiger Abwägung der Gründe und Gegengründe bewährt befunden hatten. Sie kannten vieles von dem täglichen Leben Jesu aus den allgemeinen und unbestimmten Sagen, die über einen so vielgenannten und so hochverehrten Lehrer durch das ganze Land im Umlaufe waren. Diese Sagen erhielten ihren Stoff, ihre Farbe und Gestalt von den hohen Bildern, die ihnen die gerechteste Bewunderung und Verehrung des göttlichen Weisen eingab.

Digitized by Google

Weit entfernt, daß irgend ein Geschichtschreiber aus solchen Zeiten in den Sagen, welche das Andenken seines Helden auf die Nachwelt fortpflanzen, etwas von dem Wunderbaren übergehen sollte, so wird es grade das seyn, wobey seine ungeschminkte und treuherzige Erzählung nicht anders verweilt, als bey dem Gewöhnlichen, oder als bey Etwas, das sich bey einem so erhabenen Manne von selbst versteht. Er hält es für ausgemacht, und seine Zeitgenossen mit ihm, daß sich die Gottheit für einen großen Mann auf eine ausgezeichnete Art interessire, daß sie daher seine Geburt, seinen Tod und sein ganzes Leben durch wunderbare Andeutungen verherrliche.

Zu allen diesen allgemeinen Betrachtungen lassen Sie uns noch eine Hauptbemerkung hinzufügen, und wir werden die Wahrheitsliebe der evangelischen Biographen in ihrem vollen Lichte sehen.

Wir beurtheilen die alte Historiographie ganz unrichtig, wenn wir sie mit dem Maaßstabe unserer neuern messen. Diese ver-

Digitized by Google

langt von dem Geschichtschreiber eine pünktliche Genauigkeit und eine fest beurkundete Zuverlässigkeit der Erzählung in den kleinsten Thatsachen, so wie sie in einer Rechtsschrift erfodert wird, die einem höchsten Reichsgerichte in einem Rechtsstreite soll vorgelegt werden. Das mag zu dem Zwecke einer solchen Geschichte nothwendig seyn; aber die alte Welt hatte andere Zwecke bey ihren historischen Composizionen. Diese waren Kunstwerke, die Bewunderung, Verehrung, Liebe des Vaterlandes, seiner Gesetze, seiner Einrichtungen, seiner Stifter, Wohlthäter und Heroen einflößen sollten; sie sollten patriotische und weise Bürger bilden. Darum waren ihnen alle die allgemein anerkannten, wenigstens nicht öffentlich von den Patrioten widersprochenen Volkssagen, die zu einem so rühmlichen Zwecke dienen konnten, ehrwürdig und willkommen. In diesem Geiste schrieb Livius in dem letzten Todeskampfe der römischen Freyheit; und kein Kenner der alten Historiographie hat ihn noch weder der Un-

Digitized by Google

wahrhaftigkeit, noch der Leichtgläubigkeit, noch des Aberglaubens beschuldigt.

In den Zeiten, worin das Christenthum entstand, war dieses der allgemeine Geist der Geschichtschreibung. Wenn es nicht mehr der Patriotismus für ein irdisches Vaterland war, der die christlichen Biographen belebte, so begeisterte sie die Liebe zu einem höhern himmlischen, zu dem allgemeinen unsichtbaren Reiche Gottes, das in dem glorreichen Leben seines Stifters im vollesten Glanze erscheinen sollte. Ihre Geschichte erhob sich daher oft zu der Schönheit und Erhabenheit der Poesie, von der ursprünglich alle Geschichtschreibung ausgegangen ist, und zu der sie immer zurückkehrt, wenn sie zu dem Volke redet, und auf das Gefühl und die Phantasie wirken muß. Zu dieser Sphäre steigt sie vorzüglich hinauf bey der Geburt und dem Tode des großen Mannes, den beyden Endpunkten seiner Geschichte. Eine glorreiche Geburt soll ein großes Leben ankündigen, und ein durch Bewunderung und Verehrung ge-

Digitized by Google

feyerter und durch auffallende Begebenheiten verherrlichter Tod soll' es krönen.

Bey der Geburt Jesu ist Alles wunderbar; Himmel und Erde vereinigen sich, ein mehr als gewöhnliches Leben anzukündigen. Er ist der Sohn einer Jungfrau; sie wird zu ihrer hohen Würde, die Mutter des göttlichen Messias zu seyn, durch die Erscheinung eines himmlischen Boten eingeweihet, und diese hohe Mutterwürde verdankt sie der Ueberschattung des heiligen Geistes oder der Kraft des Allerhöchsten. Magier, oder Weise aus dem Morgenlande, werden durch einen Stern zu dem armseligen Stalle geleitet, wo eine Krippe seine Wiege ist. Sie verehren ihn, und bringen ihm Geschenke, als einem Könige. Das erzählt uns Matthäus. Lukas nimmt einen höhern Flug. Er beginnt mit der wunderbaren Geschichte Johannes, des Vorläufers seines Helden. Auch seine Geburt ist wunderbar, doch nicht so erlaucht, wie die Geburt des Messias. Er ist der erflehete Sohn des Alters; und seine Geburt ist durch einen Engel angekündigt. Sein Vater verstummt bey der Er-

Digitized by Google

scheinung des himmlischen Boten, und erhält die Sprache nur wieder, um seine ganze Seele in Jubelgesängen zu ergießen.

Aber zu welcher Höhe der Begeisterung erhebt sich der Geschichtschreiber bey der Geburt des Messias! Die Scene eröffnet sich mit der Erscheinung der himmlischen Heerscharen in den Lüften, die der Welt die Ehre Gottes in der Höhe und der zerrütteten Erde den Frieden ankündigen. Alles in seiner Erzählung ist Poesie, und die höchste Poesie: der Schauplatz der Himmel und die Erde; die handelnden Personen Engel und Menschen; die Reden Zacharia's, Mariens und des frommen Simeons lyrische Ergießungen hoher Lobgesänge. Wer kann hier den poetischen Geschichtschreiber verkennen, der nicht als kalter Augenzeuge, der als begeisterter Dichter, nicht aus trocknen Urkunden, der ganz in lyrischer Entzückung spricht?

Eine solche Geschichte ist ganz in dem Geiste seiner Zeit; sie entspricht dem Maaße des Urtheils und Gefühls seiner Hörer und Leser.

Digitized by Google

So erzählten die Philosophen der erneuerten platonischen Schule die Geschichte ihres verehrten Stifters. In dieser ist Olympiodor der Geschichtschreiber des göttlichen Plato, und er erzählt uns: „Apollo sey der „Periktione erschienen, und habe zugleich „seinem Vater Ariston befohlen, sich der Pe„riktione nicht eher, als nach ihrer Nieder„kunft, zu nähern. Ariston gehorchte diesem „Befehle“ *). Damit stimmt Diogenes Laertius überein, der sich unter Andern auf den Speusippus, Platons Neffen, beruft. Plato war also ein Sohn des Apollo, und seine Mutter gebar ihn als Jungfrau **). Seneka erzählt ***): es haben sich zu der Zeit, als Plato gestorben, Magier in Athen aufgehalten; diese haben ihm Todtenopfer gebracht, indem sie es für ein übernatürliches

*) Olympiod. in Vita Plat. init. Vor Fischers Platonis Dialogi quatuor. Ed. II. 1770. 8.

**) Diog. Laert. in Vita Plat. init. Vor Platons Werken. Ed. Bipont. T. III.

***) Seneca Ep. 58.

Digitized by Google

Geschick gehalten, daß er mit seinem Leben die vollkommenste Zahl erfüllt habe. Er starb nähmlich im ein und achtzigsten Jahre seines Alters an seinem Geburtstage, und diese Quadratzahl von neun hielten sie für die vollkommenste Zahl.

In diesem Geschmacke wurde in diesen Zeiten die Geschichte aller berühmten Weisen geschrieben. Davon kann man sich durch des Eunapius Leben der neuplatonischen Philosophen *) überzeugen: denn in diesen ist kaum Eins, das nicht mit Wundergeschichten angefüllt wäre.

*) Eunapii Vitae Sophistarum.

Sechs und siebzigster Abend.

Der Glaube.

Wenn aber die Wunder Jesu keine unmittelbaren Beglaubigungsmittel seyn sollten — haben Sie mich gefragt — was sollten sie denn seyn? — Daß sie das nicht seyn sollten, hoffe ich Ihnen zur Genüge bewiesen zu haben. Jesus erwartete alle Ueberzeugung bey denen, die ihn hörten, von der Vortrefflichkeit seiner Lehre. Aber bey den Zuhörern wirkte auch die Achtung vor der Hoheit seiner Person auf ihre Ueberzeugung; das Eine wirkte auf das Andere, die Lehre auf die Person, und die Person auf die Lehre.

Das geschieht insonderheit bey einer neuen Lehre und in den Gemüthern derer, die zu ihrem Vortrage keine wissenschaftliche Bildung mitbringen. Bey diesen beschleunigt die Wärme des Vortrages, das Gefühl der Ueberzeugung, das aus dem Lehrer spricht und so leicht von

Digitized by Google

dem Lehrer in den Zuhörer übergeht, die Heiligkeit seines Lebens, die Reinigkeit seiner Sitten und die sichtbaren Zeichen seiner ungeheuchelten Religiosität — alles dieses beschleunigt die innigste und festeste Ueberzeugung des Schülers so sehr, sie wirkt so augenblicklich, daß sie das Werk einer höhern Macht zu seyn scheint. Und in diesem Lichte erscheinen uns die Thaten des Stifters der christlichen Religion bey seinen Geschichtschreibern. Sie sollten die höchste Achtung vor seiner Weisheit, seiner Menschenliebe, seiner Wohlthätigkeit, seinem Vertrauen auf Gott und seinem steten Umgange mit Gott einflößen. So sagt Petrus: „Ihr wisset wohl, wie Gott denselben „gen (Jesum) gesalbet hat mit dem heiligen „Geiste und Kraft, der umhergezogen ist, und „hat gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältigt waren: denn Gott war mit ihm" *). Die Ueberzeugung von seiner neuen Lehre ist also Glaube; und das mußte sie seyn, da seine Religion eine Volksreligion seyn sollte. Denn der Weise denkt, das Volk glaubt.

*) Apost. Gesch. 10, 38.

Das ist die Bedeutung des Worts: Glaube in dem Urchristenthum. Man ist davon abgegangen; und das hat viel Verwirrung hervorgebracht, die mehrere traurige Folgen gehabt hat. Die nächste entstand daher, daß man unter Glauben die vorgeschriebenen und auf den Kirchenversammlungen verabredeten Lehren der herrschenden Kirche verstand. Nun hatten Jesus und seine Apostel die Seligkeit an den Glauben gebunden. Denn Jesus hatte gesagt: „Wer da glaubet und getauft „wird, der wird selig werden; wer aber nicht „glaubet, der wird verdammt werden" *), und Paulus: „Aus Gnaden seyd ihr selig „worden durch den Glauben" **). Da nun der wahre Glaube in der herrschenden Kirche war, so war keine Seligkeit außer dieser Kirche; sie war die allein seligmachende. Wenn man sieht, wie viele Spitzfindigkeiten die Kirche in ihre Glaubenslehre gebracht hat, so kann man sich denken, wie viele rechtschaffene und

*) Marc. 16, 16.

**) Ephes. 2, 8.

Digitized by Google

gute Menschen von der Seligkeit ausgeschlossen und der ewigen Verdammniß geweihet werden konnten.

Luther veränderte diese Sprache, und verstand unter dem Glauben die Zueignung des Verdienstes Christi. Diese Veränderung war in so fern eine Verbesserung, daß er den gutmeinenden aber irrenden Christen nicht von der Seligkeit ausschloß. Er wollte dadurch das Vertrauen auf das Verdienst der Heiligen vernichten, und er hat diesen Zweck erreicht. Aber es ist schwer zu begreifen, wie ein solcher Glaube, den sich auch der Böse einbilden kann, einen Anspruch auf die Seligkeit geben könne.

Wir werden uns aus diesem Labyrinthe nicht anders herausfinden, als wenn wir die verschiedenen Bedeutungen des Wortes: Glauben auf einen allgemeinen Begriff zurückführen, sie nach dem Sprachgebrauche daraus ableiten, und diejenigen genauer bestimmen, welche das Urchristenthum damit verbindet.

Glauben wird in dem neuen Testamente dem Gehorchen entgegen gesetzt. Man glaubt einem Lehrer und seiner Lehre;

Digitized by Google

man gehorcht einem Gesetzgeber und seinem Gesetze. In diesem Sinne wird die Lehre Jesu schlechtweg der Glaube genannt, und dem Gesetze, nähmlich dem mosaischen, entgegengesetzt. Diese Sprache ist so allgemein und beständig in den Briefen des Ap. Paulus, daß es überflüssig ist, mehr als Ein Beyspiel davon anzuführen: „So halten wir es nun, „daß der Mensch gerecht werde ohne des „Gesetzes Werke, allein durch den Glauben"*).

Der Glaube ist hier der Inhalt der göttlichen Belehrung und die Annahme desselben. So konnte er auch schon den Gerechten vor dem mosaischen Gesetze beygelegt werden, und Paulus konnte mit den Weisen unter den Juden sagen, daß Abraham, so wie die Christen, durch den Glauben, d. i.: durch die Annahme der göttlichen Belehrungen, seine Gerechtigkeit bewiesen habe**). In keinem andern Sinne

*) Röm. 3, 28.

**) Röm. 4, 9. 13. 1. Macc. 2, 52. Vergl. Philo de Abrahamo.

Digitized by Google

kann Paulus sagen: „Durch den Glauben „merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort „fertig ist; daß Alles, was man siehet, aus „nichts worden ist" *).

Wenn also in dem Urchristenthume der Glaube zur Seligkeit erfodert wird, so ist er die Belehrung von dem neuen geistlichen Reiche und die zuversichtliche Annahme dieser Lehre. Aber der Glaube bedeutet nicht jede Belehrung und jede Ueberzeugung, auch eine solche, welche ihre Gewißheit durch Vernunftgründe erhält, sondern nur eine solche, die auf die bloße Autorität des Lehrers ohne selbstgedachte Vernunftgründe gebauet ist. So mußte eine Religion vorgetragen und angenommen werden, die eine öffentliche Volksreligion seyn sollte.

Nun ist der Glaube zugleich dem Wissen entgegengesetzt. Zu dem Wissen gehört alle unsere Vernunfterkenntniß, entgegengesetzt der Erfahrungserkenntniß. Diese besteht zunächst aus unsern eigenen Erfahrungen, oder

*) Ebr. 11, 3.

Digitized by Google

der Erkenntniß dessen, was wir selbst empfinden, sehen, hören, fühlen. Da aber der Umfang unserer Erkenntniß sehr gering seyn würde, wenn er nur auf unsere eigene Erfahrung beschränkt wäre, so muß er durch fremde Erfahrungen erweitert werden. Wir halten daher auch Vieles für wahr, wovon uns andere glaubwürdige Personen belehren.

Diesen Glauben kann auch der wissenschaftliche Verstand nicht entbehren. Der gelehrteste Naturforscher kann nicht alle Erfahrungen selbst machen, nicht alle Beobachtungen und Versuche selbst anstellen; er muß fremde zu Hülfe nehmen, und zwar nicht bloß, um sich zu belehren, sondern auch durch das glaubwürdige Zeugniß geschickter Kunstverwandten zu versichern, daß er recht gesehen habe. So steht es mit dem wissenschaftlichen Verstande.

Aber um vieles weiter ist der Kreis des Glaubens für den gemeinen Verstand. Lassen Sie uns beyde kurz mit einander vergleichen, um den Sinn eines so vieldeutigen Wortes mit möglicher Genauigkeit zu bestimmen. Was wir selbst erfahren sollen, muß uns gegen-

Digitized by Google

wärtig seyn; das Abwesende, so wie Alles überhaupt, was nicht auf unsere Sinne wirkt, kann nicht empfunden und also auch nicht erfahren werden. Dahin gehört

Zuvörderst das Vergangene, es seyen Naturerscheinungen in der Körperwelt oder Begebenheiten in der moralischen und politischen Welt. Von allen diesen können uns nur bewährte Zeugen belehren; es muß geglaubt werden. Die ersten Berichterstatter von diesen vergangenen Begebenheiten müssen Zeitgenossen seyn, und die zuverlässigsten von diesen sind die Augenzeugen. In dieser Sphäre stehen der wissenschaftliche und der gemeine Verstand wiederum auf einer Linie; sie haben einerley Bedürfniß: der Eine wie der Andere muß glauben. Was jener vor diesem voraus hat, ist die Gabe, die Thatsachen und die Zeugen prüfen zu können; und das ist in der That kein geringer Vorzug.

Hiernächst gehört zu dem Abwesenden, das sich nicht erfahren läßt, das Zukünftige. Dieses sollten wir eigentlich nicht glauben. Indeß können wir uns auch diesem Glauben nicht

Digitized by Google

entziehen. Der unbelehrte gemeine Verstand giebt sich dem Vertrauen eines verehrten Mannes ohne Argwohn hin, und glaubt seinen Prophezeihungen, zumal wenn sie schrecklich oder erfreulich sind, und Furcht oder Hoffnung seine leicht zu täuschende Einbildungskraft beflügelt. In diesen Schnellglauben wird nun zwar der belehrende Verstand nicht einstimmen, am wenigsten der wissenschaftliche. Indeß wird sich doch der unterrichtetste Mann unendlich oft in dem Falle befinden, daß er etwas Zukünftiges glauben muß. In den täglichen Geschäften des menschlichen Lebens erfordert es die Klugheit, daß er die Folgen seiner Handlungen und den Ausgang seiner Unternehmungen vorhersehe. Er muß vor sich blicken, wenn jene ihm nicht schaden, und alle künftigen Fälle berechnen, wenn diese gelingen sollen. Indeß mag seine Vorsicht noch so behutsam, seine Rechnung noch so genau und scharf seyn, so wird er doch damit nicht zu völliger Gewißheit kommen. Er kann nur glauben; es ist ihm wahrscheinlich, daß seine Entwürfe glücken werden. Man versteht also unter glauben,

Digitized by Google

etwas für wahrscheinlich halten. Denn auch die Erzählung vergangener Thatsachen kann nur für wahrscheinlich gehalten werden; sie kann nie mathematisch gewiß werden. Glauben heißt also auch das Wahrscheinliche für gewiß halten.

Endlich gehört zu dem, was nicht kann empfunden werden, das Unsinnliche. Dieses können wir nur durch den Verstand erkennen. Es gehören also dahin alle unkörperlichen Gegenstände: die Gottheit, die menschliche Seele, die ganze Geisterwelt. Wir sagen daher mit Recht: wir glauben an Gott, an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, wir glauben gute und böse Engel. Von allen diesen Gegenständen haben wir keine Erfahrung, wir haben also keine unmittelbare Erkenntniß von ihnen. Alle unmittelbare Erkenntniß erhalten wir durch das Anschauen der Seele selbst; die unsinnlichen Gegenstände können aber nicht angeschauet werden, ihre Erkenntniß kann nur symbolisch seyn, sie kann uns nur durch Worte oder andere Zeichen der Gedanken zukommen. Auf diesem Felde der

Digitized by Google

menschlichen Begriffe ist also der Glaube dem Schauen, die symbolische Erkenntniß der anschauenden, die mittelbare der unmittelbaren entgegengesetzt.

Die Begriffe von diesen Gegenständen sind also Begriffe des Verstandes, und wir gelangen zu denselben durch Vernunftschlüsse. Was wir aber durch unumstößliche Vernunftschlüsse erkennen, das wissen wir: denn es ist gewiß. Von dieser Seite betrachtet giebt es daher auch eine Wissenschaft des Unsinnlichen. Und so ist das Glauben dem Wissen, wegen seiner Gewißheit, und dem Räsonniren, wegen seiner Ueberzeugung durch Vernunftschlüsse entgegengesetzt. Der gemeine Verstand vernünftelt nicht, er glaubt.

Einige neuere Philosophen haben indeß auch in diese Sphäre den Glauben bringen wollen. Sie müssen alsdann unter Glauben alle gewisse Erkenntniß verstehen, die nicht durch Vernunftschlüsse oder Vernunftbeweise gewiß ist. Was wir durch diese mit Gewißheit erkennen, das wissen wir. Zu unserm Wissen gehören aber auch die ersten Grund-

Digitized by Google

wahrheiten und die identischen Sätze, d. i. alle die, welche eines Beweises weder fähig noch bedürftig sind: nicht fähig, weil es keine gewissern giebt; nicht bedürftig, weil ihre Wahrheit dem Verstande ohne Beweis einleuchtet. Von der Art sind die Sätze: ein Dreyeck ist ein Dreyeck; es hat drey Seiten; es ist eine Figur. Wenn man sagt, daß solche Wahrheiten geglaubt werden müssen, so versteht man unter Glauben alle Erkenntniß, die ohne Beweis wahr ist; und man kann dann sagen, daß alle die ersten Grundwahrheiten, so wie alle identischen Sätze, geglaubt werden. Ob das aber dem Sprachgebrauche gemäß sey, das steht dahin.

Wir glauben also, was wir für wahr halten, ob es gleich nicht völlig gewiß ist. Der Glaube, der einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit hat, den Grad, der uns in unsern eigenen Augen und in den Augen anderer Menschen rechtfertigt, wenn wir danach handeln, und den wir daher moralische Gewißheit nennen, — diesen Glauben halten wir für vernünftig. Allein das ist er nicht

allemahl: denn wir glauben oft das Unwahrscheinlichste. Das kömmt daher, daß unser Glaube nicht immer auf bloßen Vernunftgründen beruhet. Was unsern Neigungen schmeichelt, was unsern Leidenschaften Nahrung giebt, was unsere Hoffnungen erhöhet, unsere Wünsche beflügelt, unsere Liebe begeistert, unsere Furcht oder unsern Haß verstärkt, alles dieß umfassen wir mit fester Ueberredung, so unwahrscheinlich es seyn mag. Denn die Ueberredung hat desto mehr Kraft, je sinnlicher sie ist; und diese sinnliche Kraft erhält sie von unsern Neigungen und Leidenschaften. Dieser Glaube setzt aber unsere begehrenden Kräfte mehr in Bewegung, als der, welcher auf noch so deutlichen Vernunftgründen beruhet. Er ist es, der die Märtyrer macht; darum hat ein rohes Zeitalter seine Verfolger und Märtyrer, und darum verschwinden beyde in einem gebildeten, vernünftelnden und kalten.

Zu diesem Glauben gehört der Wundersglaube. Denn eben, weil er das Begehrungsvermögen belebt, so erhöhet er die Kräfte des Menschen und verstärkt sein Gefühl. Der

Digitized by Google

Gläubige findet sich durch ein Vertrauen gehoben, vor dem alle Schwierigkeiten verschwinden; es gründe sich auf das Gefühl seiner eigenen Kräfte, oder auf die Erwartung des Beystandes einer höhern Macht. „Dieser Glaube ist allerdings, wie auch Paulus bemerkt, „nicht Jedermanns Ding“ *). Indeß läßt sich eine Kraft des Glaubens denken, die nichts für unmöglich hält, und die, nach einer begeisterten sprichwörtlichen Hyperbel, zu diesem Berge sagt: „hebe dich von hinnen dorthin!“ **). Doch gehört sie nicht zu dem Wesen des Christenthums, und Paulus selbst legt ihm einen geringen Werth bey. Er rühmt sich auch nicht, ihn selbst zu besitzen. Denn er versichert: „Hätte ich allen Glauben, „also daß ich Berge versetzen könnte, und hätte „der Liebe nicht, so wäre ich nichts“ ***). Und wenn es dieser Glaube ist, von dem er an einem andern Orte redet, so läßt er unter den

*) 2. Thess. 3, 2.

**) Matth. 17, 20.

***) 1. Cor. 13, 2.

Digitized by Google

Christen nicht allein mehrere geringe Grade in demselben zu, sondern er ermahnt auch zur Bescheidenheit die, welche etwas davon in sich fühlen: „daß ein jeglicher mäßiglich von sich „halte, nachdem Gott ausgetheilt hat das „Maaß des Glaubens" *).

Das Resultat von allen diesen grammatischen Erörterungen scheint mir zu seyn, daß das N. T. unter dem Glauben nichts anderes als Belehrung und Ueberzeugung, insonderheit von den Wahrheiten des Christenthums, so wie den Inhalt dieser Belehrungen und Ueberzeugungen verstehe. Glauben ist dem Gehorchen, dem Räsonniren, dem Schauen und dem Wissen entgegengesetzt. Jede andere Bedeutung, die man diesem Worte unterlegen will, ist eben so sehr dem allgemeinen Sprachgebrauche als dem Sprachgebrauche des neuen Testamentes entgegen.

*) Röm. 12, 3.

Digitized by Google

Sieben und siebzigster Abend.

Religionsphilosophie der heidnischen Philosophen in den ersten Jahrhunderten des Christenthums. Neuplatonische Philosophie.

Die Verschmelzung der morgenländischen Cultur, die mit dem Alexander anfing, und nach seiner Zeit immer inniger wurde, hatte nicht nur ihren Einfluß auf das Christenthum geäußert; ihre Wirkungen drangen auch in die Schulen der heidnischen Philosophen. Das, was die morgenländische Weisheit dem Gefühl und der Phantasie darbot, eignete sich mehr zu einer Art von Philosophie des Ungelehrten, als die gelehrten Untersuchungen des griechischen Sinnes.

Wir sehen also um diese Zeit in dem römischen Reiche eine doppelte Philosophie entstehen, eine Philosophie der Ungelehrten und der Gelehrten. Die gelehrten Griechen kamen nach der Unterjochung ihres Vaterlandes

Digitized by Google

nach Rom, und verbreiteten ihre Bücher nebst dem Geschmacke an ihren Künsten und Wissenschaften unter ihren neuen Herrschern. Die griechische Kunst und Gelehrsamkeit fand Bewunderer, Schüler und Nacheiferer in den größten Männern des römischen Staates; die Römer Cicero, Plinius, Seneca, der Kayser Marcus Aurelius, bekannten sich ein jeder zu einer eigenen philosophischen Schule, besuchten ihre Hörsäle in Athen, und stellten sich den berühmtesten griechischen Gelehrten an die Seite, indeß die Griechen Epictet, Arrian, Plutarch, Lucian, den alten Ruhm der griechischen Philosophie und Literatur behaupteten.

Neben dieser gelehrten Philosophie der erlauchtesten Geister ihrer Zeit schlich sich eine abergläubische Volksphilosophie unter dem Pöbel aller Stände ein. Nur einer solchen waren die ausgearteten, ungebildeten oder verbildeten Menschen unter den ersten Kayserrn nach dem Untergange der freyen Verfassung des römischen gemeinen Wesens fähig. Durch die allgemeine Knechtschaft und die

Herabwürdigung der Großen hatten die Künste der Beredtsamkeit ihren alten Werth verloren; und die Philosophie, die ehemahls den freyen Redner bildete, und mit dem hohen Sinne getrieben wurde, der den edeln Stolz freyer und hochsinniger Seelen anfachte und nährte, konnte nur zu niedrigen und verächtlichen Zwecken gelernt werden. Ein verderblicher Luxus erregte die Begierde nach bald verschwendetem Reichthum. Die Schwelgerey, die gröbste Sinnlichkeit und das rohe Laster hatte allen Sinn für das Wahre, Gute und Schöne abgestumpft, und dem blödsinnigsten Aberglauben den Zugang vorbereitet, der den Leichtgetäuschten Mittel und Aussichten versprach, durch Zauberkünste, Astrologie und Zeichendeuterey ihre Habsucht, ihren Ehrgeiz und ihre viehischen Lüste zu befriedigen. Das ist das Gemählde, das uns die strengern Sittenrichter unter den Römern, Persius und Juvenal, von ihren Zeitgenossen machen, und wozu uns ihre Geschichtschreiber die Beyspiele liefern.

Digitized by Google

Doch wir würden den Nahmen der Philosophie entweihen, wenn wir ihn den sinnlosen Eingebungen solcher Lehrer beylegen wollten. Diese Lehrer waren elende Gaukler, ruchlose Betrüger, die mit ihrem unverschämten Gewäsch Erwartungen übernatürlicher Dinge erregten, die sie durch Blendwerke, die nur den Kurzsichtigsten zu täuschen vermochten, zu befriedigen schienen. Insonderheit strömte um diese Zeit eine Menge loses und hungriges Gesindels aus dem Oriente in Rom zusammen, das sich unter dem Nahmen der Chaldäer, der Sternkundigen und der Mathematiker übernatürlicher Künste durch den Beystand höherer Geister rühmte, und diesen elenden Aberglauben Philosophie nannte.

Da sich diese Wundersucht einmahl des Geistes der Zeiten bemächtigt hatte, und der Glaube an übernatürliche Wirkungen in den Herzen Aller war, die durch ihre Unwissenheit den Gauklern ihr Geschäft erleichterten, und ihren Blendwerken ohne Argwohn entgegen kamen: so fanden sich bald Einige, die die morgen-

Digitized by Google

ländische Thaumaturgie in einem griechischen Gewande zur Schau trugen. Ein solcher war Apollonius von Thyana, der seine übernatürlichen Kräfte der pythagorischen Ascetik wollte zu verdanken haben. Es würde eine unnütze und vergebliche Arbeit seyn, den geringsten Versuch zu machen, die Geschichte dieses abenteuerlichen Philosophen zu enträthseln; alles beruhet darin auf dem Grade der Glaubwürdigkeit seines Biographen Philostratus, dessen Gewährsmänner, die Begleiter des Apollonius, gutmüthige aber leichtgläubige und schwachsinnige Männer gewesen zu seyn scheinen. Mir ist daran gelegen, an dem Aufsehen, den die Abenteuer ihres Helden erregt haben, den Geist der damahligen Zeit anschaulich zu machen.

Apollonius lebte in dem ersten christlichen Jahrhundert, und in diesem waren die Christen noch ein kleines Häuflein, das sich verborgen hielt und wenig Aufsehen erregte. Die Reinheit ihrer Sitten und die Einfalt ihres Lebens und Glaubens erlaubte keinem unter ihnen, sich an die Gelehrten unter den

Digitized by Google

heidnischen Philosophen anzuschließen; sie verwahrte sie aber auch vor dem sinnlosen Aberglauben der Ungelehrten. Beyde Theile gingen ohne alle Berührung neben einander fort. Und so sicherte diese glückliche Verborgenheit, diese Innigkeit der Vereinigung und diese Einfalt des Glaubens und des Lebens die ersten christlichen Gemeinen vor der Ansteckung eines verdorbenen Zeitalters, das sie die Welt *) nannten. Indeß ist nicht zu läugnen, daß diese Unwissenheit, welche die griechische Gelehrsamkeit nicht erreichen konnte, es den Schwärmern leicht machte, den gemeinen Christen mit vorgeblichen Wundergeschichten und Prophezeihungen zu bethören.

Die gegenseitigen Berührungen zwischen beyden Theilen begannen erst, als gelehrte Männer aus dem Heidenthume zu dem Christenthume übertraten. Anfangs wurde von

*) Soculum. Aus dieser ursprünglich wahren Unterscheidung entstand die Unterscheidung der Weltlichen und Geistlichen, die in der Folge so viel Mißbräuche veranlaßt hat.

Digitized by Google

den Christen selbst ihr Glaubensbekenntniß geheim gehalten. Das hörte aber auf, sobald die Gelehrten den christlichen Lehren eine philosophische Einkleidung geben zu können glaubten, mit der sie den heidnischen Philosophen unter die Augen treten konnten.

Nun entspann sich ein Wettstreit zwischen Beyden. Die christlichen Gelehrten griffen die heidnischen Volksreligionen mit ihrer Philosophie an; die heidnischen suchten sie mit der ihrigen zu vertheidigen. Der Schauplatz dieses Streites eröffnete sich zuerst in Alexandrien im dritten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung. Schon in dem vorhergehenden zweyten erschienen Angriffe auf die heidnischen Volksreligionen in Apologien, die an die römischen Kayser gerichtet waren, wie die des Justinus an die Kayser Antoninus und Marcus Aurelius. Allein die Echtheit dieser Apologien wird von einigen neuern Gelehrten bestritten; wenigstens ist es zweifelhaft, ob sie an ihre Addressen sind übergeben worden. So viel ist gewiß, daß der eigentliche Streit zwischen bey-

Digitized by Google

den Parteyen erst im dritten Jahrhundert zu Alexandrien öffentlich ausbrach.

In diesem berühmten Sitze der Gelehrsamkeit hatte sich eine förmliche Schule der christlichen Philosophie gebildet. Sie war Anfangs eine bloße Schule für christliche Katechreten oder für Lehrer in den Anfangsgründen des Christenthums. Nachdem aber die Philosophie unter den Christen Zugang gefunden hatte, erhob sie sich zu einer gelehrten. Der Erste, der die gelehrten Klassen zu dieser Katechetenschule hinzuthat, war Pantänus, ein stoischer Philosoph, auf den Clemens von Alexandrien, der gelehrteste unter den Kirchenvätern, folgte *). In Kurzem wurde sie so berühmt und zahlreich, daß Origenes für nöthig fand, sich in der Person des Heraklas einen Gehülfen zuzugesellen, dem er den Unterricht in den niedern Klassen übertrug, um sich mit desto größerm Fleiße den höhern widmen zu können**).

*) Nicephor. H. E. L. V. c. 18.

**) Euseb. H. E. L. VI. c. 15.

Digitized by Google

Um diese Zeit — und also in der Mitte des dritten Jahrhunderts — erwachte die Aufmerksamkeit der heidnischen Philosophen auf die Fortschritte der christlichen Gelehrsamkeit. Den Eifer, diese zu befördern, verdankt die Kirche dem regen Geiste des Clemens von Alexandrien. Das System, den Werth derselben zu bestimmen und für das Christenthum zu benutzen, war sein Verdienst. Ihm gebührt der Ruhm, daß er keine Erkenntniß, in welcher Zeit und bey welchem Volke sie erschienen seyn mochte, von ihrem Antheile an dem Göttlichen in dem Christenthume ausschloß. Sein Höchstes in allem menschlichen Wissen war, wie wir gesehen haben, die Gnosis oder die Erkenntniß des Uebersinnlichen. Diese wird aber, nach seinem System, durch drey Stücke vervollkommnet: 1) durch Naturanlage, 2) durch Gelehrsamkeit oder Unterricht, und 3) durch Uebung. Die Gelehrsamkeit oder das Studium der menschlichen Wissenschaften ist, wie er behauptet, nicht weniger ein Geschenk Gottes, als die Wissenschaft der göttlichen Dinge; und sie trägt eben so viel zu

Digitized by Google

der Tugend bey, als die Philosophie, die aus allen Lehren der alten Weisen das Vortrefflichste auswählt, zu der wahren Frömmigkeit. Alles Wahre und Gute, in welchem Volke es mag gefunden werden, ist göttlich und eine Gabe der Gottheit. Daher sind alle Lehrer der Weisheit, in welcher Nazion sie erscheinen, gotterleuchtete Wohlthäter der Menschheit; und das, was die Apostel unter den Christen sind, waren die Propheten unter den Juden und die Philosophen unter den Griechen *). Diese liberalen Gesinnungen eines der frömmsten und gelehrtesten Kirchenväter stimmen ganz mit der Lehre des Ap. Paulus überein**); aber sie mußten bald dem gebieterischen Gesetze weichen: Außer der Kirche ist keine Seligkeit!

Diese Fortschritte der christlichen Philosophie konnten den heidnischen Gelehrten nicht lange verborgen bleiben. Sie hatten bisher von dem Christenthume, als einer Volksreligion,

*) Clem. Alex. Strom. L. VI.

**) Ebr. 1, 1, 2. Ap. Gesch. 17, 28.

Digitized by Google

die von einer verachteten Nazion ausgegangen war, wenig Kenntniß genommen. Jetzt hatte es sich zu einer philosophischen Religion erhoben, die, von großen Gelehrten mit gelehrten Waffen vertheidigt, täglich mehr Eroberungen machte. Nun fing es an, ihnen furchtbar zu werden, und es war Zeit, ihm mit ähnlichen Waffen entgegen zu gehen. Die christliche Volksreligion hatte vor der heidnischen den unermeßlichen Vortheil voraus, daß sie eine übersinnliche war, daß sie das Höchste aus der griechischen Weisheit, aus der Privatreligion ihrer Philosophie in sich aufgenommen hatte, und daß sich in ihr solchergestalt alles Göttliche und Heilige in seiner ganzen Herrlichkeit offenbarte. Die heidnischen Volksreligionen waren ganz sinnlich, und gaben durch die Ungereimtheit ihrer Mythologie und ihres Gottesdienstes schwer zu verhüllende Blößen, indeß die griechischen Philosophen durch ihre widersprechenden Systeme sich einander selbst bestritten und ihren Gegnern leicht gewonnenes Spiel gaben. Ihre Volksreligion mußte also vernünftlicht und ihre Philosophie vereinigt werden. Jenes ver-

Digitized by Google

suchte man durch die Allegorie, dieses durch den Eklekticismus.

Das geschah in Alexandrien, dem damahligen Sitze aller Gelehrsamkeit, im Angesichte der christlichen Gelehrten. Ammonius Sakkas oder der Sackträger, von seinem ehemahligen Gewerbe so genannt, eröffnete in der Mitte des dritten Jahrhunderts eine Schule, woraus eine Philosophie hervorgehen sollte, die der Erreichung beyder Zwecke gewachsen wäre. Ueber der Wiege dieser Schule hängt, wie über den Anfängen alles Neuen, eine schwer zu durchdringende Dunkelheit. So ist es ungewiß, ob ihr Stifter ein Christ oder ein Heide gewesen sey. Porphyrius, ein Philosoph aus seiner Schule, behauptet das Letztere, Eusebius das Erstere. Beyde stimmen indeß darin mit einander überein, er sey von Geburt ein Christ gewesen; aber jener behauptet, er habe das Christenthum in der Folge verlassen *), dieser, er sey immer darin geblieben **). Dieser

*) Porphyr. in Vita Plotini.

**) Euseb. H. E. L. VI. c. 19.

Digitized by Google

Theil seiner Geschichte mag für die Streitenden zu ihrer Zeit wichtig gewesen seyn, jetzt ist er es nicht mehr. Ammonius, nach Mosheim ein Schüler des Pantänus, nach Brucker des Clemens von Alexandrien, also nach Beyden in einer christlichen Lehranstalt gebildet, konnte für einen Christen gelten. Er errichtete aber in der Folge eine eigene philosophische Schule, worin er Heiden aufnahm; und deswegen konnten ihn die heidnischen Philosophen für ihren Religionsgenossen halten.

Wenn es, wie beyde Theile behaupten, wirklich des Ammonius Absicht gewesen ist, in seiner Schule Männer zu bilden, die die Ehre des sinkenden Heidenthums aufrecht erhalten könnten, und den christlichen Lehrern in der Vertheidigung desselben gewachsen wären: so kann man nicht leugnen, daß er dazu sehr schickliche Mittel wählte. Es ist eine Ueberlieferung in dieser Schule, daß der Lehrer bey seinen Vorlesungen den Plato zum Grunde gelegt, und dann über jede Materie die berühmtesten Schriftsteller aller Art zu Rathe gezogen, und die

Digitized by Google

dahin gehörigen Stellen von seinen Zuhörern habe vorlesen lassen, um sie auszulegen, zu erläutern und mit ihrem Hauptführer zu vergleichen. Von diesem Hauptführer, dem Plato, nannte sich die Schule die neuplatonische; von ihrer Vereinigungsmethode nennen sie einige Neuere *) die eklektische. Sie verwarfen den Nahmen der Akademiker, den die ältern Nachfolger ihres Meisters angenommen hatten, um dem Vorwurfe des Skepticismus **) zu entgehen, weßwegen einige der akademischen Schulen, insonderheit die mittlere des Arcesilaus, verschrieen waren ***).

Die Sage von dieser eklektischen Methode wird durch die Schriften der Nachfolger des Ammonius, durch ihre Gelehrsamkeit und den Umfang ihrer Wissenschaft beynahe zur Gewißheit. Sie vernachlässigten keinen Zweig

*) Brucker Hist. crit. Philosoph.

**) S. oben Th. 2. S. 183. u. f.

***) Augustin. de Civ. Dei L. VIII. c. 12. und Lud. Vives ad h. l.

Digitized by Google

der Literatur, und gebrauchten für jeden derselben die Bücher älterer Schriftsteller, die sie als klassische verehrten: für die Arithmetik den Nikomachus, für die Geometrie und Optik den Euklides, für die Astronomie und die Musik den Ptolemäus, für die Naturgeschichte den Theophrast. In der Logik, der Physik und allen übrigen Wissenschaften war Aristoteles ihr Führer, dessen unsterbliche Werke sie mit unermüdetem Fleiße lasen.

So ausgerüstet stellten sie sich den christlichen Gelehrten zu einem Wettstreite gegenüber, sicher, sich und der heidnischen Philosophie bey ihnen Achtung zu verschaffen.

Die Hauptsache blieb immer: wie sollten sie ihre sinnliche Volksreligion retten, deren Mythologie und Gebräuche nach ihrem buchstäblichen Sinne unhaltbar waren, und den Lehrern einer vernünftigen unsinnlichen Religion überall leicht zu benutzende Blößen gaben? Da war kein anderer Rath, als in der Allegorie, einem damahls überall beliebten und anerkannten Auslegungsmittel Hülfe

Digitized by Google

zu suchen, und durch sie einer für die Politik so wohl, als für die Philosophie, ihrem Untergange nahen Religion wenigstens noch auf einige Zeit eine Stütze zu verschaffen. Die Christen konnten ihnen indessen immer vorwerfen: wenn das Gute, das in eurer sinnlichen Volksreligion liegt, einzig und allein die unsinnlichen Wahrheiten sind, die ihr durch Allegorie in sie hinein bringt, warum verlaßt ihr nicht, wie wir, ihren sinnlichen Buchstaben, und behaltet bloß ihren unsinnlichen Geist?

Diese allegorische Deutung der griechischen Volksreligion durch die neuplatonische Philosophie ist eine der wichtigsten Begebenheiten in der Geschichte der griechischen und römischen Cultur. Sie hat so verhängnißvolle Wirkungen auf die damahlige Menschheit gehabt, daß Sie es mir gewiß verzeihen werden, wenn ich mich etwas zu lange dabey aufzuhalten, und etwas zu hart darüber auszudrükken scheine. Aber hören Sie mich; und Sie werden gestehen, es sey eine Wohlthat für die Menschheit gewesen, daß die Vorsehung

Digitized by Google

den sinnlichen Gottesdienst der Griechen und Römer zum Untergange verdammte.

Ich habe in diesem Gottesdienste das Spiel einer schönen Phantasie nicht verkannt*); ich habe es den Patrioten nicht zum Vorwurf gemacht, daß sie die sinnliche Religion ihres freyen Vaterlandes schonten**). Sie wußten, was sie war, und verehrten sie als ein gesetzliches Institut ihrer Freystaaten. Sie waren aber weit entfernt, sich durch die in den Gesetzen gebotenen und geheiligten Religionsgebräuche in dem Fluge aufhalten zu lassen, womit sie sich zu einer reinern Privatreligion erhoben. Die neuplatonische Schule gab dieser öffentlichen, bloß politischen Religion einen andern, ganz neuen Werth; sie gab ihr einen innern Werth. Sie verwandelte die Gegenstände ihrer Verehrung und ihre gottesdienstlichen Handlungen in den verächtlichsten Aberglauben. Wenn unter dem alten Rom ein Feldherr vor der Schlacht die Ein-

*) Th. 1. S. 66.

**) Th. 1. S. 39.

Digitized by Google

geweide der Opferthiere untersuchte, so that er es, weil es die Gesetze des Staats vorschrieben. Der philosophische Kayser Julian beschäftigte sich mit diesen Vorbereitungen zu seinem persischen Kriege aus eigenem Aberglauben, aus einem Aberglauben, durch den er sich bey seinen aufgeklärtern Religionsgenossen selbst verächtlich machte. Sie sahen mit schmerzlichem Gefühle, daß die Religion des Gesetzes in eine Religion des Aberglaubens übergegangen war. So treffend urtheilt Ammian. Er sagt von dem K. Julian: „Er war der Erforschung „der Vorbedeutungen zu sehr ergeben, mehr „ein abergläubischer als gesetzlicher „Beobachter der heiligen Gebräuche; und als „solcher schlachtete er unzählige Opferthiere" *).

Die Volksreligion war also durch die neuplatonische Philosophie ein Werkzeug abergläubischer Künste geworden. Die Gaukler, Betrüger und Schwärmer gebrauchten sie als

*) Ammian. Marcellin. L. XXV. c. 4.

Digitized by Google

Mittel, um zu ihren vorgegebenen, teleſtiſchen Tugenden gelangen, Dämonen werden, ſich die Dämonen unterwerfen und durch ſie Wunder verrichten zu können. Wer wird ſich überreden, daß dieſer ſinnloſe Aberglaube auch in das Chriſtenthum übergegangen ſey, wenn er davon nicht in den Heiligenlegenden geleſen, oder von dem Gaukler gehört hat, der noch vor nicht gar langer Zeit unter dem Nahmen Schröpfer umher reiſete, ſich für einen katholiſchen Prieſter ausgab, und vor ſeinen Chriſtcitazionen Meſſe las?

Digitized by Google

Acht und siebzigster Abend.

Neuplatonische Philosophie. Fortsetzung. Plotinus.

Wir müssen in der Geschichte der neuplatonischen Philosophie, wenn wir ihren Gang genau beobachten wollen, mehr als eine Epoche unterscheiden, wovon eine jede durch die besondern Veränderungen bezeichnet wird, die sie merkwürdig gemacht haben.

Daß wir von den eigenthümlichen Lehren des Ammonius nichts wissen, ist nicht zu verwundern, da er selbst nichts geschrieben hat. Er hatte sogar seinen Zuhörern verboten, seine Lehren durch Schriften öffentlich bekannt zu machen; ein Verbot, das wohl auf ein Geheimniß in der Stiftung seiner Schule deuten könnte. Plotin schwankte lange, ehe er sich zu der öffentlichen Bekanntmachung seiner schon seit neunzehn Jahren vollendeten Enneaden entschließen konnte. Erst das Beyspiel seiner Mitschüler, des Heren-

Digitized by Google

pius und Origenes, welche die Lehren ihres gemeinschaftlichen Meisters in Schriften verfaßt hatten, überwand seine Skrupel, und er legte Hand an das Werk, das aber nicht von ihm selbst, sondern von dem Porphyrius, seinem Schüler, der Welt mitgetheilt wurde*).

Wir können also die ersten Lehren der neuplatonischen Philosophie, die so viel Einfluß auf das Christenthum gehabt hat, nur aus dem Plotin nehmen. Seine Schule bekannte schon durch den Nahmen, den sie sich gab, daß sie den Plato zu ihrem Führer gewählt habe. Sie hatte aber seine Mythen zu Lehren umgeschaffen, und seine Lehren in Uebertreibungen ausgedehnt, die ihr Urheber schwerlich möchte gebilligt haben. Sie sind nach ihren Grundzügen folgende:

Gott, das höchste Wesen, ist unkörperlich, unbeweglich, untheilbar; er ist weder in einem Andern, noch in sich selbst beschränkt, und bedarf keines andern Dinges. Die

*) Porphyr. in vita Plotini c. 3.

Digitized by Google

Weltseele bedarf eben so wenig eines andern Dinges außer sich: denn sie hat Alles in sich selbst, und ist nach allen dreyen Dimensionen ausgedehnt. Sie bewegt sich und jeden Körper in der Welt; aber ihre Bewegung ist vernünftig und wohlgeordnet.

Mit diesen Lehren konnten sie den besten Philosophen, und auch den christlichen, unter die Augen treten. Um aber zugleich den alten heidnischen Volksglauben zufrieden zu stellen, nahmen sie auch die Göttlichkeit der himmlischen Weltkörper in ihr System auf, und nannten sie Göttertheile, gleichsam das zerstückelte Göttliche.

Sie fanden schon in ihrem Plato die Dämonenlehre; und diese konnten sie am wenigsten übergehen, da sie auch einen Theil der morgenländischen Religionsphilosophie ausmachte, und aus dieser auch in die christliche übergetragen war. Sie sagten also: es giebt Dämonen, die in der Luft herrschen *). Sie sind von zweyerley Art, aber beyde mit

*) Ephes. 2, 2.

Digitized by Google

einem feinen Luftkörper verbunden. Einige von ihnen beherrschen ihren Körper mit Vernunft: das sind die guten, die nur wohlthun. Sie stehen den Pflanzen und Thieren, den Künsten, als: der Musik und der Heilkunde vor, machen das Wetter, lassen den Regen fallen und die Winde wehen. Sie sind aber auch die Vermittler der Götter und der Menschen; sie bringen die Gebete der Menschen zu den Göttern, und durch die Wahrsagerkünst *) den Willen der Götter zu den Menschen **). Die böſen folgen den Antrieben ihres Körpers. Beyde Arten sind unsichtbar, können aber zuweilen erscheinen; die böſen können die Gestalt der guten annehmen, oder, wie Paulus sagt, sich in Engel des Lichts verwandeln ***). Diesen Betrug spielen die böſen Dämonen den Menschen, um Opfer von ihnen zu erhalten. Denn diese dienen ihnen zur Erhaltung ihres Kör-

*) *Dii quorum.*

**) Plato in Sympos.

***) 2. Cor. 11, 14.

Digitized by Google

pers, der ohne die Nahrung der Opfer abnehmen und erkranken würde*). Dieses Bedürfniß der Nahrung legt Jamblichus auch den guten Dämonen bey, der daher auch diesen das Verlangen nach Opfern Schuld giebt**).

Diese Verschiedenheit der Meinungen scheint eine Kleinigkeit zu betreffen; sie ist aber bey der Ausübung der Magie von großer Wichtigkeit. Denn Porphyrius, der diese ausübende Magie verwarf, setzt dem Jamblichus, der sie billigt, seine eigene Theorie entgegen, indem er besorgt, daß ein Mensch, der einem guten Dämon zu opfern glaubt, leicht einem bösen opfern könne, der die Gestalt eines guten angenommen habe***). Ich habe Ihnen bey einer andern Gelegenheit bemerkt†), daß Augustinus in diesem Punkte mit dem Porphyrius einerley Meinung ist.

*) Porphyr. de abstin. L. II. §. 39.

**) Jambl. de Myst. Aeg. L. V. c. 10.

***) Porphyr. Epist. ad Anebon. in fin.

†) S. oben S. 169.

Digitized by Google

Ueberhaupt werden Sie in dieser Darstellung der neuplatonischen Religionsphilosophie beynahe gar keine Verschiedenheit von der christlichen finden. Ist es daher nicht zu verwundern, daß bey aller Uebereinstimmung in ihren Meinungen die christlichen und heidnischen Philosophen dieser Zeit sich einander mit so großer Erbitterung bestritten? Das muß von Seiten der Letztern besondere Gründe gehabt haben; und es ist der Mühe werth, diese aufzusuchen. Denn was konnte sie bewegen, das Christenthum anzugreifen, da sie in den Hauptlehren ihrer Religionsphilosophie von der christlichen so wenig entfernt waren, und da sie sonst keiner andern Religion ihren Beyfall versagten.

Der erste Hauptgrund lag darin, daß sie ihre sinnliche Volksreligion zu erhalten suchten. Die Großen unter den Römern waren an ihren politischen Gottesdienst noch immer durch mehr als ein Interesse gebunden. Er verschaffte ihnen wichtige Aemter, die durch ihre Einträglichkeit, das Ansehen und den Einfluß, den er ihnen verschaffte, seine Erhal-

Digitized by Google

tung gar wohl wünschenswerth machen konnten. Es war natürlich, daß mehrere Gelehrte, die sich über das gemeine Volk erhoben glaubten, sich an die Wünsche der höhern Klassen der Nazion anschlossen, und die Religion unterstützten, die sie begünstigte.

Mit diesen Gesinnungen konnten sie gegen die alten Religionen nichts haben. Sie waren keine unsinnlichen und allgemeinen, wie die christliche seyn sollte; sie waren eben so politisch und eben so sinnlich, wie die ihrige. Ihre Sinnlichkeit selbst, die ihnen zugleich ein Beweis ihres hohen Alterthums war, diente diesen uralten Religionen vielmehr zu einer ganz besondern Empfehlung. Denn es war in der neuplatonischen Schule ein allgemein angenommener Grundsatz, daß eine Religion desto ehrwürdiger sey, je weiter sich ihr Ursprung in die Zeiten der grauen Vorwelt verliere. In diesen, meinten sie, sey die Gottheit noch den Menschen sichtbar erschienen, und habe die jüdischen Patriarchen, die ältesten Gesetzgeber und Religionsstifter, einen

Digitized by Google

Abraham, Zoroaster, Orpheus, einer nähern Umganges und besonderer hoher Offenbarungen gewürdigt. Weit entfernt also, daß sie ihren Untergang hätten wünschen sollen, so waren die eifrigsten unter den neuplatonischen Philosophen, in deren Macht es stand, vielmehr darauf bedacht, diese alten Religionen, wenn sie in Verfall gerathen waren, wieder herzustellen und ihnen zu ihrem vorigen Glanze zu verhelfen. Es ist gar nicht zweifelhaft, daß der philosophische Kayser Julian in diesem Geiste seiner Schule den Plan zur Wiederaufbauung des Tempels zu Jerusalem entworfen habe, obgleich das Wunder, das dabey geschehen seyn soll, Trotz allen Deklamazionen des Ambrosius, Chrysostomus und Gregorius von Nazianz, erweislich falsch ist, da der einzige gültige Zeuge von dieser Begebenheit, Cyrillus von Jerusalem, der im Jahre 362 lebte*), als der Kayser auf seiner Reise zum persischen Kriege, worin er sein Leben

*) Er starb im Jahre 386.

endigte, den Befehl zu dem Baue gab, weder von dem Wunder, noch von dem Anfange des Baues in seiner Erzählung das geringste erwähnt.

Was die christliche Religion von dieser allgemeinen Toleranz ausschloß, und bey dem Wunsche, die heidnische zu erhalten, ausschließen mußte, war ihre eigene Intoleranz, die sie, vermöge ihres unsinnlichen Charakters, gegen alle sinnlichen Religionen ohne Ausnahme, wenn sie nicht ihre Natur verleugnen wollte, schlechterdings nie aufgeben konnte. Den Werth der übersinnlichen Lehren des Christenthums erkannten die Philosophen stillschweigend, da sie die meisten derselben, vermittelst ihrer allegorischen Deutungen, in die ungereimten heidnischen Mythologieen und Ceremonien hineinzulegen suchten. Es ist daher einem Kenner der Geschichte lächerlich, wenn er die neuern französischen Philosophen, einen Voltaire, D'Alembert, D'Argens, Diderot, den K. Julian als ein Muster aller aufgeklärten Weltweisen erheben sieht; einen Fürsten, den sie bloß als einen großen Feldherrn und

Digitized by Google

vortrefflichen Regenten gegen die Schmähungen unverständiger und fanatischer Kirchenväter hätten in Schutz nehmen sollen.

Dieses Bestreben, die sinnlichen Volksreligionen in ihrem Sinken zu stützen, und ihren begonnenen Fall noch aufzuhalten, beweiset augenscheinlich, daß die Philosophen gar nicht gemeint waren, daß ihre Lehren jemahls zu dem Volke übergehen und ihre Philosophie eine Volksreligion werden sollte. Sie machten es dem Christenthume gerade zum Hauptvorwurfe, daß seine erhabenen Lehren zu der Religion des gemeinen Volkes gehörten; und ihr gelehrter Stolz verachtete die Stifter desselben, daß sie sich nicht, wie ihre Philosophen, durch gelehrte Kenntnisse über den groben Haufen erhoben hätten, und aus einem so ungelehrten Volke, wie die Juden, hervorgegangen wären. Also das, was gerade den Segen und Ruhm des Christenthums in seinem größten Glanze zeigt, der ganzen Menschheit, bis auf die Geringsten im Volke, eine sinnliche Religion gegeben und alle menschliche Herzen gelehrt zu haben, den alle

gemeinen Vater der Menschen im Geist und in der Wahrheit anzubeten, gerade das — und das allein war es, was ein kleiner Haufen schwärmerischer Philosophen ihm zum Verbrechen machten.

Wenn nicht so selbstsüchtige und eitle Bewegungsgründe, diese Philosophen in ihrem verachtenden Hasse gegen das Unchristenthum erhalten hätten, so ließe sich ihre Entfernung von demselben nicht denken. Die Gelehrten unter den Christen — und unter diesen muß ein so großer Kirchenvater, wie der heil. Augustinus, zuerst genannt werden — nahmen das Wahre und Gute, das sie in der platonischen Schule zu finden glaubten, gelehrig, und vielleicht mit zu viel Gelehrigkeit auf. Denn sie wählten nicht immer bloß das Wahre; sie griffen auch nach dem Scheine. Daß die platonische Philosophie, wie alles Menschliche, vieles von Beydem in seiner Mischung hatte, davon haben wir schon Proben gesehen; und ich eile, Ihnen noch einige anzuführen, die Lehren enthalten, welche auf das Christenthum einen langen und bedeuten-

den, bald vortheilhaften, bald nachtheiligen Einfluß gehabt haben.

Die Philosophie des Plato und des Aristoteles weichen von einander in der Lehre von den Ideen ab. Nach jenem waren die Ideen ursprünglich ohne alle Materie; die Materie war, nach seinem System, ohne Form, bis sie dieselbe durch die Ideen erhielt, und so die Gattungen und Arten der Dinge in der Welt gebildet wurden. Aristoteles leugnete alle formlose Materie, und Plotin, der nach dem Geiste seiner Schule auch die verschiedensten Meinungen zu vereinigen suchte, gab ihm Recht. Nur sagte er nicht, daß die Materie nicht ohne die Ideen, sondern, daß die Ideen nicht ohne Materie seyn können. Diese Unterscheidung scheint auf den ersten Anblick eine leere Spitzfindigkeit, und sie ist es doch nicht. Wenn die Ideen ihre Materie haben, so muß die Materie so unsinnlich seyn, wie ihre Form. Kommen die Ideen oder die Form erst zu der Materie hinzu, so ist diese etwas Sinnliches: denn das Uebersinnliche erhält sie erst von den Ideen.

Digitized by Google

Materie und Form ist also in diesem System beydes gleich unsinnlich; und da die Ideen ewig in Gott sind, so muß es auch die Materie seyn, ohne welche die Ideen nicht seyn können. Da nun nach dem Plato die Ideen aller Dinge in Gott sind, so muß auch die Materie aller Dinge in Gott seyn, aber, wohl bemerkt, die unsinnliche. Sein Verstand stellt sich alle Dinge in sich selbst vor, oder Gott ist sich in seinen unendlichen Realitäten der endlichen Realitäten der Welt bewußt*). Plotin unterschied daher die Tiefe Gottes und seinen Verstand. Jene ist der Inbegriff aller unendlichen Realitäten; dieser stellt sich diese Realitäten und in ihnen die Realitäten aller endlichen Dinge vor.

Das Alles ist sehr spitzfindig, werden Sie sagen, und ich leugne es nicht. Ich werde es auch Keinem aufdringen, der es entbehren zu können glaubt. Aber es ist von den christlichen Gelehrten in ihre Religionsphilosophie

*) S. Th. 2. S. 134.

Digitized by Google

aufgenommen, und noch bis vor kurzer Zeit als das Haltbarste über das Verhältniß Gottes zu der Welt fortgepflanzt worden. Man darf es daher in der Geschichte der christlichen Glaubenslehre nicht übergehen, und die Verfasser der Dogmengeschichte sollten billig solche Spitzfindigkeiten nicht scheuen: denn die christliche Glaubenslehre ist lange damit angefüllt gewesen. Man kann also die Kirchengeschichte nicht schreiben, ohne sie zu berühren.

Diese Spekulazion wird indeß noch feiner, wenn wir sie weiter verfolgen; und doch schließt sie sich in dieser subtilern Ausbildung am nächsten an die christliche Religionsphilosophie an. Denn die endlichen Realitäten der Welt, die Gott in seinen unendlichen Realitäten anschauet, sind nun die Urgründe *) der Welt, die Plotin verständige und durch den Verstand erkennbare Weltgötter **) nannte. Diese verbindet die

*) rationes seminales.

**) θεοι εγκοσμιοι νοεροι και νοητοι.

göttliche Vernunft zu Einem System, und dieses System ist die Welt. Die neuplatonischen Philosophen wollten, wie die christlichen, eine Dreyeinigkeit in ihrer Religionsphilosophie haben; und die konnten sie sich nun aus der Tiefe des göttlichen Wesens, seinem Verstande und seiner Vernunft bilden. Die erste Hypostase war die Substanz Gottes in abstracto, die zweyte die Weisheit, die dritte die Alles vernünftig bewegende Weltseele.

6. Das Meiste, was aus der platonischen Philosophie in die christliche Theologie übergegangen ist, verdanken wir dem Augustinus. Dieser Vater der Orthodoxie in der abendländischen Kirche lebte zu der Zeit, als die platonische Schule im größten Flore war (von 354 bis 430). Er studirte die Rhetorik zu Karthago. Mit der Weltweisheit wurde er zuerst durch Cicero's Hortensius bekannt. Er las auch die Kategorieen des Aristoteles, doch nur zum Behuf der Rhetorik. Alle diese Studien halfen ihm nichts zu seinem Hauptzwecke. Der Manichäismus

hatte sich in seiner Nähe eingefunden; und die Gluth seines ungestümen Temperaments verzehrte ihn durch den Eifer, diese neue Lehre zu widerlegen. Aber dazu fand er nichts in dem ganzen Vorrathe seiner philosophischen Kenntnisse. Das stürzte ihn in die Verzweiflung des Skepticismus; er beschloß, alle Philosophie aufzugeben und sich ganz der Beredtsamkeit zu widmen. In dieser Absicht ging er nach Mailand, um sich dort unter dem Ambrosius zu bilden, der in dieser Stadt die Rhetorik lehrte und für den beredtesten Redner seiner Zeiten galt. Hier wurde er mit einigen Schriften aus der neuplatonischen Schule bekannt, die ihm auf einmahl alle Waffen gegen den Manichäismus an die Hand gaben.

Der Perser Manes hatte aus der Philosophie seines Vaterlandes die Lehre von zwey Grundursachen, einer guten und einer bösen, in das Christenthum gebracht, um damit das alte Problem von dem Ursprunge des Bösen in der Welt aufzulösen. Diese Auflösung widersprach der Lehre von der

Digitized by Google

Einheit Gottes, dem ersten Hauptartikel des christlichen Glaubens. Man setzte sich ihr also entgegen, und ihre Widerlegung ward, wiewohl mit ungleichem Erfolge, vielfältig versucht. Die Waffen der alten platonischen Philosophie wurden dagegen unbrauchbar befunden: denn der höchste Gott und die ewige Materie außer ihm, konnten gar wohl als zwey einander entgegengesetzte Grundursachen gelten. Es kam aber darauf an, die Entstehung des Bösen bey Einer Grundursach zu erklären, ohne die Eine Grundursach zu seinem Urheber zu machen. Das leistete die neuplatonische Schule zuerst.

Augustinus nahm mit dieser Schule die Ewigkeit der nothwendigen Wahrheiten an: dergleichen sind die arithmetischen, die er selbst als Beyspiele anführt.

Diese nothwendigen und ewigen Wahrheiten beruhen auf dem Wesen der Dinge. Diese Wesen der Dinge werden von dem höchsten Verstande vorgestellt. Er muß sich aber dieselben vorstellen, wie sie sind, die unvollkommnen mit ihren Unvollkommenheis

ten. Sein Verstand ist also an der Möglichkeit des Bösen unschuldig.

Eben so unschuldig ist aber auch an seiner Wirklichkeit sein Wille. Denn das Böse in endlichen Dingen ist zuletzt in ihren Schranken gegründet; Schranken aber sind Verneinungen; Verneinungen aber sind Nichts; und des Nichts bedarf keiner wirkenden Ursach; es bedarf nicht, hervorgebracht zu werden.

Eine andere Eigenthümlichkeit der neuplatonischen Philosophie, die in das Christenthum überging und seine Ascetik verunreinigte, ist ihre Lehre von der Ekstase oder der Entzückung. Darunter verstand sie den Zustand, worin sich die Seele aus ihrem Leibe versetzt, himmlische Gesichte zu sehen, zu dem unmittelbaren Anschauen Gottes zu gelangen, und endlich mit dem göttlichen Wesen vermischt und gänzlich identificirt zu seyn glaubt. Diese phantastische Idee von einem unmittelbaren Anschauen des göttlichen Wesens ist ganz morgenländischen Ursprungs; und daher fand sie auch in derjenigen christlichen Ascetik, die aus der nämlichen Quelle ge-

Digitized by Google

schöpft hatte, eine so freundliche Aufnahme. Sie setzt voraus, daß der Mensch von dem göttlichen Wesen Gesichtsempfindungen erhalten kann; das aber zu erwarten, ist ungereimt, sobald man sich die Gottheit ganz rein von aller Materie denkt. Allein so dachte es sich der Morgenländer nicht. Ihm war es eine höchst feine Lichtmaterie; und so stellen uns auch Paulus und andere heilige Schriftsteller die Gottheit vor*). Der Erstere sagt zwar in der angezogenen Stelle, daß niemand zu dem Lichte, worin Gott wohnet, kommen kann, daß ihn Niemand gesehen, noch sehen kann. Allein diese vorsichtige Verwahrung des Ukchristenthums vor den Ausschweifungen der Schwärmerey, mit welcher sich die spätern Seher und Seherinnen ihren Ekstasen mehr hätten überlassen können, ist von ihnen unbeachtet geblieben.

u. Den Schwärmern der neuplatonischen Schule war diese morgenländische Vorstellung höchst willkommen. Denn sie glaubten durch die Möglichkeit des göttlichen Anschauens zu

*) 1. Tim. 6, 16. Ps. 104, 1. 2. 1. Joh. 3, 2.

der Vollkommenheit der Göttersöhne gelangen zu können.

Plato hatte zu diesen phantastischen Lehren sehr unschuldigerweise durch seine mythische Manier den ersten Anlaß gegeben. In dieser hatte er, den alten Sagen zu Folge, von dem Umgange der Götter mit den Menschen der Urwelt geredet. Diese Urmenschen, sagt er*), haben von den Göttern, mit denen sie umgingen, Nachrichten von ihrem Leben und ihrem Religionsdienste erhalten. Er leitet die Meinung daher, die ich vorhin angeführt habe, daß der älteste Gottesdienst der beste sey; und diese Meinung scheint unter den griechischen und römischen Patrioten allgemein gangbar gewesen zu seyn. Denn auch Cicero sagt**): „Die Religionsgebräuche der Familie und „der Vorfahren beobachten, ist, — weil „das Alterthum den Göttern am nächsten „steht, — den von den Göttern selbst gleichsam überlieferten Gottesdienst erhalten".

*) Plato in Tim.

**) Cic. de Leg. L. II.

Diesen Umgang mit der Gottheit in dem Kindesalter der Welt verwandelte die überspannte Phantasie in der neuplatonischen Schule nach morgenländischen Ideen in eine gänzliche Vereinigung mit dem göttlichen Wesen. Unglücklicherweise kann das griechische Wort*), welches „Umgang" bedeutet, nach seiner Etymologie auch für „Vermischung des Wesens" gebraucht werden; und diese trieben sie dann so weit, daß sie eine völlige Identificirung und Vereinfachung **) mit der Gottheit darunter verstanden. Dahin glaubten sie durch übermenschliche Tugenden zu gelangen: denn sie zählten außer den drey gemeinen Tugenden, den physischen, politischen und ethischen, noch vier höhere: die reinigenden, die Tugenden einer gereinigten Seele, die theoretischen und theurgischen. Diese letzten vergöttlichten den Menschen***). Dazu gehören die telestischen Uebungen, wodurch der Lichtkörper des

*) συνουσία. **) ἁπλωσις.

***) Hierocles in Pyth. aur. carm. S. 1221 Ed. Lond. 1742.

Digitized by Google

Menschen so gereinigt wird, daß der Verstand das Ganze der Philosophie fassen und üben könne *).

Das einzige Hinderniß zu dieser Vergöttlichung ist die Materie des groben menschlichen Körpers. Das erste Mittel, dazu zu gelangen, ist also die Enthaltung von allem dem, was diesem Nahrung und Gedeihen geben kann **). Daher ist das Fasten oder die Enthaltung von gewissen Speisen ein Mittel zur Vergöttlichung.

Alle diese Schwärmereyen sind in der Folge in die christliche Ascetik übergegangen, die mit der philosophischen aus Einer Quelle schöpfte, und ihr an Streben nach Vollkommenheit nicht nachstehen wollte. Daher die häufigen Extasen der Heiligen in den Klöstern, insonderheit des weiblichen Geschlechtes, die Gesichte der Klosterjungfrauen, — einer heil. Katharina von Siena, einer Angela von Foligny, — bey

*) Hierocles in Pyth. aur. carm. S. 306. Ed. Ibid. 1742.

**) Ibid. S. 296. Porph. de Abst. L. I. §. 56. Ed. Rhoer.

Digitized by Google

denen ihre weibliche Natur unter dem Zwange der klösterlichen Keuschheit eine so große Rolle spielt. Denn die Weissagungen der bekannten Ponjatowska hörten auf, nachdem sie einen braven böhmischen Prediger geheirathet hatte, so wie die Krämpfe unserer liebesiechen, romanenlesenden Jungfrauen in ihrer ersten Schwangerschaft.

Diese neue Ascetik vermehrte das Fasten und gab ihm einen neuen Werth, insonderheit in den Klöstern: denn was ehemahls bey den Juden und Christen eine Buße gewesen war, das ward eine Abtödtung des Fleisches zur Erhaltung höherer Vollkommenheit; obgleich die gelehrte Fastenküche der Prälaten in den reichen Klöstern diesem heiligen Zweck sehr schlecht angemessen war.

Die Extasen wurden durch die Philosophie des Plato gewissermaaßen gerechtfertigt. Es war eine seiner Hauptlehren, daß das Anschauen der Ideen in Gott durch die Materie des groben Körpers gehindert werde, aus welchem uns erst der Tod völlig entlasse, deren Herrschaft wir uns indeß doch

Digitized by Google

bis zu einem gewissen Grade durch das Studium der Philosophie entziehen können *). Seine neuern Verehrer, die die morgenländischen Lehren in ihr System aufgenommen hatten, verstanden das so: man müsse die Sinnen nicht durch das Nachdenken des Verstandes, wie Plato wollte, sondern durch die Erweckung angenehmer innerer Empfindungen von den äußern Gegenständen abziehen. Alsdann ist der Mensch nur mit den bezaubernden Bildern beschäftigt, die er in seinem Innern anschauet; er sieht und hört nicht, was äußer ihm vorgeht; er ist in Entzückung, und alles, was seiner Seele vorschwebt, ist eine unbegrenzte Lichtmasse, in deren Strome er sich verschlungen fühlt. Dieses Licht ist Gott selbst. In diesem Zustande, wenn er zur höchsten Ueberspannung gestiegen ist, verliert die Seele das Bewußtseyn ihrer Persönlichkeit, und sie glaubt sich mit dem Wesen, das alle denkenden und empfindenden Kräfte verschlingt,

*) S. Th. 2. S. 1431.

Digitized by Google

völlig identificirt; sie fühlt sich in diesem Selbstvergessen vergöttlicht.

Ich würde diesen Theil der neuplatonischen Ascetik nicht so ausführlich dargestellt haben, wenn seine Nachahmung das Urchristenthum nicht in einem so wesentlichen Stücke verunreinigt und sich nicht noch bis auf unsere Zeiten, selbst in der protestantischen Kirche, zum Theil erhalten hätte. Wir hatten noch vor funfzig Jahren dogmatische Lehrbücher, die einen eigenen Artikel von der mystischen Vereinigung*) enthielten, und noch später gutmeinende Ascetен, die, wie unser Lavater, die christliche Vollkommenheit in die Erwerbung höherer Kräfte zum Wunderthun und Weissagen setzten.

Eine neue noch trübere Periode in der neuplatonischen Philosophie beginnt in der Mitte des vierten Jahrhundert mit dem Jamblichus. Dieser brachte die praktische Magie in seine Schule; und die Ausübung der Zauberkünste vervielfältigte sich seit sei-

*) S. S. J. Baumgartens Theo. theol.

ner Zeit so sehr, daß die Nahmen Philosoph und Magus gleichbedeutend wurden. Das Uebel muß schnell um sich gegriffen haben; denn schon im J. 357 fand es der Kayser Constantius für nöthig, ihm durch ein eigenes Edikt zu steuern, nach welchem aller magische Unfug mit dem Tode gestraft werden sollte. Daß mit diesem Edikte auch die neuplatonischen Philosophen gemeint waren, beweiset die blutige Anwendung, die bald unter dem Kayser Valens im J. 374 davon gemacht wurde. Denn zu Folge desselben wurden die Philosophen Maximus, Hilarius, Simonides, Patricius und Andronicus hingerichtet *), „weil „sie den Nahmen des künftigen Nachfolgers „des Kayfers durch abscheuliche Zauberkünste „zu erforschen gesucht".

Dieses schreckliche Beyspiel mochte gefruchtet haben: denn man findet in der Folge keine erweisliche Nachricht von ähnlichen Unternehmungen. Vielmehr zeichneten sich

*) Zosimus L. IV.

nach diesem Ausbruche eines strafbaren schwärmerischen Aberglaubens mehrere Gelehrte, Proklus, Hierokles, Ammonius, Hermias, Simplicius, bloß durch ihre Wissenschaften aus. Sie suchten immer mehr von der christlichen Religionsphilosophie in ihre Schriften aufzunehmen, wie man aus des Damascius Buche von den Grundursachen *) sieht. Allein weder ihre Verdienste, noch ihre Gefälligkeit konnten sie retten. Sie wurden unter dem Kayser Justinian im sechsten Jahrhundert verfolgt, und der Untergang ihrer Schule durch die Einziehung aller ihrer Lehrstühle vollendet.

*) Damasc. de Principiis, in Christoph. Wolfii Anecd. graec. T. IV. Hamb. 1723. 8. T. III. p. 193.

Neun und siebzigster Abend.

Ausartung des Urchristenthums. 1. In der öffentlichen Religion.

Daß das Urchristenthum nicht dasselbe geblieben sey, wie es aus dem Munde seines Stifters gekommen war; daß es mit dem Fortgange der Zeit Veränderungen erlitten habe, wodurch seine ersten Hauptzüge unkenntlich geworden sind: darüber sind alle Parteyen unter den Christen eins; aber die eine behauptet, daß es durch die gänzliche Umstaltung gewonnen habe, die andere, daß es dadurch verdorben worden sey, und daß daß Verderbniß des umgestalteten Christenthums gerade darin bestehe, daß es nicht mehr das Urchristenthum ist. Das Urchristenthum sollte alle Arten des Aberglaubens durch das Licht der Wahrheit und die Heiterkeit des Sinnes zerstören: dadurch war es ein göttliches Werk und zur Beseligung der Menschheit bestimmt. Die Poesie des Aber

Digitized by Google

glaubens, der in dasselbe gemischt wird, ist ein trügerischer Nebelschein; sie trübt das Licht der Wahrheit; sie kann durch die schauderlichen Gefühle, die sie erregt, die Phantasie bezaubern; aber sie kann nur im Dunkeln täuschen, und ihre Täuschungen vergiften die Segensströme, die in dem reinen Urchristenthume unversieglich fließen.

Also: das Urchristenthum ist durch seine Umstaltung verdorben worden; und Chateaubriand versucht es vergebens, dieses Verderbniß durch seine poetische Wirkung zu empfehlen.

Lassen Sie uns daher den Umfang und die Quellen dieses Verderbnisses erforschen. Der Mensch kann dem Einflusse seiner Umgebungen nicht entgehen: er wird von dem Lichte erleuchtet, das sich um ihn her verbreitet; aber er leidet auch von der Finsterniß, die ihn umgiebt. Das Christenthum konnte also, ohne ununterbrochene Wunder, seine ursprüngliche Reinigkeit weder in der verfeinerten Barbarey der Römer, noch in der rohen der Halbwilden, die das römische Reich

Digitized by Google

zerstöreten, seine ursprüngliche Reinigkeit erhalten: es mußte etwas von ihrer Gestalt annehmen; es mußte ausarten.

Diese Ausartung war, wie alle Ausartung des Guten, Anfangs unmerklich; sie begann, so zu sagen, mit unsichtbaren Atomen, die sich aber in der Folge mehr häuften, und zu Keimen eines allgemeinen und durchgängigen Verderbens entwickelten.

Das Urchristenthum verlor seine reine Gestalt und seine wohlthätige Kraft sowohl in der öffentlichen, als in der Privatreligion. Jene ward sinnlich und politisch, diese grübelnd bey den Gelehrten und schwärmerisch bey den Asceten in dem bessern Theile des Volkes. Durch die erstere versank der gemeine Christ in alle Arten der Unsittlichkeit; durch die letztere suchten sich die Bessern zu helfen, die Einen durch die Spekulazion, die Andern durch den Instinkt des Gefühls.

Das Sinnliche mußte sich gar bald unter den Christen einfinden: es ist ein gar zu dringendes Bedürfniß für Ungebildete, und das

Digitized by Google

war doch das ganze gemeine christliche Volk. Sie hatten dem sinnlichen Gottesdienste der heidnischen Religion entsagt, aber man schuf ihnen einen christlichen. Schon im dritten Jahrhundert sorgte man dafür; und gewiß dachte man nicht erst damahls daran, man war schon vorher dazu vorbereitet. Man mahlte längst einen Hirten auf den Abendmahlskelch; man legte schon sehr früh dem Zeichen des Kreuzes eine große Kraft bey*). Die katholischen Gottesgelehrten führen diese Beyspiele vom Bilderdienst aus der ersten Kirche an, und sie haben Recht: denn ihre historische Wahrheit ist unleugbar. Sie führen sie aber zur Rechtfertigung ihres spätern Aberglaubens an, und darin haben sie Unrecht: denn sie beweisen nichts weiter, als daß das Verderbniß des Christenthums sehr früh angefangen hat. Alle gelehrte Polemik zwischen den katholischen und protestantischen Gottesgelehrten über diesen Artikel ist daher ganz überflüssig; sie hat auch, wenigstens

*) Tertull. de Pudicitia, de Corona u. an a. O.

Digitized by Google

zwischen den vernünftigern, jetzt aufgehört.

Je tiefer die geistige und moralische Cultur in dem römischen Reiche herabsank, desto mehr mußte auch das Christenthum durch den immer abnehmenden Werth der Gläubigen und durch die Gewalt der Ansteckung von seinem ursprünglichen unsinnlichen Geiste verlieren. Es verlor ihn endlich ganz durch das gewaltsame Einbrechen wilder Horden, die alle römischen Provinzen in dem Abendlande überschwemmten und zuletzt dem Reiche ein Ende machten. Daß in dieser ungeheuren Umwälzung der kleine Ueberrest des Lichtes, der sich bis dahin nur noch kümmerlich erhalten hatte, völlig verlöschen mußte, wird Sie nicht befremden; auch kann uns die Geschichte den Zustand der Cultur in diesen Zeiten nicht traurig genug schildern.

Zwar waren die Geistlichen der christlichen Kirche noch die Einzigen, die aus den Trümmern des alten Gebäudes einige Schätze gerettet hatten, mit denen sie ihren wilden Eroberern Ehrfurcht gebieten konnten. Allein

Digitized by Google

ihre Kenntnisse waren nur kümmerlich; und sie brauchten auch nicht sehr glänzend zu seyn, um rohen Barbaren vorleuchten zu können.

Was aber den unsinnlichen Geist des Christenthums endlich völlig tödten mußte, war der Uebertritt der Sieger zu der Religion der Besiegten selbst. Nun mußte der Gedanke in dem christlichen Gottesdienste ganz erlöschen und nichts als körperliche Bilder und Handlungen darin zurückbleiben. Wie wenig brauchten die Lehrer zu wissen, um über solchen Schülern zu stehen; und, wenn sie etwas gewußt hätten, wie tief hätten sich die Hirten herablassen müssen, um einer solchen Heerde gerecht zu werden!

Für diese ganz neuen Menschen mußte alles in der christlichen Religion sinnlich gemacht werden, Gegenstand der Verehrung sowohl als gottesdienstliche Handlungen. Die ganze Schaar der Heiligen und Märtyrer, die schon vorher den christlichen Kalender angeschwellt und die Tempel und Altäre bevölkert hatten, und welche die armsinnigen Gläubigen durch zahllose Wunder in gedankenloses Staunen

Digitized by Google

versetzten, — Knochen, Holz und Lumpen, die man ihrer Verehrung unter dem Nahmen von Reliquien darbot, — heilige Oerter, wohin man sie wallfahrten ließ, — alle diese sinnlichen Gegenstände mußten dem schwachen Sinne einer rohen Menge zugeführt werden, der sich noch nicht zu dem Gedanken eines Unsichtbaren, Ewigen und Unendlichen erheben konnte. So sind die Anfänge aller Religionen gewesen. Wenn aber der Mensch an diesen Elementen zuerst das Gefühl von etwas Heiligem und die Ahndung von etwas Göttlichem erhalten mußte, so sollte er nicht dabey stehen bleiben. Keine sophistische Kunst, kein Zauber der Poesie wird die nüchterne und besonnene Frömmigkeit bereden, daß das, was die Herablassung für den Unmündigen rechtfertigt, auch für den Mündigen gehöre. Denn wenn jener durch solche Erziehungsmittel zu höhern Stufen soll emporsteigen, so muß dieser zu den niedrigsten Stufen des Geistesarmen herabsteigen, wenn die schauerlichen Gefühle, welche solche

Armseligkeiten erregen, seine Religion seyn sollen.

Die Gottesgelehrten haben über die Art dieses Dienstes, womit man die Heiligen und ihre Bilder verehrte, lange mit vieler Gelehrsamkeit gestritten; aber, wie gewöhnlich, ohne zu wissen, worauf es bey der Streitfrage ankömmt. Ueber den Grad der Verehrung der Heiligen ist es nicht der Mühe werth, ein Wort zu verlieren. Ein Jeder mag das Verdienst ehren, so hoch als es ihm sein eigenes Herz sagt; aber wer kann ihm diese innere Verehrung gebieten? Der größte Bewunderer der Tugend eines Cato, Brutus, Marcus Aurelius würde es empörend finden, wenn es ihm nicht vielleicht lächerlich scheinen möchte, daß man die Verehrung dieser großen Männer allen Menschen zu einer Pflicht machen und durch ein öffentliches allgemeines Gesetz gebieten wollte. Darin liegt schon eine unheilbare Ungereimtheit des Heiligendienstes: die Kirche gebot ihn.

Man hätte bey diesen so sehr gehäuften sinnlichen Gegenständen der gottesdienstlichen

Digitized by Google

Verehrung stehen bleiben können, aber man hatte an ihnen noch nicht genug. Man wollte die Gottheit selbst sichtbar machen; man stellte sie der gutmüthigen Demuth der Gläubigen unter der Gestalt einer Hostie oder eines kleinen, dünnen, runden Stückchens weißen Brodes dar; und die Kirche heiligte diese ungereimte Lehre als einen wesentlichen Artikel ihres Glaubens. Man hätte wenigstens das Göttliche jenseits der Sinne lassen sollen, wo es der noch im Keime verborgene Verstand hätte ahnden können; aber Alles, was man verehrte, sollte sichtbar seyn.

Wenn die Gegenstände des Gottesdienstes bey solchen Christen sinnlich waren, so mußten es die gottesdienstlichen Handlungen noch mehr seyn. Man mußte den rauhen gewaltthätigen Sinn der rohen Neubekehrten, wenn sie einige Cultur annehmen sollten, durch die Religion zur Verehrung von etwas Höherm bilden. Allein wie sollten diese Thiermenschen an einem Gottesdienste Theil nehmen, der so weit über ihren niedrigen Gesichtskreis erhaben war, für den sie in ihren

Sprache noch keine Worte hatten, und der in einer Sprache gefeyert wurde, von der sie nichts verstanden? Hier war kein anderes Mittel, als ihre Andacht durch ganz körperliche Handlungen dabey in Thätigkeit zu setzen. Man mußte sie niederknieen, sich verbeugen, an die Brust schlagen, das Zeichen des Kreuzes machen lassen, wenn das Heilige und das Göttliche erschien; und da keine Worte dem armen Layen seine Erscheinung ankündigen konnten, so mußte sie ihm durch Signale in der Erhebung der Hostie und dem Geklingel der Glöckchen angekündigt werden. Das alles kann in den Zeiten der Rohheit auf Nachsicht Anspruch machen; wie kann man es aber gebildeten Menschen empfehlen? Will der Verfasser des Génie du Christianisme, daß wir zu dieser Kindheit des Gottesdienstes wieder zurückkehren sollen? Soll das Christenthum in die Nacht des Aberglaubens zurücksinken, damit es ein bequemer Stoff für die Poesie werde?

Wir sehen jetzt, daß das, was geschehen ist, eine weise Fügung der Vorsehung war,

Digitized by Google

Der erstorbene Körper des abendländischen Reiches war allmählig seiner sittlichen Verwesung entgegen gemodert; und er mußte aufgelöset werden, wenn eine neue, frische, kraftvolle Menschheit seine Stelle einnehmen sollte. Das geschah zu den Zeiten der allgemeinen Völkerwanderung nach Europa. An die Stelle verdorbener, geschwächter Völker, deren moralisches Siechthum unheilbar war, traten gesunde und starke. Aber die gesunden und starken Völker waren roh und ungebildet, die Kunst mußte durch Civilisazion und Cultur erst noch alles an ihnen thun, um den gediegenen Stoff, den sie aus den Händen der Natur mitbrachten, durch die Mittheilung einer schönern Form zu einem vollkommnern Werke zu verarbeiten. Diese Wohlthat sollten sie der christlichen Religion verdanken. Diese war in einem höhern Grade dazu geeignet, der Welt in der Schöpfung der romantischen Natur ein neues moralisches Ideal zu zeigen.

Das Urchristenthum enthält, wie wir gesehen haben, zwey Hauptbestandtheile in der

Digitized by Google

Cultur des griechischen Sinnes und des morgenländischen Gefühls. Wenn die Bildung der abendländischen Völker nach dem Gesetze der Thätigkeit beginnen und fortschreiten sollte, so war es natürlicher, daß ihre kraftvolle Natur zuerst an der milden Wärme des Gefühls, die sie in dem Christenthume fand, aufzublühen anfing. Aus dem gesunden Saamen unverdorbener Menschen, voll Lebenskraft und unermüdlicher Thätigkeit, entsproßte in der warmen Himmelsluft des morgenländischen Gefühls, die ihnen durch das Christenthum zugeführt wurde, die schöne Blume der romantischen Natur.

Ich verstehe unter der romantischen Natur die Natur in ihrer rauhen Größe, deren Schauderhaftes, durch den Schimmer eines lieblichen Lichtes gemildert, süße melancholische Gefühle weckt. So ist sie, wenn in ungeheuren Gebirgsmassen und an dem Rande jäher Abgründe sich reizende Thäler oder blühende Auen mit weidenden Heerden, von klaren Bächen durchschlängelt, bis in eine weite Ferne entweichen; wenn sie durch Spu-

Digitized by Google

ren menschlichen Fleißes in grünen Saatfeldern oder menschlicher Glückseligkeit in zerstreueten friedlichen Hütten unterbrochen, oder endlich, wenn sie in einer schönen Sommernacht von einem milden Mondenlichte beleuchtet werden. Das sind die Schönheiten der Naturscenen vorzüglich in den rauhen Gebirgsgegenden unter dem nordischen Himmel. Hier sind die Massen noch so, wie sie der Schöpfer, so zu sagen, aus seiner Hand geworfen, und wie sie durch ihre Schwerkraft ihre regellosen Formen und ihre unveränderlichen Stellen erhalten haben, — Massen, über die keine Kraft des Menschen etwas vermag, und die kein geduldiger Fleiß durch die Kunst, die die Natur nur selbst verschönern kann.

So sind die Bewohner der nördlichen Naturscenen, ehe sie Kunst veredelt hat. Rauh, wie ihr Land, melancholisch und finster durch die Eindrücke ihrer Nebelluft, ihrer langen Winternächte, die Schauder ihres Frostes, das einförmige Weiß ihres Schnees und das Furchtbarerhabene ihrer Gebirge. Dieser Theil des romantischen Charakters ist es, der

uns in Ossians Gesängen mit unwiderstehlichem Reize anzieht; und die poetische Wahrheit, womit er geschildert ist, enthält vielleicht das einzige Ursprüngliche, was in Macphersons Bearbeitung derselben echt ist.

Diese romantische Natur, aber in einem mildern Lichte, und daher auch anziehender, finden wir in den rohen Kriegern der einwandernden Barbaren, nachdem sie in die christliche Kirche aufgenommen waren. Wir sehen ihren Trübsinn, den sie aus ihrem wilden Zustande mitbrachten, durch die freundlichen Naturen des morgenländischen Himmels, durch die Engel und die heiligen Jungfrauen gemildert; wir sehen himmlische Lichtgestalten neben finstern Helden, und in den heiligen Jungfrauen selbst sanfte weibliche Schönheit unter der Mischung von jungfräulicher Verschämtheit und schmerzlicher Mutterliebe.

Die wilde Natur ist, in dem Menschen wie in der leblosen Schöpfung, erhaben; und das Gefühl des Erhabenen ist das erste Gefühl, das in der menschlichen Brust aufkeimt. Aber es ist ernst und düster; es muß erst durch mildere

Licht erheitert werden, wenn es sich in süßer Wehmuth und Melancholie ergießen soll. Dieses geschah bey der Wiedergeburt der Menschheit in den abendländischen Reichen durch das Christenthum. Die Cultur des Gefühls, das in seinem morgenländischen Charakter wirkte, hatte den rohen Sohn des Nordens gebildet, die Cultur des Sinnes den alten Griechen. In dieser verschiedenen Bildungsart liegt der Grund der Verschiedenheit der geistigen Gestalt von Beyden: denn der Eine trägt die Züge der romantischen, der Andere der reinschönen in sich.

So hatte das Christenthum in seiner Ausartung auf das Kunstideal durch die Schöpfung der romantischen Natur gewirkt. Von dieser Seite wird es dem Künstler gefallen; der Sittenlehrer, der aufgeklärte Weltbürger muß anders urtheilen. Er sieht in dieser Ausartung giftige Einflüsse auf die Sittlichkeit und die Glückseligkeit des Menschen, die ihr poetischer Werth nicht vergütet.

Schon der Glaube an die heilbringende Kraft blos körperlicher Gebräuche mußte eine

unendliche Menge von übeln Folgen für die Sittlichkeit nach sich ziehen. Er konnte die ganze Heiligkeit des Menschen in gedankenlose Handlungen des Körpers setzen. Der rechtgläubige Christ, der gehorsame Sohn der Kirche hat Alles gethan, wenn sein Körper bey dem Gottesdienste gegenwärtig ist, wenn er an der Feyer der hohen Mysterien, von deren Sinne er nichts weiß, durch die Bewegungen seines Körpers Theil nimmt.

Auf diese Weise ist es leicht, ein Heiliger zu werden. Die Beobachtung der Vorschriften der Kirche reichen dazu hin. Was daher der Heilige nach außer dem leistet, das sind überverdienstliche Werke. Was sollen diese dem Heiligen nützen? denn für sich ist er ohne sie des Paradieses gewiß. Aber es giebt gläubige Glieder der Kirche neben ihm, denen sie zu gute kommen können. Die Kirche erhält also durch sie einen unerschöpflichen Schatz guter Werke, mit denen sie den Sünden ihrer gefallenen Brüder von allen Arten und Graden zu Hülfe kom-

Digitized by Google

men kann, wenn sie ihnen gegen reichliche Gaben überlassen werden.

Dieser rohen Menschen willkommene Glaube war für beyde Theile, die Geistlichen und Weltlichen, gleich verderblich. Bey jenen fanden Schwärmerey, Scheinheiligkeit, Aberglaube, Priesterbetrug, in solchen einträglichen Mitteln auf der einen Seite große Aufmunterungen, und auf der andern beförderte der immer anwachsende Reichthum Ueppigkeit, Unwissenheit und Trägheit; bey diesen begünstigte die Leichtigkeit der Entsündigung die Unsittlichkeit so allgemein, daß es kein unabbüßbares Verbrechen mehr gab, da die Religion für keinen Frevel mehr ein Hinderniß war, vielmehr einem jeden mit ihren Reinigungen entgegen kam.

In dieser Lage, in welcher die Sittlichkeit in der Kirche keinen Schutz mehr fand, bildete sich eine neue moralische Gesetzgebung in dem Ritterthume, deren Grundsätze aus der Religion, der Ritterehre und der Verehrung des weiblichen Geschlechts zusammen-

Digitized by Google

gesetzt war. Die Ehre, gegründet auf das Gefühl der Unabhängigkeit, der ritterlichen Würde und des kriegerischen Muthes, gemildert durch ein dunkles Gefühl des Heiligen in der Religion, bildete ein System von Sitten, das zuerst in dem christlichen Abendlande erschien, und auf seine Verbesserung einen günstigen Einfluß hatte. Die Verehrung der Frauen, zunächst erzeugt durch ihren edeln und unabhängigen Stand, genährt durch die Abgeschiedenheit, in der sie sich hinter den Mauern ihrer väterlichen Burgen den gemeinen Augen entzogen, so wie durch den Pomp und das Gepränge, das ihre Schönheit bey feyerlichen Kampfspielen und Turnieren erhöhete: diese Verehrung, die bis zu der Gluth einer schwärmerischen Liebe entbrannte, brachte die echte Galanterie in den Umgang beyder Geschlechter unter einander, worin das stärkere der Schutz des schwächern war, worin der Mann sich aller seiner Ueberlegenheit über das Weib entäußerte, und sein Zuvorkommen gegen dasselbe bis zu schweren Aufopferungen und einer beynahe abgöttischen

Digitized by Google

Anbetung trieb. Dieser Theil der alten Ritterſitten hat noch lange nachher das geſellſchaftliche Leben in dem chriſtlichen Europa verſchönert; und es ſteht zu erwarten, ob ſich die letzten Funken davon noch ferner erhalten werden, oder ob man etwas, falls ſie völlig erlöſchen ſollten, an ihre Stelle ſetzen wird.

Es iſt außer Zweifel, daß zu der Achtung des weiblichen Geſchlechts in dem Mittelalter auch die Religion mitgewirkt hat. Die Mutter Gottes, ſo viele ſchöne weibliche Heilige, die man jeden Augenblick der Anbetung verliebter Ritter darſtellte, mußten dem Geſchlechte, zu dem ſie ſchon ein ſchöner Trieb der Liebe hinzog, einen erhöheten Werth geben. Die Gott geweiheten Jungfrauen, die eine ewige Keuſchheit gelobet hatten und jede Stunde in Gebeten, Lobgeſängen und andern heiligen Verrichtungen hinbrachten, mußten hinter ihren Kloſtermauern der Phantaſie des jungen Kriegers als irdiſche Engel erſcheinen, die ſein Herz durch Unſchuld, unbefleckte Reinheit der Sitten und übermenſchliche Heiligkeit des Lebens entzückten.

Digitized by Google

Die Klöster, und insonderheit die Nonnenklöster, waren in diesen Zeiten ein sichtbarer Himmel, der sich aus seinen nasichtbaren Höhen unter die Menschen einer sündigen Welt herabgelassen zu haben schien. Ihre heiligen Bewohner schienen durch undurchdringliche und unübersteigliche Mauern von dem Weltgetümmel getrennt; ihre Kirchen und Chöre waren ein sichtbares Bild des Aufenthaltes, wo unzählbare Schaaren verklärter Heiligen und Seligen den Thron Gottes umringen, und ihm ewige Loblieder anstimmen. Sie genossen, wie diese, eines tiefen und ungestörten Friedens, eben so sicher vor den Versuchungen der Bösen, als vor den Fallstricken des Lasters, vor dem Geräusche der weltlichen Vergnügen, als vor dem Getöse der Waffen: denn weder das Eine noch das Andere unterbrach die Stille ihres Heiligthumes. Diese friedliche Ruhe, welche die Klöster vielleicht mehr der Ehrfurcht der Gläubigen, als ihren steinernen Mauern unter den hölzernen Hütten des wehrlosen Landmannes verdank-

Digitized by Google

ten, machte sie zu Zufluchtörtern für die Unglücklichen, zu sichern Niederlagen der Ueberreste der alten Literatur, und zu ruhigen Werkstätten, worin noch die spärlichen Funken einer kümmerlichen Gelehrsamkeit aufbewahret und glimmend erhalten wurden.

Hier haben Sie das treue, aber immer noch unvollständige Gemählde von der Ausartung des Christenthums in den Zeiten der europäischen Barbarey. Es war eine Mischung von Frömmigkeit und Verbrechen, von Wahrheit und abenteuerlichem und schmählichem Aberglauben. Das übersinnliche Urchristenthum war für rohe Menschen versinnlicht; die innere Frömmigkeit war in äußern Gottesdienst verwandelt.

Zu dem Sinnlichen in dem öffentlichen Gottesdienste der christlichen Kirche gesellte sich ihre politische Verfassung. Diese Verfassung war zeitig genug despotisch geworden. Zwar Anfangs war dieser Despotismus aristokratisch; erst in einer kleinern, dann in einer größern Aristokratie; allein er ward

endlich monarchisch, und erstreckte sich über den ganzen Erdkreis. Die Herrschaft der Vorsteher der Kirche verbreitete sich von einzelnen zerstreueten Häusern über die weite christliche Welt, wie eine Lawine, die mit einer Handvoll Schnee anfängt, und, indem sie sich von den Eisgebirgen herabwälzt, zu einer Riesenmasse anwächst, und zuletzt Alles, was sie nicht durch die Gewalt ihrer Bewegung mit sich fortreißt, durch ihr Gewicht erdrückt.

In den ersten Versammlungen der Christen wurde der Gottesdienst durch gewisse Personen geleitet, die man Presbyters oder Aelteste nannte. Dieses Amt gab schon einen kleinen Vorzug über die andern Glieder der Gemeine. Indeß es war der Vorzug des Alters; wen hätte der drücken sollen? Aber bald entstand unter den Dienern der Kirchen ein Unterschied des Ranges, der sich auf den verschiedenen Werth ihrer Aemter gründete. Es gab Aelteste, die dem Gottesdienste vorstanden; es gab Diakonen, die die Kranken pflegten, die Armen versorgten:

Digitized by Google

jene dünkten sich mehr zu seyn, als diese. Aber bald entstand auch unter den Aeltesten oder Presbytern selbst ein Unterschied des Ranges. Einer von ihnen nannte sich Aufseher, Vorsteher, Episkopus, Bischof. Dieser Unterschied mag Anfangs unbedeutend gewesen seyn: aber er wurde bald sehr bedeutend; der Bischof ward der Monarch seines Kirchsprengels, und die kleine Kirche erhielt eine monarchische Verfassung. Das alles ging sehr natürlich zu. Die einzelnen Kirchen begonnen zusammen zu treten, und eine Gemeinschaft unter sich zu eröffnen; die häuslichen Kirchen vereinigten sich zu Einer Stadtkirche, mehrere Stadtkirchen zu Einer Provinzialkirche. Der Briefwechsel zwischen diesen Kirchen mußte nothwendig Einem von den Presbytern oder Aeltesten aufgetragen werden; und was war wohl natürlicher zu erwarten, als daß dieser am Ende die ganze Aufsicht über die Kirche in seiner Person vereinigte, und so nach und nach den Rang über seine Collegen gewann, so wie der Umfang der allgemeinen Kirche durch den Zu

Digitized by Google

sammentritt immer mehrerer und größerer Diöcesen sich immer mehr erweiterte? Daraus entstanden dann aus den Bischöfen Erzbischöfe, aus den Erzbischöfen Patriarchen, von denen sich endlich der zu Rom unter dem Nahmen eines Papstes der Alleinherrschaft der ganzen abendländischen Kirche bemächtigte. So hatte sich die Pyramide der Hierarchie allmählig immer mehr zugespitzt, bis sie sich in dem Punkte eines einzigen Oberhauptes endigte.

Das Ansehen dieser Häupter der Kirchen nahm bald die Gestalt einer sehr ausgedehnten Herrschaft und einer wahren Gerichtsbarkeit an. Schon in den Zeiten der Apostel wollten die Christen ihre Rechtsstreite nicht vor den heidnischen Obrigkeiten führen; sie brachten sie lieber vor die Gemeinen und beruhigten sich bey dem Urtheile ihrer Aeltesten. Als unter Constantin dem Großen die christliche Religion die Religion des Hofes wurde, und nun unter dem Schutze der Kayser ihre Herrschaft immer weiter ausdehnen konnte, befestigte und erweiterte sich auch die

Digitized by Google

Macht und die Gerichtsbarkeit der Geistlichen. Sie bemächtigten sich der gesetzgebenden und richterlichen Gewalt, und überließen der weltlichen Obrigkeit nur die vollziehende, deren Dienst sie ihnen aber eben so wenig versagen konnte, als der Nachrichter seinen Vorgesetzten. Wie weit mußte ihr Gerichtszwang nicht reichen, da sie alle Gewissenssachen, — und dazu konnten sie machen, was sie wollten — so wie Alles, wozu sie als Diener der Religion mitwirkten, darunter ziehen konnten? Denn welches Geschäft kann nicht vor den Richterstuhl des Gewissens gebracht werden? und in welchem Auftritte des menschlichen Lebens von der Geburt bis zu dem Tode und dem letzten Krankenbette wären die Diener der Religion nicht erschienen?

Diese Herrschaft mußte noch allgemeiner werden, als die Geistlichen in den Zeiten der rohen Barbarey die einzigen Werkzeuge der Regierung wurden, und ihre Kenntnisse, wenn sie sich auch nur auf das Lesen und Schreiben beschränkten, sie zu unentbehrlichen Die-

Digitized by Google

nerin bey allen öffentlichen Verhandlungen machten.

Das Schlimmste war, daß die Häupter der Geistlichkeit diese politische Verfassung in die Kirche selbst einführten, indem sie den Glauben und das Gewissen dem Zwange von Gesetzen unterwarfen, gegen deren Uebertretung die Kirche mit den schrecklichsten Strafen wüthete. Das war die auffallendste und empörendste Ausartung von dem milden Geiste des Urchristenthums. Denn sein weiser Stifter hatte ausdrücklich gesagt: „Die weltlichen Herren regieren; ihr aber nicht also". Er ließ dem Gewissen alle seine Rechte; er schonte alle Vorurtheile, trug alle Schwächen, hatte Geduld mit allen Irrthümern, und gebrauchte zur Ausbreitung der Wahrheit keine andern Mittel, als herablassende Belehrung. In dem ausgearteten Christenthume war Alles anders. In diesem waren die Lehrer Gebieter und Gesetzgeber, die Lehren Gesetze, die Belehrung Befehl, das Glauben Gehorchen, und die geringsten Abweichungen von dem Kirchenglauben Verbrechen, die mit Kerker,

Digitized by Google

Folter- und Scheiterhaufen bestraft wurden. Die unaufhörlichen Kirchenversammlungen, welche oft der Schauplatz blutiger Faustkämpfe waren, auf welchen bald die eine, bald die andere Partey, es sey durch Gewalt oder durch Ränke, siegte, und wovon die siegende immer die überwundene mit unnachlassender Wuth verfolgte, die Päpste, mit der Gewalt ihrer Untrüglichkeit bewaffnet, konnten den unwissenden und geduldigen Gläubigen jede unbegreifliche Lehre, jeden ungereimten Aberglauben, jede unnatürliche Aufopferung vorschreiben, und die Uebertretung der Gesetze, welche die Anbetung einer Mutter Gottes, einer Hostie, und die Ehelosigkeit vorschrieben, mit dem Tode bestrafen. Welche Ungereimtheiten, welche Abscheulichkeiten hätte die Herrschaft einer solchen Macht nicht durchsetzen sollen? Der Geist des Urchristenthums war ganz aus der Kirche gewichen, dadurch, daß das Christenthum völlig eine sinnliche und politische Religion geworden, welche beyde sich immer gegenseitig die Hände boten. Es war eben so sinnlich geworden,

Digitized by Google

als die Religionen, auf deren Trümmern es sich erhoben hatte; und die Politik der christlichen Kirche war darum verderblicher, als die Politik der heidnischen Religionen, daß die Kirche nicht dem Staate, sondern der Staat der Kirche untergeordnet war.

So tief war die öffentliche Religion des Christenthums gesunken; so weit war die Kirche von dem reinen Urchristenthume abgekommen. Man konnte nur noch, wie immer, sein Heil von der Privatreligion einzelner unverdorbener Weisen erwarten. Aber diese Erwartung zu erfüllen, dazu war die Stunde noch lange nicht gekommen. Es mußte erst noch Vieles vorhergehen, ehe sich Weisheit und Muth so gepaart finden konnten; und dieser glücklichen Vereinigung mußten viele Ereignisse, viele vorbereitende unverdächtige Verbesserungen des gesellschaftlichen und politischen Zustandes der christlichen Völker vorangehen, nach denen erst die Wiedergeburt des Urchristenthums mit Wahrscheinlichkeit zu hoffen und mit Erfolg zu unternehmen war.

Digitized by Google

Achtzigster Abend.

Ausartung des Urchristenthums. 2. In der Privatreligion. 1) Der Gelehrten. Die Scholastiker. Sophistische und dialektische Kunst der theologischen Schulgelehrten.

Neben der öffentlichen Religion der Kirche gab es in den Zeiten der höchsten Ausartung des Christenthums zweyerley Privatreligionen; die Privatreligion der Gelehrten und der Ungelehrten: jene waren die Scholastiker, diese die Mystiker. Von beyden traten von Zeit zu Zeit einige auf, welche die Kirche angriffen, und den Lastern, der Herrschsucht, dem Pompe und Uebermuthe der Geistlichen, so wie ihrem Reichthume und ihrer Schwelgerey den Krieg ankündigten. Aber sie wurden verfolgt, und ihre kleinen Haufen durch die überlegene Gewalt der herrschenden Kirche bald unterdrückt und vertilgt.

Digitized by Google

Die meisten Gelehrten, oder die sich dafür ausgaben, blieben in der Kirche; und weit entfernt, mit ihrer Wissenschaft dem Aberglauben und den Mißbräuchen derselben entgegen zu arbeiten, gebrauchten sie das, was sie wußten und dachten, nur dazu, der Kirche, so verdorben sie auch war, nach ihren Absichten zu dienen. Um diese Mäßner, unter denen manche von ausgezeichneten Gaben und nicht gemeinem Scharfsinn waren, nicht ungehört der Unredlichkeit zu beschuldigen, müssen wir bedenken, daß ihnen, so wie allein ihren Zeitgenossen, das reine Urchristenthum längst aus den Augen gerückt war. Sie lasen die Urkunden desselben nicht; oder wenn sie sie lasen, so sahen sie ihren Sinn nur durch den Nebeldunst der Auslegungen, welche die Kirche geheiligt hatte. Diesen Sinn selbst zu erforschen, dazu hatten sie weder den Muth, noch die Hülfsmittel, noch selbst die Zeit, die sie auf andere Arbeiten verwenden mußten. Sie hatten nicht nur die Ketzer zu bestreiten; sie mußten auch ihre gelehrten Gegner in der Kirche selbst, wenn sie von ihnen auch vielleicht nur in einer oder der

Digitized by Google

andern unverständlichen Spitzfindigkeit abwichen, mit den Waffen ihrer streitbaren Dialektik bekämpfen, und ihnen den Sieg schwer, oder wenigstens ihre eigene Niederlage zweifelhaft machen.

Daß durch ein solches Interesse an dem, was man Wahrheit nannte, und die daraus entstehende Behandlungsart die Spitzfindigkeiten vermehrt und bis in das Unerreichbare gesteigert werden mußten, ist leicht zu erwarten.

Die Verunstaltung des Christenthums in der Privatreligion dieser Zeiten, entstand also wieder aus dem Verderbniß der beyden Elemente des Urchristenthums, der Cultur des griechischen Sinnes durch die Uebertreibung der Spekulazion, und des morgenländischen Gefühls durch die Uebertreibung der Mystik bis zu einer vernunftlosen Schwärmerey.

Die Philosophie war einmahl in das Christenthum eingeführt: es war also zu erwarten, daß es, wenigstens bey den Gelehrten, allen ihren Abänderungen folgen und ihre Schicksale in vielen Stücken theilen werde. Anfangs

Digitized by Google

schloß es sich an die platonische Philosophie an; nach einer langen Unterbrechung, die, wo nicht ein Zurückgehen, doch ein ziemlich langes Stillstehen des menschlichen Geistes verursachte, nahm es die aristotelische Dialektik in sich auf.

Man hat über den Anfang der scholastischen Theologie gestritten. Ich glaube, diese Streitigkeit beruhet auf die Vieldeutigkeit des Wortes scholastisch. Versteht man unter scholastischer Theologie überhaupt die gelehrte Theologie der damaligen Zeiten, entgegengesetzt der ascetischen Theologie, so muß man ihren Anfang schon in das eilfte Jahrhundert setzen: denn in diesem gab es schon so gelehrte Theologen, wie Berengarius von Tours, Lanfrank, und Anselm von Canterbury. Allein man versteht gemeiniglich darunter die Einkleidung der Theologie in die aristotelische Dialektik; und alsdann fällt ihr Anfang erst in das zwölfte Jahrhundert, worin Peter Abälard und seine Schüler der Theologie ein weites Feld von Spitzfindigkeiten öffneten. Petrus Lom-

Digitized by Google

bardus, der dem immer wachsenden Strome der theologischen Dialektik einen undurchdringlichen Damm entgegensetzen, und allen Streitigkeiten für immer ein Ende machen wollte, hatte ein System der Theologie aufgebauet, das, um die Glaubenslehren vor allem Vernünfteln zu sichern, einzig und allein auf die gesetzgebenden Aussprüche der Kirchenväter und der Concilien gegründet war. So hoffte er nun den ewigen Frieden in die theologischen Schulen eingeführt zu haben. Eitle Hoffnung! dieser ewige Friede dauert nicht länger in der gelehrten Welt, als er von jeher in der politischen gedauert hat. Er ist in beyden ein schönes Hirngespinnst, und muß es nach der Natur der Dinge und den Absichten der Vorsehung seyn. Eine Menge Ausleger stürzte bald über des Lombardus Magister sententiarum her; und eine noch größere Anzahl stellte sich, ein jeder mit seinem eigenen Systeme unter dem Nahmen summa theologiae, ihm zur Seite.

Man hoffte das mit der äußersten Anstrengung der Spitzfindigkeit zu erhalten, was

Digitized by Google

Lombardus mit der Autorität der Concilien und der Kirchenväter nicht hatte erhalten können. In dieser dritten und letzten Periode der scholastischen Philosophie, die mit dem Alexander von Hales anfing, stieg die Spitzfindigkeit der Theologie auf den höchsten Gipfel. Die Philosophen und Theologen hatten, nach dem Vorbilde der damahligen Rechtsgelehrten, eine Methode eingeführt, wonach sie jede Glaubenslehre in eine Menge Artikel abtheilten, diese wieder in eine noch größere Menge Fragen trennten, und bey jeder viele Unterscheidungen anbrachten, um ihre Meinung mit Gründen zu unterstützen, und alle wirklichen und möglichen Gegengründe zu widerlegen. So erschien die christliche Theologie in den vielen dicken und bändereichen Schriften des heil. Thomas von Aquino, des heil. Bonaventura und Johann Duns Skotus.

Die beyden großen Hauptpartheyen, worin sich die scholastischen Philosophen und Theologen theilten, waren die Nominalisten und Realisten. Sie waren zwar im Grun-

Digitized by Google

de eigentlich nur über eine metaphysische Frage getrennt, nähmlich: „ob die allgemeinen „Dinge nur in und nach den besondern, oder „ob sie auch vor ihnen seyen"; aber die Beantwortung dieser Frage verbreitete ihren Einfluß durch einen großen Theil der Glaubenslehre. Sie war erst seit dem Abälard recht zur Sprache gekommen, seitdem kurz vor ihm Johann Roscelin die aristotelische Dialektik in die Theologie gebracht hatte. Nach den Nominalisten war das Allgemeine ein bloßer Nahme, nach den Realisten war es eine Sache*).

Dieser Widerspruch entspringt aus einer Verwechselung der Begriffe des Höhern und Niedrigern, des Ganzen und der Theile; eine Verwechselung, die bis auf unsere Tage in der deutschen Philosophie fortdauert, und in der deutschen Speache schwerer, als in der lateinischen und den davon abstammenden Sprachen zu vermeiden ist. Ich werde Ihnen das nicht faßlicher

*) Roz.

machen können, als in einer Anwendung, die ein berühmter Realist von seinem Realismus machte. Odo, Bischof von Cambray, schrieb ein Buch von der Erbsünde, worin er die Frage untersuchte: „wie die erste Sünde Adams auf alle seine Nachkommen habe fortgepflanzt werden können". Er antwortet: In Adam sündigte die ganze Menschheit, die als ein allgemeines Ding in ihm wirklich war. Diese Menschheit wurde in seinem Nachkommen in unendlich viel Menschen zerstückelt, die insgesammt die sündliche Natur haben mußten, die sie hatten, als sie noch unzertrennt in der Menschheit, als einer allgemeinen Sache, in Adam wirklich waren. Um das begreiflich zu machen, bedient er sich der Vergleichung mit einem Spiegel, worin das Bild der Sonne erscheint. Zerschlaget, fährt er fort, diesen Spiegel in noch so viel kleine Stücke, so wird in jedem das ganze Sonnenbild gesehen werden. Um sagen zu können: die Menschheit ist in allen einzelnen Menschen, muß sie ein höheres Ding seyn; soll sie in so viele Theile, als

Digitized by Google

Menschen sind, zerstückelt werden, muß man sie als ein Ganzes denken.

Es ist augenscheinlich, daß hier die Menschheit, als allgemeine Sache, nicht das Höhere ist, zu dem sich die einzelnen Menschen als Niedrigere, sondern das Ganze, zu dem sie sich als Theile verhalten.

Auf eben dieser Verwechselung der Begriffe beruhete die Theorie, welche sich die Realisten von der Dreyeinigkeit machten. Das Wesen Gottes war, als allgemeines Ding, die Sache, worin die drey Personen sind, ungetrennt unter sich und ungetrennt von dem Ganzen des göttlichen Wesens. So roh diese Vorstellungsart ist, so war sie doch zu ihrer Zeit beynahe überall beliebt: denn sie schien der Rechtgläubigkeit am günstigsten. Die Nominalisten konnten in dieser Lehre die Ketzerey nicht vermeiden. Denn da ihnen das Allgemeine nur ein Nahme war, keine Sache, so konnte das Wesen Gottes, als dieses allen drey Personen gemeine, nicht für sich bestehen; nur die Personen bestanden für sich. Sie waren also drey Götter: das

Digitized by Google

war der Tritheismus. Sollte das Wesen Gottes für sich bestehen, so konnten die drey Personen nur Nahmen für gewisse Eigenschaften oder Verhältnisse der Gottheit seyn: das war der Sabellianismus. Beyde Lehren aber, der Tritheismus und der Sabellianismus, waren von der Kirche als Ketzereyen verdammt. Daher kamen die widersprechenden Vorwürfe, die man den Nominalisten, nahmentlich dem Johann Roscelin machte, in welche sich die Kirchengeschichtschreiber nicht finden können. Denn man beschuldigte den armen Grübler, er habe die drey Personen der Gottheit angesehen als drey Engel oder drey Seelen, und zugleich, er habe behauptet, der Vater, der Sohn und der heil. Geist seyen gebohren.

Ich habe an den beyden Hauptparteyen in den theologischen Schulen des Mittelalters zu zeigen gesucht, wie sehr der Geist des Urchristenthums durch dornichte Spekulazionen aus der Privatreligion der Gelehrten verlohren hatte. In der Folge trieb Johann Duns Skotus die Spitzfindigkeiten in die-

Digitized by Google

ser Materie endlich zu einer Feinheit, zu der ihm auch das geübteste Auge nicht mehr folgen konnte, zumahl da sein barbarischer Vortrag schlecht dazu gemacht war, auch dem entschlossensten Liebhaber derselben die Lust zu einem solchen Versuche einzuflößen.

Digitized by Google

Ein und achtzigster Abend.

Ausartung des Urchristenthums. 2. In der Privatreligion. 2) Der Ungelehrten. Die Mystiker.

Verstehen Sie mich nicht unrecht, wenn ich die Mystik zu den Ausartungen des Urchristenthums rechne. Ich erkenne den Werth der echten Mystik, und würde mir nicht das kleinste Zeichen der Verachtung derselben verzeihen; aber es giebt auch eine unechte, oder, wenn Sie lieber wollen, eine übertriebene Mystik. Die Mystiker erkennen selbst diesen Unterschied. Sie unterscheiden zwey Grade des Mysticismus, wovon sie den zweyten den höhern nennen; und das ist gerade der, den ich den unechten nenne.

Die Mystik ist die innere Gefühlsreligion, und als solche verdient sie die größte Verehrung. Aber man begreift unter den Mystikern oft Personen von den entgegengesetztesten Charakteren, von einem weisen und

Digitized by Google

milden Fenelon, Poiret, Spener an, bis auf einen armsinnigen, eingebildeten Jakob Böhme und einen rohen und wilden Thomas Münzer und Johann von Leiden.

Die Mystik ist zuvörderst eine innere Religion, und als solche ist sie die allein schätzbare: denn keine äußere Religion kann ohne die innere einen Werth haben; sie soll nur der Ausdruck von ihr seyn. Diese innere Religion war zu den Zeiten der größten Ausartung des Geistes des Urchristenthums die erklärte Gegnerin der öffentlichen Religion: denn diese war ganz zu einer bloß äußern herabgesunken. Die Mystik war also das einzige echte Christenthum, ob sie gleich oft in Formen erschien, die sie von dem rohen Geiste ihrer Zeit annahm. Die Formen, die ihr die Unwissenheit und die Sitten des Mittelalters gaben, waren bisweilen sehr ungefällig, und nicht selten empörend.

Da diese alten Mystiker nicht aufgeklärt genug waren, um den Geist des Urchristenthums rein aufzufassen, so erschienen sie oft in einem äußern Aufzuge, der ihren Zeitgenos-

Digitized by Google

sen auffallen mußte, in unsern Augen aber lächerlich ist. Sie wollten die Einfalt, die Armuth und Demuth der ersten Christen wiederherstellen, und glaubten die Apostel in einem Aeußern nachahmen zu müssen, das zu dem Zufälligen der Zeit und nicht zu dem Wesen des Christenthums gehörte. So ließ sich Gerhard Segarelles, das erste Haupt der Apostelbrüder im dreyzehnten Jahrhundert, Haar und Bart wachsen, zog einen langen weißen Rock von dem gröbsten Tuche an, und hüllte den Hals und die Achseln in eine Art Mantel von starker und dichter Leinwand ein. Den Rock umgürtete er, wie die Franziskaner, mit einem Stricke; an den Füßen trug er Socken, und das Haupt ließ er unbedeckt *). So sonderbar dieser Aufzug war, so scheint er doch auf den gemeinen Christen einen nicht geringen Eindruck gemacht zu haben: denn die Bettelorden unter den Mönchen, die im dreyzehnten Jahrhundert entstanden, hielten es für rath-

*) S. Mosheims Geschichte der Apostelbrüder, B. I. §. IV. S. 220. in dem Versuch einer unpart. und gründl. Ketzergesch. 1746. 4.

Digitized by Google

sam, dieses armselige Costume nachzuahmen, um die Ehrerbietung, womit die frommen Layen den Waldensern, den Schülern des Peter von Bruys, Hanrichs und anderen Feinden der Kirche entgegen kamen, durch solche Zeichen der Armuth auf ihre Ordensheiligen zu ziehen.

Alle diese Parteyen trennten sich von der Kirche, weil sie in derselben die innere Religion vermißten, die sie allein für das Urchristenthum hielten. Sie predigten laut gegen die Gebrechen und Verderbnisse der Kirche, und fanden an manchen Orten großen Beyfall. Der Schauplatz, wo sie auftraten, war insonderheit Italien, Frankreich, die Schweiz, der Niederrhein und Belgien: denn in diesen Gegenden begannen zuerst einige Funken des Lichts in der Finsterniß der Barbarey sichtbar zu werden. Je heller diese Funken wurden, und je weiter sie um sich glimmten, desto mehr ward das Bedürfniß einer innern Religion gefühlt, und desto lauter erhoben sich die Stimmen gegen die Mißbräuche der Kirche und ihren sinnlichen und mechanischen Gottesdienst.

Digitized by Google

Die Gegner der Kirche waren also Mystiker. So nennen sie die mystischen Schriftsteller. Sie unterscheiden eine doppelte Mystik, die gemeine und die höhere. „Wir nennen, sagen sie, Mystik Alles, was zu dem „heiligen, geistlichen und innern Leben, oder „zu dem wahren und praktischen Christenthume gehört, entgegengesetzt den äußern sinnlichen Handlungen". So beschreiben uns Gottfried Arnold, selbst ein Mystiker, und die von ihm angeführten mystischen Schriftsteller die gemeine Mystik*).

Da Mystik nach seiner griechischen Etymologie das Verborgene und mithin auch das Unsinnliche bedeutet, so paßt das Wort auf die ganze innere unsinnliche Religion. Man könnte daher einen Jeden, der das Innere und Unsinnliche für das Wesentliche in der Religion hält, einen Mystiker nennen; und Mosheim wundert sich **), daß Ar-

*) S. God. Arnold. Hist. et Descr. Theol. myst. Francofurti 1702. 8. c. II. §. 6. S. 40.

**) Mosh. de reb. Christ. ante Const. M. Sect. 2. §. 35. not. p. 345.

Digitized by Google

nold und Poiret den Philo in ihren Verzeichnissen mystischer Schriften nicht mit aufgeführt haben, da er alles Sinnliche in dem alten Testamente durch Allegorie zu vernünftigen gesucht hat.

Wir müssen aber bemerken, daß die Mystik nicht eine jede innere, sondern eine innere Gefühlsreligion ist. Denn wenn die Theorie der mystischen Theologie bey manchen ihrer Schriftsteller auch noch so fein vernünftelt, so ist ihre Praxis doch ganz in das Gefühl eingeschlossen. Peter Poiret hat diese mystische Theologie in zwey Schriften abgehandelt, wovon die eine die Aufschrift hat: Théologie du coeur, die andere: Théologie de l'amour; das Herz und die Liebe erkennen aber durch das Gefühl. Ein älterer Mystiker *) sagt sogar: „Die mystische Theologie erkennt Gott durch den Geruch und den „Geschmack". Diese Mystik ist also der Wis-

*) Joh. Gerson Theol. Specul. Myst. Consid. VIII.

Digitized by Google

senschaft wie das Gefühl dem vernünftigen Sinne entgegengesetzt.

Hier fängt nun der Weg der Mystik an, schlüpfrig zu werden. Hier beginnen ihre Verirrungen, ihre Paradoxieen, ihre Ueberspannungen. Denn wenn der Sinn nicht das Gefühl erleuchtet; wenn es nicht ein verständiges Gefühl ist, sondern ein solches, das die Belehrungen einer gesunden Vernunft entweder nicht kennt, oder sie verachtet: so ist es ein schnödes Spiel der Phantasie, das immer gefährlich ist, sey es auch noch so lieblich; es ist den Leidenschaften Preis gegeben, die, ohne die Leitung der Vernunft, leicht zu Ausschweifungen führen, die immer Verirrungen sind, wenn sie auch noch so edel scheinen. Hier geht die Mystik in Schwärmerey über, d. i.: in den Zustand, worin die dunkeln Gefühle herrschend sind, und die Phantasie zu Bildern stimmen, die mit ihrem jedesmahligen Tone harmoniren. In den Gemüthern ungebildeter Menschen ist diese Schwärmerey roh, weil ihr Gefühl hart und ungestüm, und ihre Phantasie wild und düster ist; in gebildeten Menschen ist

Digitized by Google

sie milde, weil ihr Gefühl sanft und ihre Phantasie lieblich ist. In den Apostelbrüdern unter Doulcins, in den Bauern unter Thomas Münzers Anführung ist sie kriegerisch; in einem unwissenden und düstern Jakob Böhme ist sie düster und phantastisch; in dem wilden Gemüthe eines Johann von Leiden ist sie blutdürstig; in dem weiblichen Herzen einer Angela von Foligny ist sie verliebt; in einem Fenelon ist sie die Verirrung einer schönen Seele, die, sanft durch ihre angebohrne Zartheit, genährt durch alle Schätze des griechischen Alterthums, verfeinert durch die geistreichste Gesellschaft des geistreichsten Zeitalters und der geistreichsten Nazionen in dem neuern Europa, nur das Edelste übertreiben und in dem Lieblichsten ausschweifen konnte.

Die höhere Mystik hat ihre Grade, die ihre Verehrer Wege nennen, und deren sie drey zählen: den Weg der Reinigung, der Erleuchtung und der Vereinigung. Sie beschreiben sie als „einen höhern Grad der „Gottbeschauung, oder als die innigste und sub-

Digitized by Google

„stänziale Vereinigung der Seele mit Gott, „worin wir, über Empfindung und Bewußt„seyn erhaben, Gott selbst erkennen und em„pfinden" *). Wer bemerkt hier nicht die Schwärmerey der neuplatonischen Philoso„phie? **)

Wie kann aber die Seele mit der Substanz Gottes vermischt und vereinigt werden? Das erklärt uns nur die Metaphysik der mystischen Theologie. Dieser zu Folge ist Gott das unendliche Licht, aus dem alle Dinge als einzelne Creaturen ausgeflossen sind, und in das sie zur Einheit wieder zurückkehren. Der Kartheuser Dionysius sagt: „Der Mensch wird Nichts; „er wird in Gott verwandelt, und mit ihm un„aufhörlich vereinigt. Die Seele wird von der „Gottheit, nachdem sie von sich selbst ausge„gangen ist, verschlungen, nachdem sie alles „Creatürliche abgelegt hat. Sie hat sich selbst „verlohren, und spürt nicht mehr, daß sie ein „Wesen sey, das, nach ihrem Eingange in

*) God. Arnoldi Hist. et Descr. Theol. myst. c. II. §. 5. S. 26.

**) S. oben S. 235. u. f.

„die einfache Gottförmigkeit mit Gott, von „Gott verschieden ist"*). Die Treuherzigkeit der persischen Gelehrten hat diesen abenteuerlichen Gedanken durch Bilder dargestellt, die wenigstens grell genug sind, um verstanden zu werden. Sie sagen **): „Gott ist ein unermeßlicher Ocean, auf welchem eine unendliche Menge Flaschen schwimmen, die mit „Wasser aus diesem Ocean angefüllt sind, und „welche, wenn sie zerbrechen, diesem Ocean „das Wasser, das sie von ihm erhalten haben, „wiedergeben, das sich mit ihm als seinem „Ganzen vereinigt". Ein anderes Bild ist folgendes: „Gott hat die Seelen und die Körper in der Welt eben so hervorgebracht, wie „eine Spinne die Fäden ihres Gewebes hervorbringt und wieder in sich zurückzieht". Das ist die Theologie der Neuplatoniker, die sie aus der morgenländischen Philosophie genommen haben. Aus ihnen ward sie in die christliche

*) S. Joh. Wolfg. Jägers Examen Theol. myst. p. 246.

**) S. Bernier Mém. sur l'emp. du Grand Mogol p. 202. u. ff.

Digitized by Google

Mystik aufgenommen, und verbreitete sich auch in die abendländische Kirche. Dazu trug am meisten bey, daß sie Johann Skotus Erigena durch seine lateinische Uebersetzung der mystischen Theologie des falschen Dionysius im Jahre 860 den Mönchen bekannt machte. La Croze behauptet, der Platoniker Synesius, Bischof von Ptolemais, habe sie auf Veranlassung des Theophilus und Cyrillus von Alexandrien zum Behuf des Monophysismus des Apollinaris geschmiedet *). Die scholastischen Theologen hatten zwar auch ihre mystische Ascetik, denn sie kannten keine andere populare christliche Moral; aber sie verdammten die Metaphysik, auf der sie beruhete.

In dem vierzehnten Jahrhundert erschienen in Deutschland einige noch jetzt berühmte mystische Asceten, die sich das doppelte Verdienst erwarben, ihre höhere Mystik um vieles verständlicher zu machen, und sie in ih-

*) La Croze Hist. du Christ. d'Ethiop. et d'Armen. S. 10.

Digitized by Google

ren Predigten und andern ascetischen Schriften in der Landessprache vorzutragen. Man kann ihnen daher die Gerechtigkeit nicht versagen, sie mit Dankbarkeit unter denen zu nennen, von welchen unsere Sprache ihre erste Bildung erhalten hat. Sie waren die Ersten, welche dem Volke die Religion mit Würde, Geist und Wärme vortrugen, indeß noch überall, und selbst in Frankreich, Possen und Albernheiten auf den Kanzeln herrschten. Ihre mystische Ascetik fand auch an Luthern einen großen Bewunderer, der vieles daraus in die seinige aufnahm. Ich muß daher bey ihnen noch einige Augenblicke verweilen.

Die beyden bekanntesten von diesen mystischen Asceten sind Johann Taulerus, ein Dominikanermönch, der im J. 1379 zu Straßburg gestorben ist, und der Verfasser der deutschen Theologie. Beyde stimmen ganz in ihren mystischen Grundsätzen überein, die Taulerus auch in seinen Predigten vortrug. Die deutsche Theologie faßt diese in folgenden Sätzen zusammen: Nur Gott ist ein reales Wesen. Alle Creaturen

Digitized by Google

sind unvollkommen; wenn sie Vollkommenheit erhalten sollen, müssen sie dieselbe von Gott erhalten: denn die Vollkommenheit des Unvollkommnen kömmt von Gott, wie der Glanz aus der Sonne, und heißt Creatur *).

Diese Ideen stimmen schon genug mit den Lehren überein, die Augustinus aus der neuplatonischen Philosophie geschöpft hatte, und sie finden sich in unsern neuesten philosophischen und poetischen Mystikern. In des Taulerus christlicher Theologie ist die neueste Sprache noch sichtbarer. Hören Sie nur Folgendes: „Es suchet Alles den „inwendigen Grund, daraus es gebohren ist; „da ziehet es hin mit aller Kraft. Alles des „Menschen Thun geht innerlich nach der „Wurzel, daher es entsprungen ist; da jagt „es wieder hin mit allem Fleiß **). — Sein „Grund und sein Ende und seine Seligkeit „und unsre Seligkeit ist recht eine Seligkeit „in ihm: denn wir sind aus demselben Grund

*) D. Theol. c. I. Bl. 13. Ausg. Joh. Arndt. Halberstadt, 1597. 8.

**) Tauleri Theol. christ. fol. 42.

Digitized by Google

„herausgeflossen mit allem dem, das wir „sind, und darumb gehören wir recht in das „selbige Ende und denselben Grund" *). Wollen Sie das erste Principium der neuesten Naturphilosophie hören? Hier ist es: „In Gottes Einigkeit verlieret man wahrlich alle Mannichfaltigkeit" **). ?

Die Paracelsisten und Rosenkreuzer des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts wandten diese mystische Metaphysik auf die Naturlehre unter dem Nahmen der Theosophie an, den man sonst der ganzen mystischen Philosophie beylegte ***). Die Körperwelt war ihnen ein Ausfluß aus der Gottheit, deren Natur man nun durch unmittelbare göttliche Erleuchtung, also durch die mystische Theologie, kennen lernt. Am Ende des sechszehnten Jahrhunderts wurde diese mystische Philosophie durch die dunkeln Schriften des bekannten Jakob Böhme

*) Tauleri Theol. christ. fol. 45.

**) Ibid. fol. 46.

***) Pseudo-Dionys. Theol. myst. Cap. I. §. 3.

Digitized by Google

noch mehr verbreitet. Die trocknen theologischen Spitzfindigkeiten und die verhaßten Streitigkeiten der lutherischen Kirche hatten in den damahligen Zeiten unter den Gutmeinenden und Frommen nach einem bessern Christenthume eine Sehnsucht erregt, die sie in den unverständlichen, aber bilderreichen Schriften des so genannten deutschen Philosophen zu befriedigen glaubten.

In Spanien und Frankreich hatten im siebzehnten Jahrhundert mehrere fromme Personen einige christliche Tugenden durch mystische Lehren und Uebungen übertrieben; und ihre zu hohe Ascetik ward von der römischen Kirche verdammt. Das war das Schicksal des Quietismus des Michael Molinos, der Guyon, des P. Quesnel und der reinen Liebe Fenelons. Die Gemüthsruhe, die Beschäftigung des Geistes mit den Gedanken an Gott sind Zustände, worin der Fromme die reinsten Seligkeiten der Religion genießt; aber in der Mystik gehen sie zu einer ununterbrochenen, in sich selbst versteckten, unthätigen Beschaulichkeit über. Denn

Digitized by Google

da Gott allein alles Gute in dem Menschen unmittelbar wirkt, so bleibt dem Menschen nichts anderes übrig, als sich völlig leidend zu verhalten. Die Liebe Gottes ist eine christliche Tugend; aber diese Liebe hat ihre Quelle in dem Vergnügen an den Vollkommenheiten Gottes, und insonderheit in seiner wohlthätigen Liebe der Menschen. So ist sie der Vernunft und der Bibel gemäß. Denn beyde fodern sie mit den Worten: „Lasset uns ihn „lieben: denn er hat uns erst geliebt“ *). Die Mystik will, daß der Mensch Gott ohne alle Rücksicht auf sich selbst und die göttliche Güte liebe. „Wenn es möglich wäre, sagt „der fromme Erzbischof von Cambray, daß „Gott die Seelen der Gerechten, wenn sie „aus dem Leibe scheiden, vernichten wollte; „ja wenn es Gott beliebte, diese Heiligen, „die ihn so rein und vollkommen lieben, sei„nes Anschauens zu berauben, und zur ewi„gen Verdammniß zu verurtheilen: so würden „dieselben doch in der Hölle fortfahren, ihn zu

* 1. Joh. 4, 19.

Digitized by Google

„lieben und in seiner Liebe vergnügt zu „seyn" *).

Dieses auffallende Paradox konnte eine überspannte Einbildungskraft auffassen, die sich durch ein zu zartes Gefühl täuschen läßt. Und das mag bey einen Fenelon der Fall seyn. Aber bey dem großen Haufen der Mystiker hing es mit ihrer Metaphysik zusammen. Nach dieser ist Alles in Gott und Gott in Allem; und von diesem Allen ist selbst die Hölle nicht ausgenommen. Wenn der Heilige also in der Hölle ist, so ist er in Gott, und er kann also Gott in der Hölle lieben. Diese ganze zurückstoßende Lehre findet sich in ihrer ganzen Stärke bey den morgenländischen Heiligen, bey den Derwischen, den Sofi's, den Bonzen, den Lama's, den Jaughes. Adhem, ein persischer Sofi im achten Jahrhundert, sagt: „Die Hölle mit „Gottes Willen ist mir angenehmer, als der „Himmel ohne Gottes Willen" **).

*) S. Maximes des Saints.

**) d'Herbelot Bibl. or. unter: Adhem.

Digitized by Google

Ich habe Ihnen nun den ganzen Umfang der Privatreligion der Gelehrten und Ungelehrten, in ihren Grundzügen gezeichnet; und es hat sich ausgewiesen, daß von beyden kein Heil für das Urchristenthum zu erwarten war. Die Hülfe mußte also von einer andern Seite kommen.

Zwey und achtzigster Abend.

Wiederbelebung des Urchristenthums. Wiederherstellung der Wissenschaften. Vorbereitende Ursachen derselben. Entferntere.

Weder die Mystik noch die Scholastik hatte also den glücklichen Zeitpunkt herbeyführen können, worin das Urchristenthum in seiner Reinheit und Schönheit erscheinen konnte. Sein Geist ist innige Vereinigung und richtiges Gleichgewicht des Sinnes und des Gefühls. Der mystischen Theologie fehlte der richtige Sinn, der scholastischen das belebende Gefühl. Das Gefühl irrt, wenn der Sinn nicht seinen Weg beleuchtet; die Empfindung täuscht, wenn sie der Gedanke nicht berichtigt. Aber der Gedanke ist trocken und kalt, wenn ihn die Empfindung nicht erfrischt und erwärmt; und die Begriffe des Sinnes sind erstorben, wenn sie die Wärme des Gefühls nicht beleben kann. In dem verdorbenen Christen-

Digitized by Google

thume war die Religion ein sinnlicher, geistloser mechanischer Gottesdienst, eine in kalte unerreichbare Spitzfindigkeiten ausgeartete Spekulazion, und eine Mystik, die sich in Schwärmerey verlohr; und nach der politischen Verfassung der Kirche stand dieses alles unter einer Hierarchie, die den Glauben und die Gewissen der Gläubigen ohne Schonung und mit unerbittlicher Strenge beherrschte.

Alles dieses mußte anders werden, wenn eine Verbesserung des Christenthums erfolgen sollte; die Völker mußten frey, kräftig und aufgeklärt werden. Die Künste und Wissenschaften, die so lange geschlafen hatten, mußten wieder erwachen. Diese glückliche Zeit konnte nur sehr allmählig herankommen; es mußten ihr mehrere vorbereitende Ursachen vorhergehen, die nur langsam und unmerklich wirken konnten.

Eine der nächsten und unentbehrlichsten war die Ausbildung der Landessprachen. Bisher was das Latein das einzige Werkzeug der Mittheilung der Gedanken. Und welches Latein! Es ist noch jetzt wegen seiner Barbarey

Digitized by Google

berüchtigt; es konnte indeß nicht besser seyn, als es war. Der Vortrag in einer fremden Sprache kann nie so anschaulich seyn, als der Vortrag in der Muttersprache. In dieser denken wir die Sachen selbst, in jener nur die Wörter einer andern Sprache. Das ist gewiß dem guten Vortrage nicht günstig. Aber noch schlimmer ist es, wenn diese fremde Sprache eine todte Sprache ist. Diese hat ihren geschlossenen Kreis; Niemand darf sich vermessen, ihren Wörterschatz zu vermehren, bey Strafe, für unklassisch gehalten zu werden. Je höher also die Spekulazion stieg, desto unklassischer mußte die die Sprache werden: denn ihre erste Schönheit besteht in ihrer Anschaulichkeit. Durch diese ist die Sprache des Cicero von der Sprache des Skotus am auffallendsten unterschieden; in ihnen sieht man sie in ihren beyden äußersten Punkten. Der erste Schritt zu dem Verfall der lateinischen Sprache war ihr Uebergang von dem Concreten zu dem Abstracten, der sich zuletzt in den Quidditäten und Häcceitäten endigte, und von da nicht weiter steigen konnte.

Digitized by Google

Der Bildung der gemeinen Landessprachen mußte aber eine Verbesserung der Gesellschaft vorangehen. Diese erfoderte die Entstehung eines dritten Standes: denn bis dahin hatte man nur den Herrenstand und den Sklavenstand. Zu jenem gehörte die Geistlichkeit und der Adel, zu diesem der leibeigene Bauer. Diesen erhielt die Knechtschaft in der Stumpfheit des Geistes, jenen die Beschäftigungen des rohen Kriegers. Unter beyden konnte also keine Aufklärung gedeihen: denn sie gedeihet nur durch Freyheit und durch die Künste des Friedens.

Ein unentbehrliches Mittel der wahren Aufklärung ist eine ausgebreitetere Geselligkeit. Es müssen an den Angelegenheiten des menschlichen Verstandes Personen von verschiedenem Stande und Geschlechte Theil nehmen, damit der Gelehrte aus seiner Einseitigkeit herausgehe, und von der Höhe seiner unnützen und unverständlichen Spekulazionen zu der Sphäre der nützlichen Kenntnisse und des guten Geschmackes herabsteige. Dem einsamen Gelehrten bleibt in seinem Kloster nichts übrig, als

Digitized by Google

über seinen Spitzfindigkeiten zu brüten, die eben so weit von dem Nutzen für das Leben als von dem guten Geschmacke einer gebildeten Gesellschaft entfernt sind. Auch diese Geselligkeit kann nur in einem dritten Stande gedeihen. Dieser entstand in den Städten, wo Bevölkerung, Sicherheit und Freyheit Kunstfleiß, Kunstfleiß Reichthum, Reichthum Luxus und Luxus Geschmack und Geselligkeit erzeugte.

Endlich muß der erwachte Sinn sein Licht in alle Zweige der menschlichen Kenntnisse bringen, wenn eine Nazion soll aufgeklärt werden. Die Künste sowohl, als die Wissenschaften müssen aufblühen, und der neue Tag muß sich in gleichen Lichtmassen über alle ihre Theile ergießen, wenn keine unter ihnen zurückbleiben soll. Denn sie erleuchten überall die Eine die Andere, die Künste die Wissenschaften, die Wissenschaften die Künste, jede einzelne Kunst ihre Verwandten, jede einzelne Wissenschaft alle übrigen. Ein festes Band verknüpft sie Alle; Ein reger Sinn belebt sie, und Ein kräftiges Gefühl erwärmt sie Alle. Daher mußte die Philosophie sich in leeren und unfruchtba-

Digitized by Google

den Spekulazionen versteigen, als noch keine Physik und Mathematik sie nähren und berichtigen, keine redende und bildende Kunst sie durch Geschmack und Schönheitssinn leiten und dem Herzen näher bringen konnte. So lange die Wissenschaften noch immer nur in den Händen Eines Standes blieben; so lange sich nur einsame Klostergeistliche mit ihnen beschäftigten; so lange in diesem Stande noch nicht einige außerordentliche Männer im zehnten, eilften und folgenden Jahrhunderten, ein Gerbert, ein Roger Bako, die Mathematik und die Erfahrungswissenschaften zu bearbeiten und den Geschmack an denselben zu erregen anfingen; so lange endlich außer und neben dem gelehrten Stande sich nicht ein Geist regte, der sich nach Nahrung und Thätigkeit sehnte, die er nicht in der Kirchensprache der Gelehrten, die er nur in seiner gemeinen Landessprache finden konnte: so lange konnte auch nicht der erste Strahl der Morgenröthe der Cultur und der Aufklärung anbrechen.

Man setzt gewöhnlich die Wiederherstellung der Wissenschaften in die Mitte des funfzehnten

Digitized by Google

Jahrhunderts, als die griechischen Gelehrten, aus ihrem Vaterlande vertrieben, ihre Zuflucht in Italien suchten. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Gelehrten die Verbreitung der alten Literatur sehr beförderten, und daß um diese Zeit der Flor der Wissenschaften anfing merklicher zu werden. Allein, daß mit ihnen das neue Licht auf einmahl aus der dichten Finsterniß hervorgebrochen sey, das ist eben so sehr der Geschichte, als der Natur der Dinge entgegen. Alles entsteht in der Natur nach dem Gesetze der Stetigkeit und durch unmerkliche Uebergänge von den untersten Stufen bis zu der höchsten. Ehe die Sonne am hohen Himmelsgewölbe erscheint und die Erde erleuchtet, hat sie schon, noch unter dem Horizonte verborgen, die höchsten Gipfel mit den Strahlen der Morgenröthe erhellet. Schon vor der Einnahme von Konstantinopel durch Mahomed II., im J. 1453, waren mehrere einzelne griechische Gelehrten, und unter diesen der berühmte Manuel Chrysoloras, nach Italien gekommen; und die Kirchenversammlung von

Florenz und Ferrara, auf welcher man eine Vereinigung der lateinischen und griechischen Kirche zu Stande bringen wollte, hatte noch mehr derselben dahin gezogen. Indeß selbst diese hatten nicht erst die erloschene Fackel der alten Literatur wieder angezündet. Es hatte schon mehrere Liebhaber derselben gegeben, die nur die klassischen Schriftsteller der Römer in der Ursprache, und der Griechen in lateinischen Uebersetzungen lasen. So hatte schon Francesco Petrarca im vierzehnten Jahrhundert den Cicero und Plato mit Entzücken gelesen; und noch im sechszehnten lernte Pietro Bembo, dieser große Verehrer des gelehrten Alterthums, erst in seinem Alter die griechische Sprache.

Doch wir müssen noch etwas weiter zurückgehen, wenn wir uns den ersten Spuren des neuen Lichtes nähern wollen. Vor dem Petrarca war schon in der Landessprache, die man die gemeine nannte, eine Poesie entstanden, die die Ohren des Volkes und der weltlichen Herren entzückte, und in

ihrer Brust die schlafenden Funken des Göttlichen anfachte. Diese Vorbereitung mußte vorangehen; der Sinn und das Gefühl mußte geweckt werden, wenn die Bekanntschaft mit den gelehrten Schätzen des Alterthums zu weiterer Bildung gedeihen sollte. Ohne sie würden die Meisterwerke des Alterthums kein Genie zu ähnlichen Werken geweckt, man würde aus ihnen höchstens schöne Worte und Redensarten gelernt haben. Das war so lange und so häufig der einzige Nutzen, den sie bey vielen bloßen Sprachgelehrten hatten, die sich mit nichts, als mit der Berichtigung des Textes der alten Schriftsteller durch Wortkritik und Vergleichung der Handschriften beschäftigten, indeß die großen Staatsmänner in den italienischen Republiken, ein Colucius, ein Leonardo Aretino, ein Guarini, die durch ihre Bekanntschaft mit den öffentlichen Geschäften in ihren Sinn einzudringen vermochten, als Räthe, Gesandten und Redner politische Weisheit daraus zu schöpfen, und die großen Dichter, ein Tasso

Digitized by Google

und Arioſt, mit ihrem Geiſte ſich zu durchdringen wußten.

Es hatte ſich lange vor der Verbreitung der alten Literatur eine vaterländiſche Poeſie gebildet, und das war die romantiſche, oder die Poeſie, welche die romantiſche Natur in ihren Gefühlen athmete und in ihren Bildern darſtellte. Das Romantiſche in beyden war, wie wir geſehen haben, das Große und Edle des Ritterthums, deſſen Geiſt aus der Vereinigung des alten Heldenthums der Griechen mit dem Ueberſinnlichen und Heiligen aus dem Morgenländiſchen des Chriſtenthums hervorging. Dieſer romantiſche Geiſt erſchien zuerſt am ſichtbarſten in den Kreuzzügen, die mit dem Ende des eilften Jahrhunderts begannen, und in einer der ganzen Chriſtenheit heiligen Sache Veranlaſſung zu ſeinem Hervorbrechen und Nahrung zu ſeiner Ausbildung fand. Er unterſchied ſich von dem heroiſchen Geiſte, den uns die alte Kunſt darſtellt, durch das Ueberſinnliche der chriſtlichen Religion, durch die Ritterehre, die ſentimentale Liebe und durch das

Digitized by Google

Tiefe des Gefühls, das allem diesen einen Ausdruck von Ernst und Melancholie mittheilte.

Die ersten Versuche, das Volk zu bilden, waren auch hier, wie überall, poetisch. Sie erschienen unter dem schönen Himmel von Südfrankreich und Italien, zu einer Zeit, wo in jenem Lande der Rittergeist seine Reife erhalten hatte, und in diesem durch Kunstfleiß und Handel sich ein freyer und wohlhabender Bürgerstand zu erheben anfing. Zu beyden hatten die Kreuzzüge in das gelobte Land vorzüglich beygetragen. In ihnen hatten sich die verschiedensten Völkerschaften der abendländischen Christenheit näher kennen gelernt; ein gemeinsames Interesse hatte sie näher verbunden; gleiche Gefahren in den Schlachten und auf den Heerzügen hatten die entferntesten vereinigt; gleiches Streben, durch kriegerische Thaten und Frömmigkeit sich hervorzuthun, sich durch gute Werke, Krankenpflege und Schutz der Schwächern, insonderheit des weiblichen Geschlechts, verdient zu machen, hatten eine allgemeine Nacheiferung erregt; und

Digitized by Google

so hatte sich allmählig die Grundlage der ritterlichen Gesetze, für die Religion, die Ehre und den Schutz der Frauen das Schwert zu führen, in dem Herrenstande des christlichen Abendlandes gebildet. Es waren Orden entstanden, in denen die Ritter mit großen Feyerlichkeiten, die auf die noch unverfeinerten Gemüther einen gebietenden Eindruck machten, aufgenommen, und vermittelst eidlicher durch die Religion geheiligte Gelübde zu dem Gesetzbuche der Ritterehre verpflichtet wurden. So war für die Sitten durch die Religion, die Ehre und die Liebe in gleichem Maaße gesorgt; und in diesem neuen Leben fanden Gefühl, Phantasie, Begeisterung, unerschöpfliche Nahrung, die Leidenschaften des Ruhmes, des Waffenglanzes und der Liebe vielfältige Befriedigung.

Den Fürsten und Herren konnte es nun nicht an glänzendem Zeitvertreibe in Festen und Lustbarkeiten fehlen, und bey diesen durften Gesang und Saitenspiel nicht vermißt werden; und in den schönsten Liedern der Sänger, die an den Höfen lebten, oder sich von Zeit zu Zeit

Digitized by Google

daselbst einfanden, herrschte die Liebe, aber die geheiligte, demüthige, sehnende, diese Liebe, die die Phantasie und das Gefühl am meisten anspricht, und die in den Ritterzeiten, durch keinen Genuß geschwächt, durch die Religion und die Ehrfurcht vor den hohen Tugenden der Frauen und Töchter unabhängiger und auf ihre Geburt stolzer Fürsten und Herren gezügelt, und durch den Zwang selbst, unter dem sie stand, bis zur Anbetung erhöhet wurde.

Diese Sänger waren die berühmten Troubadours, und sie müssen von der Provence ausgegangen seyn: denn sie sangen in der provenzalischen Volkssprache, wenn nicht etwa diese damahls schon die am meisten ausgebildete, und so auch an andern Orten die beliebteste war. Der erste dieser Troubadours, deren Nahmen auf uns gekommen sind, war Wilhelm der Neunte, Graf von Poitou, gebohren im Jahr 1071. Ihre Poesie verbreitete sich von da aus über mehrere benachbarte Provinzen, und selbst bis nach Spanien; denn wir finden unter den Troubadours auch Grafen von Bar-

Digitized by Google

cession. Endlich erschien die Dichtkunst auch in dem nördlichen Frankreich; es entstanden Sänger in der sogenannten Langue d'oui, die von der südlichen Volkssprache, welche Langue d'oc hieß, verschieden war. Der erste Dichter in dieser nördlichen Sprache, den uns die Geschichte nennt, war Thiebaut, Graf von Champagne, gebohren im J. 1201. Der königliche Hof, der in diesem Theile von Frankreich seinen Sitz hatte, eröffnete dem Dichtertalente einen günstigen Schauplatz, um sich in seinem herrlichsten Glanze zu zeigen, und die beste Schule sich unter den großen Meistern zu bilden. Am glänzendsten war dieser Hof unter dem H. Ludwig, der ihn durch seine ritterliche Frömmigkeit, so wie seine Gemahlin Blanche durch ihre Schönheit und ihren Geist, zum Sammelplatze aller Tugenden und Talente machte. Und an diesem Hofe lebte Thiebaut.

Die provenzalischen Dichter unterschieden sich aber von den französischen nicht bloß durch ihre Sprache; auch die Gattung und

Digitized by Google

der Inhalt ihrer Gedichte wichen von einander ab. Denn die provenzalische Poesie war lyrisch; die französische war episch; jene sang Empfindungen, diese Begebenheiten, deren Erzählungen sie Contes et Fabliaux nannten.

Um eben diese Zeit erschien auch die Poesie in der Volkssprache in Deutschland. Die hohenstaufischen Kayser, die sich insgesammt, und am meisten Friedrich der Zweyte, durch Geist und Bildung vor ihres gleichen auszeichneten, hatten den Geschmack an den edlern Vergnügen aus Italien an ihren Hof verpflanzt. Sie zeichneten sich aus, nicht allein als Kenner und Beförderer der Wissenschaften und als Beschützer und Liebhaber der Musenspiele; sie leuchteten auch mit ihrem Beyspiele den übrigen zahlreichen Höfen der deutschen Fürsten vor. An diesen erschienen im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert die deutschen Dichter unter dem Nahmen der Minnesinger. Diese Benennung zeigt schon hinlänglich den Inhalt ihrer Gedichte an. Sie sangen, wie die Troubadours, die bis zur Schwärmerey erhöhete Liebe; aber

Digitized by Google

auch die epische Dichtkunst, die in dem nördlichen Frankreich herrschte, in den Nibelungen, Wilhelm von Oranse ꝛc., ja selbst die didaktische, in den Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger, war nicht von ihrem Kreise ausgeschlossen.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß in Italien die Volkssprache zuletzt zu der Sprache der Musen erhoben wurde, und doch zuerst die Vollkommenheit erhielt, in der sie noch jetzt fortdauert. Sie erschien sogleich in bleibender Vollkommenheit in den Meisterwerken des Dante und Petrarca, die wir noch bewundern, zum Beweise, daß die Sprache durch die klassischen Schriftsteller fixirt wird.

Die französische Volkssprache hatte sich unter dem Nahmen der romanischen (le Romans) schon so gehoben, daß selbst Italienen sich derselben in ihren Schriften bedienten. Brunetto Latini, der Lehrer des Dante, der sich in den Jahren 1260 und 1266 in Frankreich aufhielt, und 1295 zu Florenz starb, schrieb seinen Schatz, eine

Digitized by Google

Art von Encyklopädie der Wissenschaften, wie sie damahls waren, in französischer Sprache. Er giebt zum Grunde an, warum er die Volkssprache — le patois françois — gewählt habe, weil sie nähmlich die angenehmste und gemeinste sey.

Das Unternehmen, die Volkssprache empor zu bringen und zu einer klassischen zu erheben, hatte in Italien mehr Schwierigkeiten, als in andern Ländern. Italien verdankte seine Cultur dem wiederauflebenden Handel und Kunstfleiße seiner Städte. Einige von diesen hatten sich von der Herrschaft ihrer Lehnsherren losgemacht, insonderheit diejenigen, welche durch den Seehandel seit den Kreuzzügen ansehnliche Reichthümer und eine zahlreiche Bevölkerung gewonnen hatten. Venedig, Genua, Florenz, Amalfi, und eine Zeit lang Neapel, waren mächtige Freystaaten geworden, in welchen die Freyheit den Geist entfesselt, die Gewerbe und Kenntnisse der Bürger vermehrt und ihren Verstand gebildet hatte.

Digitized by Google

Mit diesen Fortschritten mußte auch die Sprache des Volks gewonnen haben. Allein da das Land in so viele kleine Theile zerstükkelt war, und eine jede Stadt ihr eigenes Idiom hatte, worin das Brauchbare für die klassische Sprache vertheilt war: so war es schwer, Eins von diesen Idiomen zu wählen, um es zu einer allgemeinen Sprache des gebildeten Theils der ganzen Nazion zu erheben.

Dante, gebohren zu Florenz im J. 1265, war der Erste, der es wagte, ein Gedicht in italienischer Sprache zu schreiben. Er mußte sich aber erst selbst eine solche bilden: denn vor ihm war noch keine allgemeine Sprache für das ganze Volk vorhanden, und keines von den einzelnen Idiomen konnte auf einen gegründeten Vorzug Anspruch machen. Er wollte daher seine divina Comedia in der Sprache der Gelehrten schreiben, und hatte wirklich schon den Anfang dazu gemacht. Als er sich endlich eines andern besann, blieb ihm kein Verfahren übrig, als das, welches er uns selbst beschrieben hat. Er begann in

Digitized by Google

jedem Volksidiom (dans chaque patois) das auszusuchen, was ihm darin gut und sprachrichtig schien; und mit dieser Auswahl machte er sich eine regelmäßige Sprache, eine Hofsprache, wie er sie selbst nennt. Die Keime davon waren überall, aber sie erblüheten unter seinen Händen*).

In diesem Werke, einem sonderbaren Gemisch von abenteuerlichen und erhabenen, von empörenden und rührenden Dichtungen, einem Ganzen von Episoden, ohne Plan, ohne Einheit der Handlung, aber eben so bewundernswürdig wegen der Schönheiten in dem Einzelnen, als wegen der Kraft seiner Sprache, — in diesem Werke, dem einzigen in seiner Art, entfaltete sich zuerst in Italien die romantische Poesie mit ihrem modernen ästhetischen Ideale zu einem großen epischen Gedichte. Ueberall finden wir darin das Christenthum mit seinen übersinnlichen Gütern, das unendliche und unaussprechliche Gut, das dort oben ist,

*) S. Dante de vulgari eloquentia.

Digitized by Google

Und das der Lieb' entgegenfliegt,
So wie der Sonnenstrahl zum lichten Körper kömmt.

Glänzender noch erscheint dieses Ueberfinnliche des Christenthums im Petrarca: denn ihm ist es Alles; es ist der Charakter seiner Poesie. Seine Sonette athmen nichts, als Liebe; aber welche Liebe! — die reinste, heiligste, unkörperlichste, die himmlische, übersinnliche Liebe. Seine Laura ist kein menschliches, sie ist ein überirdisches Wesen unter einer schönen weiblichen Hülle; und wann sie stirbt,

Entfliegt als Engelsschmetterling sie himmelan
Aus ihrer Hülle ohne Zaudern. —

Laßt uns den Himmel suchen, wenn uns all-
hier nichts mehr gefällt.

Die sterblichen Gebeine bleiben hier,
Das Andre hat der Himmel.

Mit der Aussicht auf dieses höhere, himmlische Wesen tröstet er seine Laura:

O weine nicht um mich, daß meine Tage, als
ich starb,

Digitized by Google

Unsterblich wurden, und in dem ew'gen Lichte,
Die Augen, die ich zu schließen schien,
Sich öffneten. —

Man hat mir Recht diese mystische Liebespoesie die petrarkische genannt: denn bey keinem Andern hat das Gefühl eine solche Phantasie, und die Phantasie ein solches Gefühl, wie in der Seele des Petrarca. Er hat seine Manier von keinem Vorgänger unter den griechischen und römischen Dichtern genommen; er hat sie sich selbst geschaffen. Man hat sie nachgeahmt; aber seine Nachahmer haben ihn nicht erreichen können.

Drey und achtzigster Abend.

Wiederbelebung des Alterthums.
Wiederherstellung der Wissenschaften.
Vorbereitende Ursachen derselben.
Nähere.

Man nennt gemeiniglich die Auffindung der Schätze der alten Literatur die Wiederherstellung der Wissenschaften; ich nenne es nur eine Vorbereitung dazu: denn zu wissen, was? und wie? die Alten gedacht haben, soll uns selbst denken lehren, oder es lehrt uns nichts.

Es ist vielleicht ein Glück, daß die gemeine Sprache durch zwey so gelehrte Männer, wie Dante und Petrarca, gebildet wurde. Da sie mit den Schätzen des Alterthums bekannt waren, so unterbrachen sie die heilige Kette nicht, welche das Antike und Moderne zusammenknüpfen sollte. Die deutschen Minnesinger waren ungelehrte Naturalisten: und daher entsteht zwischen ihnen und den griechischen und römischen Humanisten in Deutschland eine

Digitized by Google

Kräfte in der Cultur, die sich in der italienischen nicht bemerken läßt.

Die Cultur des Gefühls, die in dem Morgenlande begann, war nun in die neuere christliche übergegangen; und es war zu erwarten, daß durch ihre Verbindung mit dem griechischen Sinne, der sich in den Kunstwerken und den Schriften des römischen und griechischen gelehrten Alterthums erhalten hatte, die Schöpfung eines neuen Geistes anfangen würde. Man könnte diese Cultur ganz auf die griechische zurückbringen, da Petrarca von dem Studium der römischen Gesetze auf die Schriften des Cicero geführt worden, die Römer hatten aber ihre Gesetze aus Griechenland geholt. Allein das würde uns weiter führen, als es unser Zweck erfordert. Die Wiederbelebung des Sinnes, es sey durch griechische oder römische Denkmahle, konnte nur durch die Entdeckung, Verbreitung, Bearbeitung und Nachahmung von beyden geschehen. Dazu gehörte, daß die Schätze des Alterthums gekauft, gesammelt, erklärt und benutzt wurden. Es mußten also

Beförderer der Künste entstehen, deren Geist und Geschmack sie für die Schönheiten aller Art in den Werken der Plastik, der Poesie und Beredtsamkeit begeisterte; und diese Beschützer der Künste mußten Reichthümer genug besitzen, um eine so edle Begeisterung befriedigen zu können. Eine seltne Vereinigung!

Diese Beschützer fanden die Künste in der mediceischen Familie zu Florenz. Da für ist den edeln Medicäern der unsterbliche und segensvolle Ruhm geblieben, die Gründer der neuern Cultur zu seyn.

Ewig wird die dankbare Nachwelt ihre verehrten Nahmen mit Bewunderung und freudiger Rührung nennen. Cosmus, sein Sohn Peter, und noch mehr, als beyde, sein erlauchter Enkel Lorenzo, selbst der schönste, gebildetste Geist, begeistert für alles Wahre, Gute und Schöne, der Freund aller Männer von Gelehrsamkeit, Geist und Talent — diese Heroen ihres goldnen Zeitalters sparten nichts, um alle Kunstschätze um sich her zu sammeln, und alle Männer von Genie, nicht bloß zu belohnen, sondern, was noch mehr werth ist, zu ehren.

Digitized by Google

Lorenz von Medicis sammelte mehrere Bibliotheken. Er stiftete die Bibliothek des Klosters San Georgio, die Bibliothek di S. Marco; er stiftete eine griechische und platonische Akademie in Florenz; er errichtete in den mediceischen Gärten, unter der Aufsicht des Donatello, eines berühmten Mahlers und Bildhauers, eine Kunstakademie, worin Michael Angelo Buonarotti gebildet wurde. Diese Kunstakademie besaß eine Menge der vorzüglichsten Antiken, die nach dem Tode ihrer Stifters auf 28,000 Fl. geschätzt wurden, und noch jetzt eine Zierde des florentinischen Museums sind.

Alle diese Schätze erhielt und vermehrte sein großer Enkel Lorenzo; und die schönsten Genies, die sein Großvater und Vater hervorgezogen und gepflegt hatten, ein Angelo Poliziano, ein Marsilio Ficino, wurden seine Freunde, und er selbst leuchtete in ihrer Mitte durch sein Genie, seinen Geschmack, seine Gelehrsamkeit und seine Begeisterung für die Wissenschaften. Er brachte

Digitized by Google

die nach dem Petrarca in Verfall gerathene italienische Poesie wieder in Aufnahme, und er selbst erwarb sich durch seine Gedichte, durch seine Canzoni und Sonetti, durch seine größern Dichterwerke, l'Ambra und l'Altercazione, einen der ersten Plätze unter den Dichtern seiner Zeit.

Das war die schöne Periode, worin so viele günstige Umstände und so mannichfaltige kräftige Triebe in dem neuen Lenze der Wissenschaften zusammenwirkten, um die Knospen des Geistes zu entwickeln und seine Blüthen zu entfalten: freygebige Gönner, die ihren Ruhm darin suchten, ihre Reichthümer den Künsten zu weihen; Männer von Genie, voll glühenden Eifers für ihre Fortschritte, und Gelehrte, deren unermüdeter Fleiß die Hülfsmittel dazu zusammen suchte. Und, als wenn die Vorsehung selbst dieses edle Streben unter ihren besondern Schutz genommen hätte, so mußte um diese Zeit in Deutschland eine Kunst entstehen, die die Vervielfältigung und die Anschaffung derselben erleichterte. Die Buchdruckerkunst ward erfunden,

Digitized by Google

und durch sie erwarben der deutsche Erfindungsgeist und der deutsche Fleiß ihrem Vaterlande einen beträchtlichen Antheil an dem Verdienste, das neue Licht verbreitet zu haben. Aber sie mußte erst eine Zeitlang zu den Ausländern wandern, welche die Schätze der alten Literatur in Besitz hatten, ehe die Deutschen ihre einheimischen Pressen mit diesen kostbaren Ueberresten beschäftigen konnten. Aldus hatte schon in Venedig eine Menge griechischer und lateinischer Schriftsteller gedruckt, als man die neuerfundene Kunst in Deutschland noch zu dem Drucke von Bibeln, Kalendern, Chroniken und Gebetbüchern gebrauchte. Die alte Literatur war noch nicht weit genug vorgedrungen, um ein hinlängliches Bedürfniß und unentbehrliche Hülfsmittel in Handschriften, gedruckten Büchern, in Aufsehern und Correktoren des Druckes herbeyzuführen. Ein geringer Funken mußte allmählig dieses Licht über die Oberfläche von Deutschland verbreiten. Ich kann die Schicksale und Wanderungen dieses Lichtes hier nicht ganz übergehen, wenn ich es bis zu

Digitized by Google

dem Orte führen will, wo es in der Reformazion mehreren Völkern heilsam zu werden begann.

In einem dunkeln Winkel der Niederlande, zu Deventer, lehrte ein Mann von seltenem Verdienste um die Bildung der Jugend, Johann Hegio, ein Mann, der das Bessere ahndete, es zu erringen suchte, aber es noch nicht selbst erreichen konnte. Er gehörte zu den hieronymischen Brüdern des gemeinsamen Lebens*), einer edeln Brüderschaft, im J. 1371 von einem Gerhard Grood gestiftet, die sich ganz dem Unterrichte der Jugend gewidmet hatte. Sie lebten in Einem Hause in Gemeinschaft, nach einem klösterlichen Plane, aber ohne Gelübde. Da sie von allen gelehrten Hülfsmitteln verlassen waren, so mußten sie Alles selbst neu schaffen; und dazu waren die Arbeiten unter die Brüder nach dem Maaße ihrer Kräfte vertheilt. Einige bereiteten das Pergament; andere dienten zu Abschreibern der Handschrif-

*) fratres hieronymici vitae communis.

Digitized by Google

ten, welche von noch andern eingebunden wurden; die Gelehrtesten beschäftigten sich mit dem Unterrichte; aber alle mußten mit ihrer Hände Arbeit für den Unterhalt des Hauses sorgen. Einer der Schüler dieser schönen Stiftung unter dem Hegio war der berühmte Rudolph Agricola, den der fromme Thomas a Kempis, sein Freund, vermochte, nach Italien zu gehen, und von da aus die Kenntniß der griechischen Sprache und Litteratur in sein Vaterland zurückzubringen. Diese verbreitete sich in allen benachbarten Schulen, die mit der zu Deventer verbrüdert waren, in Brüssel, Wesel, Zwoll, Hörpen, Köln, aus welchen bald mehrere große Männer gingen, unter denen ich nur den großen Desiderus Erasmus und Hermann Busch nennen will.

Von dieser Schule ging eine andere aus, die man als eine Colonie von ihr ansehen kann. Diese eröffnete ein Schüler des Hegio in Schletstatt, einem Städchen im Elsaß, und in ihr erhielt Melanchthon seine erste Bildung. Um diese Zeit verbreitete Reuchlin

die alten gelehrten Sprachen in Süddeutschland, und der Geschmack an denselben gewann die besten Köpfe, einen Wilibald Birkheimer, einen Ulrich von Hutten, einen Graf von Nàenaer.

Diese ersten Schritte zu dem guten Geschmacke hatten auch die Universitäten gemacht, zumal diejenigen, welche, seitdem der Kayser Maximilian I. auf dem Reichstage 1500 die Reichsstände zu Stiftung derselben ermuntert hatte, insonderheit im nördlichen Deutschland, und zwar nach einem verbesserten Plane, entstanden waren. Diese Lehranstalten waren schon in dem Mittelalter, vorzüglich in dem dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert, der Sitz der Wissenschaften gewesen. Die Bettelorden der Dominikaner, der Franziskaner, der Augustiner, die ihre Klöster in den Städten und ihre Kollegien auf den Universitäten hatten, besaßen in dem ersten Eifer, womit die Neuheit belebt, Männer von großen Talenten, einen Thomas von Aquino, einen Bonaventura, einen Aegy-

Digitized by Google

Dius Colonna, deren Wissenschaft aber, nach dem Geschmacke ihrer Zeiten, auf scholastische Spitzfindigkeiten beschränkt und in eine barbarische Sprache gekleidet war. Nur hie und da war ein Mann wie Roger Bakon aufgetreten, der aber wegen seiner Verachtung der geistlosen Spekulazionen seiner Ordensbrüder ihren Verfolgungen, und wegen seiner Naturkenntnisse dem Nahmen eines Zauberers nicht hatte entgehen können. Seitdem die allgemeine Begeisterung für die alte Literatur unter den jungen Gelehrten erregt war; seitdem alle Augen nach Italien, ihrem glorreichen Sitze, gerichtet, und alle vorzüglichen Talente zu einer edeln Nacheiferung geweckt waren; seit dieser glücklichen Zeit war nicht leicht eine Universität in Deutschland, wo nicht zu einem berühmten Lehrer, es sey für immer, oder wenigstens auf einige Zeit, eine Menge wißbegieriger Schüler von jedem Alter hinströmte. Die Gottesgelehrten fingen an, den geringen Werth der Lehrart, die auf den alten Schulen in der Theologie herrschte, richtiger zu

Digitized by Google

würdigen, und die Kenntnisse der gelehrten Sprachen, der lateinischen, der griechischen und hebräischen, auf die Auslegung der Bibel anzuwenden, die mit den Kirchenvätern aus einer langen Vergessenheit hervorgezogen wurde.

Digitized by Google

Vier und achtzigster Abend.

Wiederbelebung des Urchristenthums. Reformazion.

Die Künste und Wissenschaften wirkten, als sie in dem Abendlande erschienen, auf eine sehr verschiedene Art, — verschieden, nach den Menschen und den Gegenden, wo sie ihr Licht verbreiteten. Im Süden weckten sie das Kunstgenie; im Norden verschafften sie dem denkenden Verstande Nahrung, und stärkten ihn zur Untersuchung und Beleuchtung der Lehren und Gebräuche des Kirchenglaubens. Im Süden bildeten sie das ästhetische Gefühl; im Norden beförderten sie die Aufklärung des Verstandes. Dort verschönerten sie den Aberglauben; hier erleuchteten sie, und zerstörten seine Geschöpfe.

Man hat es dem Pabst Leo dem Zehnten als einen Mangel an Klugheit vorgeworfen, daß er die Künste beförderte; man rechnet ihm den Schatz, den er ihnen

Digitized by Google

gewährte, als einen großen Fehler der Politik an. Er hätte, sagt man, ahnden sollen, was eine Nachsicht für Folgen für die Dauer einer Herrschaft haben werde, die auf blinden Glauben gegründet ist.

Ich bin der Meinung, daß man diesem geistreichen Pabste Unrecht thut. Er war ein Italiener, er war ein Medicäer, ein Sohn des großen Lorenzo: wie hätte er dem Zauber der schönen Künste widerstehen sollen? Wie hätte ein Bewohner des schönen Italiens nur von weitem ahnden sollen, wie das neue Licht auf den Bewohner des kalten und trüben Nordens wirken werde? Wie hätte er unter seinem hellen, heitern Himmel, in seiner milden, durchsichtigen Luft sich vorstellen können, daß der Bewohner des Nordens in seinem arbeitsvollen Sommer und in seinem frostigen und düstern Winter, daß der erzgebirgische und mansfeldische Bergmann, der zwey Drittel seines Lebens in der Finsterniß über der Erde, und das dritte in der Finsterniß unter der Erde zubringe — daß ein solches, in seinen Augen elendes, verlas-

Digitized by Google

freies Geschöpf denken, oder auch nur seine Sinne?

Und gleichwohl ist es hier, und gerade hier, wo die Betrachtung am meisten über unsinnlichen Ideen brütet. Wo die Sinne verschlossen sind, da ist der Gedanke wach, und wo das Bedürfniß spornt, da ist der Geist thätig. Wo die Kunst nicht verschönern kann, da muß das Sinnen aufklären. Unter dem milden Himmel des schönen Italiens, da hat die Natur den Menschen zum Lebensgenuß ein, sie sorgt für alle seine Bedürfnisse, sie nährt, sie erleichtert, sie erwärmt ihn, indeß die nordische Natur diese Bedürfnisse nur einer erschöpfenden Arbeit gewährt. Aber dafür macht sie ihm das kostbare Geschenk der Freyheit des Geistes, wenigstens so lange, als er nicht durch die Künste eines langen Friedens den Genuß hat kennen lernen. Denn es ist ein unverbrüchliches Gesetz der Natur, daß der Angestrengte früh oder spät der Herr des Genießenden werde.

So gebietend dieses Gesetz ist, so wenig ahndet der Genießende seine Gewalt. Der

Digitized by Google

päbstlichen Hof überließ sich in Rom allen Vergnügungen, die ihm Natur und Kunst darbot, ohne Unruhe über das, was die Wissenschaften in Norden wirken könnten, als auf Einmahl aus einem kleinen Funken ein großes Feuer ausbrach. Der Uebermuth hatte sich einen Gewaltstreich erlaubt, und sein Spiel mit dem gesunden Verstande und dem natürlichen Gefühle des Menschen zu einer Höhe getrieben, wo es ein Wunder gewesen wäre, wenn er nicht gescheitert wäre, und er scheiterte.

Der empörende Ablaßkram Tezels war für die Freyheit des Geistes im europäischen Norden das, was das Blut der Lukrezia für die politische Freyheit von Rom war. Es waren kleine Begebenheiten, aber sie hatten große Wirkungen; sie wirkten noch nicht die ganze Freyheit selbst, aber sie foderten dazu auf, führten sie herbey.

Dieser unheilige Ablaßkram bedurfte nicht alle die Schandthaten, die ihn begleiteten, nicht alle die anstößige Schamlosigkeit, mit der er betrieben wurde, um die Gemüther der

unverfeinerten und unverdorbenen Deutschen gegen sich aufzubringen; er war für unverwahrlosete Gewissen schon an sich empörend genug. Es mußte den Verständigen und Gewissenhaften bald einleuchten, daß eine Vergebung der Sünden, die so leichten Kaufes erhalten, und ohne Besserung des Lebens erworben werden kann, anstatt den Verbrechen Einhalt zu thun, dazu vielmehr aufmuntern muß. Der ruchloseste Sünder, der seine Schuld losgeworden ist, schmeichelt sich, da er für seine alten Sünden hat Ablaß gewinnen können, seine Laufbahn mit neuen Frevelthaten anfangen zu dürfen. „Das Volk", bemerkt eine geistreiche Frau bey Gelegenheit der sogenannten heiligen Woche in Rom, „glaubt sich durch die Fastenzeit reich an Ka„pital, und verschwendet in Meuchelmorden „die Schätze seiner Buße".

Luther hatte von diesen Gesinnungen ohne Zweifel, als Beichtiger, mehr als Eine traurige Erfahrung gemacht, als Tezel seine Ablaßbude zu Jüterbock, in dem Erzstift Magdeburg, einige Meilen von Wittenberg

aufgeschlagen hatte. Wie tief mußte es seine von dem Christenthume durchdrungene Seele verwunden, wenn ein in seinen Lastern verstockter Sünder seine frechsten Stimme zum Stillschweigen brachte, indem er ihm mit höhnendem Trotze einen eben erkauften Ablaßbrief unter die Augen hielt! wie mußte doch seinen Heldenmuth gegen die Scheusale einer solchen tiefen Unsittlichkeit, so wie gegen die Beförderer und die Werkzeuge eines so unheiligen Gewerbes entflammen!

Er erklärte sich laut gegen sie, indem er im J. 1517 als Professor der Theologie zu Wittenberg 101 Thesen gegen den Ablaß anschlug, die er öffentlich vertheidigte. Das war das Angriffszeichen zu einem Kriege, der so weit um sich greifend, so blutig, so langdauernd überall, aber sich so glorreich und wohlthätig endigen sollte. Der schlaue Ablaßkrämer hatte die Stirn, sein schändliches Gewerbe mit blinder Wuth zu vertheidigen, anstatt es im Stillen fortzutreiben, ohne durch eine öffentliche Erörterung die Schmach des ganzen Ablaßwesens noch mehr zu ent-

Digitized by Google

hätten, und die päbstliche Lehre darüber der Verachtung und dem Unwillen der Bessern bloß zu stellen. Der Papst sahe dieses ärgerliche Schauspiel als ein elendes Gezänk deutscher Mönche an, dem er leicht durch einen Bannstrahl aus dem römischen Vatikan werde ein Ende machen können. Es hatte sich aber in Luthers Muthe, in seinem Eifer für das Heilige des Christenthums, in seinen Gaben, in seiner Kraft, in der Festigkeit und Entschlossenheit seines Willens geirret. Der verachtete Mönch scheuete sich nicht, dem Oberhaupte der Kirche zu trotzen, und es durch eine kühne That herauszufodern, nachdem es sich durch seine Bannbulle für die so schändliche Sache seines so schändlichen Werkzeuges erklärt hatte. Er verbrannte diese Bulle, nebst dem ganzen kanonischen Gesetzbuche vor den Thoren von Wittenberg unter dem lauten Jauchzen einer großen Menge Volkes aus allen Ständen, und sagte sich durch diese kühne That von dem Gehorsame gegen den päbstlichen Stuhl los.

Man hat den raschen Gewaltstreich des Pabstes zu den häufigen politischen Fehlern gezählt, die der römische Hof in dem ganzen Laufe der Reformazion begangen hat; und allerdings kann man ihn an die Spitze aller übrigen setzen. Wenn man aber behauptet, daß ohne ihn keine Trennung der Protestanten von der römischen Kirche würde erfolgt seyn, so kennt man die damahlige Lage der Dinge und die Zeichen der Zeit nicht. Die hellern Einsichten über Religion und Moral waren in Deutschland schon so gemein; die guten Köpfe, welche die Gebrechen und Mißbräuche der Kirche kannten, sprachen und schrieben darüber mit so wenig Schonung, und waren den Anhängern des päbstlichen Stuhles so überlegen; die Bettelorden, die sonst so große Stützen desselben gewesen waren, waren wegen ihrer Unwissenheit und Bauberey so verachtet, und wegen ihres Stolzes und ihres Verfolgungsgeistes so verhaßt; selbst bey dem gemeinen Volke war die Geistlichkeit durch die zügellosen Sitten, die auch in Volksbüchern, wie der Reinecke Fuchs,

geschildert sind, so sehr zum Abscheu und Gelächter geworden, daß die Empörung gegen das Pabstthum früher oder später unvermeidlich ausbrechen mußte. Der Brennstoff war überall gehäuft; es bedurfte nur eines Funkens, und die Explosion mußte erfolgen. Ein solcher Funke war der Ablaßstreit.

Daß aber auch die niedere Geistlichkeit, die Pfarrer in den Städten und Dörfern an dieser allgemeinen Empörung Theil nahmen, das hatte, außer den allgemeinen, noch eine besondere Ursach. Sie befand sich durch den Despotismus des römischen Hofes unter einem ganz eigenen harten Drucke; sie wurde vornehmlich von fremden Priestern aus ihren Stellen verdrängt. Wenn irgendwo eine einträgliche Pfründe erledigt wurde, deren Besetzung dem Volke oder dem Landesherrn oder einem andern Kirchenpatron zukam, so strömten italienische Priester herbey, mit Empfehlungen, Anweisungen, Reservaten und Anwartschaften von dem päbstlichen Hofe in der Hand, um dem rechtlich bestallten Benefiziaten seine Pfründe streitig zu machen, oder, wenn er schon im

Besitze war, ihn daraus zu verdrängen. Diese empörende Bedrückung erstreckte sich bis auf die Pfründen in den Stiftern, wie aus den Beschwerden der deutschen Nazion, und ihren Concordaten mit dem päbstlichen Hofe bekannt ist. Es ist begreiflich, daß die Italiener eine Religion, die ihnen so schöne Vortheile verschaffte, eben so sehr nach ihrem Geschmacke fanden, als sie die Deutschen, die sie bedrückte, verabscheueten.

Die Geschichte der Reformazion ist zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, länger dabey zu verweilen. Die Protestanten hatten sich gegen den Pabst auf eine Kirchenversammlung berufen; aber sie sahen sich bald getäuscht. Sie fanden in ihrem Widersacher ihren Richter; und sie würden verlohren gewesen seyn, wenn nicht endlich die Klugheit und Entschlossenheit des Churfürsten von Sachsen, Moritz, im J. 1552 den Passauer Vertrag und im J. 1555 den Augsburger Religionsfrieden, und damit die protestantische Kirche ihre Freyheit und Selbstständigkeit errungen hätte.

Digitized by Google

Der Protestantismus soll das ausgeartete Christenthum auf den Geist des Urchristenthums zurückführen; und dieses werden wir in ihm wieder finden, wenn er seinem eigenen Geiste getreu bleibt. Das Urchristenthum war eine übersinnliche öffentliche Volksreligion, die ihr Stifter der sinnlichen und politischen Religion der jüdischen Priester und der Schwärmerey und den grübelnden Spitzfindigkeiten der kabbalistischen Gelehrten entgegensetzte, indem er die Religion auf einen durch richtigen Sinn und warmes Gefühl erleuchteten und belebten innern Gottesdienst, den einzigen echten Gottesdienst, den Gottesdienst im Geiste und in der Wahrheit, durch Belehrung und Beyspiel, ohne Herrschaft und Knechtschaft zurückführte. Wenn der Geist dieses Urchristenthums von neuem sollte belebt werden, so mußte er aus dem Schutte wieder hervorgehen, durch den es eine verdorbene Kirche verunstaltet hatte. In dieser Kirche war er durch einen sinnlichen, körperlichen und mechanischen Gottesdienst, und durch mystische Schwärmerey vertilgt. Das Christenthum war das gewor-

Digitized by Google

den, was das Judenthum zu Christus Zeiten war; alle Mißbräuche, die dieses entstellt hatten, entstellten auch jenes. Diese Mißbräuche mußten ausgerottet werden, und die Reformatoren richteten ihre Angriffe gegen alle. Sie bemerkten sehr richtig, ohne es sich vielleicht deutlich zu zergliedern, daß in dem Kampfe, den sie würden zu bestehen haben, die Bibel, und insonderheit die Schriften des neuen Testamentes, ihre besten Waffen seyn würden. Denn hier fanden sie das Christenthum ohne mechanischen Gottesdienst, ohne Hierarchie, ohne Spitzfindigkeit und ohne mystische Schwärmerey. Was aber das Günstigste und Wünschenswertheste für ihre Sache war: sie fanden darin einen unsichtbaren Lehrer des Glaubens und einen göttlichen Gesetzgeber des Lebens, den sie dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche und dem menschlichen Richter in Glaubenssachen entgegensetzen konnten. Den konnte ein Jeder befragen, ein Jeder konnte die Lehre unmittelbar aus seinem Munde erhalten, ein Jeder konnte seinen Unterricht selbst vernehmen, ohne besor-

Digitized by Google

gen zu dürfen, daß ihn die Kanäle, wodurch er gegangen, möchten verderbt haben; er redete zu jedem gesunden Verstande und zu jedem offenen Herzen.

Mit Recht glaubten sich die Reformatoren unter diesem Schilde unverwundbar, und mit diesem Gewehre unwiderstehlich. Aus der Bibel schöpfte Luther seinen ungestümen Muth, und den unbesiegbaren Trotz, den er den größten und mächtigsten Feinden entgegensetzte, so wie seine brüderlichen Mitarbeiter, die zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit gehörten, die getroste Zuversicht, mit der sie an seinem Werke und an seinen Schicksalen Theil nahmen. Die Uebersetzung der Bibel in die Volkssprache seines Vaterlandes war daher eine seiner ersten Arbeiten. Diese Unternehmung, so wie er sie ausgeführt hat, erfoderte Gaben, Wissenschaft und Kräfte, wie sie sich in keinem seiner Nachfolger beysammen gefunden haben. Die nach ihm gekommen sind, hatten sein Werk vor sich und konnten es benutzen; sie waren mit so viel Hülfsmitteln ausgerüstet; ihnen stan-

Digitized by Google

ben so viele Vorarbeiten gelehrter Schriftforscher zu Gebote, daß es ihm keine Schande seyn würde, wenn er hinter ihnen zurückgeblieben wäre. Wenn sie ihm daher auch in noch so vielen Einzelnheiten berichtigen können, die auf den Werth des Ganzen keinen bedeutenden Einfluß haben, so kann doch dieser Vorzug seinen Ruhm in nichts verdunkeln, und noch weniger sein Verdienst im geringsten herabsetzen.

Eine Verdeutschung der Bibel war eine Arbeit, der zu seiner Zeit nur ein außerordentlicher Mann gewachsen seyn konnte; und so, wie sie ihm gelungen ist, übertraf sie die Erwartung aller seiner Zeitgenossen, die sich von einem so hohen Grade der Vollkommenheit kaum einen Begriff machen konnten. Denn noch die spätere Nachwelt bewundert in Luthers deutscher Bibel den Geist des Uebersetzers, die Kraft der Sprache, ihre Würde und Anmuth, den richtigen Geschmack, das feine Gefühl, die Gewandtheit, womit er den Ton jeder Gattung von der einfachsten Erzählung bis zu dem erhabensinn und begeister-

Digitized by Google

sten Psalm auszudrücken weiß, sowohl die Leichtigkeit und den Wohlklang, der dem Ohre gefällt und dem Gedächtnisse zu Hülfe kömmt.

Diese Bewunderung wird noch dadurch erhöhet, daß Luthern sich seine Sprache erst selbst schaffen mußte. Er ist der Urheber der hochdeutschen Sprache. Aus dieser sammelte er aus allen deutschen Idiomen das Bedeutendste und Wohllautendste, um es nach den Regeln der Analogie seinem meißnischen Volksidiome einzuverleiben. Seine Sprache ist die Grundlage unserer klassischen Büchersprache geblieben, und das beweiset, wie sehr ihm sein Versuch gelungen sey.

Luther begann seine Bibelübersetzung auf der Wartburg bey Eisenach während seiner Verborgenheit im J. 1522. mit dem neuen Testamente; die ganze Bibel erschien erst im J. 1534. Wie sehr ihm ihre Vollkommenheit am Herzen lag, sein unablässiges Streben, sich dem Ideale, das seiner Seele vorschwebte, immer mehr zu nähern, sieht man aus den Verbesserungen, mit denen jede neue Ausgabe seiner Bibel bis an seinen Tod erschien.

Digitized by Google

Ein solcher Mann müßte im Stande seyn, den Geist des Unchristenthums wieder zu wecken, wenn er die öffentliche Religion in der christlichen Kirche je wieder beleben sollte. In ihm vereinigte sich alles, was den Unternehmer eines so großen Werkes zu seiner glücklichen Ausführung anreizen konnte: ein scharfer und doch feiner Sinn, ein warmes und doch zartes Gefühl, beydes genähret durch die Bekanntschaft mit den Schätzen des griechischen und römischen Alterthums und einem von Jugend auf ununterbrochenen Studium der Bibel und der beredtesten Kirchenväter. Zu diesen seltenen Vorzügen gesellten sich die noch seltnern eines gewohnten Blickes in das Heilige einer unsichtbaren Welt, der ihn über alle irdische Hoffnungen und alle menschliche Furcht erhob; ein begeisterter Umgang mit dem Uebersinnlichen, worin er alles bloß Mechanische des Gottesdienstes verabscheuete; ein hohes Bewußtseyn der Würde des Menschen, die ihn zum Feinde einer stolzen und unterdrückenden Hierarchie machte; eine Beredtsamkeit des Herzens, die die trok-

neu-Spekulazionen der theologischen Sophisten verachtete, und ein gesunder richtiger Verstand, mit dem er sich den bald thörigten, bald unduldsamen, bald gewaltthätigen Phantasieen der Schwärmer widersetzte. Wenn sein häusliches Leben und den Umgang mit seinen Freunden ein schöner Sinn erheiterte und ein freundliches Gefühl belebte, so erleuchtete jener und beschleunigte dieses alle Schritte seines öffentlichen Lebens; und indem der Erstere seinen Reden und Schriften Licht gab, so erhielten sie von dem Letztern Kraft und Wärme. So vereinigte sich in ihm der griechische Sinn mit dem morgenländischen Gefühl.

Beyde gaben ihm sowohl den Stoff zu seinen vielen Arbeiten, als auch den Sporn zu seiner großen Arbeitsamkeit. Wir müssen erstaunen, wie viel zwey Männer, Luther und Melanchthon, die nicht das letzte Ziel des menschlichen Lebens erreicht haben, — denn jener starb im drey und sechszigsten, dieser im sechszigsten Jahre seines Alters — wie ein jeder von diesen beyden Männern

Digitized by Google

über zehn große Bände in Folio haben schreiben können; Beyde unter so vielen anderen Arbeiten, des Lehrens, der Reisen, eines ausgebreiteten Briefwechsels, Luther noch über dieses des Predigens und anderer Verrichtungen des geistlichen Aufsehers und Seelsorgeramtes, und alles dieses unter so viel Sorgen, Kummer und Widerwärtigkeiten. Mit heiligem Eifer nahmen sie an allen öffentlichen Angelegenheiten und Verhandlungen Theil, indeß in ihrem Hause unter einer zahlreichen Familie Frugalität und Armuth herrschte, und Melanchthon, indem er seinen Plato studirte, in einer engen Kammer, worin seine Gattin mit Waschen beschäftigt war, die Wiege seines Kindes bewegen mußte! Gemählde von einer so ehrwürdigen und rührenden, sich selbst entäußernden Armuth so großer Männer, deren Thaten so viel gewirkt haben, von Männern, die in allem äußern Glanze hätten leben können, wenn sie dem Ehrgeize und dem Wohlleben hätten opfern wollen, machen einen beschämenden Contrast mit unsern gegenwärtigen Sitten. Man glaubt sich in die Heroenzeit der Cu-

Digitized by Google

rier und Fabricier versetzt, die ihre Rüben rösten, wenn sie die Gesandten der Könige annehmen.

Was diese großen Männer zu ihrem Werke geschickt machte, war ihr warmes Gefühl für alles Edle, Heilige und Gute, und der helle, weiche Sinn, den sie in den klassischen Werken des griechischen und römischen Alterthums gebildet hatten. So sehr Melanchthon in diesem Theile ihrer Geistesbildung durch seine Gelehrsamkeit und die Eleganz seines lateinischen Styls hervorragte, so hatte sich doch auch Luthers Geist mit dem Geiste der besten Schriftsteller Griechenlands und Roms genährt. Was ihn aber über die ersten Gelehrten seiner Zeit erhob, war das Talent, das ihn zu dem Manne des Volks machte. Wenn er nicht zu den größten Nachahmern der klassischen Lateinität gehörte, so war er das erste Muster klassischer Deutschheit. Er war der erste deutsche Ascet seiner Zeit, und konnte mit dem Geiste und der Kraft zu dem Volke in seiner Sprache reden, die das Herz gewinnt und den Verstand überwältigt.

Digitized by Google

Er hatte seine Ascetik in der Schule der Mystiker, des heil. Augustinus, des heil. Bernhard, des Taulerus und der deutschen Theologie gebildet. Von diesen beyden letztern war er ein so grosser Verehrer, daß er sie nie ohne grosses Lob nennt. Die deutsche Theologie hatte er selbst im J. 1520 mit einer empfehlenden Vorrede herausgegeben.

So vereinigt sich in Luthern Alles, was ihn tüchtig machen konnte, den Geist des Urchristenthums zu erwecken, das mystische Gefühl und der griechische Sinn.

Fünf und achtzigster Abend.

Wiederbelebung der bildenden und redenden Künste.

Das war der Gang, den das neu aufgegangene Licht in Norden von Europa genommen hatte; es hatte das ausgeartete Christenthum vernichtet. Im Süden war es anders: die Künste verschönerten es, und es verschönerte die Künste. Das Band des Bedürfnisses erhielt beyde.

Die bildenden und redenden Künste begannen im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert wieder aufzublühen, und im sechszehnten standen sie wieder in ihrer vollen Glorie da. Als sie aber erschienen, fanden sie alles verändert. Wenn sie nach Griechenland zurücksahen, wenn sie die Natur der Vorwelt, es sey in ihr selbst, oder in den Ueberresten der Künste betrachteten, so war es ihnen schwer, etwas das von in ihren Zeitgenossen wieder zu finden. In dem Antiken sahen sie eine heroische, in

dem Modernen eine romantische Natur.

Die romantische Natur, mit welcher das Genie der Künstler umgeben war, mußte ihn auf ein neues Kunstideal, auf das Schönheitsideal der modernen Kunst führen; wenn die alte Kunst das Menschliche vergöttlichte, so mußte die neue das Göttliche vermenschlichen. Das antike Schönheitsideal war ganz körperlich; selbst die Gottheit war die idealisirte Menschheit nach ihrer körperlichen Schönheit; es hatte die äußere sichtbare Gestalt des Menschen durch die höchste Schönheit vergöttert. Das Kunstideal der modernen Kunst mußte unkörperlich werden. Denn wenn der Künstler auch die innere Schönheit durch körperlichen Reiz und Schönheit dem Auge darstellen mußte, so mußte doch diese jener immer und noch ihr abgeändert erscheinen.

Die modernen Künstler mußten bald bemerken, daß die Schönheit eines Jupiters, eines Apollo, eines Herkules, einer Venus, einer Juno eine andere sey, als die eines Christus, eines Johannes, eines

Digitized by Google

heiligen Jungfrau und einer büßenden Magdalene. Wenn beyde Arten der Schönheit der Schleyer waren, durch den der innere Charakter der Seele durchscheinen sollte, so mußten sie von einander verschieden seyn, weil sich das moralische Ideal des innern Charakters geändert hatte.

Das Christenthum hatte neue Tugenden, neue Freuden, neue Leiden, neue Hoffnungen in dem sittlichen Menschen hervorgebracht. Die Selbstschätzung nach dem Vorbilde von einem unendlichen Ideal sittlicher Vollkommenheit mußte die den Alten unbekannte Tugend der Demuth, die Idee von einer vollendeten übersinnlichen Reinigkeit des Willens eine unthätige Heiligkeit, der Vorschmack unnennbarer Himmelsfreuden eine schwärmerische Resignazion, das Anschauen überirdischer Güter und Uebel bald eine entzückte, bald eine schwermüthige Beschaulichkeit dem Systeme der christlichen Tugenden und Empfindungen einverleiben. So schien der Kreis der modernen Kunst erweitert: aber er war es nur von Einer Seite; von einer an-

dern war er um ein Großes verengert. Denn alles Sinnliche, das kein Ausdruck des Uebersinnlichen werden konnte, war daraus verbannt: die faunische Lüsternheit, die bacchische Fröhlichkeit, und selbst die neckende Schalkheit des Liebesgottes. In der antiken Kunst war die Liebe genießend, der Schmerz tobend oder verzweifelnd, die Freundschaft thätig und aufopfernd; in der modernen Kunst ist die Liebe unsinnlich, enthaltend, anbetend, die Freundschaft schwärmelnd und sinnend, der Schmerz milde und Gott ergeben.

Dieses Gefühlssystem brachte das Christenthum in die moderne Kunst; es stammte aber ursprünglich aus dem Oriente. Hier waren, wie wir gesehen haben, diese Vollkommenheiten und Empfindungen von je her einheimisch. Selbst der Genuß der schönen Natur ist dem Morgenländer nicht anziehend genug, wenn er nicht durch die Sentimentalität erhöhet wird; die indische Sakontala muß ihre Blumen von verwandten Wesen beseelt glauben, um sie lieben und sich an ihnen ergötzen, sie muß in ihnen Freundinnen

Digitized by Google

erblicken, um sie mit Wohlgefallen pflegen zu können.

Alle diese Empfindungen sind aus Liebe und Schmerz gemischt, und es ist der Schmerz, der der Liebe ihren höchsten Reiz giebt. Durch ihn erhält das angenehmste Gefühl diejenige Tiefe, in der sich die ganze Seele mit ihrem sinnenden Staunen verliert. Diese himmlischen Gefühle mußten den menschlichen Gestalten der modernen Kunst einen Ausdruck von süßer Schwermuth und Melancholie geben, die wir in den Werken der antiken Kunst vergebens suchen. Kaum findet man in ihren Bildsäulen einige Spuren von dieser Melancholie. Ein Kopf des sterbenden Alexanders und ein anderer des Apollo im Pallaste Justiniani zu Rom sind die einzigen, worin Anlagen einer träumenden und leidenden Seele angedeutet sind*); aber sie sind aus Zeiten, wo Griechenland den Orient bereits kannte, und selbst schon dienstbar war.

*) S. Corinne par Md. de Staël T. I. S. 311.

Digitized by Google

Diese neuere romantische Natur, statt der alten heroischen, fanden die Wiederhersteller der bildenden und redenden Künste vor sich, als der Anblick der Werke des Alterthums, mit denen sie umgeben waren, ihr Genie weckte, und sie selbst begeisterte, unsterbliche Werke hervorzubringen. Diese Werke waren von Päbsten und andern Fürsten der christlichen Kirche von mächtigen Geistlichen und reichen Klöstern, oft von der bloßen Frömmigkeit des Künstlers für die christlichen Tempel, so wie die Werke der antiken Kunst für die heidnischen, bestimmt. Sie mußten also christliche Gegenstände nach christlichem Gefühle darstellen. So gingen dann aus dem dichtenden Genie eines Raphael d'Urbino, eines Guido Reni, eines Dominichino, die himmlischen Gestalten der heil. Jungfrau und der Engel hervor, ganz Geschöpfe ihrer zarten Phantasie, die sie als ein überirdisches Gesicht in einer heiligen Entzückung gesehen zu haben scheinen. Sie verbanden in ihnen das Göttliche der Gestalt der antiken Kunst mit dem Göttlichen des Gemüths der modernen.

Digitized by Google

Die Elemente in dieser Verbindung des neuern ästhetischen Ideals sind Werke des heitern griechischen Sinnes und des düstern morgenländischen Gefühls, und, indem das Erstere dieses verschönert und so zur Lieblichkeit mildert, die Elemente der romantischen Natur.

Sie offenbaren sich vielleicht am sichtbarsten in der modernen Baukunst. Die griechischen Tempel verkündigen Heiterkeit durch ihr Licht, und Klarheit durch ihre schöne Symmetrie; die christlichen Tempel im gothischen Style erfüllen mit trübem Schauder durch ihre innere Dunkelheit und die ungeheure Größe ihrer Masse. Das römische Pantheon ist hell und heiter, und überall dem Lichte zugänglich; unsere gothischen Kathedralkirchen sind größtentheils dunkel und düster. Als der prächtige und kunstliebende Pabst Leo der Zehnte den großen Gedanken faßte, der Bewunderung der Christenheit das höchste Werk der modernen Baukunst darzustellen, war die Aufgabe, das Schauerliche der christlichen Tempel mit dem Heitern und

Digitized by Google

Klaren der griechischen, das Große mit dem Schönen zu verbinden. Michael Angelo löste diese Aufgabe durch den Bau der Peterskirche, die er der Nacheiferung seiner Nachfolger als ein unerreichbares Meisterstück der modernen Kunst zurückgelassen hat.

Um eben die Zeit erschien die romantische Natur in der epischen Poesie in Vereinigung mit der griechischen Kunst. In Petrarca's Sonetten und Canzonen war sie nur in kleinen lyrischen Gedichten erlöst, und dazu gehörte bloß ein tief begeistertes Gefühl und eine zarte Phantasie. Mit den Griechen um den epischen Lorbeer zu ringen, das erforderte die ganze Allmacht des Genies. Diesen Kampf unternahm Torquato Tasso; er bestand ihn und errang der romantischen Poesie diesen ersten Lorbeer. Er wählte eine große poetische Handlung, und gab ihr alle antiken Schönheiten der kunstvollesten und geistreichsten Composizion; seine gefühlvolle Phantasie benutzte aber auch alles Große und Wunderbare, Reizende und Rührende der romantischen Natur. Seine handelnden irdischen und überirdischen We-

Digitized by Google

sen schienen in Lichtstoff gekleidet und athmeten die Frömmigkeit und die ätherische Liebe der Verklärten. Selbst seine Regenten der Hölle waren nicht die entsetzlichen Eumeniden der Griechen; es waren gefallene Engel, die, gleich einer verlöschenden Sonne, noch einige Spuren ihres alten Glanzes verriethen. Was das Interesse einer solchen Handlung solcher Personen und einer solchen Scene beginnt, das vollendet der Zauber der schönsten Poesie und der reizendsten Sprache.

Dem befreyeten Jerusalem, dieser ersten großen romantischen Epopöe im Süden, folgten zwey noch größere im Norden, von höherm und allgemeinerm Interesse, Milton's verlohrnes Paradies und Klopstocks Messias, beyde erhabene Werke der modernen Kunst in griechischer Form, beyde aus romantischem Stoffe mit neuen ästhetischen Ideen. So war nun der Geist der Poesie aller christlichen Nazionen geworden, nachdem sie sich in ihren Volkssprachen gebildet hatte. Alles, Denkungsart, Empfindungssystem, Gesinnungen, Sprache, war von diesem neuen

Digitized by Google

Geiste so innig durchdrungen, daß kein Werk der Kunst ihn forthin mehr ganz verleugnen konnte; und es scheint beynahe unmöglich, daß die neuere Poesie ein ganz reines Werk der antiken Kunst darstelle.

Die fremden Kunstrichter, insonderheit die deutschen, haben den größten Meistern der französischen Bühne vorgeworfen, daß in ihren meisten tragischen Werken, selbst in denen, die aus der griechischen oder einer ähnlichen Heldengeschichte genommen sind, die Liebe den Mittelpunkt der poetischen Handlung ausmache. Daß diese Liebe, wenn sie interessant seyn und das Herz fortdauernd rühren soll, eine romantische seyn müsse, versteht sich von selbst. Denn eine bloß sinnliche Haremsliebe kann dem Hetzen keine Theilnahme abgewinnen. Das hat Voltaire erfahren, als er fand, daß er erst durch seinen romantischen Orosman in der Zaire die tragische Wirkung hervorbrachte, die sein sultanischer Herodes in der Marianne verfehlt hatte.

Digitized by Google

Man würde also diesen Vorwurf gegen die ganze Uebertragung der romantischen Natur auf Charaktere, die in der Geschichte unromantisch sind, oder auf das Romantische in ihrer Liebe richten müssen; und alsdann würde es kein Vorwurf mehr seyn: denn ohne das Romantische würde die Liebe, wie ich eben bemerkt habe, den Zuschauer in unsern Zeiten und von unsern Sitten nicht interessiren können.

Hierin, und, wie ich glaube, hierin allein besteht der wesentliche Charakter der griechischen Bühne, so wie der antiken Werke der griechischen Kunst oder die wahre Griechheit überhaupt, nach der wir so lange herumgesucht haben, nicht in ihrem Schicksal, nicht in ihren Chören. Denn mir scheint Göthe's Iphigenie in Tauris ohne Schicksal und Chor griechischer, als Schillers Wallenstein mit seinem vorgeblichen Schicksal und seine Braut von Messina mit ihren Chören.

Was ich von der tragischen Bühne der Franzosen bemerkt habe, muß ich auch von

ihrem griechischen Heldengedichte sagen. Fenelons Telemach, wenn ich ihn zu dieser Gattung rechnen darf, hat eine griechische Handlung und eine antike Form; aber seine Poesie, seine Innigkeit, seine Tiefe des Gefühls, macht es zu einem romantischen Gedichte. Wie hätte auch die ganz mystische Seele eines Fenelons etwas Reingriechisches dichten können?

Wie das Uebersinnliche und Heilige das Wesentliche in der modernen Poesie und bildenden Kunst ausmacht, so unterscheidet es auch die moderne Beredsamkeit von der antiken. Das ist um desto mehr zu erwarten, da die berühmtesten und am allgemeinsten geschätzten Meister in dieser seltenen Kunst die geistlichen Redner sind. Was wir in den Leichenreden des größten unter ihnen, des beredten Bossuets bewundern, ist nicht die Kraft des Demosthenes, nicht die Eleganz und symmetrische Wohlredenheit des Cicero; es ist die Salbung oder der Ausdruck heiliger Gefühle, die jene großen Redner des Alterthums nicht haben konnten, und die er

Digitized by Google

bey seinen übrigen Vollkommenheiten vor ihnen voraus hat. Der vernünftige Geist der protestantischen Religion, so wie die belehrende Bestimmung ihrer Kanzelreden ist auch diesem Zweige der neuern Beredtsamkeit nicht günstig. Wenn wir indeß die Bildung für das Wesentliche in der geistlichen Beredtsamkeit halten wollten, so dürfte es uns darin nicht an allen Mustern fehlen: denn diese finden sich, um nur einige Beyspiele zu nennen, in Jerusalems Betrachtungen über die Religion, in Zollikofers, Reinhards und Marezolls Predigten in vorzüglichem Grade.

Digitized by Google

Sechs und achtzigster Abend.

Ich glaube Ihnen bewiesen zu haben, daß der wahre Geist des Urchristenthums in dem richtigen Gleichgewichte des griechischen Sinnes und des morgenländischen Gefühls, des Lichtes und der Wärme, des Sinnlichen und Uebersinnlichen bestehe. Der Mangel an Beydem führt zu einem körperlichen und mechanischen Gottesdienste, und das Uebergewicht von Einem unter ihnen, des Sinnes, der sich in Spekulazionen verliert, oder des Gefühls, das sich in Beschaulichkeit vertieft, zu scholastischen Spitzfindigkeiten oder zu mystischen Träumen, wovon die Einen wie die Andern das Christenthum verunstalten, und ihm seine wohlthätige Kraft nehmen.

Daß das Christenthum in seiner Reinheit diese wohlthätige Kraft habe, beweiset die Geschichte. Wo das Christenthum hingedrungen ist, wo sein Geist ohne Hinderniß hat wirken

Digitized by Google

konnten, da hat es den Keim der Civilisazion mitgebracht, und die Cultur der Wissenschaften vorbereitet. Schon der Umstand, daß seine Urkunden in der gelehrtesten Sprache des Alterthums, der griechischen, mit morgenländischem Geiste durchdrungen, geschrieben sind, weiset nicht allein auf seinen Ursprung zurück, sondern macht auch die Erhaltung der Denkmahle des gelehrten Alterthums, und das Studium seiner Sprachen und Literatur unentbehrlich, und dringt uns also gewissermaaßen die Schätze der griechischen und römischen Literatur auf. So hat es uns die Schöpfungen des griechischen und römischen Genies überliefert, um daran unsere längst erloschene Fackel wieder anzuzünden. Es wird also auch unsere Cultur und Civilisazion erhalten, aber, wie gesagt, wenn es in seiner ursprünglichen Reinheit beharret, und von der glücklichen Harmonie seiner entgegenwirkenden Kräfte des griechischen Sinnes und des morgenländischen Gefühls nicht abweicht.

Ein vollkommnes, beharrliches und unveränderliches Gleichgewicht der Kräfte ist in einem

immer ändernden Natur nicht denkbar. Was so scheint, ist ein stetes Hin- und Herschwanken um einen festen Punkt. So wird es auch mit unserer gegenwärtigen Cultur seyn; und man wird daher fragen dürfen, welcher Theil derselben sich jetzt seinem Zenith nahe, der Sinn oder das Gefühl. Augenscheinlich das Letztere. Ich bin nicht allein dieser Meinung; ich höre, daß uns überall ein mit Gewalt einbrechender Mysticismus bedrohet. Ich sage bedrohet: denn ich bin überzeugt, daß er, wofern er die Herrschaft erhalten sollte, unserer Cultur und Civilisazion ein Ende machen würde. Das ist von je her das Schicksal der morgenländischen Völker gewesen, und wird das Schicksal eines jeden Volkes seyn, daß es, wenn sein rohes oder feines Gefühl nicht durch einen regen und klaren Sinn erleuchtet wird, in Weichlichkeit und zuletzt in Barbarey versinken muß.

Ich bin weit entfernt, diese schreckenden Bilder so nahe zu sehen: denn was ein noch immer, wenigstens seiner sichtbaren Anzahl nach, unbedeutender Theil unserer Gebildeten wünscht, das wird die Kraft wahrer deutscher

Digitized by Google

Männer noch lange in seinem Wege finden. Indeß kann ich mir nicht verhehlen, daß die Verbreiter des Mysticismus für ihre Uebers spannungen auf eine große Empfänglichkeit in den höhern Ständen rechnen, insonderheit seits dem so manche Produkte unserer Literatur das weibliche Geschlecht durch einseitige Bearbeis tung seines Gefühls und seiner Phantasie zu verbilden angefangen haben.

Die bedenklichen Symptome der drohenden Krankheit sind zuvörderst die Verwandlung aller Wissenschaften in die einzige Kunst der Poesie, die Verachtung aller andern, die, wie die mathematischen, den Blendwerken der Kunst durch ihre eigenthümliche Natur widerstehen, und hiernächst die Beschränkung der Poesie, oder dessen, was die neueste Kunstphilosophie das Höchste darin nennt, auf den Kreis ihrer mystischen Uebersinnlichkeit.

Ich habe Ihnen Beweise genug gegeben, wie sehr ich die Werke des Genies in den bildenden und redenden Künsten bewundere. Ich erkenne die hohen und insonderheit die rührenden Schönheiten, welche die moderne Kunst in

Digitized by Google

der römantischen Natur entwickelt hat, und fühle sie in den Schöpfungen eines Raphael, eines Tasso, eines Milton, und unter uns eines Klopstock, Göthe, Schiller mit Entzücken. Ich bin auch nicht ohne Gefühl gegen die Melancholie und den wehmüthigen Schmerz der neuern Kunst. Aber ich kenne auch etwas Größeres, als den Schmerz, und das ist die heroische Ruhe, die der Schmerz nicht zu trüben vermag, und das Gefühl seiner Kräfte, das er nicht schwächen kann, weil es sich in einer starken Seele durch ein angestrengtes und thatenvolles Leben unangegriffen erhält. Ich sehe, daß die alte Kunst auch die geringern Vergnügen der Fröhlichkeit, der scherzenden Liebe, und selbst die rohern Spiele der sauischen Natur in den Werken ihrer muthwilligen Laune zu verschönern und zu einer Quelle der Unterhaltung für die Phantasie gebildeter Griechen zu machen wußte; und ich fühle, daß mir, wenn ich eine heil. Jungfrau von Raphael und eine büßende Magdalene von Correggio mit Entzücken angeschauet habe, auch eine mediceische Venus, ein schla-

Digitized by Google

fender Mimode, ein zechender Bacchus, ebenfalls Vergnügen gewähret. Die mystische Poesie kann also so wenig, als die mystische Kunst überhaupt, die einzige, oder auch nur die höchste seyn. Das Höchste ist das Vollkommenste in jeder Gattung, und ein Amor, wenn er ein vollendetes Kunstwerk ist, gehört, wie ein Jupiter, zu dem Höchsten, ein jedes in der seinigen. Warum sollte sich daher nicht die Tyrtäische Tuba, die Alcäische und Horazische Lyra, die Theokritische Flöte, die spielende Laute Anakreons und die romantische Guitarre Ariosts und Wielands zu Klopstocks dasidischer Harfe gesellen?

Diese mystische Poesie würde also noch immer Achtung verdienen: sie ist eine Erodesirung der modernen Kunst. Nur eine einseitige Kunstphilosophie hat sie ausschließend gemacht; und damit hat sie dem Genie seinen Kreis beengt und dem geistigen Vergnügen seine Quellen vermindert. Wie indeß das Verderbniß, wo es einmahl eingedrungen ist, nicht leicht stille steht, so ermangelte es

auch nicht, in der neuesten Poesie um sich zu greifen. Das Gefühl, das sie beherrschte, wurde immer dunkler, die Phantasie in ihren gepriesensten Produkten immer regelloser, und fiel zuletzt bis zu dem frommen Unsinne eines Novalis, und dem kindischen Märchen des neuesten Drama. Man hatte da mit angefangen, die romantische Poesie in ihrem mystischen Gefühle nachzuahmen, und ging von da aus zu ihren albernen Legenden über.

Das wahre Genie hat diese geistlichen Mährchen nicht übersehen. Aber es hat sie mit griechischem Sinne behandelt und zum Stoffe seines geistreichen Spottes und seiner lachenden Laune benutzt. Und warum sollte ihm das nicht erlaubt seyn? warum sollte es nicht dem werthlosen Theile des Romantischen durch seine Grazie einen poetischen Werth geben dürfen?

Es giebt eine Poesie, welche den romantischen Stoff mit griechischem Geiste behandelt; und das ist die, welche auf den allgemeinen Beyfall aller gebildeten Menschen an

Digitized by Google

sicherstem rechnen kann. Einem Manne, der dem Kindersinne entwachsen ist, wird vor den läppischen Mährchen der Legenden ekeln; und selbst das Hohe, Feyerliche und Tiefe der christlichen Epopöe, so wie das Schwärmerische der empfindsamen Poesie wird ihn ungerührt lassen, wenn die kalte und trockne Wirklichkeit in den täglichen Geschäften und in dem gemeinen Weltumgange seiner Phantasie keinen Flug und seinem Gefühle keine Wärme, Innigkeit und Tiefe gelassen hat. Er wird nicht die feyerlichen romantischen Gedichte, nicht den Amadis des Gaules, nicht die Légende dorée in die Hand nehmen; aber er wird einen Ariost, einen Cervantes, einen Wieland, die die romantischen Abenteuer der Ritterzeiten mit leichtem Witz und scherzhafter lucianischer Laune erzählen, lesen und wiederlesen. Denn bey ihnen findet er heitern griechischen Sinn, und einen Ton, den er selbst aus dem geistreichern Theile der feinern Gesellschaft in sein Lesekabinet mitbringt.

Digitized by Google

Auch diesen schönen Zweig der Poesie, den allgemein beliebtesten bey allen gebildeten Nazionen und unter allen gebildeten Ständen, diese Poesie, der jeder helle Verstand und jede heitere Seele so aufrichtig huldigt, möchten die mystischen Dichter und Kunstphilosophen gern aus dem Boden unserer Literatur ganz ausrotten, um das Feld derselben mit ihrer romantischen Poesie allein einzunehmen; und dann würden wir dem Oberon, diesem großen Meisterwerke in der lachenden romantischen Poesie, das wir neben Göthe's Hermann und Dorothee und Voſſens Luiſe in der rührenden mimischen bewundern, entsagen müssen.

In diese Poesie hat man nun auch die Wissenschaft verwandelt, und dadurch hat man ihr an das Herz gegriffen und ihren reinen Lebensquell vergiftet. Die Wissenschaft kehrt wieder zu ihrer Kindheit zurück, wenn sie Poesie wird. In dem ersten Beginnen der Cultur ist die Wissenschaft ein bloßes Werk der Phantasie und des Gefühls; und dieses verlangt zu

Digitized by Google

seinem Urgrunde ein dunkles Etwas in seiner Memphysik, so wie das Staunen über Wunderkräfte in seiner Naturlehre. Und so ist das Absolute in der gegenwärtigen Naturphilosophie; so ist ihre Physik. In der Kindheit der Philosophie ist Alles Poesie und Wunder; der Philosoph ist Dichter und Wunderthäter oder wenigstens Erklärer von Wundern. Leider! ist es nun mit uns dahin gekommen, daß Naturforscher, deren Talente sie zu etwas Besserm beriefen, sich mit den längst verrufenen Wundern der Wünschelruthe beschäftigen, Versuche mit verborgenen Kräften machen, und den Schwefelkies-Pendel, anstatt des ehemahligen Joujou de Normandie in die Zirkel der unterhaltungssüchtigen und leicht zu täuschenden Damen einführen *).

Aber auch die Religion soll Poesie werden; und wenn es je dahin kommen sollte,

*) S. Kritische Aufsätze über die in München wieder erneuerten Versuche mit Schwefelkies-Pendel und Wünschelruthen, herausgegeben von Gilbert. [illegible] 1808. 8.

so wäre es um das gereinigte Christenthum der protestantischen Kirche geschehen. Denn wer wird leugnen, daß es dem verunstalteten Christenthume in Poesie und poetischen Wirkungen unendlich nachstehe? So würde uns die poetische Religion den todten Mechanismus eines sinnlichen Gottesdienstes, die ganze Herrschaft einer mächtigen und undulsamen Hierarchie und allen Unsinn der Schwärmerey wieder zurückführen. Gegen dieses Unglück müssen alle vernünftige und nüchterne Männer ihre Stimme erheben.

Die echte unverfälschte Religion des ächten Christenthums ist auf Wahrheit gegründet; „die Wahrheit soll euch frey machen", sagt Christus. Die Poesie bedarf diese Wahrheit nicht zu ihren Zwecken; sie kann die Phantasie auch mit Täuschungen in ein angenehmes Spiel setzen und durch die Blendwerke der Einbildungskraft süße oder schauerliche Gemüthsbewegungen wirken; ihre Wahrheit ist bloße Kunstwahrheit, und diese Wirkungen der Religion, diese süßen Unterhaltungen der Phantasie, diese süßen Er-

müthsbewegungen sollen die Religion allein empfehlen? sie sollen sogar ihre Wahrheit beweisen, sie, die auch durch Täuschungen der Kunst hervorgebracht werden können?

Dahin arbeitet der neue Mysticismus. Es ist ihm nichts daran gelegen, ob das Christenthum, wohin er führet, ein ausgeartetes ist; im Gegentheil ist es ihm um desto willkommner, je sinnlicher und schwärmerischer es ist. Haben wir nicht in einem Drama, das Luthers Weihe der Kraft feyern sollte, dieses Christenthum, das er verworfen hatte, bedauert gesehen, indeß man die hohen Gesänge des Helden zu einem Theaterspiele machte? Auf diesem Wege will Chateaubriand das ausgeartete Christenthum der dunkeln Zeiten des Mittelalters wieder zurückführen. Ist die Religion nichts als Poesie, so hat er Alles gewonnen. Denn alsdann wird die Religion die wahre und beste seyn, die sich am besten zu poetischen Effecten schickt, die am besten die Phantasie mit Zauberbildern füllt und die Seele durch schauerliche Gemüthsbewe-

gungen erschüttert. Ein Gemählde wie das in der Atala, worauf ein Priester in seinen prächtigen Amtskleidern vor einem Altare mitten in einer Wildniß, unter einem knieenden Volke erscheint, und die Hostie emporhebt, die von der aufgehenden Sonne beleuchtet wird, mag eine hinreißende Wirkung hervorbringen, wenigstens ist es darauf angelegt; aber diese Wirkung beweiset nicht, daß die emporgehobene und von der Morgensonne beleuchtete Hostie Gott sey, so sehr es der Gläubige vielleicht wünschen wird, weil er dieses Wahns zu der Erzählung seiner entzückten Bewunderung bedarf. So wäre dann der kantische Vernunftglaube in den neuesten Gefühlsglauben übergegangen.

Auf diesen blinden Gefühlsglauben arbeiten auch bey uns die gelesensten und beliebtesten Schriftsteller überall hin. Einer von ihnen, der sich durch seinen unerschöpflichen Witz, seine reiche Phantasie und durch die Innigkeit seines Gefühls vor allen auszeichnet, der berühmte Jean Paul, führt aus Jinkgrafs scharfsinnigen und klugen

Sprüchen der Teutschen", den Spruch Sebastian Franks, eines dumpfen Schwärmers im sechzehnten Jahrhundert, mit Beyfall anführt:

„Gott ist ein unaussprechlicher Seufzer im Grunde der Seelen".

Der Mysticismus sagt dem armen christlichen Volke von der Kanzel: die Religion soll euch nicht zum Trost in eurem Leiden und zur Befestigung im Guten dienen; ihr müßt euer Gemüth an ihr selbst erbauen.

Von allem diesem weiß das Christenthum nichts. Es sagt uns: „Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen"; und diese Erkenntniß Gottes, diese Religion ist ihm ein Bewegungsgrund zur Tugend. Es sagt: „Seyd vollkommen, wie euer Vater vollkommen ist; seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist". Es sagt endlich: „Nach dem, der euch beruken hat und heilig ist, sollet auch ihr heilig seyn in allen eurem Werken".

Wir müssen also zu dem Geiste des Urchristenthums zurückkehren, worin der griechische Sinn das morgenländische Gefühl erleuchtet, wenn wir unsere innere Freyheit erhalten wollen.

Nun habe ich Ihnen nur noch einige Worte von dem Einflusse des Geistes des Urchristenthums auf das praktische Leben zu sagen. Dieses kann allein sein Herz von angestrengter Kraft, von erleuchteter Thätigkeit und unermüdeter Tugend, nicht von duldender, hingegebener, in sich gekehrter Heiligkeit erwarten; und zu dieser Thätigkeit ruft uns der Geist des Urchristenthums auf. Es beruhige zwar die stillen Momente unseres irdischen Daseyns durch die Aussicht auf ein übersinnliches Vaterland; aber es erwecke auch den Sinn und die Seele zu muthigen Thaten, um uns Freyheit und Unabhängigkeit für die ungehinderte Uebung des Verstandes und der Tugend in dem irdischen zu erhalten. Unser Untergang ist unvermeidlich, wenn wir im mystischen Quietismus einer träumenden Gemüthlichkeit gern [illegible]

schauen, indeß auf der Erde alles verlohren geht.

Die Zeichen der Zeit hätten uns lange belehren sollen, daß Kraft, Anstrengung und Thätigkeit alles gewinnt, und gemüthliche Ruhe und empfindsamer Lebensgenuß alles verliert. Lassen Sie uns also, wenn wir noch etwas retten wollen, zu dem Geiste des Urchristenthums zurückkehren, worin der griechische Sinn und Geist das Gefühl erleuchtet und belebt, daß wir nicht in unthätiger und gemüthlicher Ruhe und in behaglichem Genusse zu schmähliger Knechtschaft und zu verächtlicher Nichtigkeit herabsinken.

Frömmigkeit und Andacht ist ein wesentlicher Zug in dem Charakter des deutschen Volkes. Beydes entsproß mit ihrer Redlichkeit und ihrem Biedersinne aus Einem Stamme. Anfangs war er mit Hochherzigkeit und Thatkraft gepaart, und in dieser glücklichen Vereinigung war er ein Schmuck des deutschen Geistes. Er war die Quelle großer und rühmlicher Thaten. Als aber allgemach die rauhe Kraft von dem Deutschen

Digitized by Google

wich, und der entnervenden Verfeinerung Platz machte, da bemächtigte sich bey denen, die kein erleuchteter Sinn belebte, hier vornehme Gleichgültigkeit und eitler Rangstolz, dort schwärmelnder Pietismus, des deutschen Charakters.

Die Spuren von diesem Geiste finden sich bereits in den Zeiten, die bald auf die Reformazion folgten. Hier trennte sich die fromme Askesis von der polemischen Rechtgläubigkeit und rettete sich in den Schoos des beschaulichen Mysticismus. Die düstere Schwärmerey eines Jakob Böhme erhielt bey vielen frommen Seelen schon darum einen so enthusiastischen Beyfall, daß sie sich dazin über die Skrupel, womit sie die ärgerlichen Streitigkeiten des Kryptokalvinismus ängstigten, beruhigt fanden. Ihr verehrter Meister sagt selbst irgendwo in seinen Schriften, er habe während diesen theologischen Krieges, die auch auf den Kanzeln geführt wurden, einsmahls auf einer Wanderschaft inbrünstig zu Gott gebetet, er möge doch sein Haus Leuchte und ein Licht

„auf seinen Wegen; und darauf sey er in „den Sabbath der Ruhe versetzt worden".

Dieser philosophische Mysticismus, der seine nächste Quelle in dem Theophrastus Paracelsus und seine entferntere in der neuplatonischen und morgenländischen Philosophie hat, pflanzte sich indeß nur in einem kleinen Häuflein fort, und hat sich darin durch die frommen und wohlthätigen Gichtelianer bis auf diesen Tag erhalten. Aber es fehlte auch nicht an praktischen Ascesten, die das Volk durch eine populare Mystik erbaueten. Denn um diese Zeit erschien Johann Arndts wahres Christenthum, und Paradiesgärtlein, wovon das erstere, nach seiner neuesten Umbildung nach dem Geschmacke unserer Zeiten, erst kürzlich durch einige bessere Erbauungsbücher ist verdrängt worden.

Noch reiner und verständiger war die mystische Ascetik des vortrefflichen Phil. Jak. Spener, eines Mannes von seltner Gelehrsamkeit, von kräftigem und mildem Geiste, und von einem für seine Zeiten mehr

Digitized by Google

als gewöhnlich geläuterten Geschmacke. Wenn es ihm sein Verehrer und Nachahmer, der unvergeßliche Aug. Herm. Francke durch die Denkmäler seiner frommen Thätigkeit zuvorthat, so blieb er doch in seinen Schriften hinter ihm zurück. Indeß fanden auch diese so viele Leser, die darin ihren Geschmack an frommer Erbauung zu befriedigen suchten. Dieser Geist der Religiosität verlohr sich auch in den höhern Ständen und insonderheit unter dem weiblichen Geschlechte nicht, als ein reiferer Geschmack sich in der deutschen Literatur verbreitete. Wenn sonst die Prinzessinnen und andere Damen vom ersten Range sich mit dem Schatzkästlein und Joh. Jak. Rambachs sieben letzten Worten am Kreuze unterhielten, so fanden sie jetzt eine immer noch erbauliche Unterhaltung in Klopstocks Messias, Youngs Nachtgedanken und in Gellerts geistlichen Liedern.

Mit diesen Anlagen zur frommen Empfindungssucht war es einem Manne, wie unser Lavater, nicht schwer, sich eine kleine unsichtbare Kirche, insonderheit unter

Digitized by Google

dem weiblichen Geschlechte von dem höchsten bis zu dem niedrigsten Stande zu bilden. Frömmigkeit und Poesie, Vergnügen und Gottesdienst, diese beyden theuersten Angelegenheiten reiner liebebedürftiger Seelen, Phantasie und Gefühl, und Beydes in der Sphäre des Himmlischen, alles dieses fanden die Schüler und Schülerinnen in den Schriften ihres Meisters: wie hätten diese ihre Wirkungen verfehlen sollen, da sie in den Herzen derselben so viele Saiten berührten, die ihre Töne wiederhallten? Da die Poesie der Religion dem schweizerischen Ascetен überall willkommen seyn mußte, so verschmähete er sie auch in dem ausgearteten Christenthume nicht; und ein katholisches Gebetbuch und ein Lobgesang auf die heilige Jungfrau konnte sicher auf den Beyfall des protestantischen Predigers rechnen, wenn sie Stoff zur Unterhaltung der Phantasie und des Gefühls enthielten: denn da er nur auf den poetischen Zweck der Religion hinarbeitete, so war es ihm einerley, ob er diesen Zweck durch Täuschung oder Wahrheit er-

Digitized by Google

reichte. Durch diese Ausdehnung seiner poetischen Ascetik erwarb er sich noch eine größere Kirche und zugleich den Schein und das Verdienst einer weitausgebreiteten Toleranz.

Auch der Wunderglaube schadete seiner Ascetik nicht: denn das Wunderbare ist Poesie, und der Glaube daran ist Frömmigkeit; er ist die Aufopferung der Vernunft an das Geheimniß.

Auf einem Boden, der so zubereitet war, konnte es dem Mysticismus an Gedeihen nicht fehlen. Da er durch seine poetische Philosophie dem frommen Gefühle eine Art von festem Grunde zu geben scheint, so muß es dadurch an Allgemeinheit und Dauer gewinnen; und wir sind daher in Gefahr, auf lange Zeit in kraftlose, schmachtende und schlaffe Ruhe und Gemüthlichkeit zu versinken.

Was dieses hinschwindende Siechthum unheilbar machen wird, wenn die Hülfe nicht schleunig kömmt, ist die Einführung der mystischen Empfindsamkeit in unsere Erziehungskunst. Die frömmelnde Ascetik der neuern Pädagogik künstelt mit ihren schwächenden Arzneyen an dem Knaben und dem Mädchen durch Erregung sympathetischer und wehmüthiger Gefühle, statt den Sinn durch Anstrengungen zu stärken. Die stoische Erzie-

Digitized by Google

hung des griechischen und römischen Alterthums bildete Tugendhelden; die neuere ist gemacht, den christlichen Kalender mit Heiligen zu bevölkern, die auf der Erde früh an Bleichsucht verblühen, und in lehlosem Sehnen das Uebersinnliche in sich oder über sich träumend anstarren.

Die Einzigen, welche dieser Ansteckung entgehen, sind die Rebellen in dem neuen pädagogischen Staate, deren Rohigkeit durch die Gewalt der Umstände in dem Strome der Welt zu einem festen Charakter gebildet wird.

Wir müssen uns ermannen, wenn wir nicht rettungslos versinken wollen. Wir wissen nun, wo wir stehen. Das Gleichgewicht zwischen Sinn und Gefühl ist zerstört; es muß wieder hergestellt werden. Beyde müssen sich vereinigen, um unsere Kräfte zu wecken und unsern Muth zu beleben. Um dieses anschaulich und fühlbar zu machen, habe ich Ihnen die Fortschritte der beyden Hauptzweige der menschlichen Cultur geschildert, und, um nichts zu übergehen, auch die Sinnescultur der Griechen in so großer Ausführlichkeit ausgemahlt. Wenn Ihnen dieses Gemählde zu reich und zu umfassend scheinen sollte, so muß ich Ihnen bemerklich machen, daß, indem ich die Kraft des Sinnes durch die schwa-

Digitized by Google

chen Seiten des Gefühls zum hellen Anschauen bringen mußte, ich auch die Gebrechen des nachsinnenden Verstandes nicht verschweigen durfte. In beyden ihrer Hauptepochen endigte die griechische Philosophie mit dem Zweifel; und das ist, außer der Mathematik, immer das Schicksal der sinnenden Vernunft gewesen. Nur das Gefühl hat über Gott und Unsterblichkeit das Vielleicht! zum Gewiß! erheben können. Man hat das längst geahndet; man hat gesagt: nur der Glaube kann uns von Gott und Unsterblichkeit belehren; denn das heißt: das Gefühl muß die Gewißheit dieser Belehrungen vollenden.

Lassen Sie uns also, meine Freunde! den Geist des Urchristenthums fest halten: so werden wir die Vernunft durch den Glauben stärken, und die Kraft des griechischen Sinnes durch die begeisternde Resignazion des morgenländischen Gefühls beleben; dann wird die Aussicht auf ein höheres Daseyn unserer irdischen Thätigkeit ihre Palmen zeigen, die uns dort winken, wenn wir hier unsere Freyheit, und in dieser Freyheit die Würde unserer Natur, so wie in Beyden unsere Glückseligkeit retten.

Halle, gedruckt bey Leopold Bänsch.

Digitized by Google

p. 20. attempt of the Jews to derive all the wisdom of the Greeks from their own sacred books; how this was done.

— 26. Philo, like x & Ap, does not give up the law of Moses.

— 28. Josephus changes the Jewish national God into Providence.

38. excellence of Hebrew lyric poetry [illegible] of it in the nature of their [illegible]

42. tendency of the East in nations to revelation & mystery.

74. origin of the name of the Ophites.

83. union of Oriental & Grecian influences in Ptg.

87. [illegible]

[illegible] Peter the head of a Jewish party in Xty.

[illegible] Paul broke down the [illegible]

[illegible] Characteristics of Xty [illegible] East & [illegible]

[illegible] the origin & [illegible] of Messiah, & [illegible]

Digitized by Google

[illegible] Paul [illegible]
[illegible] about [illegible] of Jesus; the [illegible]
[illegible]

136 [illegible] the [illegible] - what it was.

[illegible] of John's disciples at the [illegible]

[illegible]

[illegible]

157 [illegible] Bonnet's hypothesis of two courses of laws of nature to explain miracles.

169 attempt to explain miracles from natural causes futile.

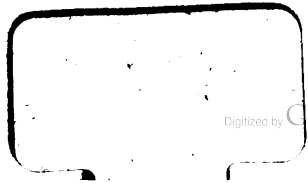
165 Rousseau's remarkable declaration.

165 [illegible] miracles no proof of the religion of X; made of small account by X himself, [illegible] in the [illegible] of primitive Xty.

[illegible] [illegible] concerning the nature of miracles [illegible]

[illegible] [illegible] of history in ancient [illegible]

[illegible] similarity [illegible] the [illegible] of [illegible] birth [illegible] of X.

Digitized by Google

200.
222
177